Sphinx locuta est.

Goethe's Faust

und die

Resultate einer rationellen Methode der Forschung

von

Ferdinand August Louvier.

Berlin 1887.
Verlag von George & Fiedler.

Sphinx locuta est.

Goethe's Faust

und die

Resultate einer rationellen Methode der Forschung

von

Ferdinand August Louvier.

Berlin 1887.
Verlag von George & Fiedler.

Der Tragödie zweiter Theil.

Erster Act.

Anmuthige Gegend.

Diese einleitende Scene erscheint ohne Verbindung mit dem Folgenden, sie steht gänzlich isolirt und entspricht als Einleitung etwa dem „Vorspiel auf dem Theater“ im ersten Theil des Werkes.

Dort erschienen die Handlung, die Idee und die Darstellung des Stückes, und zwar als Director, Dichter und als lustige Person. In ihren Reden bezogen sie sich auf den Faust-Inhalt selbst und verriethen, daß eben „das volle Menschenleben“ — also Verstand, Vernunft, Phantasie u. s. w. im Werke auftreten sollten.

In dem hier erscheinenden Vorspiel zum zweiten Theil treten dem entsprechend auf:

der Dichter selbst, Ariel genannt,
die allegorischen Bilder des Werkes als „Elfen“,
und das Werk selbst, „Faust“ genannt.

Letzterer ist nicht zu verwechseln mit der Figur Faust = Verstand, die in dem Werke „Faust“ erscheint; wenn in dieser Scene „der Faust“ über sich selbst redet, so redet das Werk Faust über das Werk, und man hat es mit der redenden Sphinx hier zu thun, wenn man das Werk eine Sphinx nennen will.

Die Scene handelt über die Zwischenpause, die zwi-

schen dem ersten und dem zweiten Theil und deren Erscheinen liegt, also etwa über die vier Jahrzehnte, die inzwischen vergingen. — Die ganze Scene bespricht das Werk selbst und zwar ganz im Tone der oft erwähnten Faustsprache.

Der aufgelöste Inhalt dieser äußerst schwierigen Scene folgt hier zusammenhängend, unter Andeutung der Faustsprache und der entsprechenden Verse des Werkes selbst.

Der Dichter (Goethe) als Ariel (vergl. Walpurgisnachtstraum I, Vers 3886) eröffnet die Scene.

„Wenn die Poesien (Blumen = Poesien I, Vers 3234) über alle Figuren im Stücke herabschweben, und die Gestalten des Planes[1] (die Erdgeborenen) ‚angegrünt', d. h. dichterisch belebt erscheinen, so helfen dazu die Bilder im ‚Faust', die Elfen, und ob es nun gut oder nicht gut sei — die Bilder kommen dem Werke zu Hülfe." (Siehe II, Vers 1—8.)

„Der Umstand, daß Alles im Werke ein Bild, eine Allegorie ist, bewirkt, daß von einem moralischen Vorwurf dem allegorischen Faust (dem Verstande) gegenüber keine Rede sein kann." (II, Vers 10—13.)

In den später folgenden Strophen werden die Bilder (Elfen genannt) die vier Pausen ausfüllen, die zwischen dem Erscheinen beider Theile liegen. — Diese „vier Pausen" sind keineswegs, wie die Erklärer sagen, die Vigilien oder Nachtwachen der Römer (!), sondern die vier Stadien, die das Werk durchlief, ehe es im zweiten Theil wieder ans Licht trat.

1) Eine Zeit lang nach dem Erscheinen des ersten Theiles ruhte das Werk (Vers 22—29).
2) Sodann entstanden neue Gedanken, Einfälle (Sterne) und eine immer idealere Auffassung des Inhaltes („des Mondes volle Pracht", Vers 30—37).
3) Die Arbeit wird fertig, die „Saat wogt der Ernte zu" in Silberwellen (Vers 44), das heißt in idealen Versen (Vers 38—45).

[1] Plan = Erde in der Faustsprache.

4) Der zweite Theil des Werkes **erscheint**; die Verborgenheit („Schale“ genannt, Vers 49) wird abgestreift, der Faust = Verstand, der Alles leisten kann, „weil er versteht und leicht begreift“, erscheint mit der Zuversicht, daß auch er verstanden werden wird (Vers 46—53).

Der Dichter (Goethe = Ariel) redet (Vers 54—66) über die Erkenntniß (Sonne), die aufgehen wird für das ganze Werk. Indem der **zweite** Theil erscheint, ist die Möglichkeit erst gegeben, den Goetheschen Faust zu verstehen — „für Geistesohren wird der neue Tag geboren“ (Vers 55—56). Da im Werke stets das „geniale Werk“ als ein Berg bezeichnet wird, so „öffnen sich die Felsenthore rasselnd“; die Sonne, die Erkenntniß, geht auf; mit vielen Worten (Getöse), daß Aug und Ohr erstaunet (Vers 60), dringt die Erkenntniß hervor, und da sodann der Faust selbst und alle Figuren als **Seelenkräfte** erkannt werden, und alle Vorgänge keine dramatische, sondern **psychologische** werden, so entschwinden natürlich auch die Bilder (Elfen), sie werden „taub“ — und die Bilder verbergen sich sodann folgerichtig in das Werk (Felsen) oder in die „Blumenkronen“ (Poesien), in das grüne Laub, d. h. die niederen, humoristischen oder alltäglich oberflächlichen Allegorien (das „Grüne“ bezeichnet allemal im Werke das Geringere, Unreife, vergl. Vorrede Faustsprache).

Wenn nunmehr (Vers 67) das Werk, Faust selbst das Wort ergreift, so bespricht er den Sonnenaufgang, d. h. den Eintritt der **Erkenntniß** alles dessen, was im Werke verborgen war. Es möge hier gewagt sein, die unvergleichlich poetische Stelle, aller Allegorie entkleidet, mitzutheilen (Vers 67—115).

Das Werk „Faust“ lebt jetzt in seinem zweiten Theil von Neuem auf („des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig“), und begrüßt von einem dämmernden Verständniß bei den Lesern; der alte Plan („Erde“ genannt) war stets festgehalten, auch während der Pause (Nacht) und drängt das Werk zum Vollenden hin, das ist „der Beschluß, zum höchsten Dasein (zum Abschluß) zu gelangen.“ *)

*) Über Goethes [illegible] selber [illegible] = In Faust selber eine immer höhere u. reinere Tätigkeit bis ans Ende und von oben ihm entgegenkommende göttliche Liebe . . .
Goethe hat also unbedingt den Mann Faust hier im Auge.

Der Wald (die philosophischen Theile, vergl. I, Scene: Wald und Höhle), der Wald wird belebt im Gedicht erscheinen; über den niederen Stellen im ersten Theil (Thal genannt) liegt noch ein Nebel, der das Verständniß erschwert, doch auch aus ihnen entsproßt eine philosophische Idee (Zweige und Aeste, Vers 78), aus dem „Abgrund, wo versenkt sie schliefen". — Die Allegorien, hier „Farben" genannt, wie in I, Vers 560, lösen sich los (Vers 80), wo Poesien (Blumen) das unsichere Abbild (Zitterperle) bisher zeigten, und die beleuchtete Landschaft erscheint als ein Paradies. Dem Dichter also erscheint die aufgelöste Dichtung auch ohne Allegorie als etwas Schönes, und Niemand hat demnach die Berechtigung anzunehmen, einer solchen Autorität gegenüber, daß der aufgelöste „Faust" an Werth verliert.

Von hier ab (Vers 83 u. ff.) erfolgen wichtige Aufschlüsse über das ganze Werk. — Was sich dem Verfasser auch ohne die vorliegende Scene in der Forschung bereits ergeben hatte, wird hier bestätigt.

Ein Dichter, der seinen Stoff mit Begeisterung bis zum Schluß des ersten Theiles bearbeitet hat, kann nicht das Werk während vierzig Jahre ruhen lassen; das ist eine psychologische Unmöglichkeit, wenn nicht zwingende Gründe vorliegen. — Der zwingende Grund lag für den Dichter in dem Erscheinen von Kants Kritik der reinen Vernunft, kurz nach nach Abfassung des ersten Theiles vom „Faust". Das genannte, weltbewegende Werk Kants erzeugte neue Anschauungen, die sich mit der alten Definition von Verstand und Vernunft nicht vertrugen. Nach der alten Auffassung gehörte dem Verstande das Sinnliche, der Vernunft das Transcendente. Daher konnte Schiller, auf Grund des Faust-Planes, noch schreiben: Verstand und Vernunft würden im Stücke in erbitterten Kampf mit einander gerathen; aber, nachdem die „Kritik" Kants erschienen, hörte diese Auffassung der beiden Mächte (Verstand und Vernunft) auf, und unser Dichter stand vor einem Zwiespalt, der ihn an der Fortsetzung der Arbeit

hinderte. — Einzelne Scenen, die sich auf Kant stützen (siehe Valentin-Scene), wurden hinzugefügt; der Gang zu den „Müttern“ und die letzte Scene des zweiten Theiles, auch die Schlachtscene auf Grund Kantscher Lehren geschaffen. Aber der generelle Widerspruch, der in der alten und der neuen Auffassung von Verstand und Vernunft vorlag, hemmte die Vollendung und das Erscheinen des Werkes durch ein ganzes Menschenleben hindurch.

Um sich dichterisch von diesem Zwiespalt zu befreien, spricht „Faust“ selbst — das Werk — in der vorliegenden Scene die Sachlage durch, und die Unklarheit schwindet, die bisher über dieser ganzen Scene geschwebt hat. Man beachte das Folgende:

(Vers 83.) Hinaufgeschaut! Die Gipfelriesen (nicht etwa die Riesengipfel) sind die hervorragenden Geister, wie hier Kant; sie verkündigen die feierliche Stunde, wo ein neues Licht — nicht die wirkliche Sonne — hereinbricht; sie sehen dies Licht eher als alle Anderen, und das Werk Goethes selbst wird schmerzlich betroffen von dem Licht, das aus Kants Arbeit hervorleuchtet: „Von Augenschmerz durchdrungen, kehr ich mich weg!“ (Vers 83—91.) — Dies „Flammenmeer“ ist die Erkenntniß, die aus dem Kantschen Werk entspringt (Vers 92). Das sehnende Hoffen auf Vollendung des Werkes „Faust“ sollte erfüllt werden, als aus dem Buche Kants „das Flammenübermaß“ hervorbrach. Das Faust-Werk sollte die Functionen des geistigen Lebens beleuchten (Vers 97); da strömt ein Feuermeer hervor, das die Seelenkräfte des Menschen in einem ganz anderen Lichte zeigte. Ist das das Werk eines Gottes oder Dämons? Ist's Liebe, ist's Haß? — Um sich zu retten, kehrt das Werk zu dem alten Plan (Erde genannt) zurück, in die einst gefaßte Idee des Faust zurück, trotz Kant — „zu bergen sich in jugendlichstem Schleier“.

Dadurch aber wird die wissenschaftliche Basis des Faust-Werkes nicht die wahre Kantsche Auffassung — sondern die philosophischen Irrthümer, die im jugendlichen Plane sich finden,

bleiben an ihrem Platze. Was an philosophischer „Erkenntniß“ im Werke erscheint, kann nicht die „Sonne“ selbst mehr sein, sondern — der Abglanz, der dichterische Reflex, den die Sonnenstrahlen im „Regenbogen“ reproduciren. Daher, während die Dichtung weiterfließt (Vers 106), erscheint aus dieser Dichtung (Wasserfall!) ein buntes Scheinbild der Erkenntniß, „bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend“, und verbreitet poetische (Vers 112 duftige), aber auch zugleich verstandesmäßige („kühle“) Eindrücke. Aber

auch in diesem, wissenschaftlich nicht correcten Abbilde (dem Regenbogen) spiegelt sich das Spiel der Geisteskräfte ab (Vers 113); „ihm sinne nach, und du begreifst genauer“, daß auch dieser dichterisch-farbige Abglanz immerhin uns dennoch das menschliche geistige Leben darstellt (Vers 115).

Die Bedeutung dieser Scene ist eine große für das Werk selbst und für die vorliegende Forschung. Sie rechtfertigt die obige Aeußerung Schillers in seinem Briefe vom 26. Juni 1797 (s. d.) und sie hebt diese bisher unerklärte Scene auf die Höhe einer wichtigen und rechtfertigenden Vorrede zum zweiten Theil des „Faust“; und wenn die Erklärer bisher betonen, daß sie ohne Zusammenhang mit der folgenden Scene dastehe, so erhellt nunmehr, daß sie Beziehung hat — zum ganzen Faust-Werke überhaupt.

Anmuthige Gegend.

Dämmerung.

Geisterkreis schwebend bewegt, anmuthige kleine Gestalten.

Ariel.

(Gesang von Aeolsharfen begleitet.)

*Wenn der Blüthen Frühlingsregen
Ueber Alle schwebend sinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
*Allen Erdgebornen blinkt,

*Kleiner Elfen Geistergröße
*Eilet wo sie helfen kann;
*Ob er heilig, ob er böse,
*Jammert sie der Unglücksmann.

Die ihr dies Haupt umschwebt im luft'gen Kreise,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise:
*Besänftiget des Herzens grimmen Strauß,
*Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
*Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.
*Vier sind die Pausen nächtiger Weile,
*Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus.
*Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,
*Dann badet ihn im Thau aus Lethes Fluth;
*Gelenk sind bald die krampferstarrten Glieder,
Wenn er gestärkt dem Tag entgegen ruht.
Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht!

Chor.

(Einzeln, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt.)

Wenn sich lau die Lüfte stillen
Um den grünumschränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran;
Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh,
*Und den Augen dieses Müden
*Schließt des Tages Pforte zu.

Nacht ist schon hereingesunken,
*Schließt sich heilig Stern an Stern!
*Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah und glänzen fern;
Glitzern hier im See sich spiegelnd,
Glänzen droben klarer Nacht.

* Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd,
* Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück;
* Fühl es vor, du wirst gesunden,
* Traue neuem Tagesblick.
Thäler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schattenruh,
* Und in schwanken Silberwellen
* Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,
Schaue nach dem Glanze dort!
Leise bist du nur umfangen,
* Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
* Säume nicht dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
* Alles kann der Edle leisten,
* Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

Ariel.

Horchet! horcht dem Sturm der Horen,
Tönend wird für Geistesohren
* Schon der neue Tag geboren.
* Felsenthore knarren rasselnd,
Phöbus' Räder rollen prasselnd;
* Welch Getöse bringt das Licht!
Es trompetet, es posaunet,
Auge blinzt und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.
* Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
* In die Felsen, unters Laub;
* Trifft es euch, so seid ihr taub.

Faust.

* Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Aetherische Dämmerung milde zu begrüßen;
* Du Erde warst auch diese Nacht beständig
Und athmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben:
* Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
* Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
* Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,
Thal aus, Thal ein ist Nebelstreif ergossen;
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen
* Und Zweig und Aeste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duft'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen.
* Auch Farb an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen,
* Ein Paradies wird um mich her die Runde.

* Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
* Verkünden schon die feierlichste Stunde;
* Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
* Das später sich zu uns hernieder wendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet
Und stufenweis herab ist es gelungen; —
Sie tritt hervor! — und, leider schon geblendet,
* Kehr ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

* So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
* Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
* Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
* Ein Flammenübermaß, wir stehn betroffen;
* Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
* Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!

*Ist's Lieb? ist's Haß? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
*So daß wir wieder nach der Erde blicken,
*Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

*So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
*Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,
*Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
*Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
*Umher verbreitend duftig kühle Schauer.
*Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
*Ihm sinne nach und du begreifst genauer:
*Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

Die hier abschließende Scene ist für das Verständniß des Werkes entscheidend. (Nr. 21 des Planes.)

Poetisch erscheinen: Ariel, Elfen, Faust.

Philosophisch: Goethe, die Bilder und das Werk selbst.

Culturgeschichtlich ist das Erscheinen des zweiten Theiles von Goethes „Faust" gemeint.

Diese Arbeit, die hier vorliegt, hat in dieser Scene den Schlüssel gefunden dafür, daß der zweite Theil unter dem Einfluß Kants entstanden ist. — Daher ist jede Bestätigung durch den Dichter selbst höchst erwünscht. So sei hier schon bemerkt, daß in II, Vers 7055 diese Scene, die zwischen beiden Theilen liegt — „der Nabel" des Werkes genannt wird, und der Dichter selbst bestätigt, daß der Sinn des Werkes, die „Faust-Seele", hier am liebsten „herauswischt". Diese Forschung hat sich auf den aufgelösten Inhalt dieser Scene hauptsächlich zu stützen.

Kaiserliche Pfalz.

Die jetzt eintretende Verbindung des Verstandes (Faust) mit dem Schein (dem Kaiser) wird eingeleitet durch den Mephisto. Es bleibt zunächst zu erweisen, daß unter dem Bilde des Kaisers eben der Schein verstanden ist.

Diese erste Scene und alle die späteren zeigen den Kaiser als nicht rathend, als nicht kämpfend, als heiter, gut, freigebig und freundlich, der sich Alles rauben läßt; mit seinem Denken ist es nicht weit her. Das Einzige, was er thut: er repräsentirt, er spielt den Kaiser, läßt sich auch ins Gesicht preisen über alle Heldenthaten, die er gar nicht vollführt hat, und allemal im Augenblick der That zieht er sich zurück — und Alle finden diesen Rückzug ganz natürlich. Der Kaiser ist aber der Schein, der Scheinbare. Zur Handlung das Folgende:

In dem Reiche des Scheines fehlt es an allem geistigen Gehalt, während der äußere Prunk nicht mangelt. Das Geistige wird bezeichnet unter der Allegorie „Wein", auch unter dem Bilde Gold oder Geld — wie früher I. Theil (Vers 3316) und später II. Theil (Vers 5426) dieselben Bilder für denselben Begriff wiederholt angewendet sind. — Genau genommen sind auch Gold und Geld wiederum zwei Allegorien für Geistiges. Das Gold ist der Gedanke — das Geld aber die Sophisterei. Kurz also, das geistige Element fehlt im Reich des Scheines, und Mephisto verspricht in dieser Scene Abhülfe (weil der Verstand noch nicht aufgetreten ist). Diese Abhülfe will er nicht

selber bringen, sondern „ein begabter Mann“, der das seiner Natur nach und durch seine Geisteskraft allerdings kann, soll helfen. Dieser „begabte Mann“, den er hier einführt, ist Faust, der Verstand. — Zu Weiterem kommt es in dieser Scene nicht, und der Kaiser = Schein wendet sich zu einem Maskenfest, d. h. einem Fest der Täuschung. — Der Schein heißt hier überall natürlich das Scheinbare und Täuschende in den Gedanken, und hat mit dem physikalischen Schein (Sonnenschein, Lichterschein) ebensowenig zu thun wie mit einem geschriebenen Schein, einer Bescheinigung u. s. w.

Saal des Thrones.

Staatsrath in Erwartung des Kaisers.

Trompeten.

Hofgesinde aller Art prächtig gekleidet tritt ein. Der Kaiser gelangt auf den Thron; zu seiner Rechten der Astrolog.

Kaiser.

Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Versammelt aus der Näh und Weite. —
* Den Weisen seh ich mir zur Seite,
Allein wo ist der Narr geblieben?

Der Weise, der Astrolog, bezeichnet, wie aus dem Folgenden erhellt, die Prahlerei, im Gebiet des Scheines ein Weiser genannt, der stets das Hohe, Glänzende, Schöne, also die Gestirne sieht. (Vergl. I, Vers 89.)

Junker.

Gleich hinter deiner Mantelschleppe
Stürzt' er zusammen auf der Treppe;
* Man trug hinweg das Fettgewicht,
Todt oder trunken? weiß man nicht.

Dieser frühere Narr, der auf der Treppe *gefallen* ist, wird später erklärt, sobald er selbst wiederum auftritt.

Zweiter Junker.

Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt sich ein andrer an die Stelle.
Gar köstlich ist er aufgeputzt,
Doch fratzenhaft, daß Jeder stutzt;
Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarden vor. —
Da ist er doch, der kühne Thor!

Mephistopheles (am Throne knieend).

Was ist verwünscht und stets willkommen?
Was ist ersehnt und stets verjagt?
Was immerfort in Schutz genommen?
Was hart gescholten und verklagt?
Wen darfst du nicht herbeiberufen?
Wen höret jeder gern genannt?
Was naht sich deines Thrones Stufen?
Was hat sich selbst hinweggebannt?

Die Lösung dieses Narrenräthsels ist bisher nie gelungen; es ist auch gar zu verleitlich, und die Ausleger haben theils auf „den Narren", theils auf den „Teufel", theils auf das „Laster" geschlossen. Andere haben es ungelöst gelassen.

Wenn überhaupt der Kaiser der *Schein* ist, alsdann ergiebt sich auch diese Auflösung von selbst. — Aber immerhin noch ist der aufgelöste Begriff *mehrdeutig*, wie es dem neckenden Mephisto zuzutrauen ist. — Die Auflösung, die hier zum ersten Male geboten wird, ist — der „Wechsel".

Im Gebiete des Scheines spielt der Wechsel, die Abwechselung eine große Rolle. Spottend kann Mephistopheles auch den Wechsel zum Schein rechnen. Sicherlich aber

1) ist der Wechsel verwünscht, wenn er zur Zahlung präsentirt wird.
2) Willkommen dem Studenten, der auf seinen Wechsel wartet; aber auch die Abwechselung ist stets willkommen (variatio delectat).
3) Ersehnt wird der Wechsel; aber auch
4) verjagt, d. h. in Umlauf gesetzt.
5) In Schutz genommen, geschützt, von dem, der ihn bezahlt.
6) Hart gescholten, wenn er ein falscher Wechsel ist.
7) Verklagt oder eingeklagt, wenn er nicht honorirt wird.
8) Der Schein braucht die Abwechselung nicht erst herbeizurufen, weil er ohnehin schon beständig wechselt.
9) Jeder hört gern Abwechselung.
10) Es naht sich hier eine Abwechselung, indem Mephistopheles als neuer Narr eintritt, und endlich:
11) Es treibt sich der Wechsel so viel in der Welt umher, daß er sich nicht lange an einem Ort aufhalten will: er hat sich selbst hinweggebannt.

Kaiser.

Für diesmal spare deine Worte!
Hier sind die Räthsel nicht am Orte;
Das ist die Sache dieser Herrn. —
*Da löse du! das hört ich gern.
*Mein alter Narr ging, fürcht ich, weit ins Weite;
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

Der Kaiser = Schein sagt in diesen Worten: Ich möchte, daß du diese mich umgebenden Allegorien löstest, anstatt mir Räthsel aufzugeben; denn ich verstehe nicht, mein Gefolge zu deuten. — Mein alter Narr — nämlich, wie unten gezeigt wird, die Speculation — geht oft recht ins Weite.

(Mephistopheles steigt hinauf und stellt sich zur Linken.)

Gemurmel der Menge.

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —
Wo kommt er her — Wie kam er ein —
Der alte fiel — Der hat verthan —
Es war ein Faß — Nun ist's ein Span.

Kaiser.

Und also ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh und Ferne,
Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne,
*Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.

Hier ist es der Sternenschein, auf den der Kaiser anspielt; in dem Gebiet der Gestirne lebt der Schein, das ist ihm das Glück des Daseins.

Doch sagt, warum in diesen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entschlagen,
Schönbärte mummenschänzlich tragen
Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns rathschlagend quälen sollten?
Doch weil ihr meint, es ging' nicht anders an,
Geschehen ist's, so sei's gethan.

Kanzler.

Der Kanzler, auch der Bischof genannt, stellt die „falsche Autorität", die Pseudo-Autorität dar; das wird erst später nachgewiesen. Im Reiche des Scheines darf sie nicht fehlen: sie ist eine Stütze des Thrones.

Die höchste Tugend, wie ein Heiligenschein,
Umgiebt des Kaisers Haupt, nur er allein
Vermag sie gültig auszuüben:
*Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,

Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.
Doch ach! was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wüthet
Und Uebel sich in Uebeln überbrütet.
Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,
Das Ungesetz gesetzlich überwaltet
* Und eine Welt des Irrthums sich entfaltet.

Der raubt sich Heerden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt sich dessen manche Jahre
Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,
* Der Richter prunkt auf hohem Pfühl,
Indessen wogt in grimmigem Schwalle
* Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.
Der darf auf Schand und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigste sich stützt,
* Und: *Schuldig!* hörst du ausgesprochen,
* Wo Unschuld nur sich selber schützt.

Um die vorstehende Rede und das Nachfolgende Vers 185 bis 196 zu verstehen, ist festzuhalten, daß auch hier zwei synonyme Wörter absichtlich vertauscht sind, und aus diesem Tausch entspringt sodann die ganze Allegorie. Man findet diesen Kunstgriff an vielen Orten dieser Arbeit aufgedeckt.

Der Kanzler will also sagen: „*richtig denken*", und setzt dafür: „*richtig urtheilen*"; also wo er sagen will, der Schein kann nicht richtig denken, da läßt er ihn „*falsch urtheilen*"; folglich kommt der Kaiser ganz gegen seinen Willen zur *Ungerechtigkeit*; statt zum Denker, macht er ihn zum *Richter*. — Auf diese Weise entstehen manche Räthsel in

„Faust" und ist darin ein Fingerzeig gegeben fürs Verständniß. — Alle hier erscheinenden Reden schildern das Unwesen, welches im Reich des Scheines herrscht, oder wie Kant es nennt: die Anarchie.

So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen was sich gebührt;
Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
*Der einzig uns zum Rechten führt?
Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
*Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;
*Ein Richter, der nicht strafen kann,
*Gesellt sich endlich zum Verbrecher.
*Ich malte schwarz, doch dichtern Flor
Zög ich dem Bilde lieber vor.

(Pause.)

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;
Wenn Alle schädigen, Alle leiden,
Geht selbst die Majestät zu Raub.

Heermeister.

Wie tobt's in diesen wilden Tagen!
Ein Jeder schlägt und wird erschlagen,
Und fürs Commando bleibt man taub.
Der Bürger hinter seinen Mauern,
Der Ritter auf dem Felsennest,
Verschwuren sich uns auszudauern
Und halten ihre Kräfte fest.
*Der Miethsoldat wird ungeduldig,
Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,

Die Miethsoldaten treten noch später mehrmals auf; es sind die Vorurtheile, und ihr Sold besteht in — Sophisterei (s. u.).

Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,
Er liefe ganz und gar davon.
Verbiete wer, was Alle wollten,
Der hat ins Wespennest gestört;
Das Reich, das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben, wüthend Hausen,
Schon ist die halbe Welt verthan;
* Es sind noch Könige da draußen,
Doch keiner denkt, es ging' ihn irgend an.

Diese Könige „draußen" sind vielleicht das Sein, die Realität, Wahrheit, Wirklichkeit u. dergl.; sie haben kein Interesse, den Schein zu unterstützen. Diese Könige sind unten genauer bezeichnet; wenn man weiß, daß in culturhistorischer Beziehung die Dogmatik in der Metaphysik als Kaiser gemeint ist, so folgt, daß daher der Gegenkaiser mit Sicherheit als die Wirklichkeit erkannt werden kann, als das „Sein".

Schatzmeister.

Wer wird auf Bundsgenossen pochen!
Subsidien, die man uns versprochen,
Wie Röhrenwasser bleiben aus.
Auch Herr, in deinen weiten Staaten
An wen ist der Besitz gerathen?
Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus
Und unabhängig will er leben,
Zusehen muß man, wie er's treibt;
Wir haben so viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.
Auch auf Parteien, wie sie heißen,
Ist heut zu Tage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb und Haß.
Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen sich um auszuruhn;

Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein Jeder hat für sich zu thun.
Die Goldespforten sind verrammelt,
Ein Jeder kratzt und scharrt und sammelt,
Und unsre Cassen bleiben leer.

Marschalk.

Welch Unheil muß auch ich erfahren;
Wir wollen alle Tage sparen
Und brauchen alle Tage mehr.
Und täglich wächst mir neue Pein.
*Den Köchen thut kein Mangel wehe;
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
Welschhühner, Hühner, Gäns' und Enten,
Die Deputate, sichre Renten,
Sie gehen noch so ziemlich ein.
*Jedoch am Ende fehlt's an Wein.

Das Geistige, hier Wein genannt, fehlt. — Der Dichter wendet dasselbe Bild auch I, Vers 1893 an; in der That fehlt dem bloß Scheinbaren der rechte geistige Gehalt.

Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte
Der besten Berg' und Jahresläufte,
So schlürft unendliches Gesäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.
Der Stadtrath muß sein Lager auch verzapfen.
Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tische liegt der Schmaus.
Nun soll ich zahlen, Alle lohnen;
Der Jude wird mich nicht verschonen,
Der schafft Anticipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Pfühl im Bette
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

Der Kaiser, der Schein, spielt eine so große Rolle im Werk, sein Reich nimmt einen so großen Raum ein, daß die Arbeit, die hier vorliegt, wünschen muß, die Scenen des Kaisers möglichst zu vereinfachen.

Um das zu erreichen, soll im Werk der Kaiser eben nur der Schein sein, das anscheinend Richtige in den Gedanken. Damit sind die Kaiserscenen auch verständlich. — Dann aber hätten diese Kaiserscenen eben nur zwei Bedeutungen statt drei — die eigentliche culturhistorische fehlte, und eine der größten Feinheiten im Werk und der tiefste Sinn im Werke würde dadurch dem Leser verloren gehen, wenn wir die culturhistorische Bedeutung der Kaiserscenen für uns allein behalten wollten.

Um aus diesem Zwiespalt uns zu befreien, greifen wir zu dem Mittel, diesen Absatz für geheim zu erklären; wir bitten alle Leser, die sich nicht mit Philosophie beschäftigt haben, diesen vorliegenden Satz vollständig zu überschlagen, ihn als gar nicht geschrieben anzusehen.

Geheim-Notiz für einzelne unserer Leser.

Die Kaiserscenen im „Faust" von Goethe haben allerdings eine culturelle Bedeutung, die aber nur mit Hülfe der Kantschen Philosophie verstanden werden kann.

Auf dem Gebiete der Methaphysik haben bekanntlich zwei Hauptparteien erbittert mit einander gekämpft: die Dogmatiker und die Empiriker (Locke). Es handelte sich um die Frage, ob auch den metaphysischen Ideen die Erfahrung zu Grunde liegt oder nicht. — In diesem Kampfe haben bis zu Kants Zeit die Dogmatiker das Feld behauptet.

Diesen Kampf gegen Locke und die Empiriker schildert Goethe später im „Faust" sehr ausführlich (s. „Auf dem Vorgebirg", II. Theil). Ehe Goethe das Kantsche Werk kannte, sollte eine einfache Universitäts-Disputation, von der wir noch Bruchstücke besitzen, im „Faust" zeigen, wie der Schein siegt.

Diese „Disputation" wurde vom Dichter beseitigt und dafür der große wichtige Kampf gegen Locke eingeschoben in das Werk.

Um nun zunächst zu beweisen, daß Goethe durch Kant veranlaßt wurde, die Schlachtscene zu schaffen an Stelle einer nichts bedeutenden Disputation, so drucken wir hier zunächst die Vorrede Kants ab, die ersichtlich den Dichter bestimmt hat.

Kants Kritik der reinen Vernunft (Erste Vorrede, S. 14):

Es war eine Zeit, in welcher sie (die Metaphysik) die Königin aller Wissenschaften genannt wurde, und wenn man den Willen für die That nimmt, so verdiente sie wegen der Wichtigkeit ihres Gegenstandes allerdings diesen Ehrennamen. — Anfänglich war ihre Herrschaft unter der Verwaltung der Dogmatiker despotisch. Allein, weil die Gesetzgebung noch die Spur der alten Barbarei an sich hatte, so artete sie durch innere Kriege nach und nach in völlige Anarchie aus.

Wir unterbrechen hier zunächst, um weiter unten fortzufahren. Diese Anarchie im Reiche der Metaphysik, wo der Schein, wie Goethe sagt, „Kaiser" ist — also diese Anarchie ist es, die der Dichter in dieser Scene schildert. Man vergleiche den Text, und es kann kein Zweifel sich erheben: Kant hat durch seine Vorrede den Impuls zur vorliegenden Scene gegeben! So viel, um die Schilderung der Anarchie im Reiche der Metaphysik — oder des Kaisers — zu begründen. (II, Saal des Thrones.)

Nunmehr folgt im „Faust" eine Scene, Mummenschanz genannt, in der der Verstand = Faust dem Kaiser ein „Flammengaukelspiel" vormacht, und der Kaiser erklärt nachher, er liebe dergleichen sehr. Dies Flammengaukelspiel erscheint in der zweiten Deutung als — der Geistreichthum, der allerdings oft dem Schein sehr dient. Soll aber die culturhistorische dritte Bedeutung, also die tiefere, hier Platz finden, so geschehe es im Folgenden:

Das Flammengaukelspiel geschieht im Bereich des transcendentalen Scheines! Der Verstand ist nämlich im Stande, anscheinend ganz richtig zu beweisen, z. B., daß die Welt, der Zeit nach, einen Anfang gehabt haben müsse, und dennoch ist der Beweis unzulässig (s. Kant, S. 292); das ist

transcendentaler Schein. Also auf diesen bezieht sich die Mummenschanz und ihr Flammengaukelspiel. Statt des Geistreichthums tritt culturell der „transcendentale Schein" ein.

Neben dem transcendentalen Schein hat Kant den „logischen Schein". Dieser ist leichter zu verstehen. Trugschlüsse aller Art sind bekannt; die Form der Vernunft (des Schließens), aber auch nur die Form wird im Trugschluß gewahrt, aber dennoch sind die Trugschlüsse falsch. — In dies Gebiet des logischen Scheines gehört auch die Sophisterei. — In unserer Dichtung erscheint in der Scene „Lustgarten" das Papiergeld, also die Sophisterei, und in tieferer, cultureller Auffassung hat man es dort mit dem „logischen Schein" zu thun; daher mußte der Dichter diese beiden Scenen nach einander bringen, und die drei vorliegenden Kaiserscenen haben also die Aufgabe:

1) die Anarchie auf dem Gebiet der Metaphysik nach Kant zu schildern;
2) den transcendentalen Schein, und
3) den logischen Schein vorzuführen, Alles in der Geschichte der Metaphysik vorkommend.

Kehren wir nunmehr zur Vorrede Kants zurück, die wir oben unterbrachen.

Kants Vorrede, Seite 14:

Die Skeptiker, eine Art Nomaden, die allen beständigen Anbau des Bodens verabscheuen, zertrennten von Zeit zu Zeit die bürgerliche Vereinigung. Da ihrer aber zum Glück nur Wenige waren, so konnten sie nicht hindern, daß jene sich nicht immer wieder aufs Neue, obgleich nach keinem unter sich einstimmigen Plane, wieder anzubauen versuchten. In neueren Zeiten schien es zwar einmal, als sollte allen diesen Streitigkeiten durch eine gewisse Psychologie des menschlichen Verstandes (von dem berühmten Locke) ein Ende gemacht, und die Rechtmäßigkeit jener Ansprüche völlig entschieden werden; es fand sich aber, daß, obgleich die Geburt jener angeblichen Königin (Metaphysik) aus dem Pöbel der gemeinen Erfahrung abgeleitet wurde, und dadurch ihre Anmaßung mit Recht hätte verdächtig werden müssen, dennoch, weil diese Genealogie ihr in der That fälschlich angedichtet war, sie ihre Ansprüche noch immer behauptete, wodurch Alles wiederum in den alten wurmstichigen Dogmatismus verfiel u. s. w.

Diesen Aufstand der Empiriker nun gegen die Dogmatiker hat der Dichter sich nicht entgehen lassen. Man vergleiche die Schlachtscene genau, und man wird sehen, mit welchen Mitteln die Schlacht für den Kaiser gewonnen ist, die Faust = Verstand geleitet hat im Bunde mit dem Egoismus, d. h. der Rechthaberei (siehe „Auf dem Vorgebirg").

Mit dem Vorstehenden erledigt sich die culturhistorische Auffassung der vier Kaiserscenen im Faust:

Poetisch: Staatsrath, Flammengaukelspiel, Papiergeld, Krieg.

Philosophisch: Unklares Denken, Geistreichthum, Sophisterei, Kampf des Verstandes für den Schein.

Culturhistorisch: Anarchie, transcendentaler Schein, logischer Schein, Sieg der Dogmatiker gegen Locke, alle vier auf dem Gebiet der Metaphysik.

Kaiser

(nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles).

Sag, weißt du Narr nicht auch noch eine Noth?

Mephistopheles.

* Ich keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,
Wo Majestät unweigerlich gebeut?
Bereite Macht Feindseliges zerstreut,
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,
* Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand?
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
* Zur Finsterniß, wo solche Sterne scheinen?

Die letzte Zeile, Vers 272, enthält unverkennbar Mephistos Spott auf den Schein.

Gemurmel.

Das ist ein Schalk. — Der's wohl versteht —
Er lügt sich ein — So lang es geht —

Ich weiß schon — Was dahinter steckt —
Und was denn weiter? — Ein Project! —

Mephistopheles.

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.

Hier fehlt es an Sophisterei, Geld genannt, um den Schein aufrecht zu erhalten, sagt Mephistopheles — Geld ist Sophisterei, Gold aber der Gedanke; daher erscheint später die Sophisterei als werthloses Papiergeld, unfundirt, nicht aber als Gold.

Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
* In Bergesadern, Mauergründen
* Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden.
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:
* Begabten Manns Natur und Geisteskraft.

Der begabte Mann ist der Verstand, Faust, den Mephistopheles hiermit bereits einführt. Er allein kann seiner Natur nach die Sophisterei hier herbeischaffen (s. Text).

Kanzler.

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen,
Deshalb verbrennt man Atheisten,
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel,
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,

Zwischen Natur (Sünde) und Geist (Teufel) steht niemals der Zweifel in der Mitte. Nur durch die Faustsprache wird das verständlich. „Natur" bezeichnet die „Wahrheit" im Faust, und der Teufel ist die Negation. Zwischen Wahrheit und Negation steht allerdings allemal der Zweifel in der Mitte.

Ihr mißgestaltet Zwitterkind.
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
*Die Heiligen sind es und die Ritter;

Die Heiligen sind die Heuchelei; die Ritter: die Höflichkeit. Beide sind Stützen für den Thron des Kaiser-Scheines.

Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch und Staat zum Lohn.
Dem Pöbelsinn verworrner Geister
Entwickelt sich ein Widerstand,
Die Ketzer sind's! die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land.
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen;
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Der falschen Autorität (dem Kanzler) erscheint alles geistige Streben als „verderbliche Neuerung"; stets ist ihr Nimbus in Gefahr zu erbleichen. — Daß das Denken dem Narren nah verwandt ist, liegt darin, daß der Narr eben die Speculation ist (s. u.).

Mephistopheles.

Daran erkenn ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
*Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Daran ist die falsche Autorität zu erkennen: nur sie giebt den Stempel zu Allem, und was sie nicht anerkennt, das existirt

nicht. In diesen Worten liegt ein Nachweis, daß der Kanzler gerade die falsche Autorität ist — sie dient bekanntlich dem Schein.

Kaiser.

Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt.
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
*Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff es denn!

Mephistopheles.

Ich schaffe was ihr wollt und schaffe mehr;
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer,

Sophisterei ist „leichte Waare", und doch nicht Jedem möglich, der zu dumm dazu ist. Daher ist „das Leichte schwer".

Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,
Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?
Bedenkt doch nur; in jenen Schreckensläuften,
Wo Menschenfluthen Land und Volk ersäuften,
Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,
Sein Liebstes da und dortwohin versteckte;
*So war's von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan bis gestern, ja bis heut.
Das alles liegt im Boden still begraben;
Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.

Die Sophisterei stammt schon aus dem Alterthum, sagt Mephistopheles. Sie holt ihre Beweise aus den längst begrabenen Schriften des Alterthums.

Schatzmeister.

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht;
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

Kanzler.

Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen;
Es geht nicht zu mit frommen, rechten Dingen.

Marschalk.

Schafft er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein Bißchen Unrecht haben.

Heermeister.

Der Narr ist klug, verspricht was Jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

Mephistopheles.

Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen;
Hier steht ein Mann! da! fragt den Astrologen.
**In Kreis' um Kreise kennt er Stund und Haus,[1]
So sage denn: Wie sieht's am Himmel aus?

Der Weise, der Astrolog ist die Prahlerei (s. o.); indem Mephisto so viel verspricht, prahlt er auch zugleich.

Gemurmel.

Zwei Schelme sind's — Verstehn sich schon —
Narr und Phantast — So nah dem Thron —
Ein matt gesungen — Alt Gedicht —
*Der Thor bläst ein — Der Weise spricht —

Hier wird die Prahlerei mit Recht ein „Phantast" genannt, und was „ein Narr" denkt, das spricht die Prahlerei aus.

Astrolog
(spricht, Mephistopheles bläst ein).

Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold,
Mercur der Bote dient um Gunst und Sold,

---

[1] „Kreis' um Kreise" scheint auf die phrenologische Eintheilung des Gehirns hinzudeuten.

Frau Venus hat's euch Allen angethan,
So früh als spat blickt sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft,
Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft,
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein,
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein,
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Werth gering, doch im Gewichte schwer.

Die dereinstige Forschung wird nachweisen, daß in dieser vorstehenden Rede des Astrologen nicht die Astrologie verspottet werden soll, — sondern die Phrenologie. Da aber diese Forschung sich vor allem Unterschieben hütet, und die Nachweise sehr versteckt liegen, so sei hier die Phrenologie nur erwähnt, und der Astrolog bleibe einfach die Prahlerei. Nur culturell wäre der „Weise" hier als Gall oder die Phrenologie aufzufassen. — Dieser Punkt bleibe der späteren Forschung vorbehalten. Wenn die Phrenologie gemeint ist, so bezeichnen die Planeten: Erkenntniß, Erwerbssinn, Liebe, Laune, Streitlust, Herrschsucht u. s. w.

Ja! wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;
Das Uebrige ist alles zu erlangen:
Paläste, Gärten, Brüstlein, rothe Wangen,
Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser keiner kann.

Kaiser.

Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

Gemurmel.

Was soll uns das — Gedroschner Spaß —
Kalenderei [1] — Chymisterei —

---

[1] Kalenderei ist Wahrsagerei aus dem Kalender, Wetterprophezeiung.

Das hört' ich oft — Und falsch gehofft —
Und kommt er auch — So ist's ein Gauch.

Mephistopheles.

Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund;
Der Eine faselt von Alraunen,
Der Andre von dem schwarzen Hund.
Was soll es, daß der Eine witzelt,
Ein Andrer Zauberei verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt,
Wenn ihm der sichre Schritt versagt!

Ihr Alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.
Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz,
Nur gleich entschlossen grabt und hackt,
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Gemurmel.

Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht —
Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —
Mir krabbelt's an der großen Zeh —
Mir thut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser.

Nur eilig! du entschlüpfst nicht wieder,
Erprobe deine Lügenschäume
Und zeig uns gleich die edlen Räume.
Ich lege Schwert und Scepter nieder
Und will mit eignen hohen Händen,

Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles.

Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden —
Doch kann ich nicht genug verkünden,
Was überall besitzlos harrend liegt.
Der Bauer, der die Furche pflügt,
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle,
Salpeter hofft er von der Leinenwand
Und findet golden-goldne Rolle,
Erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand.
Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
In weiten, allverwahrten Kellern,
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern
Sieht er sich Reihen aufgestellt;
Pocale stehen aus Rubinen,
Und will er deren sich bedienen,
Daneben liegt uraltes Naß.
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
*Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.

Hier ist wiederum der Wein als der geistige Inhalt — auch der Sophisterei — bezeichnet. Der Geist bildet sich selbst die Form (ein „Faß"); dieser bekannte Satz ist hier allegorisirt.

Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine,
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen;
Am Tag erkennen das sind Possen,
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser.

*Die laß ich dir! Was will das Düstre frommen?
Hat etwas Werth, es muß zu Tage kommen.

Der Schein liebt das Helle, das Scheinende; alles „Schwarze" (Vers 424) ist ihm zuwider.

Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht;
Zieh deinen Pflug und ackre sie ans Licht.

Mephistopheles.

Nimm Hack' und Spaten, grabe selber,
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Heerde goldner Kälber,
Sie reißen sich vom Boden los.
Dann ohne Zaudern, mit Entzücken,
*Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
Ein leuchtend Farb= und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit wie die Majestät.

Die Geliebte des Scheines ist vielleicht die Bestechung (das Bestechende), die den Schmuck liebt. — Diese Figur kommt nicht weiter in der Dichtung vor.

Kaiser.

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

Astrolog (wie oben).

Herr, mäßige solch dringendes Begehren!
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Untre durch das Obere verdienen.

Wer Gutes will, der sei erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser.

So sei die Zeit in Fröhlichkeit verthan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir auf jeden Fall
Nur lustiger das wilde Carneval.

(Trompeten. Exeunt.)

Das Fest des Scheines — die Mummenschanz — wo Alles auf Täuschung hinausläuft, erscheint in der folgenden, sehr ausführlich behandelten Scene.

Mephistopheles.

Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

Weitläufiger Saal mit Nebengemächern.

Bei der folgenden Verbindung des Verstandes mit dem Schein (Kaiser) kommt es auf das Resultat an, welches diese Verbindung ergiebt: Verstand und Schein im Bunde ergeben zunächst die „Täuschung“.

Dies ist das erste, allerdings noch ziemlich unschuldige Resultat. In den beiden späteren Scenen ergeben sich zwei schlimmere Resultate, nämlich Betrug und Sieg des Unrichtigen; aber hier hat man zunächst als Resultat die Täuschung.

Zur Versinnlichung erscheint im Stücke ein Maskenfest, also ein Spiel, bei dem Alles eben auf Täuschung hinausläuft; Alles ist Maske, und daher bietet diese Scene eine Ueberzahl von Allegorien für die vorliegende Untersuchung.

Auf diesem Maskenfest treten drei große Gruppen von Gestalten auf:

1) Dasjenige, was überall auf allen Maskeraden sich findet, aber hier wiederum verkleidet, allegorisirt. Man wolle alle auftretenden Figuren sorgsamst auf ihren Inhalt prüfen.

Es erscheinen: die Costüme, die Charaktermasken, die Rundtänze, die Scherze, das Kerzenlicht, die Gelüste, der Unsinn und die Gastfreundschaft.

Die Costüme aber führen ihre Eigenschaften wieder allegorisirt ein, ähnlich wie im I. Theil die Jugend und das Alter mit

ihren Merkmalen allegorisirt auftreten (Auerbachs Keller und Hexenküche).

Die Eigenschaften der Costüme aber sind: Geschmack, Zweckmäßigkeit, Laune, Erfindung, Coquetterie und Liebenswürdigkeit — im Costüm.

2) Zur zweiten großen Gruppe gehört Alles, was Faust, der Verstand, mitbringt. Diese Gestalten stammen alle aus dem Gebiet des Geistes (Psychologie). Es sind: die Gedankenarbeit, der Eindruck, die Kritik, der Zwiespalt in den Gedanken, der Widerspruch, die Logik, der Trugschluß, die Hypothese, die Wahrheit, Lug und Trug, die Phantasie.

Das Uebereinstimmende dieser Allegorien spricht stark für die Richtigkeit der Lösung.

3) Die dritte Gruppe enthält Alles, was im Gefolge des Scheines sich befindet und ihm dient. — Die Allegorien bezeichnen aufgelöst: die Wahrsagerei, die Vielwisserei, die Irrthümer, die Vorurtheile und die Träume.

Nachdem der Kaiser eingetreten, beginnt Faust sein Gaukelwerk. Zunächst noch eine Bemerkung, die wichtig ist. Zwei Figuren erscheinen verkleidet, allegorisirt, aber sie reden nicht: nämlich — der Schein und die Wahrheit. Beide dürfen, wenn sie sich maskiren, nicht reden. Der Schein müßte die Maske des Wahren annehmen, und in dem Falle wäre er Wahrheit. — Und wenn dagegen die Wahrheit irgend etwas sagte zu Gunsten ihrer Maske, so müßte sie lügen, und das kann die Wahrheit, selbst wenn sie verkleidet ist — nicht thun. Es ist sehr fein gedacht, daß diese beiden Allegorien allein schweigen in der Maskerade, und ist dieser feine Zug in dem Goetheschen Bilde zugleich beweisend für die hier gegebene Räthsellösung.

Das große Feuer- und Blendwerk, welches der Verstand schafft, ist der Geistreichthum, der blendet und erschreckt und auch den Schein zu vernichten droht, der aber schließlich als

Feuerwerk erstickt wird durch das leere Geschwätz, d. h. im Text durch den wässerigen Dunst, der das Feuer löscht. — Der Heroldstab (II, Vers 1360) ist die Sprache, allemal, wenn er genannt wird.

Endlich, daß der Verstand auftritt unter der Maske Plutos, des Reichthums (der „reiche" Verstand), ist gerechtfertigt durch den eben genannten Geistreichthum; auch der Schein hat ein Recht als Pan, als Weltall, aufzutreten, denn die ganze Welt ist Vorstellung, Schein, und wenn der Egoismus als Geiz (Beschränktheit) sich präsentirt, so ist das ebenfalls berechtigt. — Bei unrichtiger Lösung würden diese complicirten Allegorien nicht so stimmen können, allemal das Bild und das Wesen und die Vermummung der Figuren; also dreifache Form desselben Begriffes.

Weitläufiger Saal mit Nebengemächern,

verziert und aufgeputzt zur Mummenschanz.

Herold.

Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen
Von Teufels-, Narren- und Todtentänzen;
Ein heitres Fest erwartet euch.
Der Herr, auf seinen Römerzügen,
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.
*Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen
Erbat sich erst das Recht zur Macht,
Und als er ging die Krone sich zu holen,
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.

Der „Papst" erscheint später erklärt, er ist die „Dunkelheit". Der Schein kann erst wahrgenommen werden im Gegensatz zur Dunkelheit; also erlaubt ihm erst die Dunkelheit zu sein. Das ist der — „Römerzug" des Kaisers, und nun, da der

Schein ein Recht hat zu sein — nun erst können alle Anwesenden in ihrer Maske „erscheinen". Jetzt treten alle Anwesenden neugeboren auf, nämlich in einer neuen Gestalt.

Nun sind wir Alle neugeboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnelt ihn verrückten Thoren,
Er ist darunter weise wie er kann.
Ich sehe schon, wie sie sich schaaren,
Sich schwankend sondern, traulich paaren;
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.
Herein, hinaus, nur unverdrossen;
Es bleibt doch endlich nach wie vor,
Mit ihren hunderttausend Possen
Die Welt ein einz'ger großer Thor.

Gärtnerinnen.

Im Folgenden treten zunächst alle Requisiten des Maskenfestes, aber verkleidet auf. Die „Gärtnerinnen" sind die Costüme.

(Gesang, begleitet von Mandolinen.)

Euren Beifall zu gewinnen,
Schmückten wir uns diese Nacht,
Junge Florentinerinnen,
Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken
Mancher heitern Blume Zier;
* Seidenfäden, Seidenflocken
* Spielen ihre Rolle hier.

Gerade im Costüm spielen diese Dinge eine große Rolle.

Denn wir halten es verdienstlich,
Lobenswürdig ganz und gar;

* Unsre Blumen, glänzend künstlich,
* Blühen fort das ganze Jahr.

Die hier genannten künstlichen Blumen des Costümes bezeichnen, wie die Blumen überhaupt in der Faustsprache — die *Poesie*, die allerdings auch im Costüm liegt, aber diese Poesie ist eine gemachte, *künstliche*, und daher werden diese Blumen als „*künstliche*" bezeichnet. Man unterscheide daher diese künstlichen Blumen, die „das ganze Jahr blühen", von denjenigen, die z. B. Gretchen der mater dolorosa darbrachte, das waren „*natürliche* Blumen", d. h. Poesien.

Allerlei gefärbten Schnitzeln
Ward symmetrisch Recht gethan;
Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,
Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,
Gärtnerinnen und galant;
* Denn das Naturell der Frauen
* Ist so nah mit Kunst verwandt.

Herold.

* Laßt die reichen Körbe sehen,
Die ihr auf den Häuptern traget,
Die sich bunt am Arme blähen;
Jeder wähle was behaget.
Eilig! daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare,
Würdig sind sie zu umdrängen,
Krämerinnen wie die Waare.

Der Herold ist der „erste Eindruck", wie unten nachgewiesen ist; er will sehen. Die „Körbe" sind die *Eigenschaften* der Costüme; also das, was die Costüme mit sich bringen.

Gärtnerinnen.

Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten finde statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
* Wisse jeder was er hat.

Wir, die Costüme, wollen unsere Eigenschaften kurz nennen; also, was ihr von uns erwarten könnt.

Olivenzweig.

Keinen Blumenflor beneid ich,
* Allen Widerstreit vermeid ich;
Mir ist's gegen die Natur:
Bin ich doch das Mark der Lande
Und, zum sichern Unterpfande,
* Friedenszeichen jeder Flur.
Heute, hoff ich, soll mir's glücken,
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

Der Olivenzweig ist der Geschmack im Costüm. — „Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten" — das ist der Gedanke, um den sich die Allegorie dreht, daher „kein Widerstreit", und daher das „Friedenszeichen".

Aehrenkranz (golden).

Ceres' Gaben, euch zu putzen,
Werden hold und lieblich stehn:
* Das Erwünschteste dem Nutzen
Sei als eure Zierde schön.

Der „Aehrenkranz" bezeichnet die Zweckmäßigkeit des Costüms, daher wird hier der „Nutzen" genannt. (Vers 518.)

Phantasiekranz.

Bunte Blumen, Malven ähnlich,
Aus dem Moos ein Wunderflor!

Der Natur ist's nicht gewöhnlich,
*Doch die Mode bringt's hervor.

Der „Phantasiekranz" deutet die Laune im Costüm an: Die Mode ist launisch und die Mode wird durch die Laune hervorgebracht — die Mode ist in diesem Satze das Accusativobject.

Phantasiestrauß.

*Meinen Namen euch zu sagen,
*Würde Theophrast nicht wagen,[1]
Und doch hoff ich, wo nicht Allen,
Aber Mancher zu gefallen,
Der ich mich wohl eignen möchte,
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte,
Mir am Herzen Platz vergönnte.

Der „Phantasiestrauß" ist die Erfindung im Costüm. Die neue Erfindung im Costüm hat noch keinen Namen, denn die Phantasie erfindet Neues. Theophrast, der Vater der Botanik, hat keinen Namen für solche Erfindungen im Costüm.

Ausforderung.

Mögen bunte Phantasien
Für des Tages Mode blühen,
Wunderseltsam sein gestaltet,
*Wie Natur sich nie entfaltet;
*Grüne Stiele, goldne Glocken,
Blickt hervor aus reichen Locken! —

Die „Ausforderung" bezeichnet die Coquetterie im Costüm. Was die Natur nie geschaffen hat: grüne Stiele, goldene Glocken in reichen Locken erfindet die Coquetterie.

---

[1] Theophrast war der Vater der Botanik.

Doch wir
Rosenknospen
halten uns versteckt,
Glücklich, wer uns frisch entdeckt.
Wenn der Sommer sich verkündet,
* Rosenknospe sich entzündet,
* Wer mag solches Glück entbehren?
* Das Versprechen, das Gewähren,
* Das beherrscht in Florens Reich
* Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf.)

Die „Rosenknospen" stellen die Liebenswürdigkeit im Costüm vor. Sie ist nicht sichtbar, also mehr innerlicher Natur; im „Versprechen" und „Gewähren" liegt die Anspielung auf die Liebe. Auch die Andeutung, daß diese Eigenschaft nicht fürs Auge, sondern auch für das Herz zugleich bemerklich ist, deutet auf die Liebe.

Gärtner.

(Gesang, begleitet von Theorben.)

Blumen sehet ruhig sprießen,
Reizend euer Haupt umzieren;
* Früchte wollen nicht verführen,
* Kostend mag man sie genießen.

Die „Gärtner", die hier auftreten, deuten die Charaktermasken an, die nunmehr auf der Maskerade erscheinen. Sie bringen Früchte, statt der Blumen. Früchte haben mehr Inhalt, und ebenso die Charaktermasken haben mehr geistigen Inhalt als die Costüme.

Bieten bräunliche Gesichter
Kirschen, Pfirschen, Königspflaumen,
* Kauft! Denn gegen Zung und Gaumen
* Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt! von allerreifsten Früchten
Mit Geschmack und Lust zu speisen;
Ueber Rosen läßt sich dichten,
In die Aepfel muß man beißen.

Sei's erlaubt uns anzupaaren
Eurem reichen Jugendflor,
Und wir putzen reifer Waaren
* Fülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden,
In geschmückter Lauben Bucht,
Alles ist zugleich zu finden:
Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Guitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waare stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten.)

Mutter und Tochter.

Als „Mutter und Tochter" erscheinen hier eingeschoben — Goethe und sein Werk (der Faust). — Dieselbe Figur, „Mädchen", erscheint Euphorion=Scene II, Vers 5188.

* Mädchen, als du kamst ans Licht,
Schmückt' ich dich im Häubchen,
Warst so lieblich von Gesicht
Und so zart am Leibchen.
Dachte dich sogleich als Braut,
Gleich dem Reichsten angetraut,
Dachte dich als Weibchen.

Das Erscheinen des ersten Theiles ist gemeint. Ich, der Dichter, dachte dich, mein Werk, umworben vom deutschen Volke, dem Gebildetsten, dachte dich verstanden, „erkannt" — also als „Weibchen".

Ach! nun ist schon manches Jahr
Ungenützt verflogen,

Der Sponsirer bunte Schaar
Schnell vorbeigezogen;
Tanztest mit dem Einen flink,
Gabst dem Andern stillen Wink
Mit dem Ellenbogen.

Der „Faust" enthält allerdings manchen recht deutlichen Wink fürs Verständniß desselben; auch hier sind dergleichen Winke genug nachgewiesen; die Sponsirer, die Leser und Erklärer, haben aber die Winke „mit dem Ellenbogen" nicht verstanden.

Welches Fest man auch ersann,
Ward umsonst begangen;
* Pfänderspiel und dritter Mann
* Wollten nicht verfangen;
* Heute sind die Narren los,
* Liebchen, öffne deinen Schooß,
* Bleibt wohl Einer hangen.

Pfänderspiel: „Wen ich lieb hab, dem will ich winken" (mit dem Ellenbogen!); „dritter Mann" — Plumpsack! — Also zarte sowohl wie derbe Andeutungen haben das Werk nicht verständlich gemacht. Heute aber, wo der zweite Theil vorliegt mit seinen Allegorien (Narrheit genannt, I, Vorspiel), heute wird dich wohl Einer — „erkennen". Nach biblischer Sprache: „Adam ‚erkannte' sein Weib" — daher hier: Oeffne deinen Schooß, bleibt wohl Einer hangen. Mit dem Worte „erkennen" ist hier gespielt.

Gespielinnen,
jung und schön, gesellen sich hinzu, ein vertrauliches Geplauder wird laut.

Fischer und Vogelsteller
mit Netzen, Angel und Leimruthen, auch sonstigem Geräthe, treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit.

Holzhauer
treten ein, ungestüm und ungeschlacht.

Holzhauer.

Nur Platz! Nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
Wir fällen Bäume,
Die krachend schlagen;
Und wenn wir tragen,
Da giebt es Stöße.
Zu unserm Lobe
Bringt dies ins Reine;
* Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
* Wie kämen Feine
* Für sich zu Stande,
So sehr sie witzten?
Des seid belehret;
* Denn ihr erfröret,
* Wenn wir nicht schwitzten.

Die Holzhauer bezeichnen die Rundtänze. Die Allegorie liegt sehr nahe: es ist das meiste Gewicht darauf gelegt, daß die Rundtänze warm machen, und daß ohne dieselben der Carneval „frostig“ ausfallen müßte. — Möglicherweise ist mit dem Worte „Holzhauer“ auch auf das Stampfen des hölzernen Fußbodens angespielt, um die Allegorie zu gewinnen.

Pulcinelle
(täppisch, fast läppisch).

Die Pulcinelle sind die täppischen, fast läppischen Scherze, wie sie im Carneval vorkommen. Der Text wird die Deutung hinreichend bestätigen.

Ihr seid die Thoren,
Gebückt geboren;

Wir sind die Klugen,
Die nie was trugen;
Denn unsre Kappen,
* Jacken und Lappen
Sind leicht zu tragen;
Und mit Behagen
Wir immer müßig,
Pantoffelfüßig,
Durch Markt und Haufen
Einher zu laufen,
Gaffend zu stehen
* Uns anzukrähen.
Auf solche Klänge
Durch Drang und Menge
* Aalgleich zu schlüpfen,
Gesammt zu hüpfen,
Vereint zu toben.
Ihr mögt uns loben,
Ihr mögt uns schelten,
Wir lassen's gelten.

Parasiten.

Die Parasiten, das heißt die Gelüste, nehmen hier das Wort. Sie nisten sich wie Schmarotzer oder Schmeichler ein auf der Maskerade. — In dieser Rede erscheinen nun die „Kohlenbrenner", sie sind verwandt mit den Holzhauern, nämlich wie mit den Rundtänzen — das Kerzenlicht (Kohlenbrenner!) verwandt ist. Auch das Kerzenlicht gehört in den Ballsaal. Also „Parasiten" = Gelüste und „Kohlenbrenner" = Kerzenlicht.

Ihr wackern Träger
Und eure Schwäger,
* Die Kohlenbrenner,
Sind unsre Männer;
Denn alles Bücken,

Bejah'ndes Nicken,
Gewundne Phrasen,
Das Doppelblasen,
Das wärmt und kühlet,
Wie's Einer fühlet,
Was könnt es frommen?
Es möchte Feuer
Selbst ungeheuer
Vom Himmel kommen,
Gäb es nicht Scheite
Und Kohlentrachten,
Die Heerdesbreite
Zur Gluth entfachten.

Bei den Rundtänzen und beim Kerzenlicht im Ballsaal regen sich leichter die heimlichen Gelüste.

Da brät's und prudelt's,
Da kocht's und strudelt's.
Der wahre Schmecker,
Der Tellerlecker,
Er riecht den Braten,
Er ahnet Fische;
Das regt zu Thaten
An Gönners Tische.

Trunkener (unbewußt).

Der Trunkene ist möglicherweise der Unsinn auf der Maskerade; sein Weibchen, das er zu Hause ließ, ist die Besonnenheit, die Nüchternheit. Genau nachzuweisen ist diese Beziehung allerdings aus den Worten nicht.

Sei mir heute nichts zuwider!
Fühle mich so frank und frei;
Frische Luft und heitre Lieder,
Holt ich selbst sie doch herbei.

Und so trink ich! Trinke, trinke!
Stoßet an, ihr! Tinke, tinke!
Du dort hinten, komm heran!
Stoßet an, so ist's gethan.

* Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
Rümpfte diesem bunten Rock.
Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
Schalt mich einen Maskenstock.
Doch ich trinke! Trinke, trinke!
Angeklungen! Tinke, tinke!
Maskenstöcke, stoßet an!
Wenn es klingt, so ist's gethan!

Saget nicht, daß ich verirrt bin,
Bin ich doch, wo mir's behagt.
Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin,
Und am Ende borgt die Magd.
Immer trink ich! Trinke, trinke!
Auf, ihr Andern! Tinke, tinke!
Jeder Jedem! so fortan!
Dünkt mich's doch, es sei gethan.

Wie und wo ich mich vergnüge,
Mag es immerhin geschehn!
Laßt mich liegen, wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger stehn.

Chor.

Jeder Bruder trinke, trinke!
Toastet frisch ein Tinke, Tinke!
Sitzet fest auf Bank und Span,
Unterm Tisch, dem ist's gethan.

Der Herold

kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Rittersänger, zärtliche sowie Enthusiasten. Im Gedräng von Mitwerbern aller Art läßt

Keiner den Andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber.

Satyriker.

Wißt ihr, was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft ich singen und reden,
Was Niemand hören wollte.

(Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie soeben im interessantesten Gespräch mit einem frisch erstandenen Vampyren begriffen seien, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten lassen und ruft indessen die griechische Mythologie hervor, die, selbst in moderner Maske, weder Charakter noch Gefälliges verliert.)

Die Grazien.

In Gestalt der „Grazien" erscheint hier die Gastfreundschaft. Diese bringt „Anmuth in das Leben", wenn sie eben Anmuth legt 1) ins Geben, 2) ins Empfangen, 3) ins Danken. Geben, Empfangen und Danken, das sind die drei Functionen, die mit der Gastfreundschaft zu thun haben, und weil alle drei anmuthig geschehen müssen — so vertreten diese drei „Grazien" hier eben die Gastfreundschaft auf der Maskerade. — Nochmals zusammengefaßt erscheinen also auf der Maskerade: Costüme, Charaktermasken, Rundtänze, Scherze, Unsinn, Kerzenlicht, Gelüste, Gastfreundschaft und — der Dichter und sein Werk.

Aglaia.

Anmuth bringen wir ins Leben;
*Leget Anmuth in das Geben.

Hegemone.

*Leget Anmuth ins Empfangen,
Lieblich ist's, den Wunsch erlangen.

Euphrosine.

Und in stiller Tage Schranken
*Höchst anmuthig sei das Danken.

Die Parzen.

Von hier ab *heben* sich die Allegorien und führen auf das Gebiet des Verstandes hinüber. Die Embleme des Carnevals haben abgeschlossen mit der Gastfreundschaft. Die Allegorien werden von hier an deshalb auch *tiefer* zu nehmen sein. — Da in der Faustsprache stets Spinnen steht statt sinnen = denken, so bezeichnen die „spinnenden" Parzen hier — die *Gedankenarbeit*: Sie „spinnen" nicht den *Lebensfaden*, sondern den Gedankenfaden.

Atropos.

*Mich, die älteste, zum Spinnen
Hat man diesmal eingeladen;
*Viel zu denken, viel zu sinnen
Giebt's beim zarten Lebensfaden.

Die erste der Parzen, Atropos, *bringt* die Gedanken. Weil der Gedanke *lebt*, indem er „denkt" — so ist der Lebensfaden auch der Gedankenfaden, der rothe Faden, der hindurch geht, und bei diesem „Spinnen" giebt es natürlich auch viel zu sinnen.

Daß er euch gelenk und weich sei,
*Wußt ich feinsten Flachs zu sichten;
*Daß er glatt und schlank und gleich sei,
*Wird der kluge Finger schlichten.

„Feinster Flachs" — denn aus sehr feinem Material sind hier die Gedanken gesponnen. — Der „kluge" Finger, das heißt der Greifende, *Begreifende* allein kann diesen „Flachs" glatt, schlank und gleich machen; wegen des „Greifens" wird hier „Finger" angebracht.

Wolltet ihr bei Lust und Tänzen
Allzu üppig euch erweisen,
Denkt an dieses Fadens Grenzen;
Hütet euch! er möchte reißen!

Klotho.

Wißt! in diesen letzten Tagen
Ward die Scheere mir vertraut;
Denn man war von dem Betragen
* Unsrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnützeste Gespinnste
Lange sie an Licht und Luft,
Hoffnung herrlichster Gewinnste
* Schleppt sie schneidend zu der Gruft.

* Doch auch ich im Jugendwalten
Irrte mich schon hundertmal;
Heute mich im Zaum zu halten,
* Scheere steckt im Futteral.

Und so bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich diesem Ort;
Ihr in diesen freien Stunden
Schwärmt nur immer fort und fort.

Klotho, hier die zweite der Parzen, hat heute die Scheere zu verwalten. Früher hatte die ältere Atropos diese Scheere und schnitt allzu unbarmherzig die schönsten Gedanken ab; daher hat die jüngere Klotho heute die Scheere, und obgleich die Jugend gewöhnlich auch etwas „kurz von Gedanken" ist (V. 714), wie auch das Alter, so hat sie heute die Scheere ins „Futteral" gesteckt, um hier im Faust nicht den Lauf der Gedanken abzuschneiden.

Lachesis.

Mir, die ich allein verständig,
* Blieb das Ordnen zugetheilt;
Meine Weife,[1] stets lebendig,
Hat noch nie sich übereilt.

---

[1] Eine Weife bezeichnet in einigen Gegenden Deutschlands eine Haspel.

Fäden kommen, Fäden weifen,
Jeden lenk ich seine Bahn,
Keinen laß ich überschweifen,
Füg er sich im Kreis heran.

* Könnt ich einmal mich vergessen,
* Wär es um die Welt mir bang;
Stunden zählen, Jahre messen,
* Und der Weber nimmt den Strang.

Lachesis, die dritte der Parzen, hat das Ordnen der Gedanken zu besorgen; käme hier Unordnung in die Gedanken, so würde das Werk Faust — dieser Mikrokosmus (Vers 730) heillos verwirrt erscheinen. — Sind aber die Gedanken geordnet, so nimmt der „Weber", hier der Faust-Dichter — den Strang und macht daraus ein Gewebe, ein einheitliches Kunstwerk. — Schon im ersten Vorspiel (I, Vers 111) ist dasselbe Bild gebraucht, und diese Erklärung bewegt sich in den Grenzen der Faustsprache.

Sollen die drei Parzen einzeln bezeichnet werden und nicht gemeinsam als die „Gedankenarbeit" — so sind sie die Qualität, der Zusammenhang und die Ordnung in den Gedanken; die Prüfung des Textes wird das bestätigen.

Herold.

Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen,
Wär't ihr noch so gelehrt in alten Schriften;
Sie anzusehn, die so viel Uebel stiften,
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, Niemand wird uns glauben,
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,
Wie schlangenhaft verletzen solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,

*Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
*Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Der „erste Eindruck" (der Herold) sieht, aber begreift nicht, daß die Furien jung und wohlgestaltet sind. — Sie sind eben verkleidet, allegorisirt. Sie verhehlen aber ihre Furien-Qualität nicht, und außerdem wissen die Leser bereits, daß diese Furien thätig sein werden im Dienst des Verstandes. Genaueres über die schwer zu lösende Allegorie findet sich bei jeder einzelnen „Furie".

Die Furien.

Alekto.

Die Furien bewegen sich auf dem Gebiet des Verstandes. Aus Theil I (Bauerntanz) ist bekannt, daß die Faustsprache unter „Braut und Bräutigam" Voraussetzung und Schluß versteht. Weil Beide zusammengehören und einander suchen, sind die Liebesleute. Diejenige Furie, Alekto genannt, die beide Liebesleute (Voraussetzung und Schluß) mißtrauisch gegen einander macht, ist die Kritik. Diese sagt hier Vers 750: „Die Voraussetzung ist falsch, denn sie winkt einem andern Schluß; sie ist dumm, schief und hinkend!" — Dies sagt sie dem Bräutigam. Aber zur Braut sagt die Kritik: „Er ist ein Falscher (Schluß); er hat geredet zu einer Anderen (Voraussetzung), er paßt zu einer Anderen." — Die Furie Kritik wirkt also „abschreckend".

Was hilft es euch, ihr werdet uns vertrauen,
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen.
*Hat Einer unter euch ein Liebeschätzchen,
Wir werden ihm so lang die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug in Auge,
Daß sie zugleich auch Dem und Jenem winke,
*Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke
Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund, vor wenig Wochen,
*Verächtliches von ihr zu Der gesprochen!
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

Megära.

Sind Beide einmal verbunden — nämlich Voraussetzung und Schluß —, so entzweit sie die zweite Furie Megära, d. h. der Zwiespalt, und ihr Helfer ist Asmodi, der Zank: So wird das „Menschenvolk", d. i. das geistig Lebendige hier, „in Paaren" (Vers 768) ins Verderben gestürzt, denn Voraussetzung und Schluß fallen mit einander, wenn sie in logischem Zwiespalt sind.

Das ist nur Spaß! denn sind sie erst verbunden,
Ich nehm es auf, und weiß, in allen Fällen,
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und Niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterm thörig sehnte,
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.

Mit diesem allen weiß ich zu gebahren,
Und führe her Asmodi, den getreuen,
*Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
*Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

Tisiphone.

Tisiphone, d. i. Widerspruch zwischen Voraussetzung und Schluß, ist ertödtend. So wie der eine Theil sich abwendet, hat ihn Verderben durchdrungen (Vers 772), denn er kann für sich allein nicht leben, weder die Voraussetzung noch der Schluß: „er büßt es." — Sehr deutlich zeigt sich, daß hier unter Tisiphone eben der Widerspruch gemeint ist, durch den Vers 779. Daselbst ist im Sinne der Faustsprache mit dem Worte „Wider-

spruch" gespielt, das synonyme Wort „Widerhall", Echo, wird mit Absichtlichkeit in den Vers hineingezogen, und je mehr der Leser sich an diese Weise des Dichters gewöhnt, desto deutlicher findet man die Lösung der Allegorien, wie hier der „Tisiphone".

Gift und Dolch statt böser Zungen
Misch ich, schärf ich dem Verräther;
*Liebst du andre, früher, später
*Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes
Sich zu Gischt und Galle wandeln!
Hier kein Markten, hier kein Handeln,
*Wie er es beging', er büßt es.

Singe Keiner von Vergeben!
Felsen klag ich meine Sache;
*Echo, horch! erwidert: Rache!
*Und wer wechselt, soll nicht leben!

Herold.

Die nunmehr folgende Gruppe ist eine wunderbar schöne, nicht bloß im logischen, sondern auch im plastischen Sinne. Auch diese allegorische Gruppe steht im Dienste des Verstandes. — Der Elephant ist der Beweis, der „brutale" Beweis; „geführt" wird er von einer zierlich zarten Frau, der Logik; dazu dient ihr das „Stäbchen": Folgerichtigkeit, und der Beweis folgt richtig und „genau". — Die Andere, stehend herrlich-hehr, im blendenden Glanz, die sich auf den Beweis stützt, ist die Wahrheit, die siegende Wahrheit, Victoria genannt. — Für den Herold, der den „ersten Eindruck" darstellt, ist die Wahrheit natürlich zu „blendend" (Vers 790). — Die zur Seite schreitende Figur, die von der Logik „angekettet" ist, die gerne „frei", also los sein möchte — ist der Trugschluß. Dieser scheut die Lichter und die Lampen, weil diese aufklären; er fürchtet stets, entdeckt zu werden, d. h. im Text: „ermordet"

zu werden, denn der Trugschluß kann, entdeckt, nicht leben. — Die zweite angekettete Figur, Hoffnung genannt, die sich „frei fühlt“, ist die Hypothese. Sie hofft morgen Alles zu enthüllen, zu entdecken; die Hypothese liebt ebenfalls wie der Trugschluß das Licht nicht. Sie sucht stets das Beste, das Wahre, das doch irgendwo zu finden sein muß. (Vergleiche Vers 781—844.)

Belieb es euch zur Seite wegzuweichen,
Denn was jetzt kommt, ist nicht von eures Gleichen.
Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,
Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt;
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,
* Geheimnißvoll, doch zeig ich euch den Schlüssel.
Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,
* Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;
Die andre droben stehend, herrlich-hehr,
Umgiebt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.
Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu schauen;
Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei.
Verkünde jede, wer sie sei.

Furcht.

Diese Figur, „Furcht“ genannt, ist der Trugschluß; die Logik hält ihn gefesselt. Seine Widersacher im Reich des Verstandes bedrängen ihn; jeder Satz, der früher sich zu vertragen schien mit dem Trugschluß, wird ihm ein Feind, sobald der Verstand erscheint, und will den Trugschluß „morden“, d. h. widerlegen.

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter
Dämmern durchs verworrne Fest,
* Zwischen diese Truggesichter
Bannt mich, ach! die Kette fest.

Fort, ihr lächerlichen Lacher!
Euer Grinsen giebt Verdacht;
* Alle meine Widersacher
* Drängen mich in dieser Nacht.

Hier! ein Freund ist Feind geworden,
Seine Maske kenn ich schon;
* Jener wollte mich ermorden,
Nun entdeckt schleicht er davon.

Ach wie gern in jeder Richtung
Flöh ich zu der Welt hinaus;
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwischen Dunst und Graus.

Hoffnung.

Die „Hoffnung" — nämlich die Hypothese — hofft allemal „morgen" das Richtige zu „enthüllen". Das Licht des Verstandes wird von der Hypothese gefürchtet (Vers 817); die Hypothesen treten oft „gesellig" in Mengen auf, sie „erstreben stets" (Vers 824) und rechnen darauf, das Beste, das Wahre zu entdecken (Vers 828).

Seid gegrüßt, ihr lieben Schwestern.
Habt ihr euch schon heut und gestern
In Vermummungen gefallen,
Weiß ich doch gewiß von allen
* Morgen wollt ihr euch enthüllen.
* Und wenn wir bei Fackelscheine
* Uns nicht sonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen
Ganz nach unserm eignen Willen,
* Bald gesellig, bald alleine
Frei durch schöne Fluren wandeln,
Nach Belieben ruhn und handeln
Und in sorgenfreiem Leben
* Nie entbehren, stets erstreben.

Ueberall willkommne Gäste
Treten wir getrost hinein;
* Sicherlich, es muß das Beste
* Irgendwo zu finden sein.

Klugheit.

Unter der Maske „Klugheit" tritt die Logik auf. Sie hält die Feinde gefesselt, nämlich den Trugschluß und die Hypothese. Den Elephanten (den Beweis) „führt" die Logik auf recht schwierigen Pfaden. — Die Göttin Wahrheit, Victoria, die siegende Wahrheit, dringt mit Hülfe ihrer Schwingen schließlich überall hin; sie leuchtet im hellen Glanz, aber redet nicht, weil sie als die Wahrheit nicht sich verstellen darf auf der Maskerade; sie würde damit aufhören, die Wahrheit zu sein. (Die transcendentale Logik ist hier nicht gemeint; sie erscheint II. letzte Scene als „Engel".)

Zwei der größten Menschenfeinde,
Furcht und Hoffnung, angekettet,
* Halt ich ab von der Gemeinde;
Platz gemacht! ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen
Führ ich, seht ihr, thurmbeladen,
Und er wandelt unverdrossen
* Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne
Jene Göttin, mit behenden
Breiten Flügeln, zum Gewinne
Allerseits sich hinzuwenden.

* Rings umgiebt sie Glanz und Glorie,
Leuchtend fern nach allen Seiten;
* Und sie nennet sich Victorie,
Göttin aller Thätigkeiten.

Zoilo-Thersites.[1]

Diese Doppelzwerggestalt, „Zoilo-Thersites" genannt, hat den Erklärern vielen Stoff geboten, — um sich zu irren. — Düntzer und Loeper entdecken den Mephisto in dieser Maske. — Schröer entdeckt darin die „Gemeinheit". — Es ist aber mit dieser Doppelgestalt einfach Lug und Trug gemeint, die stets zusammen genannt werden, und vollständig berechtigt sind, hier zu erscheinen, — Beweis im Folgenden: Die Lüge und der Trug wenden sich stets gegen die Wahrheit (Victoria), Vers 848; die Lüge ist es, die das Tiefe hoch, das Hohe tief, das Schiefe gerad und das Gerade schief machen will.

Hu! Hu! da komm ich eben recht,
Ich schelt euch allzusammen schlecht!
Doch was ich mir zum Ziel ersah,
* Ist oben Frau Victoria.
Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar,
Und wo sie sich nur hingewandt,
Gehör ihr alles Volk und Land;
Doch, wo was Rühmliches gelingt,
Es mich sogleich in Harnisch bringt.
* Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
* Das Schiefe grad, das Grade schief,
* Das ganz allein macht mich gesund,
* So will ich's auf dem Erdenrund.

Herold.

Der „Herold", als Erster Eindruck, hat eine Sprache; im Werke erscheint die Sprache als der „Heroldsstab"; weil man den Stab „führt", aber auch eine Sprache „führt", ist das Bild gerechtfertigt. Gegen Lug und Trug bedient man

[1] Zoilos war ein Grammatiker des vierten Jahrhunderts; er griff den Homer und dessen Werke an. Thersites ist bekannt durch seine Angriffe auf die Helden, die im Homer vorkommen.

sich der Sprache; sie treffe „des frommen Stabes Meisterstreich!"

So treffe dich, du Lumpenhund,
*Des frommen Stabes Meisterstreich!
Da krümm und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum eklen Klumpen ballt! —
— Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,
Das bläht sich auf und platzt entzwei;
*Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
*Die Otter und die Fledermaus;
*Die eine fort im Staube kriecht,
*Die andre schwarz zur Decke fliegt;
Sie eilen draußen zum Verein,
*Da möcht ich nicht der Dritte sein.

Aus „Lug und Trug" gehen hervor, sobald sie sich sondern: die Lüge und der Betrug. — Die Lüge, die durch die Luft fliegt, erscheint als Fledermaus, während der Betrug, der stets irdische Güter erstrebt, auf der Erde weiterkriecht als eine „Otter" oder „Natter". Der Herold, also der Eindruck selbst, sagt: Er möchte weder ein lügnerischer noch ein trügerischer Eindruck sein. — Diese Allegorisirung von „Lug und Trug" ist im Werke eine sehr schön gelungene.

Gemurmel.

Frisch! Dahinten tanzt man schon —
Nein! Ich wollt, ich wär davon —
*Fühlst du, wie uns das umflicht,
Das gespenstische Gezücht?
Saust es mir doch übers Haar —
Ward ich's doch am Fuß gewahr —
*Keiner ist von uns verletzt —
Alle doch in Furcht gesetzt —
Ganz verdorben ist der Spaß —
Und die Bestien wollten das.

Die vorstehenden Worte beziehen sich auf Lug und Trug, soweit er sich hier im Maskenfest zeigt: also auf diesen *unschuldigen Lug und Trug*; Jeder fühlt ihn, aber Keiner wird ernstlich verletzt.

Herold.

Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,
Wach ich ernstlich an der Pforte,
Daß euch hier am lustigen Orte
* Nichts Verderbliches erschleiche;
Weder wanke, weder weiche.

Der *Eindruck* „wacht", er will vor Schädlichem warnen; aber gegen Täuschungen (Gespenster genannt) kann der oberflächliche Eindruck nicht schützen (Vers 891).

Doch ich fürchte, durch die Fenster
* Ziehen luftige Gespenster,
Und von Spuk und Zaubereien
Wüßt ich euch nicht zu befreien.
Machte sich der Zwerg verdächtig,
Nun, dort hinten strömt es mächtig.
* Die Bedeutung der Gestalten
* Möcht ich amtsgemäß entfalten;
* Aber, was nicht zu begreifen,
* Wüßt ich auch nicht zu erklären.
* Helfet Alle mich belehren! —

Der *Eindruck*, als Herold, soll die Gestalten „einführen"; er möchte die „Bedeutung" der Gestalten amtsgemäß enträthseln, aber, weil der erste Eindruck nur oberflächlich sein kann, so vermag er es nicht. — Jeder Leser soll ihm helfen (Vers 898).

Seht ihr's durch die Menge schweifen?
Vierbespannt, ein prächtiger Wagen

Wird durch alles durchgetragen;
Doch er theilet nicht die Menge,
Nirgend seh ich ein Gedränge.
Farbig glitzert's in der Ferne,
Irrend leuchten bunte Sterne,
Wie von magischer Laterne
Schnaubt's heran mit Sturmgewalt.
* Platz gemacht! Mich schaudert's!

Der Eindruck empfindet dunkel, daß hier etwas *Geistiges* (der *Verstand* mit seinem Gefolge) naht, was er nicht erkennen kann, daher: „Mich schaudert's."

Knabe Wagenlenker.

Halt!

* Rosse, hemmet eure Flügel,
Fühlet den gewohnten Zügel,
Meistert euch, wie ich euch meistre,
Rauschet hin, wenn ich begeistre —
Diese Räume laßt uns ehren!
Schaut umher, wie sie sich mehren
Die Bewundrer, Kreis um Kreise,
Herold auf! nach deiner Weise,
Ehe wir von euch entfliehen,
Uns zu schildern, uns zu nennen;
* Denn wir sind Allegorien,
* Und so solltest du uns kennen.

Mit großer Ausführlichkeit wird im Text der Knabe *Wagenlenker* behandelt; und ebenso sein Verhältniß zu Plutus-Faust-Verstand. — Er *nennt* sich die Poesie, folglich *ist* er es nicht, denn er bezeichnet sich als „Allegorie" (Vers 919 und 961). Ueberhaupt erscheinen alle hier neuen Persönlichkeiten *auf einer Maskerade*, natürlich in *zwei* Formen; aber die schon früher aufgetretenen, wie Faust und der Kaiser, besitzen selbstredend

drei Formen, die aber alle einander decken müssen; z. B. Faust = Verstand = Plutus, Kaiser = Schein = Pan, u. s. w. — Darin aber liegt das Erstaunliche der Leistung innerhalb der Dichtung; kein anderes allegorisches Werk hat dergleichen aufzuweisen.

Herold.

*Wüßte nicht dich zu benennen,
*Eher könnt ich dich beschreiben.

Der Eindruck (der Herold) kann nur beschreiben; das innere Wesen der Dinge und auch deren Namen kennt er nicht.

Knabe Lenker.

So probir's!

Herold.

Man muß gestehn:
Erstlich bist du jung und schön.
Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,
Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.
Du scheinest mir ein künftiger Sponsirer,
Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker.

Das läßt sich hören! Fahre fort,
Erfinde dir des Räthsels heitres Wort.

Herold.

Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken
Erheitert von juwelnem Band!
Und welch ein zierliches Gewand
Fließt dir von Schultern zu den Socken,
Mit Purpursaum und Glitzertand!
Man könnte dich ein Mädchen schelten:
Doch würdest du, zu Wohl und Weh,
Auch jetzo schon bei Mädchen gelten:
Sie lehrten dich das A B C.

Hier ist es geboten zu sagen, daß der Knabe, der sich „Poesie“ nennt, eben die Phantasie ist. — Die Erklärer haben sich, wie einst Eckermann, durch den Dichter irreführen lassen, und diesen Knaben sogar zu einem Euphorion und Lord Byron gemacht!! — Es ist die Phantasie gemeint, das Denken in Bildern, welches mit dem Denken überhaupt nahe verwandt ist. Daher erscheint die Phantasie als der Wagenlenker des „Faust“; was der Verstand erdacht hat, das — „führt die Phantasie (des Dichters) uns hier im Stücke vor“. Diese Beziehung wird noch vielfach festgehalten. Daher ist die Phantasie hier der „Wagenlenker“ und der Wagen ist die „Faustdichtung“. Die Faustdichtung erscheint vollkommen berechtigt auf diesem Fest der Täuschung.

Knabe Lenker.

Und dieser, der als Prachtgebilde
Hier auf dem Wagenthrone prangt?

Herold.

Er scheint ein König, reich und milde,
Wohl dem, der seine Gunst erlangt!
Er hat nichts weiter zu erstreben;
Wo's irgend fehlte, späht sein Blick,
Und seine reine Lust, zu geben,
Ist größer als Besitz und Glück.

Der Eindruck schildert in diesen Versen den Faust als den Plutus, den Inbegriff des Reichthums. Er bleibt also bei der Maskengestalt stehen, ohne zu dem Innerlichen vorzudringen. Daher auch Vers 942: Er scheint ein König, u. s. w.

Knabe Lenker.

Hiebei darfst du nicht stehen bleiben,
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold.

Das Würdige beschreibt sich nicht.
Doch das gesunde Mondgesicht,
Ein voller Mund, erblühte Wangen,
Die unterm Schmuck des Turbans prangen;
Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker.

Plutus, des Reichthums Gott genannt;
Derselbe kommt in Prunk daher,
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold.

Sag von dir selber auch das Was und Wie?

Knabe Lenker.

* Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
* Bin der Poet, der sich vollendet,
* Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
* Auch ich bin unermeßlich reich,
Und schätze mich dem Plutus gleich,
Beleb' und schmück ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das theil ich aus.

Der Knabe *nennt* sich die „Poesie"; jedes seiner Worte paßt aber bewundernswerth auf die *Phantasie*. — Was der Verstand nicht erdenken kann, also was ihm fehlt, das erdenkt die Phantasie an seiner Statt.

Herold.

Das Prahlen steht dir gar zu schön,
Doch laß uns deine Künste sehn.

Knabe Lenker.

Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,
Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen.
Da springt eine Perlenschnur hervor.
(Immerfort umherschnippend.)
Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl,
In Ringen köstlichstes Juwel;
Auch Flämmchen spend ich dann und wann,
Erwartend, wo es zünden kann.

Die Phantasie bietet auch „Flämmchen", d. h. Gedanken.

Herold.

Wie greift und hascht die liebe Menge!
Fast kommt der Geber ins Gedränge.
Kleinode schnippt er wie im Traum,
Und Alles hascht im weiten Raum.
Doch da erleb ich neue Pfiffe:
Was Einer noch so emsig griffe,
Deß hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon.
Es löst sich auf das Perlenband,
* Ihm krabbeln Käfer in der Hand,
Er wirft sie weg, der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf.
Die Andern, statt solider Dinge,
* Erhaschen frevle Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm so viel verheißt
* Und nur verleiht, was golden gleißt!

Die Gebilde der Phantasie zeigen sich als Schmetterlinge; was sie bietet, entflieht und flattert ungreifbar vorüber. — Man beachte, daß alle Allegorien im Faust Producte der dichterischen Phantasie sind; darauf kommt die Dichtung

weiter unten zurück; während der ganze Gedankeninhalt im Werke Product des Verstandes ist. Die Käfer, die Schmetterlinge und dergl., das sind die Allegorien, die sich nun einmal nicht festhalten lassen wollen, sondern Allen „entschlüpfen" (Vers 1023).

Knabe Lenker.

*Zwar Masken, merk ich, weißt du zu verkünden,
*Allein der Schale Wesen zu ergründen,
*Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;
*Das fordert schärferes Gesicht.

Der Herold, der Eindruck, vermag nur Aeußeres und Aeußerliches zu erkennen, das bestätigt nochmals die hier zuerst und bisher nie erkannte Natur des Herolds — als des „Ersten Eindrucks". — Daß der Eindruck im Reiche des Verstandes als Vorläufer des Erkennens nöthig ist, — muß beachtet werden.

Doch hüt ich mich vor jeder Fehde;
An dich, Gebieter, wend ich Frag und Rede.
(Zu Plutus gewendet.)
Hast du mir nicht die Windesbraut
*Des Viergespannes anvertraut?
*Lenk ich nicht glücklich, wie du leitest?
Bin ich nicht da, wohin du deutest?
Und wußt ich nicht auf kühnen Schwingen
*Für dich die Palme zu erringen?
Wie oft ich auch für dich gefochten,
*Mir ist es jederzeit geglückt;
Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
*Hab ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

In den vorstehenden Versen (Vers 1000—1017) wird das Verhältniß des Verstandes zur Phantasie behandelt. — Wenn in dieser Faust-Dichtung, die der Verstand geschaffen hat

dem Inhalte nach, die Phantasie nicht mitwirkte, d. h. wenn die kahlen Gedanken des Verstandes allein auftreten sollten, so würde dem denkenden Dichter oder dem Verstande des Dichters kein Lorbeer (Vers 1008) erblühen. Das Spiel mit den Worten lenken und leiten ist dieses. Der Verstand erfindet den Inhalt der Dichtung, er ist das Bestimmende, Leitende. — Die Phantasie aber führt vor („fährt vor") wie der Rosselenker, und zwar in phantastischen Bildern und heißt daher hier der Lenkende (Vers 1002). — Das „Viergespann" (Vers 1001) ist die Faustdichtung — sie ist zugleich lyrisch, episch, didaktisch und dramatisch. An keinem Beispiel konnte die Stellung der Phantasie zum Verstande schöner nachgewiesen werden, als an dem Viergespann, der Faustdichtung selbst. (Die vier „Rosse" sind nicht etwa zu verwechseln mit den „Drachen", die die Schätze bewachen.)

Plutus.

Wenn's nöthig ist, daß ich dir Zeugniß leiste,
*So sag ich gern: bist Geist von meinem Geiste.
Du handelst stets nach meinem Sinn,
*Bist reicher, als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
*Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd ich Allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab ich Gefallen.

Im Werke „Faust" ist die Phantasie dienstbar dem Verstande. Der Dichter streitet hier gegen die Annahme, als ob im Werke nur Phantasien (Phantasmagorien) ohne Gedankeninhalt auftreten (Vers 1012). Die Phantasie giebt hier dem Verstandesproduct etwas Jugendlich-Frisches (Vers 1015).

Knabe Lenker (zur Menge).

Die größten Gaben meiner Hand,
Seht, hab ich rings umher gesandt;

*Auf dem und jenem Kopfe glüht
*Ein Flämmchen, das ich angesprüht;
Von einem zu dem andern hüpft's,
*An diesem hält sich's, dem entschlüpft's,
*Gar selten aber flammt's empor
Und leuchtet rasch in kurzem Flor;
*Doch vielen, eh man's noch erkannt,
*Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Es wird hier vom Dichter selbst ausgesprochen, daß die Gedanken (Flämmchen), die in den Allegorien der Phantasie aufsprühen, — „erkannt" werden sollen, ehe sie erlöschen. Es ist allzu traurig, wenn sie, ehe man sie noch erkannt (Vers 1026), traurig ausgebrannt sein sollten. — Wie viele der Erklärer mögen auf diesem Feuerwerksplatz in dunkler Nacht umherirren — und solche ausgebrannte Raketenhülsen mühsam und bedächtig sammeln, um der Welt zu zeigen — „wo es gebrannt hat".

Weibergeklatsch.

Da droben auf dem Viergespann
*Das ist gewiß ein Charlatan;
Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

Die Rede der Weiber richtet sich nunmehr an den Mephisto, der ebenfalls auf dem Wagen (der Faustdichtung) daherfährt. — Mephisto hat in der Mummenschanz eine neue Gestalt angenommen. Er nennt sich den „Geiz" — ist aber — die Beschränktheit, die geistige Beschränktheit oder Bornirtheit. Die Beschränktheit spürt es nicht einmal, wenn man sie verspottet (Vers 1033). Auch die Bornirtheit hat ein Recht zu erscheinen, wo „das volle Menschenleben" geschildert wird, also im „Faust". — Es fragt sich nunmehr, ob alle Gestalten, die Me-

phisto annimmt, einander decken; im andern Falle wären sie unberechtigt. — Egoismus und Negation decken einander, wie bereits an anderer Stelle nachgewiesen ist; aber beide sind eine Art Beschränktheit, die Negation deshalb, weil sie nichts Positives leisten kann, und der Geiz, die scheinbare Maskenfigur hier — ist Egoismus, also auch Beschränktheit.

Der Abgemagerte.

Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht!
Ich weiß, dir komm ich niemals recht. —
* Wie noch die Frau den Herd versah,
* Da hieß ich Avaritia;
Da stand es gut um unser Haus;
* Nur viel herein und nichts hinaus!
* Ich eiferte für Kist' und Schrein;
Das sollte wohl gar ein Laster sein!
* Doch als in allerneusten Jahren
* Das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen,
Und, wie ein jeder böser Zahler,
* Weit mehr Begierden hat als Thaler,
Da bleibt dem Manne viel zu dulden,
Wo er nur hinsieht, da sind Schulden.
Sie wendet's, kann sie was erspulen,
An ihren Leib, an ihren Buhlen;
Auch speist sie besser, trinkt noch mehr
Mit der Sponsirer leidigem Heer;
* Das steigert mir des Goldes Reiz:
Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

Mephisto kennzeichnet sich im Vorstehenden als die Beschränktheit, insbesondere als die gelehrte Beschränktheit. — Die Frau, die den Herd versah, ist abermals (Rattenlied I, Vers 1777) die Wissenschaft. Als die Wissenschaft noch herrschte (Scholastik), da wurde ich lateinisch benannt; daher statt „Geiz" — „Avaritia". — Zu seiner Zeit wurden

alle Gedankenschätze auf den Kreis der Gelehrten „beschränkt“: die „Beschränktheit“ eiferte für Kist' und Schrein (Schrein = Schrank). Aber als in neuerer Zeit die Wissenschaften popularisirt wurden, da sollte die gelehrte Beschränktheit mehr ausgeben als sie hatte, und daher muß die gelehrte Bornirtheit suchen, festzuhalten, was sie hat, also wird sie hier: der „Geiz“.

Hauptweib.

Mit Drachen mag der Drache geizen,
Ist's doch am Ende Lug und Trug!
Er kommt, die Männer aufzureizen,
Sie sind schon unbequem genug.

Weiber in Masse.

*Der Strohmann! Reich' ihm eine Schlappe!
*Was will das Marterholz uns dräun?
Wir sollen seine Fratze scheun!
*Die Drachen sind von Holz und Pappe,
Frisch an und dringt auf ihn hinein!

Die Drachen, die die Schätze bewachen, sind die gelehrten Zeitungen mit ihren vier Blättern (Doppelflügelpaar). Sie sind aus Holz und Pappe (Buchstaben und Papier); sie sind exclusiv und halten die Menge von der Wissenschaft rc. zurück. — Sie sind sogar „entrüstet“, wenn die Menge der gelehrten Beschränktheit zu Leibe gehen will (Vers 1069). „Die Menge flieht, rein ist der Platz.“

Herold.

Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —
Doch braucht es meiner Hülfe kaum!
Seht, wie die grimmen Ungestalten,
Bewegt im rasch gewonnenen Raum,
*Das Doppelflügelpaar entfalten!
*Entrüstet schütteln sich der Drachen

Umschuppte, feuerspeiende Rachen;
Die Menge flieht, rein ist der Platz.

(Plutus steigt vom Wagen.)

Herold.

Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren sich;
Die Kiste haben sie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,
Sie steht zu seinen Füßen da:
Ein Wunder ist es, wie's geschah.

Plutus (zum Lenker).

Nun bist du los der allzuläst'gen Schwere,
*Bist frei und frank, nun frisch zu deiner Sphäre!

Die Phantasie soll nicht länger mit Gedanken beschwert sein, sie soll frei werden; hier beim Verstande ist nicht ihr eigentliches Gebiet, sie gehört mehr ins Reich des Gefühls.

*Hier ist sie nicht! Verworren, schäckig, wild
Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.
Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
*Zur Einsamkeit! — Da schaffe deine Welt.[1]

Die Phantasie ist besonders rege in der Einsamkeit.

Knabe Lenker.

So acht ich mich als werthen Abgesandten,
So lieb ich dich als nächsten Anverwandten.

---

[1] Einzelne Erklärer haben hier den Herzog Karl August von Weimar erkennen wollen, der Goethe von seinen Berufspflichten als Minister dispensirte, damit er ungestört dichten könne. — „Euer Wissen ist Stückwerk."

Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,
Fühlt Jeder sich im herrlichsten Gewinn;
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:
Soll er sich dir? soll er sich mir ergeben?
*Die Deinen können müßig ruhn,
*Doch wer mir folgt, hat immer was zu thun.

Zu Zeiten ruhen die Gedanken, aber die Phantasie arbeitet selbst noch im Traume fort.

*Nicht insgeheim vollführ ich meine Thaten,
Ich athme nur, und schon bin ich verrathen.
So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;
*Doch lisple leis, und gleich bin ich zurück.
(Ab wie er kam.)

Der Verstand spricht hier im Werke recht geheimnißvoll; aber die Phantasie spricht in ihren Bildern oder Allegorien laut und verräth sich sofort. — Auch im ferneren Verlauf, sobald der Gedanke recht leise lispeln will, werden die Bilder der Phantasie wieder erscheinen.

Plutus.

Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!
*Die Schlösser treff ich mit des Herolds Ruthe.
Es thut sich auf! schaut her! in ehrnen Kesseln
Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute,
Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;
Es schwillt und droht ihn schmelzend zu verschlingen.

Die Schätze des Denkens werden „erschlossen“ für Andere durch die S p r a c h e, des Herolds Stab oder Ruthe. — Der Heroldstab ist allemal — die Sprache.

Wechselgeschrei der Menge.

Seht hier! o hin! wie's reichlich quillt,
Die Kiste bis zum Rande füllt. —

Gefäße goldne schmelzen sich,
* Gemünzte Rollen wälzen sich —
* Ducaten hüpfen wie geprägt.
O wie mir das den Busen regt —
Wie schau ich alle mein Begehr!
* Da kollern sie am Boden her, —
Man bietet's euch, benutzt's nur gleich,
Und bückt euch nur und werdet reich! —
Wir Andern, rüstig wie der Blitz,
Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Es fragt sich hier, was die „Menge" bezeichnen soll. Die Allegorie dreht sich um die Ausdrücke: Gemünzte Rollen und Ducaten. Das ist „baare Münze" und, die „Menge", die Alles für „baare Münze" nimmt — ist unverkennbar „die Einfalt". — Um die Einfalt zu bekämpfen, dient (Vers 1127) wiederum die Sprache, der Heroldstab.

Herold.

Was soll's, ihr Thoren? Soll mir das?
Es ist ja nur ein Maskenspaß.
Heut Abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihr, man geb euch Gold und Werth?
Sind doch für euch in diesem Spiel
* Selbst Rechenpfennige zu viel.
* Ihr Täppischen! Ein artiger Schein
* Soll gleich die plumpe Wahrheit sein.
Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. —
Vermummter Plutus, Maskenheld,
Schlag dieses Volk mir aus dem Feld.

Plutus.

Dein Stab ist wohl dazu bereit,
Verleih ihn mir auf kurze Zeit. —

Ich tauch ihn rasch in Sud und Gluth. —
Nun! Masken, seid auf eurer Hut.
Wie's blitzt und platzt, in Funken sprüht!
Der Stab, schon ist er angeglüht.
Wer sich zu nah herangedrängt,
Ist unbarmherzig gleich versengt —
Jetzt fang ich meinen Umgang an.

Geschrei und Gedränge.

O weh! Es ist um uns gethan. —
Entfliehe, wer entfliehen kann! —
Zurück, zurück, du Hintermann! —
Mir sprüht es heiß ins Angesicht. —
Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —
Verloren sind wir all und all. —
Zurück, zurück, du Maskenschwall!
Zurück, zurück, unsinniger Hauf —
O, hätt ich Flügel, flög ich auf. —

Plutus.

Schon ist der Kreis zurückgedrängt,
Und Niemand, glaub ich, ist versengt.
Die Menge weicht,
Sie ist verscheucht. —
Doch solcher Ordnung Unterpfand,
Zieh ich ein unsichtbares Band.

Herold.

Du hast ein herrlich Werk vollbracht.
Wie dank ich deiner klugen Macht!

Plutus.

Noch braucht es, edler Freund, Geduld:
Es droht noch mancherlei Tumult.

Geiz.

So kann man doch, wenn es beliebt,
Vergnüglich diesen Kreis beschauen;

Denn immerfort sind vornen an die Frauen,
Wo's was zu gaffen, was zu naschen giebt.
Noch bin ich nicht so völlig eingerostet!
Ein schönes Weib ist immer schön;
Und heute, weil es mich nichts kostet,
So wollen wir getrost sponsiren gehn.
Doch weil am überfüllten Orte
Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,
Versuch ich klug und hoff, es soll mir glücken,
* Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.
* Hand, Fuß, Gebärde reicht mir da nicht hin,
* Da muß ich mich um einen Schwank bemühn.
* Wie feuchten Thon will ich das Gold behandeln,
* Denn dies Metall läßt sich in Alles wandeln.

Diese Episode (Vers 1135—1188) bezeichnet das Vergnügen, welches die gelehrte **Beschränktheit** empfindet, wenn sie lehren kann. Es ist uns versagt, diesen kleinen Abschnitt zu erläutern, denn das Bild ist fast allzu realistisch gedacht, um hier näher erklärt zu werden. Kurz, die gelehrte Beschränktheit giebt das von sich, was sie gelernt hat.

Herold.

Was fängt er an, der magre Thor!
* Hat so ein Hungermann Humor?
* Er knetet alles Gold zu Teig,
Ihm wird es unter'n Händen weich;
* Wie er es drückt und wie er's ballt,
Bleibt's immer doch nur ungestalt.
* Er wendet sich zu den Weibern dort,
Sie schreien alle, möchten fort,
Gebärden sich gar widerwärtig;
Der Schalk erweist sich übelfertig.
Ich fürchte, daß er sich ergötzt,
* Wenn er die Sittlichkeit verletzt.

Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben,
Gieb meinen Stab, ihn zu vertreiben!

Plutus.

Er ahnet nicht, was uns von außen droht;
Laß ihn die Narrentheidung treiben,
Ihm wird kein Raum für seine Possen bleiben;
*Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Noth.

Getümmel und Gesang.

Das wilde Heer, es kommt zumal
Von Bergeshöh und Waldesthal,
Unwiderstehlich schreitet's an:
Sie feiern ihren großen Pan.
Sie wissen doch, was Keiner weiß,
Und drängen in den leeren Kreis.

Es erfolgt nunmehr die Ankunft des Kaisers = Scheines mit seinem Gefolge. Er erscheint auf der Maskerade als Weltall oder Pan (im Griechischen heißt Pan „Alles"). — Der Kaiser ist also zugleich Kaiser = Schein, das All. — Diese Begriffe decken sich, denn die ganze Welt ist nur Vorstellung, also Schein. Sein Gefolge erscheint aus Bergeshöh und Waldesthal; dies Gefolge ist ebenfalls Allegorie, wie unten nachgewiesen wird.

Plutus.

Ich kenn euch wohl und euren großen Pan!
Zusammen habt ihr kühnen Schritt gethan.
*Ich weiß recht gut, was nicht ein Jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.
Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das Wunderlichste kann geschehn:
*Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,
*Sie haben sich nicht vorgesehn.

Diese mit solchem Nachdruck vorgebrachten Verse sind nur

verständlich mit Hülfe der Faustsprache. — Faust (= Verstand) betont stark, daß er Etwas weiß, was Anderen entgeht; also muß hier etwas besonders Verborgenes bezeichnet sein.

Unter „Hirten“ versteht die Faustsprache (II, Vers 4946) die Nicht-Klugen, die Unverständigen. Da nun Pan der „Hirtengott“ ist — so ist Pan (das Weltenall) der Gott für die Dummen, sagt Plutus; die Pantheisten sind gemeint, die in die Kreise des Verstandes hineinbrechen. Der Pantheismus weiß selbst nicht, wohin er führen kann (Vers 1201). — Des Dichters Abneigung gegen den Pantheismus hat sich hier sehr versteckt geäußert. (Vielleicht ist auch unter „Eurem großen Pan“ — Spinoza verstanden.) Wenn (Vers 1189 und 1190) gesagt wird, das wilde Heer der Pantheisten kommt aus Bergeshöh und Waldesthal, so heißt das nach der Faustsprache: Der Pantheismus stammt aus einem großen Werke und aus der Philosophie (vergl. I, Wald und Höhle). — Die Kritik möge sich über diese Vermuthung äußern.

Wildgesang.

Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung, im raschen Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

Faunen.

Die Faunenschaar
Im lustigen Tanz,
Den Eichenkranz
Im krausen Haar;
Ein feines zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor;
Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,
Das schadet Alles bei Frauen nicht.
Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,
*Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht,

Im Dienste des Scheines, des Kaisers, steht die Chiromantie, die Wahrsagerei, hier Faunen genannt. Die Wahrsagerei täuscht, und richtet sich besonders an die Frauen (Vers 1216).

Satyr.

Der Satyr hüpft nun hinterdrein
* Mit Ziegenfuß und dürrem Bein,
Ihm sollen sie mager und sehnig sein.
* Und gemsenartig auf Bergeshöhn
Belustigt er sich umherzusehn.
In Freiheitsluft erquickt alsdann,
* Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief, in Thales Dampf und Rauch,
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch, rein und ungestört,
* Die Welt dort oben allein gehört.

Der Satyr, im Dienst des Scheines, ist hier die Vielwisserei, sie steht auf schwachen Füßen (Vers 1218); sie verachtet Alle, weil sie nichts wissen (Vers 1223); ihr gehört die Welt allein. Die Vielwisserei lebt auf den Bergen, d. i. sie sucht in den genialen Werken gemsenartig ihre Nahrung.

Gnomen.

* Da trippelt ein die kleine Schaar,
Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;
* Im moosigen Kleid mit Lämplein hell
Bewegt sich's durcheinander schnell,
Wo jedes für sich selber schafft,
* Wie Leuchtameisen wimmelhaft;
Und wuselt emsig hin und her,
Beschäftigt in die Kreuz und Quer. —

Die Gnomen, die massenhaft auftreten, die aus den „Bergen" oft ohne Absicht (Vers 1250) falsches Gold zu Tage fördern, sie sind die Irrthümer. Auch sie dienen dem Schein. Sie

„leuchten" (Vers 1230 und 1233), denn alles Leuchtende bezeichnet das Erkannte nach der Bildersprache im Faust. Ueber diese Gnomen (Irrthümer) wird noch manches Charakteristische im Folgenden gesagt. Daß sie selbst das „falsche Gold" schlechthin „Gold" nennen, liegt darin, daß sie, die Irrthümer, doch nicht füglich sagen dürfen, es sei falsches Gold; denn alsdann wären sie ja nicht mehr die Irrthümer.

Den frommen Gütchen nah verwandt,
Als Felschirurgen wohl bekannt;
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zu Hauf
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!
Das ist von Grund aus wohl gemeint,
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zu Tag,
Damit man stehlen und kuppeln mag;
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann.
Und wer die drei Gebot' veracht't,
Sich auch nichts aus den andern macht.
Das alles ist nicht unsre Schuld,
Drum habt sofort wie wir Geduld.

Diese Kobolde, die Irrthümer, schröpfen die Felsen, d. h. die genialen Werke, freilich nicht nach Blut, sondern nach Gold; d. h. nach dem Wissenswerthen, den Gedanken. Daß sie eben falsches Gold erfassen, wissen sie selbst nicht. Die Irrthümer bringen auch Schädliches zu Tage (Vers 1245). Der Verstand ist der „stolze Mann" (Vers 1246), der Faust, welcher in der Dichtung raubt, mordet und ehebricht — die drei Gebote verachtet. Das thut er aber nur scheinbar, auf Grund des Irrthums beim Leser, daß Faust eben ein Mensch sei und nicht eine Allegorie. Endlich die Irrthümer thun das ohne

Schuld (Vers 1250) und müssen geduldig warten, bis sie aufgeklärt werden.

Riesen.

Die wilden Männer sind s' genannt,
Am Harzgebirge wohl bekannt;
Natürlich nackt in alter Kraft,
Sie kommen sämmtlich riesenhaft.
Den Fichtenstamm in rechter Hand
Und um den Leib ein wulstig Band;
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt,
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

Die Riesen (Vorurtheile) sind die wiederholt vorkommenden Leibwachen des Scheines, weil sie keinen Angriff auf das Falsch-Erkannte zulassen. — Die Dunkelheit — der Papst — hat keine Vorurtheile.

Nymphen, im Chor.

(Sie umschließen den großen Pan.)

Auch kommt er an!
Das All der Welt
Wird vorgestellt
Im großen Pan.
* Ihr Heitersten, umgebet ihn,
* Im Gaukeltanz umschwebet ihn;
Denn weil er ernst und gut dabei,
* So will er, daß man fröhlich sei.
Auch unterm blauen Wölbedach
Verhielt er sich beständig wach;
Doch rieseln ihm die Bäche zu,
Und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.
Und wenn er zu Mittage schläft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt;
Gesunder Pflanzen Balsamduft
Erfüllt die schweigsam stille Luft;

Die Nymphe darf nicht munter sein,
Und wo sie stand, da schläft sie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber seine Stimm' erschallt,
Wie Blitzes Knattern, Meergebraus,
Dann Niemand weiß, wo ein noch aus,
Zerstreut sich tapfres Heer im Feld,
Und im Getümmel bebt der Held.
So Ehre dem, dem Ehre gebührt,
Und Heil ihm, der uns hergeführt!

Die Nymphen erscheinen wiederholt als die Träume. Die übrigen Anspielungen treffen die Sagen vom Pan, der zuweilen schläft, und wenn er erwacht, den bekannten panischen Schrecken erregt. Auch der Schein macht in der Welt viel Lärm.

Deputation der Gnomen
(an den großen Pan).

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte streicht,
Nur der klugen Wünschelruthe
Seine Labyrinthe zeigt,

Wölben wir in dunklen Grüften
Troglodytisch unser Haus,
Und an reinen Tageslüften
Theilst du Schätze gnädig aus.

* Nun entdecken wir hieneben
* Eine Quelle wunderbar,
* Die bequem verspricht zu geben,
Was kaum zu erreichen war.

Dies vermagst du zu vollenden!
* Nimm es, Herr, in deine Hut!
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zu gut.

Diese Deputirten, also die abgesonderten *Irrthümer*, finden „hieneben“, also in der Faustdichtung selbst, eine „wunderbare Quelle“, die „bequem“, weil naheliegend, ein reiches Material für Irrthümer geben wird (Vers 1286—1297). — Der Schein, der täuschende Anschein, wird den Irrthümern zu Hülfe kommen (Vers 1298—1301).

Plutus (zum Herold).

Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und was geschieht, getrost geschehen lassen,
Du bist ja sonst des stärksten Muthes voll.
Nun wird sich gleich ein Gräulichstes eräugnen;
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt leugnen:
Du, schreib es treulich in dein Protocoll.

Der Herold = Eindruck soll nunmehr verzeichnen, was sich ereignen wird; nämlich, daß der *Geistreichthum* entfaltet wird. Das ist das „Flammengaukelspiel“, welches der Verstand hier vorführt.

Herold
(den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält).

Der Verstand führt hier das Wort, und der Eindruck berichtet zu gleicher Zeit. Daher führen beide den Heroldstab (die Sprache).

*Die Zwerge führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht heran;
Sie siedet auf vom tiefsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,
Und finster steht der offne Mund;
Wallt wieder auf in Gluth und Sud.
Der große Pan steht wohlgemuth,
Freut sich des wundersamen Dings,
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.
Wie mag er solchen Wesen traun?

Er bückt sich, tief hineinzuschaun. —
Nun aber fällt sein Bart hinein!
* Wer mag das glatte Kinn wohl sein?
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —
Nun folgt ein großes Ungeschick,
Der Bart entflammt und fliegt zurück,
Entzündet Kranz und Haupt und Brust,
Zu Leiden wandelt sich die Lust. —
Zu löschen, läuft die Schaar herbei,
Doch Keiner bleibt von Flammen frei,
* Und wie es patscht und wie es schlägt,
* Wird neues Flammen aufgeregt;
Verflochten in das Element,
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.
Was aber hör ich wird uns kund
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!
O, ewig unglücksel'ge Nacht,
Was hast du uns für Leid gebracht!
Verkünden wird der nächste Tag,
Was Niemand willig hören mag;
Doch hör ich aller Orten schrein:
„Der Kaiser leidet solche Pein!"
O, wäre doch ein Andres wahr!
Der Kaiser brennt und seine Schaar.
Sie sei verflucht, die ihn verführt,
In harzig Reis sich eingeschnürt,
Zu toben her mit Brüllgesang
Zu allerseitigem Untergang.
O Jugend, Jugend, wirst du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit, wirst du nie
Vernünftig, wie allmächtig wirken?

Die vorstehende Schilderung betrifft den Geistreichthum, der Alle mit Flammen überschüttet, und auch den Schein zu ver-

nichten droht. Weil es aber nur Blendwerk ist, was der bloße Geistreichthum vorbringt, so geschieht Niemandem ein Leides. Einen Augenblick erscheint es, als ob der Geistreichthum das Scheinbare vernichten wollte, den Kaiser; der bloße Geistreichthum hat aber keine Wirkung. — Für die Philosophen unter den Lesern sei erwähnt, daß es sich hier um den transcendentalen Schein handelt: dieser zeigt sich als — „bloßer Schein" (Vers 1320). Faustsprache: Bart = Attribut; hier: transcendental.

Schon geht der Wald in Flammen auf,
Sie züngeln leckend spitz hinauf,
Zum holzverschränkten Deckenband;
Uns droht ein allgemeiner Brand.
Des Jammers Maß ist übervoll,
Ich weiß nicht, wer uns retten soll.
Ein Aschenhaufen einer Nacht
Liegt morgen reiche Kaiserpracht.

Plutus.

Schrecken ist genug verbreitet,
Hülfe sei nun eingeleitet! —
* Schlage, heil'gen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!

Was die Wirkung des Geistreichthums abschwächt, ist die Schwätzerei, die damit verbunden ist. Abermals muß der Heroldsstab hier die Flammen dämpfen mit allem „Feuchten", wie „Nebeldünste", rieselndes Wasser und dergleichen mehr.

Du geräumig weite Luft,
Fülle dich mit kühlem Duft.
Zieht heran, umherzuschweifen,
* Nebeldünste, schwangre Streifen,
Deckt ein flammendes Gewühl;
* Rieselt, säuselt, Wölkchen kräuselt,

Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet;
Ihr, die lindernden, die feuchten,
* Wandelt in ein Wetterleuchten
* Solcher eitlen Flamme Spiel. —
Drohen Geister uns zu schädigen,
Soll sich die Magie bethätigen.

Lustgarten.

Die vorige Scene zeigte, wie Verstand und Schein sich verbinden, um zu täuschen. Das Gold waren die Gedanken und das Flammenspiel der Geistreichthum. Alles lief auf eine ziemlich unschuldige Täuschung hinaus.

Hier aber, in der folgenden Scene, ergiebt die Verbindung des Verstandes mit dem Schein ein schlimmeres Resultat — nämlich den Betrug.

Die juristische Grenze zwischen Täuschung und Betrug liegt darin, daß dem Betrogenen ein Nachtheil erwachsen muß, während die einfache Täuschung ihm keinen Schaden thut.

Anscheinend wird der Kaiser veranlaßt, Alle mit unfundirtem Papiergeld zu bezahlen; doch ist selbstredend auch dieses Bild eben eine Allegorie: das an sich werthlose Product des Verstandes, das aber statt baarer Münze genommen wird und Jeden zu Schaden kommen läßt, der ihm vertraut — dies Papiergeld bezeichnet: die Sophisterei. — Nur die niedrigste Speculation, d. h. diejenige Absicht, die materielle Güter erwerben will, hat den Vortheil, und diese Cours- und Börsenspeculation erscheint hier als: der Narr, der dicke Narr, das Fettgewicht, als der zweibeinige Schlauch, der auf der Treppe „steigt und fällt". — Der Dichter spielt mit dem Worte „Speculation", das ebensowohl geistiger wie materieller Art sein kann, Speculation im Geiste und Speculation im Geschäftsleben.

Lustgarten.

Morgensonne.

Der Kaiser; dessen Hofstaat, Männer und Frauen; Faust, Mephistopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knieen.

Faust.

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Kaiser (zum Aufstehen winkend).

* Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —
Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,
Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund,
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen
Und flackerten in Ein Gewölb zusammen.
Zum höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen.

Die „Völker" bezeichnen die Gedanken, so oft dies Bild gebraucht wird. Die Gedanken im geistreichen Spiel huldigten dem Schein (Vers 1390).

Sie drängten sich im weiten Kreis heran
Und huldigten, wie sie es stets gethan.
Von meinem Hof erkannt ich ein und andern,
* Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles.

In ergötzlicher Weise verspottet Mephistopheles hier den Schein. Der Schein regiert die ganze Welt, also beherrscht er alle Elemente. Nachdem der Kaiser sich als Fürst des Feuers (Vers 1390) bezeichnete, setzt Mephistopheles den Gedanken fort

in Bezug auf Wasser, Luft und Erde. Er sagt: Der Schein, als Sonnenschein genommen, dringt bis auf den Meeresgrund; es kann zugleich spottend heißen: Du Schein erforschest das Tiefste in den Gedanken (was aber der Schein in der That durchaus nicht kann). Der Umstand, daß der Sonnenschein dem Haifisch „in den Rachen lacht", wird aufgebauscht zu einem Beweis, daß der Schein (Kaiser) höchst muthig sein muß u. s. w. Alle diese Reden erscheinen als Schmeichelei für den Kaiser, und sind Spott auf den Schein.

Das bist du, Herr! Weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt.
Wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt,
* Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
* So bildet wallend sich ein herrlich Rund;
Siehst auf und ab lichtgrüne, schwanke Wellen
Mit Purpursaum zu schönster Wohnung schwellen
Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmelns, Hin- und Widerstrebens.
Meerwunder drängen sich zum milden Schein,
Sie schießen an und keines darf herein.
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,
* Der Haifisch klafft, du lachst ihm in den Rachen.
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der prächt'gen Wohnung in der ew'gen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug. Schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier ...

Kaiser.

*Die luft'gen Räume, die erlaß ich dir;
*Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Daß der Schein in der Luft leuchtet, ist bekannt. Der Kaiser (Schein) verspottet sich selbst unbewußt mit dem Worte „luftig": der Schein verfliegt schnell genug.

Mephistopheles.

*Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

Kaiser.

Welch gut Geschick hat dich hierher gebracht
Unmittelbar aus Tausend Einer Nacht?
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,[1]
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

Die Wirklichkeit mißfällt dem Schein, weil sie allzu real ist.

Marschalk (tritt eilig auf).

Durchlauchtigster, ich dacht in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben
Als diese, die mich hoch beglückt,
In deiner Gegenwart entzückt:
Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wucherklauen sind beschwichtigt,
Los bin ich solcher Höllenpein;
Im Himmel kann's nicht heitrer sein.

Heermeister (folgt eilig).

Abschläglich ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs neu verpflichtet,

---

[1] Scheherazade erzählte 1001 Märchen in Tausend und einer Nacht.

*Der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirth und Dirnen haben's gut.

Die Vorurtheile (Lanzknechte) haben neue Nahrung erhalten — durch Sophisterei (Papiergeld). Blut ist allemal: die „Affirmation", die Bestätigung (s. I, Vers 1387).

Kaiser.

Wie athmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

Schatzmeister (der sich einfindet).

Befrage diese, die das Werk gethan.

Faust.

Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen.

Die falsche Autorität, hier „Kanzler" genannt, muß die Sophisterei bekräftigen, die falsche Gelehrsamkeit dieselbe bestätigen.

Kanzler (der langsam herankommt).

Beglückt genug in meinen alten Tagen. —
So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.

(Er liest.)

„Zu wissen sei es Jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen werth.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz."

Kaiser.

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
*Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Wer nennt dies Papier mit meinem Namen? — Der Name des Kaisers, nämlich das Wort „Schein“, gilt bekanntlich auch für das Papiergeld. Man achte auf das fortwährende Spiel mit dem Worte „Schein“.

Schatzmeister.

Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben;
Erst heute Nacht. Du standst als großer Pan,
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil mit wenig Federzügen.“
Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.
Damit die Wohlthat Allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, Dreißig, Funfzig, Hundert sind parat.
Ihr denkt euch nicht, wie wohl's dem Volke that.
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie Alles lebt und lustgenießend wimmelt!
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.

Man hat nie einen „Schein“ so freundlich angeblickt, wie das Papiergeld oder die Sophisterei.

Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun Jeder selig.

Kaiser.

Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe gnügt's zu vollem Sold?
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

Marschalk.

Unmöglich wär's, die Flüchtigen einzufassen;

Mit Blitzeswink zerstreute sich's im Lauf.
Die Wechslerbänke stehen sperrig auf,
Man honorirt daselbst ein jedes Blatt
Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.
Nun geht's von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;
Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.
Bei: „Hoch dem Kaiser!" sprudelt's in den Kellern,
Dort kocht's und brät's und klappert's mit den Tellern.

Mephistopheles.

Wer die Terrassen einsam abspaziert,
Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,
Ein Aug verdeckt vom stolzen Pfauenwedel,
Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel:[1]
Und hurtiger als durch Witz und Redekunst
Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.
Man wird sich nicht mit Börs' und Beutel plagen,
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbriefen paart's bequem sich hier.
Der Priester trägt's andächtig im Brevier,
Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.
Die Majestät verzeihe, wenn ins Kleine
Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

Faust.

Das Uebermaß der Schätze, das, erstarrt,
In deinen Landen tief im Boden harrt,
Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke
Ist solches Reichthums kümmerlichste Schranke!
Die Phantasie, in ihrem höchsten Flug,
Sie strengt sich an und thut sich nie genug;

[1] Schedel = Zettel; lateinisch schedula.

Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,
Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

Das Gebiet der Sophisterei ist grenzenlos. Wenn die Gedanken im Werke als *Gold* bezeichnet werden, so kann die Sophisterei nur fundirt werden durch dasjenige Gold (Gedanken), das im Reich des Scheines im Boden liegt: durch *anscheinend* richtige Gedanken. — Die Allegorie des Papiergeldes ist sehr fein durchgeführt.

Mephistopheles.

Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,
Ist so bequem, man weiß doch, was man hat;
Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,
Kann sich nach Lust in Lieb und Wein berauschen.
Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,
Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.
Pocal und Kette wird verauctionirt
Und das Papier sogleich amortisirt,
Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.
Man will nichts Andres, ist daran gewöhnt.
So bleibt von nun an allen Kaiserlanden
An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

Kaiser.

Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich,
Wo möglich sei der Lohn dem Dienste gleich.
Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden,
Ihr seid der Schätze würdigste Custoden.
Ihr kennt den weiten wohlverwahrten Hort,
Und wenn man gräbt, so sei's auf euer Wort.
Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,
Erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,
Womit der obern sich die Unterwelt,
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt.

Schatzmeister.

Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen!
Ich liebe mir den Zaubrer zum Collegen.

(Ab mit Faust.)

Kaiser.

Beschenk ich nun bei Hofe Mann für Mann,
Gesteh er mir, wozu er's brauchen kann.

Von hier ab zeigt sich, wozu die Sophisterei gebraucht werden kann.

Page (empfangend).

* Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

Der *Witz* (Page genannt) lebt lustig auf mit Hülfe der Sophisterei.

Ein Anderer (gleichfalls).

* Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett' und Ringe.

Die Satyre, die Geliebte des Pagen (Witzes), wird mit Sophistik aufgeputzt.

Kämmerer (annehmend).

Von nun an trink ich doppelt bessre Flasche.

Das *Wortspiel*, der Kämmerer genannt, wird lebendiger, geistreicher durch Sophisterei. Die *Würfel* deuten auf das *Wort-Spiel* hin.

Ein Anderer (gleichfalls).

* Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

Bannerherr (mit Bedacht).

* Mein Schloß und Feld, ich mach es schuldenfrei.

Das *Räthsel* (der Bannerherr) wird durch Sophistik „aufgelöst". Das Schloß ist doppelsinnig: ein Räthsel ist verschlossen und wird erschlossen (s. I, Vers 4059).

Ein Anderer (gleichfalls).

Es ist ein Schatz, den leg ich Schätzen bei.

Die *Räthsel* werden durch Sophistik vermehrt.

Kaiser.

Ich hoffte Lust und Muth zu neuen Thaten;
Doch wer euch kennt, der wird euch leicht errathen.

Der Text sagt hier, daß die auftretenden Personen Allegorien sind: Wer euch kennt, der wird euch leicht errathen.

Ich merk es wohl, bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.

Narr (herbeikommend).

Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon.

Der *Narr* ist die *Speculation*, d. h. die geistige und die materielle, die *Cours-* und *Börsenspeculation*. — Der Text bezeichnet (II, Vers 122) den Narren als „Fettgewicht", weil er sich gut nährt und Alles verschlingt; er „*fällt*" und „*steigt*" auf der Treppe, d. h. im Cours; er ist ein *zweibeiniger* Schlauch, denn seine Beine sind Hausse und Baisse; er strebt nach Besitz. — Während die *Speculation* im edlern, innern Sinne dem Verstande angehört, fällt diese Speculation mit ihrem Täuschen und Getäuschtwerden in das Gebiet des *Scheines*; diese Speculation läßt sich auch vom *Schein* verleiten zu allerlei Unternehmungen, und ist daher der „*Narr des Scheines*". — „Schlau" aber ist diese Speculation und daher „zweifelt Niemand an unseres Narren Witz". Sein Hinfallen und Aufstehen auf der Treppe bezeichnet die Coursschwankungen, Hausse und Baisse.

Kaiser.

Und lebst du wieder? Du vertrinkst sie schon.

Narr.

Die Zauberblätter! ich versteh's nicht recht.

Kaiser.

Das glaub ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.

Narr.

*Da fallen Andre, weiß nicht, was ich thu.

Dieser Satz ist der Börse entnommen: „Da fallen Andre, weiß nicht, was ich thu." Es ist bemerkenswerth, daß die Sprache im Werke verräth, in welcher Sphäre man sich befindet. Wo Juristerei geschildert wird, erscheint der Ausdruck: „zu Recht"; wo Theologie versteckt ist, findet sich in der Sprache: „Oremus", „hochwürdiger Herr" u. dergl. m.

Kaiser.

Nimm sie nur hin, sie fielen dir ja zu.

(Ab.)

Narr.

Fünftausend Kronen wären mir zu Handen!

Mephistopheles.

*Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

Narr.

Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.

Mephistopheles.

Du freust dich so, daß dich's in Schweiß versetzt.

Narr.

Da seht nur her, ist das wohl Geldes werth?

Mephistopheles.

Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

Narr.

Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?

Mephistopheles.

Versteht sich! biete nur, das fehlt dir nie.

Narr.

Und Schloß mit Wald und Jagd und Fischbach?

Mephistopheles.

Traun!

Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun!

Narr.

Heut Abend wieg ich mich im Grundbesitz!

(Ab.)

Mephistopheles (solus).

Wer zweifelt noch an unseres Narren Witz!

Die vorstehende Scene zeigt:

poetisch: den Kaiser, seinen Hofstaat, Faust, Mephisto und das Papiergeld;

philosophisch: den Schein und seine Diener, den Verstand, den Egoismus und die Sophisterei (den Betrug);

culturell: den „logischen Schein" nach Kants Kritik. — Man sehe II. Theil, S. 24 Zeile 4.

Finstere Galerie.

Finstere Galerie ist das Locale; es handelt sich in der That hier um die dunkelsten Begriffe der Philosophie.

Der Kaiser will Helena und Paris sehen, d. h. der Schein stellt dem Verstande das Problem, Wirklichkeit und Illusion (Paris und Helena) gleichzeitig neben einander zu stellen (d. h. im Goetheschen Faust).

Die Aufgabe ist schwer, und wir werden später sehen, was daraus wird, nämlich: die Wirklichkeit raubt alle Illusion; dies der Raub der Helena.

Hier handelt es sich indessen nur um die Aufgabe, die dem Verstande gestellt ist. Der Verstand selbst kann sich aus eigenem Antrieb nicht mit der Illusion (Helena) befassen, seiner Natur nach, während die Wirklichkeit (Paris) ihm keine Mühe bereitet; die Illusion aber gehört nicht in das Gebiet des Verstandes, sondern in das Gebiet des Gefühls.

Illusion vorzuführen, vermag ebenfalls auch die Negation nicht, auch ihr ist sie fremd. Aber Mephisto hilft doch, und zwar in seiner Eigenschaft als Negation, indem er dem Faust (Verstand) das Mittel nennt, dahin zu kommen. Er sagt ihm: Benutze die Philosophie! (den goldenen Schlüssel). Die Philosophie wird dich (den Verstand) auf den philosophischen Begriff „Nichts" führen, und im Gebiet des Nichts findest du sodann die „Zeit" (Dreifuß), und die Zeit ist Nichts (II, S. 103). Aus dem Weihrauchnebel der Zeit, also aus dem Reiz, den

die alte Sage allem Früheren verleiht, wird dir sodann die Helena aufsteigen. Dies der Weg, um zur Illusion (Helena) zu gelangen. Die Negation zeigt also den Weg, um auf das Nichts zu kommen. Wenn man nicht wüßte, daß Goethe Kantianer war: aus dieser Scene würde man es beweisen können. Es ist erforderlich, die hier gegebene Grundlage dieser Scene recht sorgfältig zu erfassen, weil die Reden sonst sehr dunkel sind, also nochmals: Der Verstand benutzt die Philosophie (den Schlüssel); kommt auf das Nichts durch Philosophie. Wer den Weg angiebt zum Nichts hin, das ist die Negation. Ein Nichts ist nach Kant die Zeit (der Dreifuß). Aus der Zeit (Vergangenheit) steigt ein Nebel (die Mythe) hervor und in der Mythe findet sich zugleich — die Helena und auch die Illusion — (ein allerdings etwas umständlicher, aber auch sehr poetischer Weg, um Verstand und Illusion zusammenzubringen).

Finstere Galerie.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?
Ist nicht da drinnen Lust genug,
Im dichten, bunten Hofgedränge
*Gelegenheit zu Spaß und Trug?

Diese Stelle bezieht sich auf das Flammengaukelspiel und auf das Papiergeld — „Täuschung und Betrug". In Vers 1564 liegt ein unbestreitbarer Beweis für die Richtigkeit der Lösungen.

Faust.

Sag mir das nicht, du hast's in alten Tagen
Längst an den Sohlen abgetragen;
Doch jetzt, dein Hin- und Wiedergehn
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.

Ich aber bin gequält zu thun,
Der Marschalk und der Kämmrer treibt mich nun.
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,
*Will Helena und Paris vor sich sehn;
Das Musterbild der Männer, so der Frauen,
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! ich darf mein Wort nicht brechen.

Der Kaiser (Schein) will Illusion und Wirklichkeit *zusammen sehn*; das würde ihm Spaß machen. Für den Verstand ist das allerdings eine schwere Aufgabe, denn er soll diese Beiden von einander *unterscheiden*. — Zugleich ist hier zu beachten, daß das Werk „Faust" allerdings in sich Illusion und Wirklichkeit vereinigt, denn es ist der poetische und der philosophische Faust zugleich nach dem Faust-Plan.

Mephistopheles.

Unsinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.

Faust.

Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen;
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amüsiren.

Mephistopheles.

Du wähnst, es füge sich sogleich;
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greifst in ein fremdestes Bereich,
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden. —

So leicht wie Sophisterei wird dem *Verstande* nicht die Illusion, denn sie stammt aus dem Bereich des *Gefühls*, das dem Verstande fremd ist (Vers 1583).

Mit Hexen-Fexen, mit Gespenst-Gespinsten,
Kielkröpfigen Zwergen steh ich gleich zu Diensten;
Doch Teufelsliebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust.

Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir geräth man stets ins Ungewisse.
*Der Vater bist du aller Hindernisse,
*Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's gethan.
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

Hier in Vers 1593 und 1594 ist offenbar gesagt, daß Mephisto Negation und Egoismus zugleich ist: der Vater aller Hindernisse, d. i. Negation, und für jedes Mittel willst du neuen Lohn — das ist der Egoismus.

Mephistopheles.

Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es haust in seiner eignen Hölle;
Doch giebt's ein Mittel.

Faust.

Sprich, und ohne Säumniß!

Mephistopheles.

Ungern entdeck ich höheres Geheimniß. —
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.
Die Mütter sind es!

Die Mütter bezeichnen das Nichts. Auf diese schwierige Allegorie ist nöthig einzugehen. Zunächst darf es nicht auffallen,

daß die Mütter im Plural auftreten. Die Kantsche Philosophie erkennt ein vierfaches Nichts. „Nichts“ ist

1) ein leerer Begriff ohne Gegenstand (ens rationis), z. B. eine neue Naturkraft;
2) ein leerer Gegenstand eines Begriffes (nihil privativum), z. B. der Schatten, die Kälte;
3) eine leere Anschauung ohne Gegenstand (ens imaginarium), z. B. Raum und Zeit;
4) ein leerer Gegenstand ohne Begriff (nihil negativum), z. B. eine gradlinige Figur von zwei Seiten.

Der Dichter war also berechtigt, das Nichts in den Plural zu setzen (die Mütter).

Faust (aufgeschreckt).

Mütter!

Mephistopheles.

Schaudert's dich?

Faust.

Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich!

Mephistopheles.

Das ist es auch. Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.
Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen,
* Du selbst bist Schuld, daß ihrer wir bedürfen.

Faust.

Wohin der Weg?

Mephistopheles.

Kein Weg! Ins Unbetretene,
* Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
* Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —
* Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.
* Hast du Begriff von Oed' und Einsamkeit?

Faust.

Du spartest, dächt ich, solche Sprüche,
Hier wittert's nach der Hexenküche,
Nach einer längst vergangnen Zeit.
Mußt ich nicht mit der Welt verkehren?
* Das Leere lernen, Leeres lehren? —
Sprach ich vernünftig, wie ich's angeschaut,
Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;
Mußt ich sogar vor widerwärtigen Streichen
Zur Einsamkeit, zur Wilderniß entweichen;
Und, um nicht ganz versäumt, allein zu leben,
Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.

Mephistopheles.

Und hättest du den Ocean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbst, wenn es dir vorm Untergange graut.
Du sähst doch etwas. Sähst wohl in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine;
Sähst Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
* Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,

Daß mit den „Müttern" das Nichts bezeichnet ist, geht aus der ganzen Sprache in diesem Monolog hervor. Man kann das „Nichts" nicht betreten, nicht erbitten; es ist nie erbeten und nie betreten (Vers 1611—1615). Der Verstand bedarf des Begriffes „Nichts" (Vers 1609).

Den Schritt nicht hören, den du thust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst.

Faust.

Du sprichst als erster aller Mystagogen,[1]
Die treue Neophyten[2] je betrogen;

[1] Mystagog ist ein Lehrer der Eleusischen Mysterien.
[2] Neophyt heißt ein Neuling, ein Schüler.

*Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,
Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;
Behandelst mich, daß ich, wie jene Katze,
Dir die Kastanien aus den Gluthen kratze.

Wenn der Verstand auf das Nichts kommt, so dient er der Negation.

Nur immer zu! wir wollen es ergründen,
*In deinem Nichts hoff ich das All zu finden.

Im Nichts ruht die ganze Welt, das All, weil dieses nur eine transcendente Vorstellung, aber kein empirischer Begriff ist. — Ist die Welt nur eine schöne Vorstellung, eine Illusion, so hofft Faust, im Nichts die Illusion (Helena) zu finden.

Mephistopheles.

Ich rühme dich, eh du dich von mir trennst,
Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;
Hier diesen Schlüssel nimm.

Mit dem „Schlüssel" ist allemal die Philosophie bezeichnet, mit dem Baum oder dem Fichtenstamm aber das philosophische System (vergl. I, Wald und Höhle). Die Philosophie wächst, wenn der Verstand sie handhabt (Vers 1649). Die Philosophie führt hinab auf den Begriff Nichts (Vers 1652).

Faust.

Das kleine Ding!

Mephistopheles.

Erst faß ihn an und schätz ihn nicht gering.

Faust.

Er wächst in meiner Hand! er leuchtet, blitzt!

Mephistopheles.

Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt?

Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern;
Folg ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.

Faust (schaudernd).

Den Müttern! Trifft's mich immer wie ein Schlag!
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

Mephistopheles.

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?
Willst du nur hören, was du schon gehört?
Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.

Faust.

Doch im Erstarren such ich nicht mein Heil,
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl vertheure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistopheles.

Versinke denn! Ich könnt auch sagen: steige!
* 's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen,
In der Gebilde losgebundne Reiche;
* Ergötze dich am längst nicht mehr Vorhandnen!
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe,
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe.

Das Nichts ist sowohl oben wie unten (Vers 1663); seit der Weltenschaffung ist das Nichts nicht mehr vorhanden (Vers 1666). Mit dem Schlüssel, der Philosophie, hält der Verstand sich das Vorhandene vom Leibe, denn die Philosophie lehrt, daß das, was wir sehen, nicht wirklich vorhanden ist (Vers 1668).

Faust (begeistert).

Wohl! fest ihn fassend, fühl ich neue Stärke,
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke.

Mephistopheles.

*Ein glühnder Dreifuß thut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.
*Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn;
Die einen sitzen, andre stehn und gehn.

Der „Dreifuß“ ist die Zeit, mit Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Da mit Hülfe der Anschauungsformen (Raum und Zeit) der Verstand überhaupt Alles erkennt, so wird er auch in der „Zeit“ das „Nichts“ sehen. Diese Auffassung von Raum und Zeit findet sich erst im II. Theil des Faust und wurde erst nach dem Erscheinen von Kants Vernunftkritik möglich. — Da nach Kant auch „Raum und Zeit“ zu den Müttern (Nichts) gehören, so „stehn“ und „gehn“ die Mütter: die Zeit geht, der Raum steht.

Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
Umschwebt von Bildern aller Creatur;
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.
Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,
Und gehe grad auf jenen Dreifuß los,
Berühr ihn mit dem Schlüssel!

(Faust macht eine entschieden gebietende Attitude mit dem Schlüssel.)

Die Zeit ist ein Begriff, den nur die Philosophie behandeln kann.

Mephistopheles (ihn betrachtend).

So ist's recht!
*Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;

Der Dreifuß, die Zeit, ist eine sogenannte Anschauungsform und dient also dem Verstande; daher heißt der Dreifuß hier „ein getreuer Knecht des Verstandes“.

Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh sie's merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierher gebracht,
So rufst du Held und Heldin aus der Nacht,
Der erste, der sich jener That erdreistet;
Sie ist gethan, und du hast es geleistet.
Dann muß fortan, nach magischem Behandeln,
* Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

Aus dem Dreifuß — der Zeit — steigt ein Weihrauchsnebel empor, weil alle Erscheinungen des Alterthums in diesem Nebel verschönt erscheinen, und aus diesem Nebel der Vergangenheit tritt somit auch Helena hervor und Paris ebenfalls, Held und Heldin verschönt, wie alle Heroen zu Halbgöttern verschönt.

Faust.

Und nun, was jetzt?

Mephistopheles.

Dein Wesen strebe nieder;
Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

(Faust stampft und versinkt.)

Wenn ihm der Schlüssel nur zum Besten frommt!
Neugierig bin ich, ob er wieder kommt?

Mephistopheles erklärt hier, daß der Verstand sich selbst in „Nichts" verlieren kann; die Philosophie, der Schlüssel, ist ein gefährliches Werkzeug für den Verstand.

Die dreitheilige Auffassung dieser Scene zeigt:
poetisch: Faust, Mephisto, die Mütter;
philosophisch: Verstand, Negation, das Nichts;
culturgeschichtlich: den Nihilismus in der Philosophie.

Es darf nicht auffallen, daß in vorstehender Scene „Wirklichkeit und Illusion neben einander" — auf den Faust-

Inhalt bezogen ist. Der Dichter thut dasselbe wiederholt in der Dichtung.

So sei hier noch zur Bestätigung hingewiesen auf eine andere vorangegangene Scene, die sich ebenfalls versteckt auf das Faust-Werk selbst bezieht.

Man beachte S. 26, 28, 30, 31 und 32. Daselbst ist sehr viel von dem Boden, der dem Kaiser = Schein gehört, die Rede. Mit diesem Boden ist ebenfalls die Faust-Dichtung Goethes gemeint; in diesem Boden liegen Gedanken (Gold) versteckt; sie kommen dem Schein zu Gute. Die ganze hier besprochene Schatzgräberei des Verstandes bezieht sich auf das Finden der Gedanken im Faust-Werke selbst. (Man sehe II, Vers 368, den „schwarzen Hund!")

Auch in der Mummenschanz konnte also als „Viergespann" recht wohl eben die Faust-Dichtung von Goethe — erscheinen.

Wir betonen nochmals, daß der Raum die Erläuterung jeder Zeile unmöglich macht und dem Leser noch Stoff zu eigenen Lösungen absichtlich übrig gelassen wird.

Hell erleuchtete Säle.

Die Vorführung von Paris und Helena hat zu geschehen. Ehe dies geschieht, findet sich im Dichterwerke eine kurze Scene, die nicht die Haupthandlung weiter führt; sie ist augenscheinlich eingeschoben und zwar, um eine der vier Facultäten zu allegorisiren, nämlich die Medicin, während die Theologie (II, Famulus), die Philosophie (I, Wald und Höhle) und die Jurisprudenz (II, Vers 6671) an anderer Stelle erscheinen.

Mephistopheles erscheint (Vers 1707—1716) als Allöopath. Froschlaich und Krötenzungen, Cohobiren (doppelt Destilliren) sind seine Mittel, alles wunderliche Mittel, die aber nicht helfen — denn die Sommersprossen werden vertrieben im Winter, wenn keine da sind. Vers 1717—1730 persiflirt die Homöopathie mit ihrem „Similia similibus curantur" — der Fuß des Mephistopheles heilt den kranken Fuß des Patienten. — In Vers 1732—1745 erscheint die sympathetische Heilmethode: die Kohle von einem Scheiterhaufen, Striche auf Mantel und Aermel u. s. w. sind sympathetische Mittelchen — und der Arzt fordert — „Respect". — Endlich, Vers 1747—1752, tritt die Natur als Heilkraft auf, die hier „Wahrheit" genannt wird: Der Arzt sagt dem Pagen ein natürlich Mittel, ohne Arznei zu verordnen (Faustsprache: Natur = Wahrheit). Der Spott liegt so offen zu Tage in dieser Scene, und die Stellen sind so unverkennbar, daß im Texte selbst keine genaueren Hinweise erforderlich sind.

Hell erleuchtete Säle.

Kaiser und Fürsten, Hof in Bewegung.

Kämmerer (zu Mephistopheles).

Ihr seid uns noch die Geisterscene schuldig;
Macht euch daran! der Herr ist ungeduldig.

Marschalk.

Soeben fragt der Gnädigste danach;
Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach.

Mephistopheles.

Ist mein Cumpan doch deshalb weggegangen,
Er weiß schon, wie es anzufangen,
Und laborirt verschlossen still;
Muß ganz besonders sich befleißen,
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Marschalk.

Was ihr für Künste braucht, ist einerlei,
Der Kaiser will, daß Alles fertig sei.

Blondine (zu Mephistopheles).

Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,
Jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht!
Da sprossen hundert bräunlich rothe Flecken,
Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.
Ein Mittel!

Mephistopheles.

Schade! so ein leuchtend Schätzchen,
Im Mai getupft wie euer Pantherkätzchen.
*Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, cohobirt,
*Im vollsten Mondlicht sorglich distillirt
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen,
*Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Braune.

Die Menge drängt heran, euch zu umschranzen.
Ich bitt um Mittel! Ein erfrorner Fuß
Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen;
Selbst ungeschickt beweg ich mich zum Gruß.

Mephistopheles.

*Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Braune.

Nun, das geschieht wohl unter Liebesleuten.

Mephistopheles.

Mein Fußtritt, Kind! hat Größres zu bedeuten.
*Zu Gleichem Gleiches, was auch Einer litt;
*Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.
Heran! Gebt Acht! Ihr sollt es nicht erwiedern.

Braune (schreiend).

Weh! weh! das brennt! das war ein harter Tritt,
Wie Pferdehuf.

Mephistopheles.

Die Heilung nehmt ihr mit.
Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben,
Bei Tafel schwelgend füßle mit dem Lieben.

Dame (herandrängend).

Laßt mich hindurch! zu groß sind meine Schmerzen,
Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen;
Bis gestern sucht' Er Heil in meinen Blicken,
Er schwatzt mit ihr und wendet mir den Rücken.

Mephistopheles.

Bedenklich ist es, aber höre mich.
An ihn heran mußt du dich leise drücken;
*Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich
*Auf Aermel, Mantel, Schulter, wie sich's macht;

Er fühlt im Herzen holden Reuestich.
* Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,
* Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;
Er seufzt vor deiner Thür noch heute Nacht.

Dame.

Ist doch kein Gift?

Mephistopheles (entrüstet).

* Respect, wo sich's gebührt!
Weit müßtet ihr nach solcher Kohle laufen;
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,
Den wir sonst emsiger angeschürt.

Page.

Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.

Mephistopheles (bei Seite).

Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.
(Zum Pagen.)
Müßt euer Glück nicht auf die Jüngste setzen.
Die Angejahrten wissen euch zu schätzen. —
(Andere drängen sich herzu.)
Schon wieder Neue! welch ein harter Strauß!
* Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;
Der schlechteste Behelf! Die Noth ist groß. —
O Mütter, Mütter! laßt nur Fausten los!
(Umherschauend.)
Die Lichter brennen trübe schon im Saal,
Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.
Anständig seh ich sie in Folge ziehn,
Durch lange Gänge, ferne Galerien.
Nun! sie versammeln sich im weiten Raum
Des alten Rittersaals; er faßt sie kaum.
Auf breite Wände Teppiche spendirt,
Mit Rüstung Eck und Nischen ausgeziert.

Hier braucht es, dächt ich, keine Zauberworte;
Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

Vorstehende Zwischenscene zeigt:
poetisch: Mephisto, verschiedene Krankenheilungen;
philosophisch: den Eigennutz, verschiedene Heilmethoden;
culturell: den Charlatanismus.

Rittersaal.

Der Verstand erblickt die Illusion (Helena). Er ist von ihrer Schönheit hingerissen, obgleich sie seinem Wesen fremd ist, denn sie gehört in das Gebiet des Gefühls. — Am Schluß der Scene, nachdem der Verstand sein selbst vergessen, d. h. das Denken zum Stillstand gekommen ist, wird Faust ohnmächtig. — Vorher spricht sich sein Entschluß deutlich aus, das Denken mit der Illusion zu verbinden, also „das Doppelreich sich zu bereiten“. Dieser Entschluß rechtfertigt Faustens späteres Aufsuchen der Helena und die Verbindung mit derselben. — Alles Weitere findet sich im Texte selbst und auch der Nachweis, daß Helena eben nichts Anderes als die Illusion darstellt.

Rittersaal.

Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und Hof sind eingezogen.

Herold.

*Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,
*Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;
*Vergebens wagt man aus verständigen Gründen
*Sich zu erklären das verworrne Schalten.

Der Herold — der Eindruck — kann das Innere, Geistige

nicht verstehen, sondern nur die äußere Erscheinung beschreiben; dies wiederholt er sehr oft.

Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;
Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;
Auf den Tapeten mag er da die Schlachten
Der großen Zeit bequemlich sich betrachten.
Hier sitzt nun Alles, Herr und Hof im Runde,
Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;
Auch Liebchen hat, in düstern Geisterstunden,
Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.
Und so, da Alle schicklich Platz genommen,
Sind wir bereit, die Geister mögen kommen!

(Posaunen.)

Astrolog.

*Beginne gleich das Drama seinen Lauf,
Der Herr befiehlt's, ihr Wände, thut euch auf!
Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand,
Die Teppiche schwinden, wie gerollt vom Brand;
Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um,
*Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,
Geheimnißvoll ein Schein uns zu erhellen,
Und ich besteige das Proscenium.

Mephistopheles
(aus dem Souffleurloche auftauchend).

Von hier aus hoff ich allgemeine Gunst,
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst.

(Zum Astrologen.)

*Du kennst den Tact, in dem die Sterne gehn,
Und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn.

Astrolog.

Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,
*Massiv genug, ein alter Tempelbau.

Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,
Stehn reihenweis der Säulen hier genug;
Sie mögen wohl der Felsenlast genügen,
*Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

Der Tempel, in dem die Illusion erscheint, ist das Griechische. Das Wesen des Griechenthums wird von zwei Stützen getragen, nämlich von Natur und Schönheit. Auf diese Zwei kommt die Dichtung noch ausführlich zurück. — Culturell ist der griechische Tempel die Tragödie Faust.

Architekt.

*Das wär antik! ich wüßt es nicht zu preisen,
Es sollte plump und überlästig heißen.
Roh nennt man edel, unbehülflich groß.
Schmalpfeiler lieb ich, strebend, grenzenlos;
*Spitzbögiger Zenith erhebt den Geist;
*Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

Der Architekt am Hofe des Kaiser-Scheines findet die Natürlichkeit im Griechenthum plump, überlästig, d. h. zu schwer, roh und unbehülflich. Dagegen findet der „Architekt" durch die Spitzbogen „seinen Geist gehoben" und zwar, weil er unter dem Gesinde des Kaiser-Scheines — die Spitzfindigkeit ist. Für diesen Kaiser ein nützlicher Diener.

Astrolog.

Empfangt mit Ehrfurcht sterngegönnte Stunden;
Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden;
Dagegen weit heran bewege frei
*Sich herrliche, verwegne Phantasei.
Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt,
Unmöglich ist's, drum eben glaubenswerth.

Die Verbindung von Illusion und Wirklichkeit (Helena und Paris) ist „unmöglich", und darum eben „glaubenswerth". —

In diesen Worten kennzeichnet der Astrolog sich deutlich als die Prahlerei; diese stellt gerade das Unmögliche als glaubwürdig hin.

(Faust steigt auf der andern Seite des Prosceniums herauf.)

Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,
Der nun vollbringt, was er getrost begann.
Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,
Schon ahn ich aus der Schale Weihrauchduft.
Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen,
Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

Faust (großartig).

In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
* Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt,
* Und doch gesellig. Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.

Das vierfache Nichts (s. o.) bildet zusammen das Nichts überhaupt; daher hier „gesellig". — Die leblosen Bilder des Lebens, die hier genannt sind und die das Nichts umschweben, sind die „leeren Begriffe" nach Kant (s. o.).

Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig sein.
Und ihr vertheilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.
* Die Einen faßt des Lebens holder Lauf,
* Die Andern sucht der kühne Magier auf;

Hier die beiden Schemen Paris und Helena. Den Paris, nämlich die „Wirklichkeit", faßt des Lebens holder Lauf. Die Illusion sucht der Verstand auf. Beides der Tragödie Faust gegenüber.

In reicher Spende läßt er voll Vertrauen,
Was Jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

Astrolog.

*Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,

Wiederum behandelt die Philosophie (der Schlüssel) hier die Schale, d. h. den scheinbaren poetischen Faust.

Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum,
Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,
Gedehnt, geballt, verschränkt, getheilt, gepaart.
Und nun erkennt ein Geistermeisterstück!
*So wie sie wandeln, machen sie Musik.
Aus luftigen Tönen quillt ein Weißnichtwie,
*Indem sie ziehn, wird Alles Melodie.

Diese beiden Gestalten sind poetisch, das drückt die „Musik" hier aus.

Der Säulenschaft, auch die Triglyphe[1] klingt,
Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.
Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor
Ein schöner Jüngling tritt im Tact hervor.
*Hier schweigt mein Amt,[2] ich brauch ihn nicht zu nennen,
Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

Dame.

O! welch ein Glanz aufblühnder Jugendkraft!

Alle hier folgenden Merkmale gehen auf den Paris, d. h. auf die *Wirklichkeit*. Auch aus dem derben Ton der Aeußerungen geht hervor, daß es sich nicht um etwas Ideales handelt.

Zweite.

Wie eine Pfirsche, frisch und voller Saft!

---

[1] Die Triglyphe ist eine Verzierung am dorischen Bau.

[2] Von hier ab schweigt der Hinweis auf den culturellen Plan: Illusion und Wirklichkeit im scheinbaren poetischen und im philosophischen Faust. Die Handlung geht weiter.

Dritte.

Die fein gezognen, süß geschwollnen Lippen!

Vierte.

Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?

Fünfte.

* Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

Sechste.

Ein bischen könnt er doch gewandter sein.

Ritter.

* Den Schäferknecht glaub ich allhier zu spüren;
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.

Anderer.

* Eh nun! halb nackt ist wohl der Junge schön,
Doch müßten wir ihn erst im Harnisch sehn!

In diesen Worten findet sich die Anspielung auf die *nackte* Wirklichkeit.

Dame.

Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.

Ritter.

Auf seinem Schoße wär euch wohl bequem?

Andere.

Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.

Kämmerer.

* Die Flegelei! das find ich unerlaubt!

Dame.

Ihr Herren wißt an Allem was zu mäkeln.

Derselbe.

* In Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln!

Dame.

Er stellt's nur vor! Er glaubt sich ganz allein.

Derselbe.

Das Schauspiel selbst, hier sollt es höflich sein.

Dame.

Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.

Derselbe.

Er schnarcht nun gleich, natürlich ist's, vollkommen.

Junge Dame (entzückt).

Zum Weihrauchsdampf, was duftet so gemischt,
Das mir das Herz zum innigsten erfrischt?

Aeltere.

Fürwahr! es dringt ein Hauch tief ins Gemüthe,
Er kommt von ihm!

Aelteste.

Es ist des Wachsthums Blüthe,
Im Jüngling als Ambrosia bereitet,
Und atmosphärisch rings umher verbreitet.

(Helena hervortretend.)

Mephistopheles.

Das wär sie denn! Vor dieser hätt ich Ruh;
*Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.

Alle Illusion ist dem Mephistopheles als Negation nicht zusagend.

Astrolog.

*Für mich ist diesmal weiter nichts zu thun,
Als Ehrenmann gesteh, bekenn ich's nun.
Die Schöne kommt, und hätt ich Feuerzungen! —
Von Schönheit ward von jeher viel gesungen —

*Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

Der Helena gegenüber, das heißt angesichts der Illusion, muß natürlich die Prahlerei schweigen. — Der Astrolog bestätigt Vers 1873—74, daß Helena die Illusion ist.

Faust.

Hab ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn
Der Schönheit Quelle, vollen Stroms ergossen?
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!
Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?
Erst wünschenswerth, gegründet dauerhaft!
Verschwinde mir des Lebens Athemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —
*Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
*In Zauberspiegelung beglückte,
War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —

Die Illusion ist schöner als die einst im Spiegel der Erinnerung gesehene Vergangenheit (s. Hexenküche). Diese Stelle beweist, daß die Erklärer Unrecht haben, die den Faust im Spiegel das Bild der Helena erblicken lassen. Helena kann nicht schöner sein, als sie selbst.

Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb, Anbetung, Wahnsinn zolle.

Mephistopheles (aus dem Kasten).

So faßt euch doch und fallt nicht aus der Rolle!

Aeltere Dame.

Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.

Jüngere.

Seht nur den Fuß! wie könnt er plumper sein!

Diplomat.

Fürstinnen hab ich dieser Art gesehn,
Mich däucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

Hofmann.

Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

Dame.

Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

Poet.

Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

Dame.

Endymion und Luna! wie gemalt!

Poet.

Ganz recht! die Göttin scheint herabzusinken,
Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken.
Beneidenswerth! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.

Duenna.

Vor allen Leuten! das ist doch zu toll!

Faust.

Furchtbare Gunst dem Knaben! —

Mephistopheles.

Ruhig! still!
Laß das Gespenst doch machen, was es will.

Hofmann.

Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame.

Sie sieht sich um! das hab ich wohl gedacht.

Hofmann.

Er staunt! Ein Wunder ist's, was ihm geschieht.

Dame.

Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht.

Hofmann.

Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame.

Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre;
In solchem Fall sind alle Männer dumm,
Er glaubt wohl auch, daß er der Erste wäre.

Ritter.

Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein! —

Dame.

Die Buhlerin! das nenn ich doch gemein!

Page.

Ich möchte wohl an seiner Stelle sein!

Hofmann.

Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dame.

Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,
Auch die Vergoldung ziemlich abgebraucht.

Andere.

Vom zehnten[1] Jahr an hat sie nichts getaugt.

---

[1] Helena wurde in ihrem zehnten Jahr, nach der Mythe, von Räubern entführt und von den Dioskuren (Kastor und Pollux) befreit. — Goethe schrieb anfänglich „im siebenten Jahr"; ein gründlicher Philologe machte ihn auf den „Fehler" aufmerksam, und Goethe änderte! Der Punkt kommt nochmals im Faust zur Sprache, siehe Chiron.

Ritter.

Gelegentlich nimmt Jeder sich das Beste;
Ich hielte mich an diese schönen Reste.

Gelahrter.

Ich seh sie deutlich, doch gesteh ich frei,
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sei.
Die Gegenwart verführt ins Uebertriebne,
Ich halte mich vor allem ans Geschriebne.
Da les ich denn: sie habe wirklich allen
Graubärten Trojas sonderlich gefallen;
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier,
Ich bin nicht jung und doch gefällt sie mir.

Astrolog.

Nicht Knabe mehr! Ein kühner Heldenmann
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor,
Entführt er sie wohl gar?

Faust.

Verwegner Thor!
Du wagst! Du hörst nicht! halt! das ist zu viel.

Mephistopheles.

Machst du's doch selbst, das Fratzengeisterspiel!

Astrolog.

Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,
*Nenn ich das Stück: den Raub der Helena.

Der Satz drückt aus, daß die „Wirklichkeit" alle Illusion raubt, das ist der Raub der Helena. Hier ein starker Beweis, daß Illusion und Wirklichkeit gemeint sind als Helena und Paris.

Faust.

Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle!
*Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand!
Er führte mich, durch Graus und Wog und Welle
Der Einsamkeiten, her zum festen Stand.
Hier faß ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
*Das Doppelreich, das große, sich bereiten.

Dies Doppelreich ist wiederum die Verbindung von Denken und Gefühl (Faust und Helena).

So fern sie war, wie kann sie näher sein!
Ich rette sie und sie ist doppelt mein.
Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!
*Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.

Diejenige Kraft, die „*erkennt*", ist nach Kant der Verstand. Also ich, der Verstand, will deshalb die Illusion nicht entbehren, weil sie zu dem Erkennbaren gehört, also zu meinem Gebiet.

Astrolog.

Was thust du, Fauste! Fauste! — Mit Gewalt
Faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
Berührt ihn! — Weh uns, Wehe! Nu! im Nu!

(Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf.)

Es ist wohl zu beachten: Der Verstand faßt die Illusion an, und dadurch „trübt" sich die Illusion. Aber die *Wirklichkeit* (Paris) muß er mit dem *Schlüssel*, Philosophie, *berühren*, damit die *Wirklichkeit* verschwindet. „Alles ist nur Vorstellung," sagt die Philosophie.

Mephistopheles
(der Fausten auf die Schulter nimmt).

Da habt ihr's nun! Mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

(Finsterniß, Tumult.)

In dieser Scene erscheinen:
poetisch: Faust, Helena, Paris;
philosophisch: Verstand, Illusion und Wirklichkeit;
culturell: Die Abfassung des Werkes. Im Werke Faust sind Illusion und Wirklichkeit neben einander gestellt, siehe den poetischen und philosophischen Faust. Bis Vers 1840 enthalten alle Sätze den Hinweis auf diese culturelle Bedeutung. Paris, die Wirklichkeit, erscheint im philosophischen, aber Helena, die Illusion, im poetischen Faust. Die genaueren Nachweise fehlen im Text, weil sie verwirren würden.

Zweiter Act.

Hochgewölbtes, enges gothisches Zimmer, ehemals Faustens, unverändert.

Verstand und Wissen hatten sich bereits in den ersten Scenen des Werkes auf Nimmerwiedersehen getrennt. Es lag aber im Plan des Dichters:

nicht nur die Wege des Verstandes vorzuführen, sondern parallel damit auch, ebenfalls in allegorischer Form, die Entwickelung zu schildern, die die Wissenschaft und was ihr angehört, nimmt.

Hier im zweiten Act beginnt die Lösung dieser zweiten, allerdings untergeordneten Aufgabe. Beide, an sich freilich getrennte Handlungen des Werkes behalten nur dadurch eine ziemlich oberflächliche Verbindung, daß beide local, auf griechischem Boden, zusammentreffen; Beide, Faust und Homunculus, im Griechenthum etwas suchen, ohne darum zu irgend einer gegenseitigen Action zu kommen. Die Allegorie hat hier einmal dem dramatischen Aufbau einige Schranken gezogen.

Diese Scene zeigt allegorisch:

1) Was aus der Unwissenheit (Schüler) schnellstens hervorgeht, auf gelehrtem Gebiet, nämlich die krasse gelehrte Arroganz (Baccalaureus).
2) Im Famulus eine Schilderung der Theologie in allen ihren Schwächen, auch die theologische Demuth.

3) Daß die Scholastik, an sich unverbesserlich, sich zu einer Naturforschung (Homunculus) verstiegen hatte, die kein Resultat ergab. So lange die Naturforschung an die Autoritäten gebunden bleibt, so lange sie nicht frei wird, so lange existirt im Grunde auch keine „Naturforschung"; denn diese mußte loskommen von der gelehrten Hülle der Scholastik und sich direct an die Natur selbst wenden im Experiment, um zu wachsen und zu werden.

Bei der Entwickelung dieser freien Naturforschung ist auch in etwas der Egoismus (die Utilität) wirksam, denn die Naturforschung ist nicht eine abstracte Wissenschaft, sondern eine praktische That, deren Resultate dem Wohlbefinden der Menschen zu Gute kommen, daher hilft Mephisto (Egoismus) beim Entstehen des Homunculus mit. Der Parallelismus zwischen Faust (Verstand) und dem Homunculus (Naturforschung) zeigt sich auch darin, daß Beide zur That hinstreben. Erst viel spätere Scenen werden zeigen, wo und wie Homunculus sein Ziel erreicht. In der Vorrede ist dies Freiwerden der Naturforschung ausführlicher behandelt. (Man vergleiche Vorrede zum I. Theil.)

Hochgewölbtes, enges gothisches Zimmer, ehemals Faustens, unverändert.

Mephistopheles

(hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurücksieht, erblickt man Fausten hingestreckt auf einem altväterischen Bette).

Hier lieg, Unseliger! verführt
Zu schwergelöstem Liebesbande!
Wen Helena paralysirt,
*Der kommt so leicht nicht zu Verstande.

Mephistopheles bemerkt, daß Illusion allerdings das Verstandesleben stark beeinträchtigt. Er hat Recht darin.

(Sich umschauend.)

Blick ich hinauf, hierher, hinüber,
Allunverändert ist es, unversehrt;
Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,
Die Spinneweben haben sich vermehrt;
Die Dinte starrt, vergilbt ist das Papier;
Doch Alles ist am Platz geblieben;
Sogar die Feder liegt noch hier,
Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben.
Ja! tiefer in dem Rohre stockt
Ein Tröpflein Blut, wie ich's ihm abgelockt.
Zu einem solchen einzigen Stück
Wünscht ich dem größten Sammler Glück.
Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaken,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Rauhwarme Hülle, dir vereint,
Mich als Docent noch einmal zu erbrüsten,
Wie man so völlig Recht zu haben meint.
Gelehrte wissen's zu erlangen,
Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Cicaden, Käfer und Farfarellen fahren heraus.)

Chor der Insecten.

Willkommen! willkommen,
Du alter Patron;
Wir schweben und summen
Und kennen dich schon.
Nur einzeln im Stillen
Du hast uns gepflanzt,
Zu Tausenden kommen wir,
Vater, getanzt.

*Der Schalk in dem Busen
*Verbirgt sich so sehr,
Vom Pelze die Läuschen
Enthüllen sich eh'r.

Mit den Insecten ist (wie auch in I, Vers 3950) der Spott gemeint, der sich des gelehrten Wesens bemächtigt hat. — Dieser Spott stammt von der Negation her.

Mephistopheles.

Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut;
Man säe nur, man erntet mit der Zeit.
Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,
Noch eines flattert hier und dort hinaus. —
Hinauf! umher! in hunderttausend Ecken
Eilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken.
Dort, wo die alten Schachteln stehn,
Hier im bebräunten Pergamen,
In staubigen Scherben alter Töpfe,
Dem Hohlaug jener Todtenköpfe.
In solchem Wust und Moderleben
Muß es für ewig Grillen geben.

„Spott über Alles, was zum Gelehrtenthum gehört, muß es ewig geben," so sagt die Negation. Daß er das Gelehrtenthum meint, beweisen die alten Schachteln (Medicin), das Pergament (Philologie), die Scherben alter Töpfe (Alterthumsforschung) und Todtenköpfe (Geschichte). (Vergleiche II, Vers 3608 und I, Vers 755.)

(Schlüpft in den Pelz.)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!
Heut bin ich wieder Principal.
Doch hilft es nichts, mich so zu nennen,
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen gellenden, durchdringenden Ton erschallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Thüren aufspringen.)

Famulus
(den langen finstern Gang her wankend).

Dieser *Famulus* ist die *Theologie.* Dies Bild ist ganz abweichend gezeichnet von derjenigen Vorstellung, die üblich ist und die sich anlehnt an Lessings Prälaten im Nathan — aber wie versteckt, wie sarkastisch und wie ausführlich ist hier die Theologie geschildert!

Zunächst der Name Nikodemus. — In Johannis 3, Vers 1—20, erscheint im Dunkel der Nacht ein *Pharisäer* unter diesem Namen, und Christus sagt zu ihm: „Bist du ein Meister in Israel und *weißt das nicht!?*" Der Dichter weist aber mit gutem Bedacht nicht auf diese Bibelstelle deutlich hin, denn der *Name* Nikodemus selbst soll reden. Nikodemus ist griechisch und heißt: der „Volksbeherrscher", enthält also eine Anspielung auf die Hierarchie.

Aber auch alle weiteren Merkmale sind charakteristisch. Nikodemus sagt: „Oremus, laßt uns beten." Das ist ein Satz aus der katholischen Liturgie.

Man sehe ferner im Text: *Die Furcht vor dem Teufel;* ferner das lange, ewigwährende Studium der Theologie, die ein „Kartenhaus baut", die *so* fort studirt, weil sie nicht *anders* kann; die aber nie das Kartenhaus ausbauen wird, auch bei großem Geistreichthum, weil das Transcendente sich nicht erkennen läßt; ferner die beständige Anrede: „Hochwürdiger Herr", Alles deutet auf die Theologie; Inhärenzen so viele, wie selten einer Allegorie beigefügt sind.

Man sieht aus diesem Umstand, welches Gewicht auf diese satyrische Allegorie gelegt ist.

Welch ein Tönen! Welch ein Schauer!
Treppe schwankt, es bebt die Mauer;
Durch der Fenster buntes Zittern
Seh ich wetterleuchtend Wittern;
Springt das Estrich, und von oben
Rieselt Kalk und Schutt verschoben;

Da hier die Negation der Theologie gegenübergestellt ist, so ist das wankende Gebäude eben die Kirche, daher die bunten Fenster; und die Negation ist der Riese, der im Gewande des Verstandes (Faustens) erscheint. Selbst das Läuten der Glocke deutet hier, wie im V. Act, auf die Kirche hin.

Und die Thüre, fest verriegelt,
* Ist durch Wunderkraft entsiegelt. —
Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese
Steht in Faustens altem Vließe!
Seinen Blicken, seinem Winken
Möcht ich in die Kniee sinken. —
Soll ich fliehen? Soll ich stehn?
Ach, wie wird es mir ergehn!

Mephistopheles (winkend).

*Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nikodemus.

Famulus.

*Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam'. — Oremus.

Mephistopheles.

Das lassen wir!

Famulus.

Wie froh! daß ihr mich kennt.

Mephistopheles.

* Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,
Bemooster Herr! Auch ein gelehrter Mann
Studirt so fort, weil er nicht anders kann.
* So baut man sich ein mäßig Kartenhaus,
* Der größte Geist baut's doch nicht völlig aus.
Doch euer Meister, das ist ein Beschlagner:
Wer kennt ihn nicht, den edlen Doctor Wagner,
Den ersten jetzt in der gelehrten Welt!
Er ist's allein, der sie zusammenhält,

Der Weisheit täglicher Vermehrer.
Allwißbegierige Horcher, Hörer
Versammeln sich um ihn zu Hauf,
Er leuchtet einzig vom Katheder;
Die Schlüssel übt er wie Sanct Peter,
Das Untre so das Obre schließt er auf.
Wie er vor Allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter Stand;
* Selbst Faustus' Name wird verdunkelt,
Er ist es, der allein erfand.

Selbst der Verstand wird verdunkelt durch die Gelehrsamkeit (Scholastik).

Famulus.

* Verzeiht! hochwürdiger Herr! wenn ich euch sage,
Wenn ich zu widersprechen wage:
Von allem dem ist nicht die Frage;
Bescheidenheit ist sein beschieden Theil.
Ins unbegreifliche Verschwinden
Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden;
* Von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil.
Das Zimmer, wie zu Doctor Faustus' Tagen,
Noch unberührt, seitdem er fern,
Erwartet seinen alten Herrn.
Kaum wag ich's, mich hereinzuwagen.
Was muß die Sternenstunde sein? —
Gemäuer scheint mir zu erbangen;
Thürpfosten bebten, Riegel sprangen,
Sonst kamt ihr selber nicht herein.

Wenn die Negation in den Bau der Theologie (in die Kirche) einbricht, müssen Gemäuer erbeben, Thürpfosten beben, Riegel springen.

Der Plan dieser Scene zeigt:
poetisch: Mephisto und den Famulus;

philosophisch: Negation und Theologie, die Demuth in der Theologie;
culturell: den Voltarianismus.

Mephistopheles.

Wo hat der Mann sich hingethan?
Führt mich zu ihm! bringt ihn heran.

Famulus.

Ach! sein Verbot ist gar zu scharf,
Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf.
Monate lang, des großen Werkes willen,
Lebt er im allerstillsten Stillen;
Der zarteste gelehrter Männer,
Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,
Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,
Die Augen roth vom Feuerblasen;
So lechzt er jedem Augenblick;
Geklirr der Zange giebt Musik.

Mephistopheles.

Sollt er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.

Der Eigennutz hilft dabei, die Naturforschung ins Leben zu rufen, denn diese bringt praktischen Nutzen. Also Mephisto ist der Mann, die Arbeit zu beschleunigen.

(Der Famulus geht ab, Mephistopheles setzt sich gravitätisch nieder.)

Kaum hab ich Posto hier gefaßt,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.
Doch diesmal ist er von den Neusten;
Er wird sich grenzenlos erdreusten.

Baccalaureus (den Gang herstürmend).

Die Arroganz (Baccalaureus = der Lorbeergekrönte) stürmt daher, hier die Arroganz der jungen Philosophen, viel-

leicht keiner bestimmten Schule. — Es ist zu beachten, daß diese Arroganz noch vor Kurzem die *Unwissenheit* war (siehe Schülerscene Act I). — Aus der Unwissenheit entwickelt sich schnell die gelehrte Arroganz. — Diese Scene spricht deutlich genug auch ohne Anmerkungen, und ihre Verbindung mit dem Grundplan des Werkes ist oben bereits besprochen. Diese Forschung vermeidet es zu untersuchen, ob eine besondere philosophische Schule hier gegeißelt wird, um allgemein verständlich zu bleiben.

Thor und Thüre find ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht, wie bisher, im Moder,
Der Lebendige wie ein Todter
Sich verkümmre, sich verderbe,
* Und am Leben selber sterbe.

* Diese Mauern, diese Wände
* Neigen, senken sich zum Ende;
Und wenn wir nicht bald entweichen,
Wird uns Fall und Sturz erreichen.
Bin verwegen, wie nicht Einer,
Aber weiter bringt mich Keiner.

Doch, was soll ich heut erfahren!
War's nicht hier, vor so viel Jahren,
Wo ich, ängstlich und beklommen,
War als guter Fuchs gekommen?
Wo ich diesen Bärtigen traute,
Mich an ihrem Schnack erbaute?

Aus den alten Bücherkrusten
Logen sie mir, was sie wußten;
Was sie wußten, selbst nicht glaubten,
Sich und mir das Leben raubten.
Wie? — Dort hinten in der Zelle
Sitzt noch Einer, dunkelhelle!

Nahend seh ich's mit Erstaunen,
Sitzt er noch im Pelz, dem braunen,
Wahrlich, wie ich ihn verließ,
Noch gehüllt in rauhen Vließ!
Damals schien er zwar gewandt,
Als ich ihn noch nicht verstand;
Heute wird es nichts verfangen;
Frisch an ihn herangegangen!

Wenn, alter Herr, nicht Lethes trübe Fluthen
Das schiefgesenkte, kahle Haupt durchschwommen,
Seht anerkennend hier den Schüler kommen,
Entwachsen akademischen Ruthen.
Ich find euch noch, wie ich euch sah;
Ein Andrer bin ich wieder da.

Mephistopheles.

* Mich freut, daß ich euch hergeläutet.
Ich schätzt euch damals nicht gering;
Die Raupe schon, die Chrysalide deutet
Den künftigen bunten Schmetterling.
Am Lockenkopf und Spitzenkragen
Empfandet ihr ein kindliches Behagen. —
* Ihr trugt wohl niemals einen Zopf? —
Heut schau ich euch im Schwedenkopf.
Ganz resolut und wacker seht ihr aus;
* Kommt nur nicht absolut nach Haus.

Baccalaureus.

Mein alter Herr! wir sind am alten Orte;
Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf,
Und sparet doppelsinnige Worte;
Wir passen nun ganz anders auf.
Ihr hänseltet den guten, treuen Jungen;
Das ist euch ohne Kunst gelungen,
Was heut zu Tage Niemand wagt.

Mephistopheles.

Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,
* Sie aber hinterdrein nach Jahren
Das alles herb an eigner Haut erfahren,
Dann dünkeln sie, es käm aus eignem Schopf;
Da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

Baccalaureus.

Ein Schelm vielleicht! — Denn welcher Lehrer spricht
Die Wahrheit uns direct ins Angesicht?
Ein jeder weiß zu mehren wie zu mindern,
Bald ernst, bald heiter klug, zu frommen Kindern.

Mephistopheles.

Zum Lernen giebt es freilich eine Zeit;
Zum Lehren seid ihr, merk ich, selbst bereit.
Seit manchen Monden, einigen Sonnen,
Erfahrungsfülle habt ihr wohl gewonnen.

Baccalaureus.

Erfahrungswesen! Schaum und Dust!
Und mit dem Geist nicht ebenbürtig.
Gesteht! was man von je gewußt,
Es ist durchaus nicht wissenswürdig.

Mephistopheles (nach einer Pause).

Mich däucht es längst. Ich war ein Thor,
Nun komm ich mir recht schaal und albern vor.

Baccalaureus.

Das freut mich sehr! da hör ich doch Verstand;
Der erste Greis, den ich vernünftig fand!

Mephistopheles.

Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatze,
Und schauerliche Kohlen trug ich fort.

Baccalaureus.

Gesteht nur, euer Schädel, eure Glatze
Ist nicht mehr werth als jene hohlen dort!

Mephistopheles (gemüthlich).

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?

Baccalaureus.

Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephistopheles
(der mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proscenium rückt, zum Parterre).

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen,
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

Baccalaureus.

Anmaßlich find ich, daß zur schlechtsten Frist
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
Das neues Leben sich aus Leben schafft.
Da regt sich Alles, da wird was gethan,
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt ihr denn gethan? Genickt, gesonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.
Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber
Im Frost von grillenhafter Noth;
Hat einer dreißig Jahr vorüber,
So ist er schon so gut wie todt.
Am besten wär's, euch zeitig todt zu schlagen.

Mephistopheles.

Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

Baccalaureus.

Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.

Mephistopheles (abseits).

Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.

Baccalaureus.

Dies ist der Jugend edelster Beruf!
Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf;
Die Sonne führt ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;
Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen.
Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer, außer mir, entband euch aller Schranken
Philisterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber frei, wie mir's im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht,
Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,
Das Helle vor mir, Finsterniß im Rücken.

(Ab.)

Mephistopheles.

Original, fahr hin in deiner Pracht!
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —
Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,
In wenig Jahren wird es anders sein:
Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es giebt zuletzt doch noch 'nen Wein.

(Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudirt.)

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern laß ich's gehen;

Bedenkt: der Teufel, der ist alt,
So werdet alt, ihn zu verstehen!

Die dreifache Lösung dieser Scene ergiebt:

1) Mephisto, Baccalaureus.
2) Negation. Die Arroganz.
3) Die Nach-Kantsche Philosophie.

Laboratorium.

In dieser Scene erscheint zum ersten Mal **Homunculus**. Das Wort sagt soviel, wie ein „Menschlein" — also nach der Faustsprache: etwa Geistig-Lebendiges.

Zum Verständniß ist das Folgende erforderlich:

Auch Homunculus ist im „Faust" eine Allegorie; es kommt hier darauf an, zu sagen: 1) was Homunculus in der mittelalterlichen Wissenschaft war; 2) was er in dem Dichterwerk vorstellen soll.

Theophrast Paracelsus schrieb ein Werk: „Ueber die Entstehung der Dinge" (De rerum generatione), in welchem Anweisung gegeben ist, ein Menschlein (Homunculus) auf chemischem Wege zu Stande zu bringen, „bis es lebe, sich beweg und rege". — In unserer heutigen Sprache würden wir sagen: „um aus dem Unorganischen das Organische zu schaffen", oder „die Urzelle herzustellen".

Noch zu des Dichters Zeiten lebte diese Idee in den Köpfen einzelner Gelehrter fort.

Anscheinend beschäftigt sich Wagner im „Faust" mit dieser Arbeit; sie gelingt ihm, und das „Menschlein" lebt und spricht und leuchtet in der Phiole aus Glas, in die die richtigen Stoffe gebracht worden waren.

Soweit das Bild. Jetzt zur Auflösung der Allegorie das Folgende: Die Scholastik (Wagner), also die auf **Autoritäten** gegründete Wissenschaftlichkeit, hat sich allerdings hinreißen

lassen, sich mit Naturforschung zu beschäftigen. Da es aber lächerlich erscheint, zugleich sich an Autoritäten zu binden und zugleich aus der Natur Neues zu erforschen, das aber der Autorität (Aristoteles) bei Leibe nicht widersprechen darf, so behandelt der Dichter diese festgebundene Naturforschung ironisch. Es entsteht höchstens in dieser Naturforschung ein Zwitterding (Hermaphrodit) gebunden und zugleich frei — eingeengt und doch zugleich dazu bestimmt, die ganze Welt zu durchschweifen. Diese Naturforschung lebte einst wirklich, zur Zeit des Columbus, dem man bewies aus Aristoteles und der Bibel, daß die Erde nicht rund sei, daß er nicht nach Indien westlich fahren könne.

Die Naturforschung war also vor 400 Jahren nicht frei; sie konnte eigentlich als Naturforschung erst „entstehen", sobald die enge Hülle, in die sie durch die Scholastik gebannt war, zerschellte, also sobald das Glas zersprang, um im Bilde zu bleiben.

Das Wichtigste für unseren Zweck ist nun: wie ist die Naturforschung frei geworden? — Einfach dadurch:

1) daß sie sich losriß von der Scholastik, die trotz Allem die Mutter („Väterchen") der Naturforschung gewesen ist;
2) daß sie das aufsuchte, was ihr die alten Autoritäten nicht bieten konnten; nämlich die Natur selbst und deren Wahrheit.

Ganz prosaisch geredet heißt das, daß man experimentirte, statt in den Autoritäten zu lesen; daß man hinreiste nach Nord, Süd, West und Ost und anschaute, wiederum statt zu lesen; daß man überall die Erfahrung (den Versuch) an die Stelle der Autorität setzte und überall bei der Natur und dem Wirklichen anfragte statt bei der Autorität.

Nun aber fiel diese Reform der Naturwissenschaft im fünfzehnten Jahrhundert zusammen mit dem Wiederaufleben des Griechischen, und wenn auch der griechische Geist sich nicht besonders auf Naturwissenschaft geworfen hat, so ist doch der Drang der Wissenschaft überhaupt nach Freiheit

entstanden, als und weil die griechischen Geistesschätze (und besonders Homers) die steifen, unnatürlichen und pedantischen Werke des Mittelalters verdrängten. Somit konnte Goethe sagen: im Griechenthum sei der Drang nach „Freiheit" für die Wissenschaft begründet.

Aber noch mehr. Auch das Sinnbild der Natur findet sich im Griechischen wieder; es ist die Galatee, eine Tochter des Meeresgottes. Wenn Goethe also die Naturforschung als sich sehnend nach der Natur selbst hinstellen wollte, so mußte Homunculus ebenso die Galatee aufsuchen, wie Faust die Helena suchte, und zwar im Griechenthum.

Geboten aber war es, die Natur (Galatee) auch als die vollendete Schönheit hinzustellen, denn nur das Schöne wird heiß ersehnt. Aus diesem Grunde mußte im Faust die Venus abdanken, und ihre Rolle als „Schönheit" an Galatee abtreten (s. Faust II, Vers 3535). In Folge davon wird Galatee zugleich Natur und Schönheit, und dies eben sind die Grundbegriffe des Griechischen und zugleich der Antike, was wichtig ist, zu beachten. Homunculus stürzt sich, als er Galatee gefunden, ins Griechenthum (in das „Aegäische Meer") hinein; das Glas (die Hülle der Scholastik) zerschellt; die Naturforschung wird frei und durchleuchtet alle Elemente, d. h. alles Irdische.

Laboratorium

im Sinne des Mittelalters, weitläufige, unbehilfliche Apparate zu phantastischen Zwecken.

Wagner (am Herde).

Die Glocke tönt, die fürchterliche
Durchschauert die berußten Mauern;[1]
Nicht länger kann das Ungewisse

[1] Der Rauch, der oft in den Scenen auftritt, wo die Gelehrsamkeit erscheint, bezeichnet den „blauen Dunst", das Irrthümliche oder Unbegründete, das von der Wissenschaft oft vorgebracht wird. (Vergl. I, Vers 325.)

Der ernstesten Erwartung dauern.
Schon hellen sich die Finsternisse;
Schon in der innersten Phiole
Erglüht es wie lebendige Kohle,
Ja, wie der herrlichste Karfunkel,
Verstrahlend Blitze durch das Dunkel.
Ein helles, weißes Licht erscheint!
O, daß ich's diesmal nicht verliere! —
Ach Gott! was rasselt an der Thüre?

Mephistopheles (eintretend).

Willkommen! es ist gut gemeint.

Wagner (ängstlich).

Willkommen! zu dem Stern der Stunde.

(Leise.)

Doch haltet Wort und Athem fest im Munde,
Ein herrlich Werk ist gleich zu Stand gebracht.

Mephistopheles (leiser).

Was giebt es denn?

Wagner (leiser).

Es wird ein Mensch gemacht.

Mephistopheles.

Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar
Habt ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

Wagner.

Behüte Gott! wie sonst das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitel Possen.
Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
Und nahm und gab, bestimmt sich selbst zu zeichnen,
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,

Die ist von ihrer Würde nun entsetzt.
Wenn sich das Thier noch weiter dran ergetzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig reinern, höhern Ursprung haben.

(Zum Herd gewendet.)

Es leuchtet! seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich componiren,
In einen Kolben verlutiren[1]
Und ihn gehörig cohobiren,
So ist das Werk im Stillen abgethan.

(Wieder zum Herd gewendet.)

Es wird! die Masse regt sich klarer!
Die Ueberzeugung wahrer, wahrer!
Was man an der Natur Geheimnißvolles pries,
Das wagen wir verständig zu probiren,
* Und was sie sonst organisiren ließ,
* Das lassen wir krystallisiren.

Mephistopheles.

Wer lange lebt, hat viel erfahren,
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn;
Ich habe schon in meinen Wanderjahren
Krystallisirtes Menschenvolk gesehn.

Wagner
(bisher immer aufmerksam auf die Phiole).

Es steigt, es blitzt, es häuft sich an!
Im Augenblick ist es gethan!
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll!
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,

[1] Verlutiren heißt: mit Lehm fest abschließen, verkitten. Cohobiren ist so viel wie zweimal destilliren.

Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen.

(Entzückt die Phiole betrachtend.)

Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
Ich seh in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich gebärden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimniß liegt am Tage:
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Homunculus
(in der Phiole zu Wagner).

* Nun, Väterchen! wie steht's? es war kein Scherz!
Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz!
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.

Die Scholastik hatte eine an Autoritäten gebundene Naturforschung geschaffen; Wagner wird daher hier mit „Väterchen" angeredet von Homunculus.

Das ist die Eigenschaft der Dinge:
* Natürlichem genügt das Weltall kaum,
* Was künstlich ist, verlangt geschloßnen Raum.

In diesen Versen ist auf die *gebundene* und auf die *freie* Naturforschung hingewiesen; der freien Forschung genügt das Weltall kaum, die künstliche verlangt — ein Studirzimmer.

(Zu Mephistopheles.)

Du aber, Schalk, Herr Vetter, bist du hier?
Im rechten Augenblick, ich danke dir.
* Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;
* Dieweil ich bin, muß ich auch thätig sein.

Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen,
* Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Der Eigennutz hilft sowohl beim Entstehen der Naturforschung wie auch bei ihren weiteren Fortschritten. — Die Naturforschung muß thätig sein, mit Hülfe des Egoismus (Mephistopheles).

Wagner.

Nur noch ein Wort! Bisher mußt ich mich schämen,
Denn Alt und Jung bestürmt mich mit Problemen.
Zum Beispiel nur: noch Niemand konnt es fassen,
* Wie Seel und Leib so schön zusammenpassen,
So fest sich halten, als um nie zu scheiden,
Und doch den Tag sich immerfort verleiden.
Sodann —

Wagner stellt hier der Naturforschung dieselben Probleme, die schon das Alterthum an sie richtete. Auch Mephisto richtet an die Naturforschung dergleichen Probleme in seiner Weise (Vers 2286). Alle diese Probleme sind naturwissenschaftlicher Natur. — Stellten die Beiden hier historische Probleme auf, so fiele unsere ganze Erklärung des Homunculus in sich selbst zusammen.

Mephistopheles.

Halt ein! ich wollte lieber fragen:
* Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?
Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins Reine.
Hier giebt's zu thun; das eben will der Kleine.

Daß die Naturforschung thätig sein will, und daß der Egoismus sie treibt, ist bekannt.

Homunculus.

Was giebt's zu thun?

Mephistopheles
(auf eine Seitenthür deutend).

Hier zeige deine Gabe!

Die Naturforschung soll den Verstand (Faust) beleuchten; das hat Kant recht ausführlich gethan durch Aufstellung der Kategorien.

Wagner
(immer in die Phiole schauend).

Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!
(Die Seitenthür öffnet sich; man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt.)

Homunculus (erstaunt).

Bedeutend! —

„Bedeutend“ heißt nicht etwa: in hohem Grade, sondern: indem ich bedeute, erkläre, was im Verstande vorgeht (Psychologie), will ich thätig sein. Und sofort entdeckt er hier, daß der Verstand sich mit schönen Bildern beschäftigt in diesem Augenblick; er jagt der Illusion nach, und in der allegorischen Sprache tritt an die Stelle der Helena die Leda und an die Stelle des Faust = Verstandes eben Zeus selbst.

(Die Phiole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)

Schön umgeben! — Klar Gewässer
Im dichten Haine, Fraun, die sich entkleiden;
Die allerliebsten! — Das wird immer besser.
Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle. —
Doch welch Getöse raschbewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein,
Die Königin, sie blickt gelassen drein,
Und sieht mit stolzem weiblichem Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,

Zudringlich zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Scenen.

Mephistopheles.

Was du nicht Alles zu erzählen hast!
So klein du bist, so groß bist du Phantast.
Ich sehe nichts —

Dem Egoismus und der Negation sind natürlich die Illusionen fremd. Mephisto sieht nichts, aber er bemerkt, daß die Naturforschung auch einmal dichterisch phantasirt, während später der freigewordenen Naturforschung jedes Phantasiren versagt ist. Jetzt, wo er noch im Glas und „klein" ist, phantasirt er. „Die Naturforschung der Scholastik war Phantasterei." — Das ist der Sinn.

Homunculus.

Das glaub ich. Du aus Norden,
Im Nebelalter jung geworden,
Im Wust von Ritterthum und Pfäfferei,
Wo wäre da dein Auge frei!
Im Düstern bist du nur zu Hause.

(Umherschauend.)

Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,
Spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig! —
Erwacht uns dieser, giebt es neue Noth,
Er bleibt gleich auf der Stelle todt.
Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,
Das war sein ahnungsvoller Traum;
Wie wollt er sich hierher gewöhnen!
Ich, der Bequemste, duld es kaum.
Nun fort mit ihm!

Hier im Gebiet der Scholastik ist das Denken spitzfindisch und verschnörkelt („gothisch"); dies Bild erscheint häufig in der

Dichtung, aber nicht der gothische Bau ist gemeint. — Die *Naturforschung* und ebenso der *Verstand* können nicht bei der Scholastik bleiben, obgleich Naturforschung sich sonst überallhin gewöhnt. Die Scholastik ist aber nicht Natur, sondern etwas recht Gekünsteltes. — Erst im Griechenthum (Vers 2331) können Beide erwachen oder aufleben.

Mephistopheles.

Der Ausweg soll mich freuen.

Homunculus.

Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen,
So ist gleich Alles abgemacht.
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist classische Walpurgisnacht;
Das Beste, was begegnen könnte:
Bringt ihn zu seinem Elemente.

Mephistopheles.

Dergleichen hab ich nie vernommen.

Homunculus.

Wie wollt es auch zu euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt ihr nur allein,
Ein echt Gespenst, auch classisch hat's zu sein.

Mephistopheles.

Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?
Mich widern schon antikische Collegen.

Homunculus.

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier;
Südöstlich diesmal aber segeln wir. —
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still und feuchten Buchten;

Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten, —
*Und oben liegt Pharsalus alt und neu.

Was mit diesen geographischen Namen bezeichnet wird, findet man unten, in der klassischen Walpurgisnacht. Weil aber hier bereits Anspielungen erscheinen, darf die Erklärung nicht schweigen. — „Pharsalische Felder“ bezeichnet den Kampfplatz, auf dem die neue Literatur erschienen ist. Peneios ist die Literatur selbst; Chiron die Literaturgeschichte.

Mephistopheles.

O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei bei Seite!
Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an,
Und Keiner merkt, er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt.
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte,
*Genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

Asmodeus ist der Zank, der sich auf literarischem Gebiet erhoben hat über Antike und Renaissance u. dergl. m. Die Renaissance wollte frei werden von der Tyrannei der Antike in der Kunst wie in der Dichtung, und im Grunde ist die Antike ebenso gebunden durch ihre strenge Form, wie die Renaissance wiederum durch die Antike beherrscht werden soll — „Knechte gegen Knechte“.

Homunculus.

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen,
Ein jeder muß sich wehren wie er kann
Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.
Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen?
Hast du ein Mittel, so erprob es hier,
Vermagst du's nicht, so überlaß es mir.

Mephistopheles.

Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,
Doch Heidenriegel find ich vorgeschoben.
Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!
Doch blendet's euch mit freiem Sinnenspiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden,
Die unsern wird man immer düster finden.
Und nun, was soll's?

Homunculus.

Du bist ja sonst nicht blöde;
Und wenn ich von thessalischen Hexen rede,
So denk ich, hab ich was gesagt.

„Thessalische Hexen" findet man weiter unten genug. Sie heißen im Text Lamien. Näheres folgt an der betreffenden Stelle. Auch Erichtho ist eine thessalische Hexe (s. Walpurgisnacht).

Mephistopheles (lüstern).

Thessalische Hexen! Wohl! das sind Personen,
Nach denen hab ich lang gefragt.
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,
Ich glaube nicht, daß es behagt;
Doch zum Besuch, Versuch, —

Homunculus.

Den Mantel her,
Und um den Ritter umgeschlagen!
Der Lappen wird euch, wie bisher,
Den Einen mit dem Andern tragen;
Ich leuchte vor.

Wagner (ängstlich).

Und ich?

Homunculus.

Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu thun.

Entfalte du die alten Pergamente,
* Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
Das W a s bedenke, mehr bedenke W i e?

Die Scholastik bleibt, wo und wie sie ist, stets beschäftigt mit Pergamenten und den Autoritäten. „Lebenselemente" sind Brocken des geistigen Lebens. Die Scholastik begeht stets den Fehler, ausschließlich an das Was, an den wissenschaftlichen Stoff zu denken. Nicht an die Art der Forschung, das Wie.

Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
Entdeck ich wohl das Tüpfchen auf das I.
Dann ist der große Zweck erreicht;
Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes, langes Leben
Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.
Leb wohl!

Wagner (betrübt).

Leb wohl! Das drückt das Herz mir nieder.
* Ich fürchte schon, ich seh dich niemals wieder.

Mit diesen Worten nimmt die Scholastik für immer Abschied von der Naturforschung. Wagner erscheint von hier ab nicht wieder in der Dichtung.

Mephistopheles.

Nun zum Peneios frisch hinab!
Herr Vetter ist nicht zu verachten.

„Nun zur Literatur!" sagt Mephisto; es geht zur classischen Walpurgisnacht. Aber die Naturforschung ist nicht zu verachten.

(Ad spectatores.)

Am Ende hängen wir doch ab
Von Creaturen, die wir machten.

Die bisherigen Commentare haben übersehen, daß Mephisto sich stets seiner Beihülfe rühmt, und doch im Grunde weder mit Rath noch That dem Wagner beisteht bei seiner Arbeit. — Wenn man die Figuren nach ihrer scheinbaren Gestalt auffaßt, wie die Erklärer thun, ist der Widerspruch unlöslich. Hier ist die Stelle durchaus verständlich geworden.

Der Plan des „Faust" zeigt zu dieser Scene die dreifache Lösung:

poetisch: Wagner, Mephisto, Homunculus;
philosophisch: Wissen, Egoismus, Naturwissenschaft;
culturell: den Utilitarismus,

d. h. das Streben, die Wissenschaft „zur melkenden Kuh" zu machen.

Classische Walpurgisnacht.

Auch diese zweite Walpurgisnacht ist ein Fest des Wahns, aber des „holden Wahnes“ im Gegensatz zum ersten Hexensabbath, wo der Verstand fortgerissen wurde vom allgemeinen Zuge. — Diese classische Walpurgisnacht zeigt den Kampf und den Frieden im Gebiete der Literatur, der Faust hat in derselben nicht mehr zu thun, als die Illusion allda zu suchen — nämlich die Helena.

Dieser Abschnitt der Dichtung ist am ausführlichsten und gedrängtesten vom Dichter gearbeitet: eine Unzahl von allegorischen Gestalten, wunderbar verhüllt, drängt sich vor unseren Augen vorüber, und die Lösung derselben ist daher sehr schwierig, weil viele der Figuren nur mit wenigen Versen sich einführen. — Bei der riesigen Ausdehnung dieser Scene ist die Uebersicht mit großer Einfachheit zu geben, damit der Leser sich nicht verirre.

Die „Classische Walpurgisnacht“ zerfällt in vier getrennte Scenen. Das Locale derselben ist sehr bezeichnend.

1) Die Pharsalischen Felder. Diese Ueberschrift ist gewählt, um an das „Feld der Literatur“ zu erinnern; zugleich aber auch, weil hier der Streit auf literarischem Gebiet erscheinen soll, an das Schlachtfeld, wo einst der Römer Streit ausgefochten wurde zwischen Pompejus und Cäsar.

In dieser ersten Scene erscheinen nun die sehr untergeordneten Mitglieder aus der literarischen Phalanx, der Troß, wie man im modernen Sinne sagen würde. Es sind:

die Vorrede, das Alphabet, das Dictionair, die Uebersetzung, die Sprachforschung, die Citate, die Titel und die Verse.

Um die Uebersicht nicht zu stören, mögen alle Einzelheiten erst im Texte selbst ihre Erklärung finden. Hier genüge die einfache Aufzählung. Dieser ganze erste Abschnitt ist, was **nie** bemerkt wurde, durchaus humoristisch gehalten. Der Dichter nennt Derartiges „Possen" (Briefwechsel).

2) Peneios. Unter diesem griechischen Fluß ist die Literatur selbst verstanden, ganz im Sinne der „Faust-Sprache" (s. Einleitung zum I. Theil).

Diese Scene führt uns nur folgende Gestalten vor:

Die Literatur selbst (Peneios); die Literaturgeschichte (Chiron), das Werk „Faust" von Goethe und die Aufklärung im 18. Jahrhundert (Manto).

3) Am oberen Peneios. Damit ist im Gegensatz zum Classischen die neue Literatur gemeint; die Kämpfe, die in derselben stattfanden, bilden den Inhalt der Scene.

Es erscheinen, außer den Versen, die immer wiederkehren, die folgenden literarischen Elemente, zum Theil wiederholt aus der ersten Scene:

Das Alphabet, die Sprachforschung, die Blätter, der Buchdruck, die Recension, verschiedene Schriftsteller, Federvolk genannt, pro und contra, das Genie, die Allegorie und ihre Auflösung, die echte Autorität, die Antike und die Renaissance — alle im Streit; und von der Gegenseite, d. h. verbündet mit der Kritik in der heutigen Literatur: die Verleumdung, der Neid und die Rache.

Man sieht, wie arg der Streit entbrennen kann bei solcher Ausrüstung.

4) Felsbuchten am Aegäischen Meer — das reine friedliche Griechenthum mit seiner Literatur ist der Schauplatz, wo die Kämpfe aufhören, und Alles sich vereint, um der Natur und Schönheit allein zu huldigen; also das Gebiet des Classischen.

Die einzelnen Figuren, die in dieser vierten Scene auftreten, stellen dasjenige dar, was der griechischen Literatur eigenthümlich erscheint:

Die griechische Sprache, das Orakel, die Mythologie, die Gesetzgebung, die griechische Religion, die griechische Schrift und deren Inhalt, die bildenden Künste und endlich Schönheit = Natur (s. o.), als Galatee gezeichnet.

In dieser Abtheilung erscheint der Frieden, im Gegensatz zum Streit in der modernen Literatur.

Von den drei Haupthelden, den „Luftfahrern", hat Jeder einen Zweck vor Augen, wenn er hier in der Literatur erscheint. Faust sucht die Illusion, Homunculus sucht Natur, und endlich Mephisto, der als die negirende — Kritik auftritt, sucht in der literarischen Welt die Verleumdung, um sich in sie, in Verleumdung, zu verwandeln; er findet — die Phorkyade.

Pharsalische Felder.

Finsterniß.

Erichtho.

Erichtho, sonst eine thessalische Zauberin, die von Pompejus Sextus um den Ausgang der Schlacht befragt wurde, tritt hier auf — ebenfalls als eine Personification. Da in diesem ersten Abschnitt nur das Untergeordnete aus dem Gebiet der Literatur erscheint, so bezeichnet auch Erichtho etwas Entsprechendes, nämlich — die Vorrede, so weit diese, ganz allgemein genommen, zur Literatur gehört.

Der Beweis, daß hier die Vorrede gemeint ist, liegt in Folgendem:

1) Auch zur Walpurgisnacht, dem Schauderfeste, erscheint hier eine Vorrede, wie auch zu anderen Abschnitten eine solche erschienen ist (Vers 2393).

2) Diese Vorrede ist sehr dunkel gehalten, also düster (Vers 2439).
3) Die Dichter lieben nicht die Vorreden (Vers 2395).
4) Vorreden dürfen nur einem Werke vorangehen, welches noch nicht bekannt ist; dem bereits bekannten Buche kann die Vorrede nur schaden (Vers 2425).
5) Die Vorrede ist lang (Vers 2436).
6) Die Vorrede fürchtet sich vor der Negation, hier der Kritik (Vers 2439).

Aber nicht nur die Erichtho selbst ist Allegorie, sondern auch der Inhalt der Vorrede ist sehr versteckt. Selbstredend, wenn die „Pharsalischen Felder" das Feld der Literatur vorstellen, so kann die Vorrede keineswegs von der Schlacht reden, die zwischen Julius Cäsar und Pompejus geschlagen wurde; sie muß vom literaturgeschichtlichen Kampf reden.

Den Philologen zu Liebe unter den Erklärern sei hier bemerkt, daß der Dichter zweimal einen offenbaren grammatischen Fehler gemacht hat, den sie keinem Schulknaben verzeihen würden. Zweimal wendet der Dichter denselben grundfalschen Genitiv an: „der Zelten Woge und der Zelten Trug". Es müßte heißen: „der Zelte", ohne n. Wie konnte das den Philologen entgehen?! In welchem Wörterbuch, oder wo in Hans Sachs oder Wolfram von Eschenbach ist der Genitiv „der Zelten" vorgekommen? Welche Lectüre hat den Dichter zur Zeit beschäftigt, um ihn auf diese Form „der Zelten" zu führen?! —

Nichts von dem Allen. Um den Leser irre zu führen, steht das Z, wo ein C stehen sollte: in Wahrheit sind die Franzosen mit diesen Celten gemeint, ihre Menge hat auf dem Felde der Literatur gewogt, und später schwindet der „Celten Trug" wieder von diesem Felde des Ruhms. Man sieht, wie unerschöpflich die Mittel sind, die dem Dichter zur Hand waren, um Räthsel zu schaffen — und man sieht — wie die Philologen Sprachfehler übersehen können!

Nachdem dies vorangeschickt, folgt nunmehr die Auflösung der Vorrede in zusammenhängender Form.

Man vergleiche genau den Text mit der hier folgenden Uebersetzung.

„Auf dem Gebiet der Literatur sieht man den bleichen Abglanz der römischen (romanischen) Literatur, die im Mittelalter oder bis zum dreißigjährigen Krieg das Feld behauptet hatte (Vers 2397—2399). Von da ab aber beginnt der Wettstreit der verschiedenen Nationen, und jede versucht, die Hegemonie in der Literatur an sich zu reißen (Vers 2400—2409).

„Hier, auf dem Felde der Literatur, träumte *England* den Blüthetag seiner frühen Größe. Die Zeit Shakespeares ist gemeint — (Magnus ist gewöhnlich Pompejus, hier England). Der schnellen Zunge seiner Sprache lauschte Frankreich (Cäsar); die französische Literatur *verdrängte* die englische: ‚es weiß die Welt (Vers 2410—2412), wem es gelang‘.

„Reminiscenzen (Wachfeuer genannt; nicht etwa Wachtfeuer!) erscheinen hier; die Gestalten, die beim Schein derselben sichtbar werden, sind die Griechischen, der Mond, das Ideal, erscheint mit ihnen; der französische trügerische Glanz (‚der Celten Trug‘) schwindet aus der Literatur und die Reminiscenzen werden idealer (Vers—2413—2421).“

Mit diesen Hinweisen wird die nun folgende Vorrede verständlich werden. Die Lösung dieser ganzen Walpurgisnacht war wegen deren Massenhaftigkeit eine schwierige.

Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,
* Tret ich einher, Erichtho, ich, die düstere;
* Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich
Im Uebermaß verlästern ... Endigen sie doch nie
In Lob und Tadel ... Ueberbleicht erscheint mir schon
* Von grauer Zelten Woge weit das Thal dahin,
* Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.
* Wie oft schon wiederholt sich's! Wird sich immerfort
Ins Ewige wiederholen ... Keiner gönnt das Reich
Dem Andern; dem gönnt's Keiner, der's mit Kraft erwarb
Und kräftig herrscht. Denn Jeder, der sein innres Selbst

* Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
Des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß …
Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft,
Wie sich Gewalt Gewaltigerm entgegenstellt,
Der Freiheit holder, tausendblumiger Kranz zerreißt,
Der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.
* Hier träumte Magnus früher Größe Blüthentag;
* Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort!
* Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wem's gelang.

* Wachfeuer glühen, rothe Flammen spendende;
Der Boden haucht vergoßnen Blutes Wiederschein,
Und angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht,
Versammelt sich hellenischer Sage Legion.
Um alle Feuer schwankt unsicher oder sitzt
Behaglich alter Tage fabelhaft Gebild …
* Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,
Erhebt sich, milden Glanz verbreitend überall;
* Der Zelten Trug verschwindet, Feuer brennen blau.

Doch, über mir! welch unerwartet Meteor?
Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.
* Ich wittre Leben. Da geziemen will mir's nicht,
* Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;
Das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.
Schon sinkt es nieder. Weich ich aus mit Wohlbedacht.
(Entfernt sich.)

(Die Luftfahrer oben.)

Homunculus.

Schwebe noch einmal die Runde
Ueber Flamm- und Schaudergrauen;
Ist es doch in Thal und Grunde
Gar gespenstisch anzuschauen.

Mephistopheles.

Seh ich, wie durchs alte Fenster,
In des Nordens Wust und Graus

Ganz abscheuliche Gespenster;
Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunculus.

* Sieh! da schreitet eine Lange
* Weiten Schrittes vor uns hin.

Mephistopheles.

* Ist es doch, als wär ihr bange;
Sah uns durch die Lüfte ziehn.

Homunculus.

Laß sie schreiten! setz ihn nieder,
Deinen Ritter, und sogleich
Kehret ihm das Leben wieder,
Denn er sucht's im Fabelreich.

Faust (den Boden berührend).

Wo ist sie? —

Homunculus.

Wüßten's nicht zu sagen,
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.
In Eile magst du, eh es tagt,
Von Flamm' zu Flamme spürend gehen:
Wer zu den Müttern sich gewagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.

Mephistopheles.

Auch ich bin hier an meinem Theil;
Doch wüßt ich Bessres nicht zu unserm Heil,
Als: jeder möge durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

Homunculus.

So soll es blitzen, soll es klingen.

(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig.)

Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

Faust (allein).

Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach …
War's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand.
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh ich, ein Antäus an Gemüthe.
Und find ich hier das Seltsamste beisammen,
Durchforsch ich ernst dies Labyrinth der Flammen.

(Entfernt sich.)

Hier, d. h. in der Literatur, findet Faust die Illusion.

Mephistopheles (umherspürend).

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,
So find ich mich doch ganz und gar entfremdet,
Fast Alles nackt, nur hie und da behemdet:
Die Sphinxe schamlos, unverschämt die Greife,
Und was nicht Alles lockig und beflügelt,
Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt …
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,
Doch das Antike find ich zu lebendig;
Das müßte man mit neustem Sinn bemeistern
Und mannigfaltig modisch überkleistern …

Alle hier auftretenden Figuren müssen also, so meint Mephistopheles, mit „neuem Sinn" gedeutet werden.

Ein widrig Volk! doch darf mich's nicht verdrießen,
Als neuer Gast anständig sie zu grüßen ...
Glück zu! den schönen Fraun, den klugen Greisen.

Greif (schnarrend).

Nicht Greisen! Greisen! — Niemand hört es gern,
* Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
* Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt;
* Grau, grämlich, griesgram, gräulich, Gräber, grimmig,
* Etymologisch gleicherweise stimmig,
* Verstimmen uns.

Die „Greifen" sind das Dictionair erster und zweiter Theil: so gewaltsam diese Deutung klingt, so richtig ist sie. — Niemals hört das Dictionair es gern, wenn man es „veraltet", also Greis nennt. — Die Alliteration, auf die der Dichter ausführlich eingeht — gr — gr — gr und das Wort „etymologisch" stimmig, vielleicht sogar auch das Wort „Grimmig" (Gebr. Grimm) weisen spielend auf — das Dictionair hin. Auch das „Schnarren" ist charakteristisch für das Dictionair.

Mephistopheles.

Und doch, nicht abzuschweifen,
* Gefällt das Grei im Ehrentitel Greifen.

Diese dunkle Stelle wird sofort klar, da der Greif als Dictionair erkannt ist. „Grei gefällt in Greifen"; das heißt doch sicher: die erste Silbe gefällt; nun wohl: beim Dictionair gefällt es, wenn es recht „dick" (erste Silbe) ist.

Greif
(wie oben und immer so fort).

* Natürlich! die Verwandtschaft ist erprobt,
Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;
* Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,
* Dem Greifenden ist meist Fortuna hold.

„Greifen" (als Verb) bezeichnet: das *Aufschlagen* im Wörterbuch: also man schlage im Dictionair das Wort auf: „Mädchen", oder „Kronen", oder „*Gold*" — dem Aufschlagenden ist das Glück hold, er findet das Wort; — warum? Weil die Anordnung der unter sich etymologisch verwandten Wörter sich „erprobt" hat. Alle Dictionaire sind alphabetisch eingerichtet, also ist die Verwandtschaft der Wörter im Dictionair auch erprobt.

Ameisen
(von der kolossalen Art).

*Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,
In Fels und Höhlen heimlich eingerammelt;
*Das Arimaspenvolk hat's ausgespürt,
Sie lachen dort, wie weit sie's weggeführt.

Die Ameisen, die sammelnden, sind die Sprachforscher. Sie sammeln Goldkörner aus den „Bergen", d. h. aus den Werken des Genies, und verbergen es in den sprachlichen Büchern.

Das Arimaspenvolk (ursprünglich in der Sage ein einäugiges Volk, das gegen Greife kämpft), hier die *Uebersetzer*, führen das Gold weit weg, sogar in fremde Länder; gemeint also sind: *Sprachforschung* und *Uebersetzung*.

Greife.

*Wir wollen sie schon zum Geständniß bringen.

Allein das Dictionair (Greif) kann beweisen, daß ein Wort aus einer anderen Sprache stammt oder übersetzt worden ist. — Es sei hier bereits erwähnt, daß auch in der *Schlacht* (II, Vers 6026) der „Greif" vorkommt, also viel später im Werke; dort ist dies „fabelhafte Thier" Greif — ebenfalls das Dictionair. Dort kämpft es gegen den *Sinn* an, wie in der That sehr oft die Uebersetzung dem „Sinn" schadet; und dort in jener späteren Scene stürzt es „*mit gesenktem Löwenschweif*", d. h. nebst seinem „*Anhang*" herab. Das Dictionair ist sehr liebevoll vom Dichter behandelt.

Arimaspen.

Nur nicht in freier Jubelnacht.
Bis morgen ist's Alles durchgebracht;
Es wird uns diesmal wohl gelingen.

Die Uebersetzung dieser hier, in der Walpurgisnacht gegebenen Ausdrücke und Bilder — wird hoffentlich auch ohne „Dictionair" gelingen, so sagen die Arimaspen. Also auch ohne Dictionair wird der „Faust" verstanden werden.

Mephistopheles.
(hat sich zwischen die Sphinxe gesetzt).

Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne,
Denn ich verstehe Mann für Mann.

Sphinx.

Wir hauchen unsre Geistertöne,
Und ihr verkörpert sie alsdann.
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

Die Sphinxe, die hier zuerst auftreten, sind — das Alphabet. „Wir hauchen unsere Geistertöne, d. h. die Consonanten als bloße gehauchte Klänge ohne Vocal, wie beim sogenannten Lautiren: rrrrr, mmm, nnn u. s. w. — Daß das Alphabet, also die Buchstaben, im Grunde räthselhafte Zeichen sind für den Uneingeweihten, also Sphinxe, das beweisen die chinesischen Buchstaben auf jeder Theekiste.

Mephistopheles.

Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen. —
Sind Britten hier? Sie reisen sonst so viel,
Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,
Gestürzten Mauern, classisch dumpfen Stellen;
Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.
Sie zeugten auch: im alten Bühnenspiel
Sah man mich dort als old Iniquity.

Zu den vielen „classisch dumpfen Stellen“ im Faust gehört ganz besonders die vorstehende. Old Iniquity. Hier folgt zum ersten Mal die Erklärung der Stelle. — Das „Laster“ tritt in den alten englischen Stücken als eine Person auf, und wird bezeichnet mit „Vice“, als ob dies ein Eigenname wäre. In dem alten Lustspiel von Ben Jonson: The Devil is an ass = der Teufel ist ein Esel, verlangt der „dumme Teufel“, Pug, auf die Erde hinabzugehen, und erbittet von seinem Herrn und Meister Satanas dazu die Begleitung eines Lasters, eines „Vice“. Er schlägt vor: entweder den Betrug oder die Begehrlichkeit oder die Eitelkeit oder endlich — Old Iniquity. — Satan ruft sofort „Old Iniquity“ (die Ungerechtigkeit) herbei; also unter allen Vices eben Old Iniquity. — Dieser erscheint, nennt sich selbst lateinisch „Vetus Iniquitas“, und verspricht, den „dummen Teufel“ zu führen auf der Erde. Die Anspielungen auf den Faust sind diese. Er ist bei dem dummen Teufel schnell, im Augenblick, hier und da, es geht ihm „wie der Katze mit der Maus“ (pag. 214 Ben Jonson). Er bietet ihm Karten- und Würfelspiel; auch dann und wann das Vergnügen, Jemanden todt zu stechen (Valentin), ihn fluchen zu lehren in des Kukuks Namen wie N. N., ihn neu zu kleiden, ihm ein Mädchen zu verschaffen, das ihn mit „Hahnensteinen“ und mit Kraftbrühe füttern soll. Er will ihn durch London führen, er soll mit den Deutschen trinken lernen u. s. w.

In vorstehender Rede vergleicht also, „bis wir ihn weiter kennen“, Mephisto sich mit dem „Vice“ in Ben Jonsons Lustspiel von 1616, welches oben genannt ist. Man sehe Ben Jonsons Werke von Cunningham II, S. 214 — daß Goethe die Werke Ben Jonsons studirt hat, ist Thatsache. — Weil eben nur Jonson den Ausdruck „Old“ Iniquity hat, und in allen Stücken des englischen Dichters nur einmal ein Vice vorkommt, so muß die Stelle unserem Dichter vorgeschwebt haben. — Sie paßt übrigens ganz vorzüglich wegen „der Katze und der Maus“.

Sphinx.

Wie kam man drauf?

Mephistopheles.

Ich weiß es selbst nicht, wie.

Sphinx.

* Mag sein! Hast du von Sternen einige Kunde?
* Was sagst du zu der gegenwärtigen Stunde?

Nach der Faustsprache bezeichnet der „Stern" einen „Einfall", hier einen lustigen Einfall. — Das Alphabet fragt also den Mephistopheles: Verstehst du diese lustigen Einfälle? Wie gefällt dir diese spaßhafte Scene?

Mephistopheles (aufschauend).

* Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,
Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle;
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.
Hinauf sich zu versteigen wär zum Schaden;
Gieb Räthsel auf, gieb allenfalls Charaden.

Mephisto erwidert: Ein Einfall jagt den anderen, die Idee scheint klar („Ideal" beschnitten = Idee, das ist der beschnittene Mond); und ich amüsire mich hier.

Sphinx.

Sprich nur dich selbst aus, wird schon Räthsel sein.
Versuch einmal, dich innigst aufzulösen:
* „Dem frommen Manne nöthig wie dem bösen;
* Dem ein Plastron, ascetisch zu rapiren,
Cumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und beides nur, um Zeus zu amüsiren."

Hier erscheint das so ungemein wichtige Räthsel, das in der Einleitung benutzt wurde, das Sphinxräthsel. — Aus ihm folgt unwiderleglich — daß Mephisto der Egoismus ist. — Das Räthsel giebt vier Merkmale, Inhärenzen, an.

1) Egoismus ist dem frommen wie dem bösen Manne nöthig.
2) Dem Frommen ist der Egoismus eine Art Brustharnisch (Plastron), damit er sich nicht allzu sehr verletze, selbst wenn er aus Frömmigkeit sich selbst einmal schadet (d. h. ascetisch rapirt, zum Schein! —). Allzu tief darf solche selbst aufopfernde Tugend nicht gehen, dafür sorgt schon der Egoismus.
3) Dem Bösen ist der Egoismus ein Cumpan.
4) Zeus, d. h. die Gottheit, der „Herr“ lacht ihn aus in beiden Fällen.

Die Erklärer nennen dies Räthsel „leicht zu lösen“ (Düntzer II, S. 130), aber Keiner von ihnen hat es gelöst.

Erster Greif (schnarrend).

*Den mag ich nicht!

Zweiter Greif (stärker schnarrend).

*Was will uns der?

Beide.

*Der Garstige gehöret nicht hierher.

Die beiden Greife sagen hier: „Den mag ich nicht.“ — „Was will uns der?“ „Der Garstige gehört nicht hierher.“ Diese Worte werden immer bisher auf den Mephisto bezogen. — Da man weiß, daß die beiden Greife der erste und der zweite Theil des Dictionairs sind, ist die Sache klar. Das Wort „Zeus“ ist gemeint. Dies griechische Wort mag weder der lateinisch-deutsche Theil, noch der deutsch-lateinische; und also, weil das Wort „Zeus“ sich nicht übersetzen läßt, deshalb „gehört dies garstige Wort nicht hierher“!

Mephistopheles (brutal).

Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen
Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?
Versuch's einmal!

Sphinx (milde).

Du magst nur immer bleiben,
Wird dich's doch selbst aus unsrer Mitte treiben:
* In deinem Lande thust dir was zu Gute,
* Doch, irr ich nicht, hier ist dir schlecht zu Muthe.

Die Sphinx, bekanntlich das Alphabet; das A B C (griechisch gedacht) enthält in der „Mitte" den Imperativ: Bet'! — Das wird den Teufel sicher forttreiben. — Die letzten zwei Verse: „In deinem Lande" — doch hier, im Griechischen — deuten darauf hin, daß das griechische A B C hier gemeint sein soll. — Dieser Einfall ist etwas gezwungen, doch ist er zu Gunsten des nunmehr Folgenden vorangeschickt. Man beachte das Folgende (Vers 2532 und 2533).

Mephistopheles.

* Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,
* Doch unten hin, die Bestie macht mir Grauen.

Mephistopheles benutzt, gegenüber dem griechischen Alphabet, nunmehr — das französische. Er sagt zum französischen „Alphabète": Im Anfang, oben, heißest du „Alpha", das klingt recht hübsch, aber weiter unten folgt: une bête, eine Bestie. — Scheinbar sind diese Worte bezogen auf die halb thierische Körperform einer Sphinx; die Neckerei ist sehr geschickt verborgen bis auf diesen Tag.[1]

[1] Hier erst erfolgt der Hinweis auf den Titel dieses Buches: „Sphinx locuta est." — Wenn in der Faustsprache die Sphinx eben der Buchstabe ist, wie noch mehrfach in den späteren Sätzen nachgewiesen wird, dann hat in diesen Blättern der Buchstabe, also die Sphinx, geredet. Nicht also ist ein Sinn willkürlich hineingelegt in das Goethesche Werk,

Sphinx.

Du, Falscher, kommst zu deiner bittern Buße,
Denn unsre Tatzen sind gesund:
Dir, mit verschrumpftem Pferdefuße,
Behagt es nicht in unserm Bund.

Die hier verborgene Malice gegen Mephisto bezieht sich auf dessen Dummheit: „Ein voller Bauch studirt nicht gern.“ Mephisto ist fremd in den „literis“. — Das sagen hier die Buchstaben. Die Anspielung ist derart versteckt, daß wir hier verzichten, den Nachweis zu bringen. Der Witz liegt in den fünf Buchstaben b—a—u—c—h (a, b, c — h, u).

(Sirenen präludiren oben.)

Mephistopheles.

Wer sind die Vögel in den Aesten
*Der Stromespappeln hin gewiegt?

Die S i r e n e n bezeichnen in der Dichtung allemal die V e r s e. — Pappeln sind schlechte Gedichte (s. I, Vers 468), daher Stromespappeln nach der Faustsprache: Wässerige Gedichte. In den schlechten Gedichten findet man die Verse, sagt die Kritik (Mephisto).

Sphinx.

Gewahrt euch nur! Die Allerbesten
Hat solch ein Singsang schon besiegt.

Sirenen.

Ach, was wollt ihr euch verwöhnen
In dem häßlich Wunderbaren!

---

sondern die Arbeit hat sich bis ins Einzelne genau an den Buchstaben gehalten, und nicht der Verfasser, sondern die Goethesche Arbeit selbst hat geredet, b u c h s t ä b l i c h genau. Der Verfasser selbst aber hat beim Lösen der Einzel-Allegorien gar nicht geahnt, was sie im Zusammenhang ergeben würden, und er selbst war ebenso erstaunt, wie unsere Leser, jedesmal — wenn die Sphinx redete; und sehr oft haben die Sphinxe „ihre Geistertöne, allerdings recht leise, gehaucht“, die wir zu verkörpern hatten.

Horcht, wir kommen hier zu Schaaren
Und in wohlgestimmten Tönen;
So geziemet es Sirenen.

Sphinxe
(sie verspottend in derselben Melodie.)

Nöthigt sie, herabzusteigen!
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskrallen,
Euch verderblich anzufallen,
*Wenn ihr euer Ohr verleiht.

Die Habichtskrallen sind die Versfüße; die Verse fallen mit ihren „Füßen“ euer Ohr an. Das Ohr würde hier gar nicht genannt sein, wenn die Krallen eigentliche Krallen wären; die Versfüße aber richten sich auf das Ohr.

Sirenen.

Weg das Hassen, weg das Neiden,
Sammeln wir die klarsten Freuden,
Unterm Himmel ausgestreut!
Auf dem Wasser, auf der Erde,
Sei's die heiterste Geberde,
Die man dem Willkommen beut.

Mephistopheles.

Das sind die saubern Neuigkeiten,
Wo aus der Kehle, von den Saiten,
Ein Ton sich um den andern flicht.
Das Trallern ist bei mir verloren;
Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.

Sphinxe.

Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;
*Ein lederner verschrumpfter Beutel,
Das paßt dir eher zu Gesicht.

Der Egoismus hat kein Herz; das ist der Sinn; der Geldbeutel erscheint statt des Herzens.

Faust (herantretend).

Wie wunderbar! das Anschaun thut mir Gnüge,
Im Widerwärtigen große tüchtige Züge.
Ich ahne schon ein günstiges Geschick;
Wohin versetzt mich dieser ernste Blick?

(Auf die Sphinxe deutend.)

Vor solchen hat einst Oedipus gestanden;

Auch Faust kann in dieser Scene nicht ernsthaft solche Sätze sagen. Oedipus ist irgend ein Dichter, ein berühmter Mann in der Literatur. Sagen wir ohne allen Grund z. B. Voß oder Wieland, so heißt der Satz: Einst hat in seiner Jugend auch Voß oder Wieland vor dem A B C gestanden und aus der Fibel das Lesen gelernt. — Die Thatsache ist allerdings nicht zu bezweifeln.

(Auf die Sirenen deutend.)

Vor solchen krümmte sich Ulyß in hänfnen Banden;

Vor schlechten Versen (Sirenen), die in hänfenen Büchereinbänden sich fanden, hat Seume, Voß oder Wieland o. A. (Ulyß) sich gekrümmt! Krümmen erinnert an Leibschmerzen.

(Auf die Ameisen deutend.)

Von solchen war der höchste Schatz gespart;

Die Sprachforscher haben Vocabeln gesammelt, den höchsten Schatz!

(Auf die Greife deutend.)

Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.
Vom frischen Geiste fühl ich mich durchdrungen,
Gestalten groß, groß die Erinnerungen.

Die Dictionaire haben die Vocabeln treu und ohne Fehler bewahrt.

Mephistopheles.

Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,
Doch jetzo scheint es dir zu frommen;
*Denn wo man die Geliebte sucht,
*Sind Ungeheuer selbst willkommen.

In seiner Jugend hätte Faust selbst ebenfalls das A B C, die schlechten Verse, die Sprachmeister und das Dictionair hinweggeflucht, meint Mephisto.

Faust (zu den Sphinxen).

Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:
Hat eins der euren Helena gesehn?

Sphinxe.

*Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,
*Die letztesten hat Herkules erschlagen.

Zur Zeit der Helena gab es noch keine Schrift, also kein Alphabet. Da unter Herkules (Vers 2769) Leibnitz verstanden ist, so hat er auch „die letztesten erschlagen": Die Philologen betonen, daß nirgend in der Mythe Herkules irgend welche Sphinxe erschlagen habe, und schieben dem Dichter einen philologischen Irrthum unter — mit Unrecht. — Leibnitz heißt im „Faust" der Herkules wegen seiner geistigen und körperlichen Riesenkräfte. Die Sphinxe, die er erschlagen hat, die „letztesten" — sind: die deutschen Buchstaben, das deutsche Alphabet, welches bekanntlich jüngeren Ursprungs ist als die lateinische Schrift („die letztesten"). S. Leibnitz' Briefwechsel. Er verlangt Anwendung der lateinischen Schrift und entwickelt recht ausführlich die Gründe dafür, die deutschen Lettern abzuschaffen. — Es sei hier erwähnt, daß zuerst diese Forschung im „Faust" darauf führte, es müsse Leibnitz gegen das deutsche Alphabet auf-

getreten sein, und daß sodann die Durchsicht der Leibnitzschen Werke in der That eine größere Abhandlung ans Licht brachte, die diesen Inhalt hatte. — Derselbe Fall hat sich drei Mal wiederholt, und liegt darin ein Beweis, daß diese Forschung nicht eine irrthümliche sein wird.

Von Chiron könntest du's erfragen;
Der sprengt herum in dieser Geisternacht,
*Wenn er dir steht, so hast du's weit gebracht.

Chiron ist die Literaturgeschichte; sie tritt hier auf. Wenn die Literaturgeschichte den Goetheschen „Faust“ aufnimmt, dann hat der „Faust“ es weit gebracht.

Sirenen.

Sollte dir's doch auch nicht fehlen! ...
Wie Ulyß bei uns verweilte,
Schmähend nicht vorübereilte,
Wüßt' er Vieles zu erzählen.
Würden Alles dir vertrauen,
Wolltest du zu unsern Gauen
Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphinx.

Laß dich Edler nicht betrügen.
Statt daß Ulyß sich binden ließ,
Laß unsern guten Rath dich binden;
Kannst du den hohen Chiron finden,
Erfährst du, was ich dir verhieß.

(Faust entfernt sich.)

„Erfährst du“ ist doppelsinnig; so wird es dir „geschehen“, daß du (Faust-Werk) von der Literaturgeschichte aufgenommen wirst. Nicht aber etwa: du wirst es vernehmen (erfahren, éprouver und apprendre).

Mephistopheles (verdrießlich).

*Was krächzt vorbei mit Flügelschlag?
So schnell, daß man's nicht sehen mag
Und immer eins dem andern nach,
Den Jäger würden sie ermüden.

Sphinx.

Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,
Alcides Pfeilen kaum erreichbar,
Es sind die raschen Stymphaliden
Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,
*Mit Geierschnabel und Gänsefuß.

Diese schnell vorbeifliegenden stymphalischen Vögel (d. h. in der Mythologie Vögel, die sich aus einem Sumpfe nährten) sind die *Citate*. Ihr Krächzen ist wohlgemeint, sie haben Geierschnabel, weil sie überall *rauben* und ganz besonders — erscheinen sie noch heute mit *Gänsefüßen*, d. h. Anführungszeichen „ “. Auch der „Jäger“, der Citaten nachjagt, ist in der Walpurgisnacht nicht vergessen (Vers 2605).

Sie möchten gern in unsern Kreisen
Als Stammverwandte sich erweisen.

Mephistopheles (wie verschüchtert).

Noch andres Zeug zischt zwischen drein.

Sphinx.

Vor diesen sei euch ja nicht bange,
Es sind die Köpfe der Lernäischen Schlange,
*Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sein. —

Die vorstehenden drei Zeilen erwähnen die Köpfe der lernäischen Schlange, welche nach der Mythe von Herkules erschlagen wurde. Hier sind damit unverkennbar die *Titel* der Bücher gemeint. Herkules (Leibnitz) wird hier absichtlich nicht genannt.

Doch sagt, was soll nur aus euch werden?
Was für unruhige Gebärden?
Wo wollt ihr hin? Begebt euch fort! ..
Ich sehe, jener Chorus dort
Macht euch zum Wendehals. Bezwingt euch nicht,
Geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht.
Die Lamien sind's, lustfeine Dirnen,
Mit Lächelmund und frechen Stirnen,
Wie sie dem Satyrvolk behagen;
Ein Bocksfuß darf dort Alles wagen.

Die Lamien (ursprünglich in der Mythe sind das thessalische Hexen) werden später ausführlich geschildert; damit gemeint sind die Allegorien in der Literatur. — Hier sei sofort bemerkt, daß der Dichter Allegorien und Symbole gemeinschaftlich zusammenfaßte unter den Begriff „Allegorien". Diese Arbeit vermeidet, auf den Streit der Erklärer über Symbol und Allegorie einzugehen (Düntzer — Vischer).

Mephistopheles.

Ihr bleibt doch hier? daß ich euch wiederfinde.

Sphinx.

Ja! Mische dich zum luftigen Gesinde.
*Wir, von Aegypten her, sind längst gewohnt,
*Daß unsereins in tausend Jahre thront.
*Und respectirt nur unsre Lage,
*So regeln wir die Mond- und Sonnentage.
*Sitzen vor den Pyramiden,
*Zu der Völker Hochgericht,
Ueberschwemmung, Krieg und Frieden —
*Und verziehen kein Gesicht.

Wir fassen die Erklärung der vorstehenden neun Verse in eins zusammen; der Leser wird die einzelnen Anspielungen auf-

suchen. Das Alphabet schildert sich selbst nochmals. Es stammt die Buchstabenschrift bekanntlich aus Aegypten (Vers 2629), also auch das A B C. Die Buchstaben haben auch als Zahlen gedient und daher sind sie zur Bezeichnung der Jahreszahlen benutzt, z. B. MDCCC. — Daß A, B, C im Alphabet vor den D „sitzen", ist bekannt; D = △; das sind die „Pyramiden" (Vers 2633). — Der Buchstabe hat etwas Starres, z. B. der Buchstabe des Gesetzes: also verzieht er kein Gesicht, und der Buchstabe des Gesetzes sitzt zu der „Völker Hochgericht". — Als Jahreszahl thront der Buchstabe in „tausend Jahre": M = 1000 Jahre.[1]

Dieser erste Abschnitt der classischen Walpurgisnacht ist ein Ganzes für sich. Plangemäß erscheint die dreifache Lösung:

1) poetisch: Faust, Mephisto, Erichtho, Greif, Sphinx, Schlangenköpfe, Stymphaliden, u. s. w.;
2) philosophisch: Goethes Faust, die Kritik, die Vorrede, das Dictionair, das Alphabet, die Büchertitel, die Citate u. s. w.;
3) culturgeschichtlich: das Bücherwesen überhaupt.

[1] Man beachte: „Unser Eins thront in tausend Jahre." Also nur Einer der Buchstaben, M, thront in „Tausend Jahre". Die Philologen haben übersehen, daß der Dichter hätte den Dativ setzen müssen, in tausend „Jahren" thronen! Der Accusativ wäre ohne diese Deutung ein grammatischer Fehler, den die Herren hätten roth anstreichen müssen!

Peneios.

Peneios ist, wie schon gesagt, die Literatur selbst, aber hier kein thessalischer Fluß. In dieser Scene erscheint das Goethesche Werk „Faust", nicht zu verwechseln mit der Figur „Faust", die den Verstand darstellt. Chiron ist die Literaturgeschichte, sie kennzeichnet sich ausführlich und deutlich in allen ihren Reden; die Literaturgeschichte „nimmt dies Werk auf" und trägt es durch die Literatur hindurch. Das Gespräch Beider dreht sich darum, ob der „Faust" „aufgeklärt, aufgelöst" werden soll oder nicht; das heißt im Text: „geheilt". Das Werk selbst will nicht aufgelöst werden, sondern die Illusion haben und behalten, die in den Bildern und Allegorien liegt. Die Literaturgeschichte dagegen will, daß der „verrückte" (Vers 2835) Faust — das Werk — geheilt werde. Daher bringt die Literaturgeschichte das Werk zur Manto, d. h. zur Aufklärung, die den „Faust" gegen seinen Willen löst, enträthselt oder aufklärt. — Die Scene scheint abgebrochen, weil Persephone, von der am Schluß die Rede ist, nicht erscheint. Wer Persephone sein soll und ob der Dichter nicht absichtlich sie fortließ, vermag Niemand mit Sicherheit heute zu entscheiden.

Peneios
(umgeben von Gewässern und Nymphen).

Peneios.

Rege dich, du Schilfgeflüster!
* Hauche leise, Rohrgeschwister,

Säuselt, leichte Weidensträuche,
* Lispelt, Pappelzitterzweige,
* Unterbrochnen Träumen zu!
Weckt mich doch ein grauslich Wittern,
Heimlich allbewegend Zittern
Aus dem Wallestrom und Ruh.

Die Literatur redet hier die Feder an: die Feder (Schilf oder Rohr) soll sich regen (lispeln und flüstern, hauchen und säuseln). Die Literatur, die hier erscheint, ist wach gerufen, sie eröffnet diese Scene als Peneios. — Es ist leicht ersichtlich, was hier in der Literatur als „Wallestrom" und „Ruh" bezeichnet wird: nach der Faustsprache deutet Wallestrom auf die neue Literatur, weil sie noch fortfließt, „Ruh" weist auf die abgeschlossene alte Literatur, die classische, hin. — Alle früheren Erklärungen wußten mit diesem „Wallestrom und Ruh" sich nicht abzufinden.

Faust
(an den Fluß tretend).

Hör ich recht, so muß ich glauben:
Hinter den verschränkten Lauben
Dieser Zweige, dieser Stauden
Tönt ein menschenähnlichs Lauten.
Scheint die Welle doch ein Schwätzen,
* Lüftlein wie — ein Scherzergetzen.

Das Wort „Scherzergötzen" deutet auf den humoristischen Ton der Walpurgisnacht hin. „Lauben" sind die schönen Künste (s. Helena).

Nymphen (zu Faust).

Am besten geschäh dir,
Du legtest dich nieder,
Erholtest im Kühlen
Ermüdete Glieder,

Genösseſt der immer
Dich meidenden Ruh;
Wir ſäuſeln, wir rieſeln,
Wir flüſtern dir zu.

Die Nymphen ſind die Träume (II, Vers 1276), hier die dichteriſchen Träume. Die Dichterträume ſind an ihrem Platze in der „claſſiſchen Walpurgisnacht“.

Fauſt.

Ich wache ja! O laßt ſie walten
Die unvergleichlichen Geſtalten,
Wie ſie dorthin mein Auge ſchickt.
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?
Schon einmal warſt du ſo beglückt.
Gewäſſer ſchleichen durch die Friſche
Der dichten, ſanft bewegten Büſche,
Nicht rauſchen ſie, ſie rieſeln kaum;
Von allen Seiten hundert Quellen
Vereinen ſich im reinlich hellen,
Zum Bade flach vertieften Raum.
Geſunde junge Frauenglieder
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
Ergetztem Auge zugebracht!
Geſellig dann und fröhlich badend,
Erdreiſtet ſchwimmend, furchtſam watend;
Geſchrei zuletzt und Waſſerſchlacht.
Begnügen ſollt ich mich an dieſen,
Mein Auge ſollte hier genießen,
Doch immer weiter ſtrebt mein Sinn.
Der Blick dringt ſcharf nach jener Hülle,
Das reiche Laub der grünen Fülle
Verbirgt die hohe Königin.

Die „Mädchen“ bezeichnen in der Dichtung „Gefühle“ (I, Vers 2333). In der Literatur — dem Peneios — finden sich die Gefühle; der Faust aber verlangt nach dem schönsten der Gefühle — der Illusion; das ist „die Königin“, die alle Gefühle beherrscht. Man muß festhalten, daß „Worte“ und dergl., also auch die ganze Literatur — als Wasser erscheinen in der Faustsprache.

Wundersam! auch Schwäne kommen
Aus den Buchten hergeschwommen,
Majestätisch rein bewegt.
Ruhig schwebend, zart gesellig,
Aber stolz und selbstgefällig
* Wie sich Haupt und Schnabel regt ....
Einer aber scheint vor allen
Brüstend kühn sich zu gefallen,
Segelnd rasch durch alle fort;
Sein Gefieder bläht sich schwellend,
* Welle selbst auf Wogen wellend
Dringt er zu dem heiligen Ort ....
Die andern schwimmen hin und wieder
Mit ruhig glänzendem Gefieder,
Bald auch in regem prächtigen Streit
Die scheuen Mädchen abzulenken,
Daß sie an ihren Dienst nicht denken,
Nur an die eigne Sicherheit.

Die Gedichte erscheinen als schöne Schwäne auf dem Strom der Literatur. Sie sind stolz und selbstgefällig: es regt sich „Haupt und Schnabel“, d. i. Gedanken und Worte. Der „eine“ Schwan aber ist der „Faust“ — „er wellt die Welle auf der Woge“, das heißt, er spricht allemal doppelsinnig; die Wellen sind Worte; er setzt also immer ein Wort auf das andere (Faustsprache); er will zur Illusion, das ist der „heilige Ort“, wo die Königin weilt. — Die anderen Dichterwerke be-

schäftigen sich mit anderen Gefühlen (Vers 2698). — Diese ganze Schilderung erinnert an den Traum des Faust II, Vers 2292, der erst in jener Scene seine Erklärung oder sein Seitenstück findet. (Vergleiche: Helena.)

Nymphen.

Leget, Schwestern, euer Ohr
An des Ufers grüne Stufe;
Hör ich recht, so kommt mir's vor
Als der Schall von Pferdes Hufe.
Wüßt ich nur, wer dieser Nacht
Schnelle Botschaft zugebracht.

Faust.

Ist mir doch, als dröhnt die Erde
Schallend unter eiligem Pferde.
Dorthin mein Blick!
* Ein günstiges Geschick
* Soll es mich schon erreichen?
O Wunder ohne Gleichen!
* Ein Reiter kommt herangetrabt,
Er scheint von Geist und Muth begabt,
* Von blendend-weißem Pferd getragen ...
Ich irre nicht, ich kenn ihn schon,
* Der Philyra berühmter Sohn! —
Halt Chiron! Halt! Ich habe dir zu sagen ...

Der „Faust von Goethe" hat das Glück gehabt, früh schon in die Literaturgeschichte aufgenommen zu werden (Vers 2711). Die Literaturgeschichte erscheint auf dem blendend-weißen Papier. Endlich: sie ist ein Kind der Philyra, d. h. der Poesie.

Chiron.

Was giebt's? Was ist's?

Faust.

Bezähme deinen Schritt!

Chiron.

Ich raste nicht.

So wie jede „Geschichte“ weiterschreitet, rastet auch die „Literaturgeschichte“ niemals.

Faust.

So bitte! nimm mich mit!

Chiron.

Sitz auf! so kann ich nach Belieben fragen:
Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,
* Ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.

Die Literaturgeschichte trägt den Goetheschen „Faust“ durch die Literatur hindurch, das ist der Gedanke in diesen Versen.

Faust (aufsitzend).

* Wohin du willst. Für ewig dank ich's dir ...
Der große Mann, der edle Pädagog,
Der, sich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog,
Den schönen Kreis der edlen Argonauten,
Und Alle, die des Dichters Welt erbauten.

Die Argonauten sind die Dichter; sie fahren auf dem Strom der Literatur, sie sind Helden. Dies Bild wird noch sehr ausführlich weiter unten behandelt (s. Helena).

Chiron.

Das lassen wir an seinem Ort!
Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,
Als wenn sie nicht erzogen wären.

Die Dichter wollen aus der Literaturgeschichte nichts lernen und jeder handelt nach eigener Weise.

Faust.

Den Arzt, der jede Pflanze nennt,
Der Wurzeln bis ins Tiefste kennt,
Dem Kranken Heil, dem Wunden Lindrung schafft,
Umarm ich hier in Geist- und Körperkraft!

„Verwundeter Held" ist in der Sprache des Werkes derjenige Dichter, dem die Kritik wehe gethan hat: nur die Literaturgeschichte heilt ihn, indem sie ihn zu Ehren bringt. Daher ist Chiron hier ein Arzt genannt.

Chiron.

Ward neben mir ein Held verletzt,
Da wußt ich Hülf' und Rath zu schaffen;
Doch ließ ich meine Kunst zuletzt
*Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

Heute schreiben die Philologen (Wurzelweiber) und die Kirchlich-Frommen (Vilmar?) die Literaturgeschichte — so klagt Chiron.

Faust.

Du bist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann.
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und thut, als gäb es seines Gleichen.

Chiron.

Du scheinest mir geschickt zu heucheln,
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

„Heucheln" — das thut sicher der „Faust", indem er fortwährend in Sinnbildern und Allegorien redet.

Faust.

So wirst du mir denn doch gestehn:
*Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,

*Dem Edelsten in Thaten nachgestrebt,
Halbgöttlich-ernst die Tage durchgelebt.
Doch unter den heroischen Gestalten
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Die Literaturgeschichte soll die Tüchtigsten unter den Dichtern nennen. Das geschieht in den nunmehr folgenden Versen, bis Vers 2768.

Chiron.

Im hehren Argonautenkreise
War Jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt er genügen, wo's den Andern fehlte.
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt.
Entschluß und schnelle That zu Andrer Heil,
Den Boreaden ward's zum schönen Theil.
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rath bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm.
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig
Schlug er die Leier Allen übermächtig.
Scharfsichtig Lynceus, der bei Tag und Nacht
Das heilige Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.
*Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
*Wenn Einer winkt, die Andern alle loben.

Es ist in vorstehenden Versen nicht absolut sicher zu erkennen, ob die beiden Stolberge, beide Humboldts, ob Gellert oder welche Dichter sonst unter den Helden gemeint sind. Die beiden letzten Verse erinnern bedenklich an die „Courte échelle“.

Faust.

Von Herkules willst nichts erwähnen?

Chiron.

O weh! errege nicht mein Sehnen …
Ich hatte Phöbus nie gesehn,

Noch Ares, Hermes, wie sie heißen;
Da sah ich mir vor Augen stehn,
Was alle Menschen göttlich preisen.
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschaun;
*Dem ältern Bruder unterthänig
*Und auch den allerliebsten Fraun.
Den zweiten zeugt nicht Gäa wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein;
*Vergebens mühen sich die Lieder,
*Vergebens quälen sie den Stein.

Es wird kein Zweifel sein, daß diese Worte Niemandem gelten als Leibnitz. Der ältere Bruder ist Wolf. Die allerliebsten Frauen wären die Musen. Die Leibnitz-Statuen sind bekannt. — Wegen seiner riesigen geistigen und körperlichen Kraft wäre Leibnitz als Herkules zu bezeichnen. Die Vor-Kantsche Philosophie hieß die Wolf-Leibnitzsche.

Faust.

So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,
Nun sprich auch von der schönsten Frau!

So sehr auch die Schulen und die Lehrer („Bildner") auf Leibnitz pochen — so wird er doch falsch aufgefaßt.

Chiron.

Was! ... Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Anmuth macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

Die Literaturgeschichte preist keine Dichterin; unter den Frauen — kennt sie nur die Illusion. — Das ist der etwas kühne Uebergang, um auf die Helena, die Illusion, zu kommen.

Faust.

Du trugst sie?

Chiron.

* Ja, auf diesem Rücken.

Die Literaturgeschichte, sie allein hat die Gestalt der Helena erhalten, aber nicht die Weltgeschichte.

Faust.

Bin ich nicht schon verwirrt genug?
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!

Chiron.

Sie faßte so mich in das Haar,
Wie du es thust.

Faust.

O ganz und gar
Verlier ich mich! Erzähle wie?
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher, wohin, ach, trugst du sie?

Chiron.

Es ist nicht klar ersichtlich, welcher literarische Vorgang hier gemeint ist. Die Kritik möge hier entscheidend, also helfend, eingreifen.

Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.
Doch diese, nicht gewohnt besiegt zu sein,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf;

Die Brüder wateten, ich patschte, schwamm hinüber;
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.
Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!

Faust.

Erst sieben Jahr! ...

In der Mythe heißt Helena *zehnjährig*. Der Dichter hatte anfangs absichtlich den Fehler Göttlings begangen, und Helena „*siebenjährig*" gemacht, um sagen zu können: „Die Philologen haben dich und sich betrogen." — Als darauf aber Eckermann den Dichter aufmerksam machte, „es müsse *zehnjährig* heißen", da willigte der Dichter, ironisch dankend, in diese schulmeisterliche Correctur seines Werkes. In der That sollte hier *absichtlich* der Fehler „sieben" stehen. Um sich nicht zu verrathen, gab der Satyriker Goethe den Philologen nach, und schrieb mit der „zehn" also eine *Doppelsatyre* auf seine Correctoren, denn jetzt haben „sie sich erst recht betrogen".

Trotz Schröer setzen wir also absichtlich die falsche Zahl sieben.

Chiron.

Ich seh die Philologen,
Sie haben dich so wie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau:
Der Dichter bringt sie, wie er's braucht, zur Schau;
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt;
* Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;
* Gnug, den Poeten bindet keine Zeit.

Dieser Satz ist täuschend. Chiron sagt: Ob der wahre Poet alt oder jung sei — er liebt die Illusionen. „Jung und alt" geht nicht auf die Helena.

Faust.

So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden
Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:
Errungen Liebe gegen das Geschick!
Und sollt ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig.
Du sahst sie einst, *heut* hab ich sie gesehn,
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.
Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfangen;
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

Chiron.

Mein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.

Der Goethesche „Faust", das Werk, kann ohne die Illusionen, also ohne Allegorien und dergl. nicht leben; ohne diese wäre er „todt". Darauf erwidert Chiron in den folgenden Versen: Wenn man den Faust als einen Menschen ansieht, der der Helena nachjagt, so scheint er entzückt zu sein von ihrer Schönheit; wenn man aber den Faust als eine Allegorie (Geist) ansieht, nämlich als das Werk Faust, das sich mit Illusion verbinden will, so erscheint es dem Publikum „verrückt".

Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke;
Denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,
Pfleg ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Aeskulaps; im stillen Beten
Fleht sie zum Vater: daß, zu seiner Ehre,
Er endlich doch der Aerzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Todtschlag sie bekehre.
Die liebste mir aus der Sibyllengilde;
Nicht fratzenhaft bewegt, wohlthätig milde;

Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,
*Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

Manto bezeichnet die „*Aufklärung*“, wohnend in dem „Jahrhundert der Aufklärung“. — Alle Jahr, in jedem *Cursus* derselben, kehrt die *Literaturgeschichte* bei dieser Periode der Aufklärung (Rousseau, Voltaire) ein, also „Chiron bei Manto“. — Weil Aufklärung ein Heilungsproceß ist, nennt der Dichter sie eine Tochter *Aeskulaps* (statt des Teiresias), zum allgemeinen Verdruß der Philologen. — Die *Aufklärung* fleht zum „Vater“ — „*daß er der Aerzte Sinn verkläre und vom verwegnen Todtschlag sie bekehre*“. Um diesen doppelsinnigen Satz zu bringen, *mußte* Aeskulap zum Vater ernannt werden: Ist nämlich (s. o.) der noch unaufgeklärte „Faust“ ein Kranker, ein Verrückter — nun, so sind die „Aerzte“ hier unweigerlich *die Erklärer des Faust*, die ihn „verwegner Weise todtschlagen“ (Vers 2842). Die *Aufklärung* fleht also, daß diese Art des Todtschlags aufhören möchte. Sie selbst — die Aufklärung — wird, bei längerem Verweilen oder Nachsinnen, den „Faust“ aufklären. — Sie fleht aber nicht zu *ihrem* Vater Aeskulap, sondern zum Vater *des Werkes*, zu Goethe; darin liegt der Doppelsinn.

Faust.

*Geheilt will ich nicht sein! mein Sinn ist mächtig!
Da wär ich ja wie andre niederträchtig.

Das Werk selbst will nicht aufgeklärt sein; „sein *Sinn* ist mächtig“, aber aufgeklärt würde es Allen zugänglich sein — also „niederträchtig“, es will daher stets die Illusionen behalten.

Chiron.

Versäume nicht das Heil der edlen Quelle!
Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

Die Literaturgeschichte räth ihm, sich dennoch „aufklären“ zu lassen.

Faust.

Sag an! wohin hast du, in grauser Nacht,
Durch Kiesgewässer mich ans Land gebracht?

Chiron.

Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite,
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
Das größte Reich, das sich im Sand verliert.
Der König flieht, der Bürger triumphirt.
Blick auf! hier steht, bedeutend nah,
* Im Mondenschein der ewige Tempel da.

Der ewige Tempel, in dem die Aufklärung wohnt, ist das achtzehnte Jahrhundert; im Mondenglanz, weil „Aufklärung" ein Ideal bleibt. — Im Aufklärungs-Jahrhundert kämpfte die Literatur mit der Kirche (Griechenland und Rom); das Reich Gottes verlor sich im Jahrhundert der Aufklärung im Sande; d. i. in der Flachheit (I, Vers 2353); man denkt an Voltaire; das Reich Gottes ist „das größte Reich"; „der König flieht, der Bürger triumphirt" ist nach der Faustsprache: der Geist entflieht und die bloße Rederei (I, Vers 508) siegt. — Durch diesen Satz verräth der Dichter, daß er an das achtzehnte Jahrhundert denkt; scheinbar aber ist's Ludwig XVI, der da flieht.

* Manto (inwendig träumend).

Von Pferdeshufe
Erklingt die heilige Stufe;
Halbgötter treten heran.

Chiron.

Ganz recht!
Nur die Augen aufgethan!

Die Aufklärung darf keine geschlossene Augen haben; Manto „träumt inwendig", d. h. die allgemeine Aufklärung ist nicht möglich; sie ist ein Traum.

Manto (erwachend).
Willkommen! ich seh, du bleibst nicht aus.

Chiron.
Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

Das Tempelhaus der „Aufklärung“ ist das achtzehnte Jahrhundert.

Manto.
Streifst du noch immer unermüdet?

Chiron.
Wohnst du doch immer still umfriedet,
Indeß zu kreisen mich erfreut.

Manto.
* Ich harre, mich umkreist die Zeit.
Und dieser?

Chiron.
Die verrufne Nacht
Hat strudelnd ihn hierher gebracht.
Helenen mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen,
Und weiß nicht wie und wo beginnen;
Asklepischer Cur vor andern werth.

Dieser Satz ist oben erläutert: Der Goethesche „Faust“ will die Illusionen festhalten; die Aufklärung soll ihn heilen, so will es aber die Literaturgeschichte, Chiron.

Manto.
Den lieb ich, der Unmögliches begehrt.

Ich liebe das Werk „Faust“, weil es unmöglich ist, daß das Werk für immer die Bilder ungelöst festhalten kann.

(Chiron ist schon weit weg.)

Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen!
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.
In des Olympus hohlem Fuß
Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab ich einst den Orpheus eingeschwärzt:
Benutz es besser, frisch! beherzt!

(Sie steigen hinab.)

Hier am Schluß noch eine wichtige Bemerkung über das Vorstehende behufs besseren Verständnisses. Der Text unterscheidet zweierlei Faust: bald ist Faust der Verstand, bald das Werk. — Beide suchen die Illusion, die Helena. Der *Verstand*, indem er das Schöne erkennt, will „*genießen*"; das *Werk* „Faust" will, literarisch, das Schöne, die Illusion *schaffen*; er kann sie nicht entbehren und nicht leben ohne sie. Die Schönheit besteht in der phantastischen Form, den poetischen Bildern, in die die psychologischen Figuren und Vorgänge eingekleidet sind. — Also obgleich Faust in der Walpurgisnacht etwas Anderes ist (*das Werk*) als in der Tragödie selbst, wo er den *Verstand* bezeichnet, so trifft doch das zusammen, daß Faust überall, in beiden Bedeutungen, die Helena (Illusion) sucht und erstrebt. — Dadurch aber war die Lösung sehr erschwert.

Sollte nun irgend einem Leser diese Unterscheidung geklügelt erscheinen, so ist diese Arbeit doch in der glücklichen Lage *zu beweisen*, daß diese Unterscheidung offen und bestimmt *vom Dichter selbst* beabsichtigt und *ausgesprochen* ist. — Wir zeigten oben: der Verstand will das Schöne *genießen*, das Werk will es *schaffen*.

Goethe sagt im Briefwechsel im Jahre 1797: Die Dichtung müsse über die enge dramatische Form hinausgehen, „wo *Faust* die ideale *Schönheit* erfaßt — sei es **genießend** oder **schaffend**" (also einmal als *Verstand*, dann aber als das *Werk* gedacht, denn „schaffen" kann der Verstand das *Schöne* nicht, sondern nur „erkennen", genießen). Das *Werk* aber

erschafft die Illusionen. Diese bisher übersehene Stelle im Briefwechsel ist beweisend.

Auch dieser Abschnitt der classischen Walpurgisnacht entspricht dem Faust-Plane; er ergiebt:

1) poetisch: Faust, Chiron, Manto, Peneios;
2) philosophisch: Goethes Faust, die Literaturgeschichte, die Aufklärung, die Literatur;
3) culturell: die Auflösung des Goetheschen Werkes.

Am obern Peneios wie zuvor.

„Wie zuvor" spielt auch die hier folgende Scene auf dem Gebiet der modernen Literatur („am oberen Peneios"). — Sie zeigt die Kämpfe, die in der neueren Literatur stattfanden.

Diese Kämpfe stellen sich ganz deutlich und historisch richtig heraus; die Kämpfenden sind:

1) Das Genie gegen die Autorität und gegen den starren Buchstaben;
2) Die negirende Kritik gegen die Allegorien;
3) Die Schriftsteller gegen die Recensenten;
4) Die Renaissance gegen die Antike;
5) Lessing gegen Winckelmann.

Und dagegen („auf der Gegenseite") zeigt sich eine Verbrüderung, ein Bündniß am Schluß: die negirende Kritik verbindet sich mit Neid, Verleumdung und Rache (Phorkyaden).

Mephisto erscheint überall in der classischen Walpurgisnacht als die kritisirende „Negation" oder die negirende Kritik.

Daß sich diese kämpfenden Gruppen auf literarischem Gebiet herausstellten ohne unsere Absicht, einfach durch Lösung der Einzelräthsel, ist ein starker Beweis für die Richtigkeit der Arbeit. — Bis zu diesem Punkt ist unsere Lösung — von Anfang an — noch nie zusammengetroffen mit irgend einer vorhandenen. Nachdem wir durchaus selbständig bis hierher durch die Menge von Allegorien hindurchgedrungen, ergiebt die

Consequenz nunmehr dies übersichtliche, klare Bild der ganzen Walpurgisnacht, das sich von dem bisherigen Nebel loslöst. Der Leser, der, kopfschüttelnd vielleicht, bis hierher unseren Beweisen gefolgt ist: diesen Erfolgen gegenüber muß er auf unsere Seite treten und wäre er sogar — ein Commentator selbst. — Dieser kategorische Imperativ „er muß“ ist von der Logik gesprochen, nicht von uns. — In einem Moment aber, wo wir handeln von den Kämpfen auf dem Gebiet der modernen Literatur, ist diese vorliegende Bemerkung sicher am Platz. — Würde je eine dritte Walpurgisnacht geschrieben, so würden auch diejenigen Kämpfe darin ihren Platz finden, die um den Goetheschen Faust geschlagen wurden (Düntzer, Vischer, Loeper, Schröer). Nun denn, so hoffen wir, daß alsdann die drei Phorkyaden aus jener dritten Walpurgisnacht verschwinden, und daß der Goethe des kommenden Jahrhunderts berichten wird: Sie waren alle eins im Suchen nach der Wahrheit, und die ersten Anhänger der Wahrheit waren diejenigen, die sie bisher auf falscher Fährte gesucht hatten.

Am obern Peneios wie zuvor.

Sirenen.

Stürzt euch in Peneios' Fluth!
Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,
Lied um Lieder anzustimmen,
Dem unseligen Volk zu gut.
Ohne Wasser ist kein Heil!
Führen wir mit hellem Heere
Eilig zum Aegäischen Meere,
Würd uns jede Lust zu Theil.

Die Verse, Sirenen genannt, sind abermals berufen, die Scene zu eröffnen. Sie sagen: Stürzt euch in die Literatur, um ein Lied zu singen den lebenden Kämpfern in der modernen Literatur (d. h. dem „unseligen“ Volk zu gut). — Am wohlsten

wäre uns, befänden wir uns bereits, wie in der folgenden Scene, in der classischen Literatur, dem Aegäischen Meer, weil da der Friede herrscht.

(Erdbeben.)

Unter dem Erdbeben, Seismus, versteht die Dichtung das Genie, welches, einer titanischen Kraft vergleichbar, alles Feste durchbricht und Neues schafft. Die Werke des Genies sind folgerichtig als „Berge“ bezeichnet durch das ganze Werk hindurch.

Sirenen.

Schäumend kehrt die Welle wieder,
Fließt nicht mehr im Bett danieder;
Grund erbebt, das Wasser staucht,
Kies und Ufer berstend raucht.
Flüchten wir! Kommt Alle, kommt!
Niemand dem das Wunder frommt.

Fort! ihr edlen frohen Gäste
Zu dem seeisch heitern Feste,
Blinkend, wo die Zitterwellen,
Ufernetzend, leise schwellen;
* Da wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heiligem Thau befeuchtet.
Dort ein freibewegtes Leben,
Hier ein ängstlich Erderbeben;
Eile jeder Kluge fort!
Schauderhaft ist's um den Ort.

Die Verse flüchten in das Griechenthum; dort leuchtet das Ideal (Luna) doppelt, indem es sich spiegelt im „Aegäischen Meer“; hier aber, in der modernen Literatur, ist kein idyllischer Friede, weil das Genie Alles um- und übereinander stürzt.

Seismos
(in der Tiefe brummend und polternd).

Einmal noch mit Kraft geschoben,
Mit den Schultern brav gehoben!

So gelangen wir nach oben,
Wo uns Alles weichen muß.

Das Genie zeigt seine Kraft; es bricht hervor. Es stammt aus unerforschter Tiefe und macht viel Lärm in der Welt; daher: „in der Tiefe brummend und polternd."

Sphinxe.

Welch ein widerwärtig Zittern,
Häßlich grausenhaftes Wittern!
Welch ein Schwanken, welches Beben,
Schaukelnd Hin- und Wiederstreben!
Welch unleidlicher Verdruß!
Doch wir ändern nicht die Stelle,
Bräche los die ganze Hölle.

Die Sphinx ist, wie schon gesagt wurde, der Buchstabe, der starre Buchstabe, die Regel, die sich nicht erschüttern läßt und seit allen Zeiten dem Genie feindlich war. Es sei erinnert, daß die Regeln der Composition durch Beethovens Genie erschüttert wurden und daß das Genie aller großen Geister sich über den starren Buchstaben hinweggesetzt hat.

Nun erhebt sich ein Gewölbe
Wundersam. Es ist derselbe,
* Jener Alte, längst Ergraute,
Der die Insel Delos baute,
Einer Kreisenden zu Lieb
Aus der Wog' empor sie trieb.
Er, mit Streben, Drängen, Drücken,
Arme straff, gekrümmt den Rücken,
Wie ein Atlas an Gebärde,
Hebt er Boden, Rasen, Erde,
Kies und Gries und Sand und Letten,
Unsres Ufers stille Betten.

So zerreißt er eine Strecke
Quer des Thales ruhige Decke.
Angestrengtest, nimmer müde,
Kolossalkaryatide,
Trägt ein furchtbar Steingerüste
Noch im Boden bis zur Büste;
* Weiter aber soll's nicht kommen!
* Sphinxe haben Platz genommen.

Abermals stemmt sich der starre Buchstabe, die Regel also, dem Genie entgegen. Die Regeln wollen allemal das Genie hindern, ganz zum Vorschein zu kommen. Das Genie mit Zeus zu identificieren, ist sehr berechtigt (Vers 2920).

Seismos.

Das hab ich ganz allein vermittelt,
Man wird mir's endlich zugestehn:
Und hätt ich nicht geschüttelt und gerüttelt,
Wie wäre diese Welt so schön? —
* Wie ständen eure Berge droben
In prächtig reinem Aetherblau,
Hätt ich sie nicht hervorgeschoben
Zu malerisch entzückter Schau!

Wie stünden die großen Werke (eure „Berge") da, hätte eben das Genie sie nicht geschaffen? Hier zeigt sich, wie folgerichtig die Bilder im „Faust" vom Dichter gewählt worden sind.

Als Angesichts der höchsten Ahnen,
Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug
Und, in Gesellschaft von Titanen,
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.
* Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
* Bis überdrüssig noch zuletzt
Wir dem Parnaß, als eine Doppelmütze,
Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt ....

Unentschieden bleibt, ob in diesen Versen auf die „Räuber" und auf „Götz von Berlichingen" angespielt ist. Das Wort „Wir" in Vers 2950 scheint bezeichnend. „Ueberdrüssig" (Vers 2951) ist so viel wie revolutionair, malcontent.

Apollen hält ein froh Verweilen
Dort nun mit seliger Musen Chor.
*Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen
Hob ich den Sessel hoch empor.

Selbst der Zeus von Phidias, jenes größeste aller Sculpturwerke, ist ein Werk des G e n i e s.

Jetzt so, mit ungeheurem Streben,
Drang aus dem Abgrund ich herauf,
Und fordre laut, zu neuem Leben,
*Mir fröhliche Bewohner auf.

Die Bewohner jener „Berge" sind in der Walpurgisnacht oft genannt; s. Imsen, Ameisen u. dgl.

Sphinxe.

Uralt, müßte man gestehen,
Sei das hier Emporgebürgte,
Hätten wir nicht selbst gesehen,
Wie sich's aus dem Boden würgte.
Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,
Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran;
Ein Sphinx wird sich daran nicht kehren:
*Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

Der starre Buchstabe opponirt abermals gegen das Genie.

Greife.

Gold in Blättchen, Gold in Flittern
Durch die Ritzen seh ich zittern.

Laßt euch solchen Schatz nicht rauben:
Imsen auf! es auszuklauben.

Das Dictionair und die Sprachforschung schicken sich an, „Gold" aus dem Werk des Genies zu sammeln — aber Einzelheiten = Gold in Flittern, Gold in „Blättchen", also „Vocabeln"!

Chor der Ameisen.

Wie ihn die Riesigen
Emporgeschoben,
Ihr Zappelfüßigen
Geschwind nach oben!
Behendest aus und ein!
In solchen Ritzen
Ist jedes Bröselein
Werth zu besitzen.
Das Allermindeste
Müßt ihr entdecken
Auf das Geschwindeste
In allen Ecken.
Allemsig müßt ihr sein,
Ihr Wimmelschaaren;
Nur mit dem Gold herein!
* Den Berg laßt fahren.

Die Sprachforschung und die Compilation kümmert sich nicht um das Werk selbst, sondern sucht — Vocabeln!

Greife.

Herein! Herein! Nur Gold zu Hauf!
Wir legen unsre Klauen drauf,
Sind Riegel von der besten Art;
Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

Dem Dictionair sind die Vocabeln der größte „Schatz".

Vielleicht sind mit den „Klauen" die Klammern der alten Dictionaire gemeint.

Pygmäen.

Haben wirklich Platz genommen,
Wissen nicht, wie es geschah.
Fraget nicht, woher wir kommen,
Denn wir sind nun einmal da!
Zu des Lebens lustigem Sitze
Eignet sich ein jedes Land;
Zeigt sich eine Felsenritze,
Ist auch schon der Zwerg zur Hand.
Zwerg und Zwergin, rasch zum Fleiße,
Musterhaft ein jedes Paar.
Weiß nicht, ob es gleicher Weise
* Schon im Paradiese war.
Doch wir finden's hier zum Besten,
Segnen dankbar unsern Stern;
Denn im Osten wie im Westen
* Zeugt die Mutter Erde gern.

Pygmäen bezeichnen: „die literarischen Blätter"; auch im Paradiese kam das Feigenblatt vor; die Literaturzeitungen decken die Schwächen auf, daher war es nicht gleicher Weise schon im Paradiese. — Die Mutter Erde zeugt überall viele Blätter.

Daktyle.

Hat sie in einer Nacht
* Die Kleinen hervorgebracht;
Sie wird die Kleinsten erzeugen,
Finden auch ihres Gleichen.

Daktylen sind „Fingerchen"; hier entweder die Setzer oder der Buchdruck. Sie heißen die Kleinsten, wegen ihrer untergeordneten Stellung im Reich der Literatur.

Pygmäen-Aelteste.

Eilet, bequemen
Sitz einzunehmen,
Eilig zum Werke!
Schnelle für Stärke.
Noch ist es Friede;
Baut euch die Schmiede,
Harnisch und Waffen
Dem Heer zu schaffen.

Ihr Imsen alle,
Rührig im Schwalle,
Schafft uns Metalle!
Und ihr Daktyle,
Kleinste, so viele,
Euch sei befohlen
*Hölzer zu holen!
*Schichtet zusammen
Heimliche Flammen,
Schaffet uns Kohlen.

Irgend ein Hauptblatt ruft zum Kampf gegen die Dichter. Die Sprachforscher sollen das Material schaffen, um die Dichter anzugreifen, ebenso die Setzer schaffen die Lettern = Buchstaben herbei; daher „Hölzer" oder Stäbchen. — Schichtet zusammen, d. h. „setzet"!

Generalissimus.

Mit Pfeil und Bogen
Frisch ausgezogen!
An jenem Weiher
Schießt mir die Reiher,
Unzählig nistende,
Hochmüthig brüstende,
Auf Einen Ruck!
Alle wie Einen;

*Daß wir erscheinen
*Mit Helm und Schmuck.

Der Generalissimus ist der Recensent; er geht in den Krieg gegen die edlen Dichter, die hier „Reiher“ genannt sind, weil sie sich am „Wasser“ finden (s. Faustsprache). — Der Recensent beraubt und tödtet den Dichter, um sich mit fremden Federn zu schmücken.

Imsen und Daktyle.

Wer wird uns retten!
Wir schaffen's Eisen,
Sie schmieden Ketten.
Uns los zu reißen
Ist noch nicht zeitig,
*Drum seid geschmeidig.

Die Sprachforscher (Compilatoren) und die Setzer sind abhängige arme Leute, die sich nicht losreißen können aus ihrer Knechtschaft, daher nur dienen sie solchem Mordwerke unfreiwillig.

Die Kraniche des Ibykus.

Mordgeschrei und Sterbeklagen!
Aengstlich Flügelflatterschlagen!
Welch ein Aechzen, welch Gestöhn
Dringt herauf zu unsern Höhn!
Alle sind sie schon ertödtet,
See von ihrem Blut geröthet;
Mißgestaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde.
Weht sie doch schon auf dem Helme
Dieser Fettbauch-Krummbein-Schelme.
Ihr Genossen unsres Heeres,
*Reihenwanderer des Meeres,
Euch berufen wir zur Rache
In so nahverwandter Sache.

Keiner spare Kraft und Blut,
Ewige Feindschaft dieser Brut!

(Zerstreuen sich krächzend in den Lüften.)

Die Kraniche des Ibykus — ebenfalls Federvolk — sind die Schriftsteller, die sich wiederum gegen die Recensenten erheben, zu Gunsten der „Reiher", der ermordeten edlen Dichter. — Hier in dieser Schlacht werden zunächst die Reiher ermordet, die Rache erscheint etwas später in der Walpurgisnacht (s. V. 3287). Hier rufen die Kraniche alle anderen Schriftsteller zur späteren Rache auf.

Mephistopheles (in der Ebene).

Die nordischen Hexen wußt ich wohl zu meistern;
Mir wird's nicht just mit diesen fremden Geistern.
Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Local;
Wo man auch sei, man findet sich zumal.
Frau *Ilse* wacht für uns auf ihrem *Stein*;
Auf seiner Höh wird *Heinrich* munter sein;
Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,
Doch Alles ist für tausend Jahr gethan.

In vorstehenden Zeilen liegt eine literarische Anspielung, die nicht klar ist. Nach I, Vers 3615 sitzt die *Weisheit* auf dem „Ilsenstein"; nach I, Vers 4259 ist Heinrich der an *Philosophie Reiche*, und nach I, Vers 4046 ist das Elend der *Wunderglaube*, der von den „Schnarchern" „angeschnauzt" wird. — Demnach will Mephisto, die Kritik hier sagen: Es giebt im Gebiete des Wahns eine *Jahrtausende alte Weisheit*, eine *Philosophie* und einen *Wunderglauben*, gegen die meine negirende Kritik losgelassen wird; aber hier, in der neuen Literatur erhebt sich das Genie, und trennt mich von „meinen Sphinxen", also von den Regeln und Buchstaben, die ich, die negirende Kritik, gebrauchen möchte. — Die Mitarbeiter mögen errathen, welche älteren Werke unter den

geographischen Namen aus dem Harzgebirge gemeint sind, wie Ilse, Heinrich und Schnarcher.

Wer weiß denn hier nur wo er geht und steht,
Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht?
Ich wandle lustig durch ein glattes Thal
Und hinter mir erhebt sich auf einmal
Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,
Von meinen Sphinxen mich jedoch zu trennen
Schon hoch genug. — Hier zuckt noch manches Feuer
Das Thal hinab und flammt ums Abenteuer ...
Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor,
Spitzbübisch gaukelnd, der galante Chor.
Nur sachte drauf! Allzu gewohnt ans Naschen,
Wo es auch sei, man sucht was zu erhaschen.

Im Folgenden beginnt der Kampf, den die negirende Kritik gegen den Gebrauch der Allegorien unternommen hat. Während Manche die Anwendung der Allegorien tadeln, nimmt der Dichter sie in Schutz. — Anstatt in Worten die Allegorien zu bekämpfen, scheint Mephisto ihnen nachzulaufen, sagt aber dabei Alles, was zum Nachtheil der Allegorien, „Lamien“ genannt, nur gesagt werden kann. — In der Mythe sind Lamien ebenfalls thessalische Hexen. Diese Episode ist höchst ergötzlich vom Dichter gestaltet.

Lamien

(Mephistopheles nach sich ziehend).

Geschwind, geschwinder!
Und immer weiter!
Dann wieder zaudernd,
Geschwätzig plaudernd.
Es ist so heiter
Den alten Sünder

Uns nachzuziehen;
Zu schwerer Buße
Mit starrem Fuße
Kommt er geholpert
Einhergestolpert.
Er schleppt das Bein,
Wie wir ihn fliehen,
Uns hinterdrein.

Mephistopheles (stillstehend).

Verflucht Geschick! Betrogne Mansen!
* Von Adam her verführte Hansen!

Schon im Paradiese wurde Adam durch Allegorien geneckt: Apfel, Schlange.

Alt wird man wohl, wer aber klug?
Warst du nicht schon vernarrt genug!
Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts:
Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts;
Nichts haben sie Gesundes zu erwiedern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.
Man weiß, man sieht's, man kann es greifen,
* Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen.

Die Allegorien, hier „Luder", anderswo (II, Vers 5717) „Lumpen" genannt, sind in diesen Versen sehr deutlich gezeichnet. Nichts an ihnen ist wahr, Alles Täuschung, sagt Mephisto, die Kritik.

Lamien (innehaltend).

Halt! er besinnt sich, zaudert, steht;
Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

Mephistopheles (fortschreitend).

Nur zu und laß dich ins Gewebe
Der Zweifelei nicht thörig ein;

Mit dem Fortschreiten und dem Ergreifen ist das Entdecken ihres Sinnes gemeint: Mephisto löst Allegorien auf, aber sie gefallen ihm nicht.

Denn wenn es keine Hexen gäbe,
Wer Teufel möchte Teufel sein!

Lamien (anmuthigst).

Kreisen wir um diesen Helden;
Liebe wird in seinem Herzen
Sich gewiß für Eine melden.

Mephistopheles.

Zwar bei ungewissem Schimmer
Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,
Und so möcht ich euch nicht schelten.

* Empuse (eindringend).

Auch nicht mich! Als eine solche
Laßt mich ein in eure Folge.

Die Empuse, in der Mythe eine einfüßige Hexe aus dem Reich der Hekate, bezeichnet hier: die Auflösung der Allegorie. „Eindringend" ist sie, weil sie in die Bedeutung eindringt. — Die Lösung verdirbt den Allegorien das Spiel (Vers 3123).

Lamien.

Die ist in unserm Kreis zu viel,
Verdirbt doch immer unser Spiel.

Empuse (zu Mephistopheles).

Begrüßt von Mühmichen Empuse,
Der Trauten mit dem Eselsfuße!
Du hast nur einen Pferdefuß,
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

Mephistopheles.

Hier dacht ich lauter Unbekannte
Und finde leider Nahverwandte.
Es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

Empuse.

Entschieden weiß ich gleich zu handeln,
In Vieles könnt ich mich verwandeln;
Doch euch zu Ehren hab ich jetzt
Das Eselsköpfchen aufgesetzt.

Die „Auflösung" einer Allegorie kann alles Mögliche sein; sie ist sehr unbestimmt. — Der Eselskopf zu Ehren Mephistos ist eine Malice. Mephisto ist die Kritik!

Mephistopheles.

Ich merk, es hat bei diesen Leuten
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;
Doch mag sich was auch will eräugnen,
Den Eselskopf möcht ich verläugnen.

Lamien.

Laß diese Garstige, sie verscheucht
*Was irgend schön und lieblich däucht;
*Was irgend schön und lieblich wär,
*Sie kommt heran, es ist nicht mehr.

Was gerne lieblich *wäre*, und es nicht ist — das ist die Allegorie. — Die Auflösung aber verscheucht die Allegorie: sie kommt heran und die Allegorie ist nicht mehr.

Mephistopheles.

Auch diese Mühmchen, zart und schmächtig,
Sie sind mir allesammt verdächtig;

Und hinter solcher Wänglein Rosen
Fürcht ich doch auch Metamorphosen.

Mephistopheles fürchtet, daß auch die Allegorien etwas Anderes sind, als sie zu sein scheinen.

Lamien.

Versuch es doch! sind unser Viele.
Greif zu! Und hast du Glück im Spiele
Erhasche dir das beste Loos.
Was soll das lüsterne Geleier?
Du bist ein miserabler Freier,
Stolzirst einher und thust so groß! —
Nun mischt er sich in unsre Schaaren;
Laßt nach und nach die Masken fahren
Und gebt ihm euer Wesen bloß.

Im Folgenden versucht Mephistopheles die Allegorien zu lösen; er findet stets weniger darin, als er erwartet hat. — In Allem, was Mephistopheles hier sagt, ist das ausgesprochen, was die negirende Kritik gegen die Allegorien vorgebracht hat.

Mephistopheles.

Die Schönste hab ich mir erlesen ...
(Sie umfassend.)
O weh mir! welch ein dürrer Besen!
(Eine andere ergreifend.)
Und diese? .... Schmähliches Gesicht!

Lamien.

Verdienst du's besser? Dünk es nicht!

Mephistopheles.

Die Kleine möcht ich mir verpfänden ....
Lacerte schlüpft mir aus den Händen!

Und schlangenhaft der glatte Zopf.
Dagegen faß ich mir die Lange ....
Da pack ich eine Thyrsusstange![1]
Den Pinienapfel als den Kopf.
Wo will's hinaus? .... Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke;
Zum letztenmal gewagt! Es sei!
Recht quammig, quappig; das bezahlen
Mit hohem Preis Orientalen ....
Doch ach! der Bovist platzt entzwei!

Lamien.

Fahrt aus einander, schwankt und schwebet
Blitzartig, schwarzen Flugs umgebet
Den eingedrungnen Hexensohn!
Unsichre schauderhafte Kreise!
Schweigsamen Fittichs, Fledermäuse;
Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Wie Fledermäuse, die man im Dunkeln nicht fassen kann, so schwirren die Allegorien dem Rathenden ums Haupt: man merkt, es ist etwas da, man kann es aber nicht greifen.

Mephistopheles (sich schüttelnd).

Viel klüger, scheint es, bin ich nicht geworden;
Absurd ist's hier, absurd im Norden,
Gespenster hier wie dort vertrackt,
Volk und Poeten abgeschmackt.
Ist eben hier eine Mummenschanz,
Wie überall ein Sinnentanz.
Ich griff nach holden Maskenzügen
Und faßte Wesen, daß mich schauerte ....

[1] Lacerte ist eine Eidechse; Thyrsusstange, ein Rohrstock des Bacchus; Bovist = ein Schwamm, ein Pilz.

Ich möchte gerne mich betrügen,
Wenn es nur länger dauerte.

(Sich zwischen dem Gestein verirrend.)

Von hier ab erscheint, sehr kurz behandelt, der Kampf zwischen dem Genie und der Autorität! — Mephistopheles sagt: Hier liegt ein Berg, ein Werk, welches vom Genie in einer Nacht plötzlich von heut zu morgen geschaffen ist. Das trennt mich, die negirende Kritik, von dem starren Buchstaben, der Sphinx. — Das Genie ist ihm ein „Wahn“ = Hexe; und das Werk des Genies ist ein Blocksberg, d. h. der Tummelplatz für den Wahn, d. h. den Größenwahn: „Sie bringen ihren Blocksberg mit“, so sagt die negirende Kritik, aber nicht unser Dichter.

Wo bin ich denn? Wo will's hinaus?
Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.
Ich kam daher auf glatten Wegen
Und jetzt steht mir Geröll entgegen.
Vergebens klettr' ich auf und nieder,
Wo find ich meine Sphinxe wieder?
So toll hätt ich mir's nicht gedacht;
Ein solch Gebirg in Einer Nacht!
Das heiß ich frischen Hexenritt:
Die bringen ihren Blocksberg mit.

Oreas (vom Naturfels).

Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
Steht in ursprünglicher Gestalt.
Verehre schroffe Felsensteige,
Des Pindus letztgedehnte Zweige.
Schon stand ich unerschüttert so,
Als über mich Pompejus floh.
* Daneben das Gebild des Wahns,
Verschwindet schon beim Krähn des Hahns.
Dergleichen Märchen seh ich oft entstehn
Und plötzlich wieder untergehn.

Die echte Autorität sitzt auf dem Urgebirge, dem classischen Werke. Das steht seit dem Alterthum — „seitdem Pompejus floh“. Dagegen gehalten verschwindet das Werk des modernen Genies; es kann auch nicht lange bestehen. — Dies sagt die Autorität.

Mephistopheles.

Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt!
Von hoher Eichenkraft umlaubt.
Der allerklarste Mondenschein
Dringt nicht zur Finsterniß herein. —

Die echte Autorität ist knorrig wie Eichenholz; das Ideale (Mondenschein) berührt sie nicht: sie kennt keine Schwärmerei mehr, sie ist starr und verhärtet.

Doch neben am Gebüsche zieht
Ein Licht, das gar bescheiden glüht.
Wie sich das Alles fügen muß!
Fürwahr! es ist Homunculus.
Woher des Wegs, du Kleingeselle?

Homunculus.

Ich schwebe so von Stell zu Stelle
Und möchte gern im besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld mein Glas entzwei zu schlagen:
Allein was ich bisher gesehn,
Hinein da möcht ich mich nicht wagen.
Nur, um dir's im Vertraun zu sagen:
Zwei Philosophen bin ich auf der Spur;
* Ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!
Von diesen will ich mich nicht trennen;
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;
Und ich erfahre wohl am Ende,
Wohin ich mich am allerklügsten wende.

Homunculus (die Naturforschung) sucht Schönheit = Natur; die findet er nicht im modernen literarischen Streit. Aber zwei sogenannte Philosophen hat er reden hören, die redeten beide von: „Natur, Natur!“ Vielleicht wissen die, wo Schönheit = Natur zu finden ist. Es sei sofort verrathen, daß Renaissance und Antike mit den beiden Philosophen gemeint sind: beide behaupten, sie hätten „die Natur“ in ihren Werken. — Die Antike ist die griechische Kunstrichtung, die Renaissance die des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts.

Mephistopheles.

Das thu auf deine eigne Hand.
Denn wo Gespenster Platz genommen,
Ist auch der Philosoph willkommen:
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
Erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand.
Willst du entstehn, entsteh auf eigne Hand!

Auch die Naturforschung geht Irrwege, wie der Verstand (Vers 3235). — Da Homunculus sich hier mit der „Philosophie“ abgiebt, kommt er auf den Irrweg, den man „speculative Naturforschung“ nennt, gegenüber der experimentirenden Forschung, der empirischen.

Homunculus.

Ein guter Rath ist auch nicht zu verschmähn.

Mephistopheles.

So fahre hin! Wir wollen's weiter sehn.
(Trennen sich.)

Anaxagoras (zu Thales).

In dem folgenden ausführlichen Dialog erscheint der literarische Streit um Renaissance und Antike. Das Wesen Beider ist hier im „Faust“ also geschildert: Die Renaissance (Anaxagoras) verlangt die absolute ungeregelte Freiheit für das

Genie, das die Werke der Kunst hervorbringt. Er ist also für den gewaltsamen Durchbruch der schöpferischen, ungeregelten Kraft, die aus plötzlicher, unberechneter Eingebung die Werke der Kunst erschafft. Nothwendig muß also Anaxagoras annehmen, daß alle großen Werke (die Berge!) durch geistige Eruption, hier Vulcanismus genannt, entstanden sind. — Daher verbirgt die Renaissance (Anaxagoras) sich nothwendig (nach der Faustsprache) in der Maske eines enragirten Plutonisten. Das ist aber Allegorie, und sämmtliche Erklärer haben erbarmenswürdig geirrt, wenn sie mit Anaxagoras sich auf tiefe geologische Fragen eingelassen haben, während die Renaissance gemeint ist. Bild für Sache, das ist die Lösung!

Aber Thales? Er bezeichnet das entgegengesetzte Kunstprincip. Statt der Renaissance — die Antike. Die Antike arbeitet mit sanfteren Mitteln: statt eines von Zorn entbrannten Moses — eine stillstehende Venus oder Mnemosine; statt einer Peterskirche mit Kuppel und Tambour — ein einfacher dorischer Tempel; sanfte Bewegung, Mäßigung und Gesetz in allem künstlerischen Schaffen ist ihre Losung: die Werke der antiken Kunst entstehen nicht durch „Erdbeben" — sie lagern sich still und langsam ab, wie Schiefer und Sandstein aus dem Wasser sich bildeten, gegenüber dem plutonischen Granit. Thales, die Antike, erscheint daher als „Neptunist", allegorisch gesprochen, aber alles „Neptunische" in seinen Reden ist Schein; die Antike spricht hier — und auch für sie ist alle Geologie der Erklärer — verlorene Liebesmühe; „'s ist nur ihr Kleid!!"

Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;
Bedarf es Weitres dich zu überzeugen?

Thales.

Die Welle beugt sich jedem Winde gern,
Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Anaxagoras.

Durch Feuerdunst ist dieser Fels zu Handen.

Thales.

Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

Homunculus (zwischen Beiden).

Laßt mich an eurer Seite gehn;
Mir selbst gelüstet's zu entstehn!

Anaxagoras.

Hast du, o Thales, je, in einer Nacht,
Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

Die Renaissance fragt: Hast du, Antike, solch ein Werk geschaffen wie das Werk des Genies hier? Und zwar aus dem Wasser? Auf deinem „Neptunischen" Wege?

Thales.

Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

Anaxagoras.

Hier aber war's! Plutonisch grimmig Feuer,
Aeolischer Dünste Knallkraft, ungeheuer,
Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

Thales.

Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?
Er ist auch da und das ist gut zuletzt.
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

Die vorstehenden Reden sind nach dem Gesagten leicht verständlich: die Werke des Genies (Renaissance) und die Werke der Antike werden besprochen.

Anaxagoras.

Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,
Die Felsenspalten zu bewohnen;
Pygmäen, Imsen, Däumerlinge
Und andre thätig kleine Dinge.

(Zum Homunculus.)

* Nie hast du Großem nachgestrebt,
* Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,
So laß ich dich als König krönen.

Die Naturforschung hat bisher einsiedlerisch beschränkt gelebt und nichts Großes vollbracht, so lange sie scholastisch blieb. Zur Zeit der Renaissance (Galilei, Copernikus) gelangte sie zur Herrschaft und wurde die „Königin" der Wissenschaften. — Im Alterthum war aber Naturforschung das nicht, daher Vers 3269.

Homunculus.

Was sagt mein Thales?

Thales.

Will's nicht rathen;
Mit Kleinen thut man kleine Thaten,
Mit Großen wird der Kleine groß.
Sieh hin! die schwarze Kranichwolke!
Sie droht dem aufgeregten Volke
Und würde so dem König drohn.
Mit scharfen Schnäbeln, Krallenbeinen,
Sie stechen nieder auf die Kleinen;
Verhängniß wetterleuchtet schon.
Ein Frevel tödtete die Reiher,
Umstellend ruhigen Friedensweiher.
Doch jener Mordgeschosse Regen
Schafft grausam blutigen Rachesegen,

Erregt der Nahverwandten Wuth
Nach der Pygmäen frevlem Blut.
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?
Wie sich Daktyl und Imse bergen!
Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

Im Vorstehenden ist der literarische Rachezug der Schriftsteller gegen die Recensenten geschildert. Nach dem oben Gesagten ist das Verständniß leicht. Die Recensenten werden wiederum von anderen Schriftstellern angegriffen. („Schlagt ihn todt, den Hund, er ist ein Recensent!")

Anaxagoras (nach einer Pause feierlich).

Konnt ich bisher die Unterirdischen loben,
So wend ich mich in diesem Fall nach oben ...
Du! droben ewig Unveraltete,
Dreinamig-Dreigestaltete,
Dich ruf ich an bei meines Volkes Weh,
Diana, Luna, Hekate!
Du Brusterweiternde, im Tiefsten Sinnige,
Du ruhig Scheinende, gewaltsam Innige,
Eröffne deiner Schatten grausen Schlund,
Die alte Macht sei ohne Zauber kund!

Dieser hier beschriebene Vorgang (Vers 3288—3333) war bisher nicht verständlich. — Um die Grenzen dieses Werkes nicht zu überschreiten, fassen wir uns recht kurz.

Ein sogenannter Berg, den unter Anderen das Genie in der neuen Literatur geschaffen, ist Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Alterthums". Die Renaissance (Anaxagoras) ruft das Ideal an, den Mond, und glaubt, das Ideal in diesem Werke verwirklicht zu haben. Es steigt aber das Ideal nicht vom Himmel herunter, sondern dasselbe bleibt unerreichbar, aber leuchtet am vollkommensten („im Zenith" Vers 3421) im Classischen, d. h. über dem Aegäischen Meer.

Ein „Felsblock“ aber ist aus dem Mond — dem Ideal — zur Erde gefallen; — das ist der „Laokoon“ von Lessing (ein Felsblock = Laokoon!). Diese Kritik Lessings giebt dem Berge (dem Winckelmannschen Werke) andere „Grenzen“, d. h. eine andere Form: „erst rund, dann spitz“ (Vers 3325). Lessings Laokoon führt nämlich den Titel: „Laokoon. Ueber die ‚Grenzen‘ (!) der Malerei und Poesie.“ — Die Debatte über Kunst wird durch Lessings Laokoon todtgedrückt, daher Vers 3329: „So Freund als Feind erschlagen.“

Nach diesem Vorgang kann es Niemand mehr erstaunen, wenn in der allerletzten Scene auch Kants Hauptwerk als ein Berg erscheint. Die Allegorien sind wunderbar consequent verfolgt.

(Pause.)

Bin ich zu schnell erhört?
Hat mein Flehn
Nach jenen Höhn
Die Ordnung der Natur gestört?
Und größer, immer größer nahet schon
Der Göttin rundumschriebner Thron,
Dem Auge furchtbar, ungeheuer!
Ins Düstre röthet sich sein Feuer …
Nicht näher! drohend-mächtige Runde,
Du richtest uns und Land und Meer zu Grunde!
So wär es wahr, daß dich thessalische Frauen
In frevlend magischem Vertrauen
Von deinem Pfad herabgesungen?
Verderblichstes dir abgerungen? …
Das lichte Schild hat sich umdunkelt,
Auf einmal reißt's und blitzt und funkelt!
Welch ein Geprassel! Welch ein Zischen!
Ein Donnern, Windgethüm dazwischen! —
Demüthig zu des Thrones Stufen —
Verzeiht! Ich hab es hergerufen.

(Wirft sich aufs Angesicht.)

Thales.

Was dieser Mann nicht Alles hört' und sah!
Ich weiß nicht recht wie uns geschah,
Auch hab ich's nicht mit ihm empfunden.
Gestehen wir, es sind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt sich ganz bequem
An ihrem Platz so wie vordem.

Homunculus.

Schaut hin nach der Pygmäen Sitz!
* Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.
Ich spürt ein ungeheures Prallen;
Der Fels war aus dem Mond gefallen,
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
* So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.
Doch muß ich solche Künste loben,
Die schöpferisch, in einer Nacht,
* Zugleich von unten und von oben
Dies Berggebäu zu Stand gebracht.

Thales.

Sei ruhig! Es war nur gedacht.
Sie fahre hin die garstige Brut!
Daß du nicht König warst, ist gut.
Nun fort zum heitern Meeresfeste!
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.
(Entfernen sich.)

Die Antike (Thales) entfernt sich und begiebt sich zum Aegäischen Meer, d. h. ins Classische. Sie nimmt als einen „Wundergast", der eigentlich nicht dahin gehört — den Homunculus mit, die Naturforschung. — Alle Anderen, auch Mephisto, erscheinen nicht in dem Gebiet des Classischen (s. f. Scene).

Mephistopheles
(an der Gegenseite kletternd).

Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!

Auf meinem Harz der harzige Dunst
Hat was vom Pech und das hat meine Gunst;
Zunächst der Schwefel ... Hier, bei diesen Griechen,
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;
Neugierig aber wär ich, nachzuspüren,
Womit sie Höllenqual und Flamme schüren.

Dryas.

In deinem Lande sei einheimisch klug,
Im fremden bist du nicht gewandt genug.
Du solltest nicht den Sinn zur Heimath kehren,
Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

Mephistopheles.

Man denkt an das, was man verließ,
Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.
Doch sagt: was in der Höhle dort,
Bei schwachem Licht, sich dreifach hingekauert?

Die „Gegenseite" in diesem Gebiet der neuen Literatur, wo bisher nur der Streit tobte, ist nunmehr ein Bündniß, ein Vertrag, der geschlossen wird. Mephisto, hier die kritisirende Negation, verbündet sich mit Verleumdung, Neid und Rache; er nimmt sogar die Gestalt der Verleumdung an, und die Kritik ist dann von Verleumdung nicht mehr zu unterscheiden. Diese Wendung im Text ist sehr bitter und sarkastisch gegen die moderne Kritik gedacht.

Dryas.

Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

Die Phorkyaden sind in der Mythe die drei Töchter Phorkys, eines Meerungeheuers; sie besitzen zusammen nur ein Auge und einen Zahn.

Mephistopheles.

Warum denn nicht! — Ich sehe was und staune!
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:
Dergleichen hab ich nie gesehn;
Die sind ja schlimmer als Alraune ....
Wird man die urverworfnen Sünden
Im mindesten noch häßlich finden,
Wenn man dies Dreigethüm erblickt?
* Wir litten sie nicht auf den Schwellen
* Der grauenvollsten unsrer Höllen;
Hier wurzelt's in der Schönheit Land,
Das wird mit Ruhm antik genannt ....
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampiren.

Warum sind Neid, Rache und Verleumdung nicht in der Hölle zu finden (Vers 3365), wo sonst doch alles Böse haust? — Der Satz ist vom Dichter sehr fein gedacht: 1) Weil Verdammte sich doch nicht beneiden können; 2) weil Verdammte sich nicht an einander rächen können, denn man kann ihnen doch nichts Schlimmeres mehr zufügen, als die ewige Verdammniß! 3) Weil „Verleumdung" doch den Verdammten gegenüber absolut unmöglich ist. — Daher sind die drei Phorkyaden nicht in der Hölle zu finden. Aber auf dem Gebiet der neueren Literatur finden sie sich, „in der Schönheit Land"!

Phorkyaden.

Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.

Mephistopheles.

Verehrteste! Erlaubt mir euch zu nahen
Und euren Segen dreifach zu empfahen.
Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,
Doch, irr ich nicht, weitläufiger Verwandter.

Altwürdige Götter hab ich schon erblickt,
Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt;[1]
Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,
Ich sah sie gestern — oder ehegestern;
Doch eures Gleichen hab ich nie erblickt,
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

Phorkyaden.

Es scheint Verstand zu haben dieser Geist.

Mephistopheles.

Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preist. —
Und sagt! wie kam's, wie konnte das geschehn?
Im Bilde hab ich nie euch Würdigste gesehn;
Versuch's der Meißel doch euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

Phorkyaden.

Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht
Hat unser Drei noch nie daran gedacht!

Mephistopheles.

Wie sollt es auch? da ihr der Welt entrückt,
Hier Niemand seht und Niemand euch erblickt.
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,
Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.
Wo —

Mephistopheles sagt spottend: Ihr Drei haust nicht nur auf dem Gebiet der Literatur, sondern auch in *Künstlerkreisen*.

[1] Ops und Rhea, Gottheiten der Unterwelt bei den Römern, beziehungsweise den Griechen.

Phorkyaden.

Schweige still und gieb uns kein Gelüsten!
Was hülf es uns und wenn wir's besser wüßten?
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz Allen unbekannt.

Mephistopheles.

In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,
Man kann sich selbst auch andern übertragen.
Euch Dreien gnügt e i n Auge, gnügt e i n Zahn,
Da ging' es wohl auch mythologisch an
* In Zwei die Wesenheit der Drei zu fassen,
Der dritten Bildniß mir zu überlassen,
Auf kurze Zeit.

Eine.

Wie dünkt's euch! ging' es an?

Die Wesenheit der Drei ist auch in Zwei zu fassen: Neid und Rache haben an und für sich Verleumdung in sich; es braucht keine besondere Verleumdung. Mephistopheles aber nimmt die Gestalt der Verleumdung an, um in dieser Form, durch Verleumdung, später die Helena aus dem Palast des Menelas zu vertreiben (s. Helena).

Die Andern.

Versuchen wir's! — doch ohne Aug und Zahn.

Mephistopheles.

Nun habt ihr grad das Beste weggenommen,
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Eine.

Drück du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,
Laß alsofort den e i n e n Raffzahn sehn

Und, im Profil, wirst du sogleich erreichen,
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles.

Viel Ehr! Es sei!

Phorkyaden.

Es sei!

Mephistopheles (als Phorkyas im Profil).

Da steh ich schon,
Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorkyaden.

Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

Mephistopheles.

Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.

Mephisto ist der Egoismus und die Verleumdung; er ist daher Hermaphrodit, also beiderlei Geschlechts.

Phorkyaden.

Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

Mephistopheles.

Vor Aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken.

(Ab.)

Diese sehr ausführliche Scene stellt sich nach dem Faust-Plane folgendermaßen dreifach dar:

1) poetisch: Seismus, Sphinx, Greif, Ameisen, Daktylen, Pygmäen, Generalissimus, Lamien, Anaxagoras, Thales, die drei Phorkyaden, Mephisto u. s. w.;

2) philosophisch: das Genie, der Buchstabe (Alphabet), das Dictionair, die Compilation, der Buchdruck, die literarischen Blätter, die Allegorien, die Renaissance und Antike, Neid, Rache, Verleumdung, die negirende Kritik u. s. w.;

3) culturhistorisch: die Kämpfe in der modernen Literatur:
   a) Genie gegen den starren Buchstaben;
   b) Recension gegen Verfasser;
   c) Lessing gegen Winckelmann;
   d) Renaissance gegen Antike;
   e) negirende Kritik gegen Allegorien.

Felsbuchten des Aegäischen Meers.

Diese letzte Scene der Walpurgisnacht spielt im Griechenthum selbst — das Aegäische Meer ist die classische Literatur. — In dieser Scene erscheint Alles, was der griechischen Literatur eigenthümlich ist; das Ideal im höchsten Glanz beleuchtet diese Gegend.

Festzuhalten ist, daß hier kein Kampf stattfindet, sondern daß Alles sich vereint, um ein Friedensfest zu feiern und der „Schönheit = Natur" zu huldigen, die als Galatee verkörpert erscheint. Die dramatische Handlung fehlt gänzlich in dieser Scene, das friedliche Wohlbehagen und die sonst episch genannte Breite füllt die Scene aus; nur Homunculus, die Naturforschung, bringt dramatische Handlung hinein: sie sprengt die Bande der Scholastik, indem sie zur Natur selbst sich wendet, und mit diesem Resultat schließt die Walpurgisnacht ab.

Felsbuchten des Aegäischen Meers.

* Mond im Zenith verharrend.

Sirenen
(auf den Klippen umher gelagert, flötend und singend).

Haben sonst bei nächtigem Grauen
Dich thessalische Zauberfrauen
Frevelhaft herabgezogen,

Blicke ruhig von dem Bogen
Deiner Nacht auf Zitterwogen
Mildeblitzend Glanzgewimmel
Und erleuchte das Getümmel,
Das sich aus den Wogen hebt.
Dir zu jedem Dienst erbötig,
* Schöne Luna sei uns gnädig!

Die griechischen Verse rufen das Ideal an; im Lichte des Idealen soll die folgende Scene erscheinen. Der Mond, d. h. das Ideal, „verharrt im Zenith", so hoch wie möglich.

Nereiden und Tritonen (als Meerwunder).

Tönet laut in schärfern Tönen,
Die das breite Meer durchdröhnen,
Volk der Tiefe ruft fortan! —
Vor des Sturmes grausen Schlünden
* Wichen wir zu stillsten Gründen,
* Holder Sang zieht uns heran.

Seht! wie wir im Hochentzücken
Uns mit goldnen Ketten schmücken;
* Auch zu Kron und Edelsteinen
Spang und Gürtelschmuck vereinen.
Alles das ist eure Frucht.
Schätze, scheiternd hier verschlungen,
Habt ihr uns herangesungen,
Ihr Dämonen unsrer Bucht.

Die griechische Sprache ertönt bei diesem Feste. Das Griechische hatte sich nach der Völkerwanderung (den Stürmen) in die Klöster geflüchtet; das sind die stillen Gründe; die Verse Homers, der holde Sang, ruft die „Nereiden" wieder hervor. — Der Schmuck ist durch die Faustsprache schon oft erklärt: es sind die Gedanken, die durch die griechische Sprache

ausgedrückt werden; auch die Krone (die Ehrwürdigkeit) erscheint hier ganz folgerichtig abermals in der Dichtung (s. Hexenküche).

Sirenen.

Wissen's wohl, in Meeresfrische
Glatt behagen sich die Fische,
Schwanken Lebens ohne Leid;
Doch! ihr festlich regen Scharen,
Heute möchten wir erfahren,
Daß ihr mehr als Fische seid.

Nereiden und Tritonen.

Ehe wir hieher gekommen,
Haben wir's zu Sinn genommen,
Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!
Heut bedarf's der kleinsten Reise,
Zum vollgültigsten Beweise,
Daß wir mehr als Fische sind.

(Entfernen sich.)

Die griechische Sprache bringt im Folgenden auch die Künste; dazu unternimmt sie die „Reise", sie entfernen sich, um demnächst mit den Künsten wieder zu erscheinen.

Sirenen.

Fort sind sie im Nu!
Nach Samothrace grade zu,[1]
Verschwunden mit günstigem Wind.
Was denken sie zu vollführen
Im Reiche der hohen Kabiren?
Sind Götter! wundersam eigen,
* Die sich immerfort selbst erzeugen,
Und niemals wissen was sie sind.

Das Griechische erzeugt sich immer selbst, wegen seiner Neubildungen und Zusammensetzungen in der Sprache.

[1] Auf Samothrace wurden geheimnißvolle Götter verehrt, die Kabiren.

Bleibe auf deinen Höhn,
Holde Luna, gnädig stehn;
Daß es nächtig verbleibe,
Uns der Tag nicht vertreibe.

Thales (am Ufer zu Homunculus).

Ich führte dich zum alten Nereus gern;
Zwar sind wir nicht von seiner Höhle fern,
Doch hat er einen harten Kopf
Der widerwärtige Sauertopf.
Das ganze menschliche Geschlecht
Macht's ihm, dem Griesgram, nimmer recht.
*Doch ist die Zukunft ihm entdeckt;
Dafür hat Jedermann Respect
Und ehret ihn auf seinem Posten;
Auch hat er Manchem wohlgethan.

Der alte Nereus ist das Orakel; ihm ist die Zukunft entdeckt; er steht in hoher Achtung. Alles Folgende ist leichter zu erfassen, sobald man Nereus als Orakel festhält.

Homunculus.

Probiren wir's und klopfen an!
Nicht gleich wird's Glas und Flamme kosten.

Nereus.

Sind's Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?
Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!
Gebilde, strebsam Götter zu erreichen
Und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen.
Seit alten Jahren konnt ich göttlich ruhn,
Doch trieb mich's an, den Besten wohlzuthun;
Und schaut ich dann zuletzt vollbrachte Thaten,
So war es ganz, als hätt ich nicht gerathen.

Thales.

Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;
Du bist der Weise; treib uns nicht von hier!
Schau diese Flamme, menschenähnlich zwar,
Sie deinem Rath ergiebt sich ganz und gar.

Nereus.

Was Rath! Hat Rath bei Menschen je gegolten?
Ein gutes Wort erstarrt im harten Ohr.
So oft auch That sich grimmig selbst gescholten,
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.
Wie hab ich Paris väterlich gewarnt,
Eh sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt.
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,
Ihm kündet ich, was ich im Geiste sah:
Die Lüfte qualmend, überströmend Roth,
Gebälke glühend, unten Mord und Tod:
Trojas Gerichtstag, rhythmisch festgebannt,
Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.
Des Alten Wort, dem Frechen schien's ein Spiel,
Er folgte seiner Lust, und Ilion fiel —
Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual,
Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl.
Ulyssen auch! sagt ich ihm nicht voraus
Der Circe Listen, des Cyklopen Graus?
Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn
Und was nicht Alles! bracht ihm das Gewinn?
Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug,
Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.

Thales.

Dem weisen Mann giebt solch Betragen Qual,
Der gute doch versucht es noch einmal.
Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,
Die Centner Undanks völlig überwiegen.

Denn nichts Geringes haben wir zu flehn:
Der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.

Die Naturforschung will frei werden; die Sache ist oben reiflich erklärt worden.

Nereus.

Verderbt mir nicht den seltensten Humor!
Ganz Andres steht mir heute noch bevor:
Die Töchter hab ich alle herbeschieden,
Die Grazien des Meeres, die Doriden.
Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt
Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.
Sie werfen sich, anmuthigster Gebärde,
Vom Wasserdrachen auf Neptunus' Pferde,
Dem Element aufs Zarteste vereint,
Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.

Die Doriden gelten in der Mythologie als Töchter des Meergottes Nereus; zu ihnen gehörte Galatee. — Hier im „Faust" bezeichnen die Doriden die griechische Schrift.

Im Farbenspiel von Venus' Muschelwagen
Kommt Galatee, die Schönste nun, getragen,
Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.
*Und so besitzt die Holde, lange schon,
*Als Erbin, Tempelstadt und Wagenthron.

Galatee ist hier als Allegorie — die Schönheit = Natur vereint. Wenn Nereus das Orakel vorstellt, so ist er die Stimme der Gottheit, oder besser die redende Gottheit selbst. Da nun Natur eine Tochter der Gottheit überhaupt ist, so folgt, daß Galatee zunächst als Natur eine Tochter des Nereus ist. — Aber der Dichter mußte ihr auch noch die Eigenschaft geben, daß sie zur „Schönheit" selbst wird. Natur und

Schönheit vereint sind die Grundpfeiler des Classischen. Um Galatee also zur Schönheit zu machen, wählt der Dichter den Weg (Vers 3537), daß er Venus (Kypris) abdanken und der Galatee den Thron abtreten läßt, auf dem bisher die Aphrodite selbst geprangt hat. Also wird nunmehr Galatee zur Schönheit = Natur vereint; sie ist ein Doppelbegriff, und darauf kam es dem Dichter an (vergl. II, Vers 1796).

Hinweg! Es ziemt, in Vaterfreudenstunde,
Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.
Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann:
Wie man entstehn und sich verwandeln kann.

(Entfernt sich gegen das Meer.)

Das Orakel sagt der Naturwissenschaft: Frage Proteus, wie man sich verwandeln und entstehen kann: er wird es wissen. — Proteus bezeichnet hier — die griechische Mythologie; diese, mit ihren Metamorphosen und ihrer Theogonie, ist allerdings im Stande, zu erzählen, wie man entstehen oder auch sich verwandeln kann. — Im Homer ist bekanntlich Proteus ein Meergreis, der immer andere Gestalten annimmt.

Thales.

Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen.
Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen
Und steht er euch, so sagt er nur zuletzt
Was staunen macht und in Verwirrung setzt.
Du bist einmal bedürftig solchen Raths;
Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads!

(Entfernen sich.)

Sirenen (oben auf dem Felsen).

Was sehen wir von Weiten
Das Wellenreich durchgleiten?
Als wie nach Windes Regel
Anzögen weiße Segel,

So hell sind sie zu schauen,
Verklärte Meeresfrauen.
Laßt uns herunter klimmen,
Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Nereiden und Tritonen.

Was wir auf Händen tragen,
Soll Allen euch behagen.
Chelonens Riesenschilde
Entglänzt ein streng Gebilde:
Sind Götter, die wir bringen;
Müßt hohe Lieder singen.

Die griechische Sprache bringt hier — die Künste auf einer Schildkrötenschale herbei. Chelone ist die Schildkröte.

Sirenen.

Klein von Gestalt,
Groß von Gewalt,
* Der Scheiternden Retter,
* Uralt verehrte Götter.

Die Künste sind Retter gewesen Denjenigen, die in früheren Jahrhunderten unterzugehen drohten. Die Faustsprache setzt „scheitern" statt „untergehen". Die Gestalten eines Zeus, eines Achill, eines Herkules drohten im Mittelalter unterzugehen, aber die Künste haben sie gerettet. Als die Künste sind hier die Kabiren gedacht, d. h. Götter, die auf Samothrace verehrt wurden.

Nereiden und Tritonen.

Wir bringen die Kabiren,
Ein friedlich Fest zu führen;
* Denn wo sie heilig walten,
* Neptun wird freundlich schalten.

Jedes Friedensfest wird durch die Künste verherrlicht; wo die Künste herrschen, da lebt das Classische auf (Neptun als Ver-

treter des Aegäischen Meeres ist also auch Vertreter des Classischen).

Sirenen.

Wir stehen euch nach;
Wenn ein Schiff zerbrach,
Unwiderstehbar an Kraft
* Schützt ihr die Mannschaft.

Die „Mannschaft" wurde gerettet, d. h. die *körperliche Gestalt* der Helden; das bewirkten die Künste durch die Statuen.

Nereiden und Tritonen.

Drei haben wir mitgenommen,
* Der Vierte wollte nicht kommen;
* Er sagte, er sei der Rechte,
* Der für sie Alle dächte.

Die Drei sind die bildenden Künste: Sculptur, Malerei und Architektur. „Der Vierte" ist die Philosophie; die gehörte nicht hierher.

Sirenen.

Ein Gott den andern Gott
Macht wohl zu Spott.
Ehrt ihr alle Gnaden,
Fürchtet jeden Schaden.

Nereiden und Tritonen.

* Sind eigentlich ihrer sieben.

Sirenen.

Wo sind die Drei geblieben?

Nereiden und Tritonen.

Wir wüßten's nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen;

Dort west auch wohl der Achte,
An den noch Niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch Alle noch nicht fertig.

Es giebt im Grunde sieben freie Künste. Wer mit dem Achten gemeint ist, ist nicht weiter angegeben; der, „an den noch Niemand dachte“, ist vielleicht sehr schwer zu bestimmen.

Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
* Sehnsuchtsvolle Hungerleider
* Nach dem Unerreichlichen.

Die Künste erstreben stets das Unerreichbare, daher sind sie „Hungerleider“.

Sirenen.

Wir sind gewohnt:
Wo es auch thront,
In Sonn und Mond
Hinzubeten; es lohnt.

Sonne und Mond. — Die Verse pflegen das Unerreichbare zu preisen, sei es als Erkenntniß gedacht oder als ein Ideal. Das Erstere thun die Verse sicher im „Faust“, denn Faust sucht sicher als Verstand die Erkenntniß, aber als Werk Faust: das Ideale.

Nereiden und Tritonen.

Wie unser Ruhm zum Höchsten prangt
Dieses Fest anzuführen!

Sirenen.

Die Helden des Alterthums
Ermangeln des Ruhms,

Wo und wie er auch prangt,
Wenn sie das goldne Vließ erlangt,
Ihr die Kabiren.

Die Verse rühmen die Nereiden, weil sie freilich nicht das goldene Vließ, wohl aber die Künste erlangt haben (Nereiden = griechische Sprache).

(Wiederholt als Allgesang.)

Wenn sie das goldne Vließ erlangt,
Wir! (Ihr!) die Kabiren.

(Nereiden und Tritonen ziehen vorüber.)

Homunculus.

Die Ungestalten seh ich an
Als irden schlechte Töpfe;
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe.

Die Naturforschung ist keine Kunstforschung. Sie sieht nur Töpferwaaren in den Werken der Plastik und nennt die Kunstkenner, die sich über die plastischen Werke den Kopf zerbrechen, weise aber sehr hartköpfig.

Thales.

Das ist es ja, was man begehrt:
Der Rost macht erst die Münze werth.

Die Antike findet den Werth der plastischen Werke natürlich nur in dem Alter derselben.

Proteus (unbemerkt).

* So etwas freut mich alten Fabler!
Je wunderlicher, desto respectabler.

Die Mythologie erfreut sich an den Werken der Bildhauer, weil diese Werke meistens mythologischer Natur sind.

Proteus bezeichnet die Mythologie. Die Mythologie erzählt alte „Fabeln“.

Thales.

Wo bist du, Proteus!

Proteus
(bauchrednerisch, bald nah, bald fern).

Hier! und hier!

Thales.

Den alten Scherz verzeih ich dir;
Doch, einem Freund nicht eitle Worte!
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.

Proteus (als aus der Ferne).

Leb wohl!

Thales (leise zu Homunculus).

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!
Er ist neugierig wie ein Fisch;
Und wo er auch gestaltet stockt,
Durch Flammen wird er hergelockt.

Homunculus.

Ergieß ich gleich des Lichtes Menge,
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprenge.

Proteus
(in Gestalt einer Riesenschildkröte).

Was leuchtet so anmuthig schön?

Thales
(den Homunculus verhüllend).

Gut! Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn.
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.
Mit unsern Gunsten sei's, mit unserm Willen,
Wer schauen will, was wir verhüllen.

Proteus (edel gestaltet).

Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

Thales.

Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust.
(Hat den Homunculus enthüllt.)

Proteus (erstaunt).

Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!

Die Naturforschung ist der Mythologie unbekannt.

Thales.

Es fragt um Rath und möchte gern entstehn.
Er ist, wie ich von ihm vernommen,
Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen.
* Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
* Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.
* Bis jetzt giebt ihm das Glas allein Gewicht,
* Doch wär er gern zunächst verkörperlicht.

Die Naturforschung ist allzu abstract gewesen bisher, sie kannte kein Experiment, das Experiment ist das greiflich Tüchtighafte. Bis jetzt giebt die Gelehrsamkeit ihr allein Gewicht.

Proteus.

* Du bist ein wahrer Jungfernsohn,
Eh du sein solltest, bist du schon!

Die Naturforschung ist Kind der Scholastik gewesen; sie wurde geschaffen, ehe das Experiment sie bestätigte, daher „Jungfernsohn".

Thales (leise).

Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch,
* Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

Die Naturforschung ist halb antik und halb modern (Aristoteles und Galilei); daher hermaphroditisch.

Proteus.

Da muß es desto eher glücken,
So wie er anlangt, wird sich's schicken.
Doch gilt es hier nicht viel besinnen,
* Im weiten Meere mußt du anbeginnen!
Da fängt man erst im Kleinen an
Und freut sich, Kleinste zu verschlingen;
Man wächst so nach und nach heran
Und bildet sich zu höherem Vollbringen.

Im Griechenthum (dem Meer) hat mit Aristoteles die Naturforschung zu beginnen, aber sodann zum höheren Thun überzugehen — d. h. zum Experimentiren.

Homunculus.

Hier weht gar eine weiche Luft,
Es grunelt so und mir behagt der Duft!

Proteus.

Das glaub ich, allerliebster Junge!
Und weiterhin wird's viel behäglicher,
Auf dieser schmalen Strandeszunge
Der Dunstkreis noch unsäglicher.
Da vorne sehen wir den Zug,
Der eben herschwebt, nah genug.
Kommt mit dahin!

Thales.

Ich gehe mit.

Homunculus.

Dreifach merkwürdiger Geisterschritt!

Mythologie, Antike und Naturforschung; allerdings eine merkwürdige Zusammenstellung.

Telchinen von Rhodus
(auf Hippokampen und Meerdrachen,[1] Neptunens Dreizack handhabend).

Telchinen sind sagenhafte Dämonen des Meeres, sie bewohnen die Insel Rhodus; die Mythe erzählt, sie hätten den Dreizack Neptuns geschmiedet. — Hier sind sie in der folgenden Weise benutzt:

Zeus stürmt von oben, von unten Neptun dagegen an: das ist die Darstellung eines erbitterten Streites überhaupt. — Der Streit aber wird beruhigt durch den Dreizack — nämlich das Gesetz. — Wer diesen Dreizack geschmiedet hat, die „Telchinen" von Rhodus, das ist die Gesetzgebung (Lykurg und Solon). — Die Gesetze haben etwas Starres, daher ist der Dreizack aus Erz geschmiedet. Welche Dreitheilung des Gesetzes gemeint ist, mögen die Juristen beantworten.

Chor.

Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,
Womit er die regesten Wellen begütet.
Entfaltet der Donnrer die Wolken, die vollen,
Entgegnet Neptunus dem gräulichen Rollen;
Und wie auch von oben es zackig erblitzt,
Wird Woge nach Woge von unten gespritzt;
Und was auch dazwischen in Aengsten gerungen,
Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen;
Weshalb er uns heute den Scepter gereicht, —
Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

Sirenen.

Euch, dem Helios Geweihten,
Heiteren Tags Gebenedeiten,

[1] Hippokampen sind halb Pferd, halb Fisch, sie ziehen Neptuns Wagen.

Gruß zur Stunde, die bewegt
Lunas Hochverehrung regt!

Apollo (Helios) ist Wächter der Gesetze, den Gesetzen also sei hier der Gruß gebracht. Sein Cultus auf Rhodus ist bekannt, und sehr geschickt ist hier im Folgenden der eherne Koloß von Rhodus mit dem Gesetz in Parallele gestellt.

Telchinen.

Allieblichste Göttin am Bogen da droben!
Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben.
Der seligen Rhodus verleihst du ein Ohr;
Dort steigt ihm ein ewiger Päan[1] hervor.
Beginnt er den Tagslauf und ist es gethan,
Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.
Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle
Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.
* Kein Nebel umschwebt uns und schleicht er sich ein,
* Ein Strahl und ein Lüftchen, die Insel ist rein!
Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,
Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.
* Wir ersten wir waren's, die Göttergewalt
* Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

Die Telchinen (die Gesetzgebungen) haben in den Gesetzen ein Abbild der Gottheit Apollos aufgestellt. Es erscheint, als sprächen sie vom Koloß von Rhodos, während die Gesetze gemeint sind; — wenn die Gesetzgebung hier sagt: die Gesetze sind klar, ohne jeden Nebel, so liegt eine feine Prahlerei oder Ironie darin, denn sie fügen sofort hinzu: Wenn aber dennoch die Unklarheit in die Gesetze sich einschleicht, dann werden sie interpretirt: „ein Strahl und ein Lüftchen, die Insel ist rein."

[1] Päan ist ein Lobgesang, hier dem Apoll geweiht.

Proteus.

Laß du sie singen, laß sie prahlen!
Der Sonne heiligen Lebestrahlen
Sind todte Werke nur ein Spaß.
Das bildet, schmelzend, unverdrossen;
Und haben sie's in Erz gegossen,
*Dann denken sie, es wäre was.
Was ist's zuletzt mit diesen Stolzen?
*Die Götterbilder standen groß, —
*Zerstörte sie ein Erdestoß;
*Längst sind sie wieder eingeschmolzen.

Proteus, die Mythologie, sagt anknüpfend an die Prahlerei der Gesetzgebung: Ich, die Mythologie, stelle die Götterbilder doch dauerhafter auf, als die Erzgießer von Rhodus ihren Koloß, — gemeint sind jedoch die Gesetze, die für „ewig" gemacht werden, und die bei jeder Umwälzung fallen oder „umgeschmolzen" werden.

Das Erdetreiben, wie's auch sei,
Ist immer doch nur Plackerei;
Dem Leben frommt die Welle besser;
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin.

(Er verwandelt sich.)

Schon ist's gethan!
Da soll es dir zum schönsten glücken;
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ocean.

Die Mythologie (Proteus) führt auf die Natur, denn die Göttergestalten der Mythologie bezeichnen Naturkräfte. Auf diese Weise wird Homunculus zur Natur hingeleitet.

Thales.

Gieb nach dem löblichen Verlangen,
Von vorn die Schöpfung anzufangen!

Zu raschem Wirken sei bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen,
Durch tausend abertausend Formen
Und bis zum Menschen hast du Zeit.
(Homunculus besteigt den Proteus-Delphin.)

Die Antike (Thales) bestätigt das Vorhergehende. Das sei der Anfang der Naturforschung, daß sie in den mythologischen Gestalten eben Naturkräfte entdecke.

Proteus.

Komm geistig mit in feuchte Weite,
Da lebst du gleich in Läng und Breite,
Beliebig regest du dich hier.
Nur strebe nicht nach höhern Orden:
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir.

Der „Mensch" (Vers 3719) ist nach der Faustsprache nicht der Mann, sondern überhaupt ein geistig Lebendiges. Die Naturforschung soll nicht speculiren oder philosophiren, sondern beobachten. Wird also die Naturforschung zur Philosophie, so ist es aus mit ihr. — Diese Rede berührt die heikle Frage, ob Philosophie die Grundlage der Naturwissenschaft sein kann; eine Frage, die so viel Staub aufwirbelt.

Thales.

Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,
Ein wackrer Mann zu seiner Zeit zu sein.

Proteus (zu Thales).

So Einer wohl von deinem Schlag!
Das hält noch eine Weile nach;
Denn unter bleichen Geisterscharen
Seh ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Die „Philosophie des Alterthums“ ist es, die Proteus hier verspottet.

Sirenen (auf dem Felsen).

Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond so reichen Kreis?
Tauben sind es, liebentzündet,
Fittige wie Licht so weiß.
Paphos hat sie hergesendet
Ihre brünstige Vogelschar;
Unser Fest, es ist vollendet,
Heitre Wonne voll und klar!

Paphos liegt auf Cypern, und dort hatte *Venus* ihren Tempel. — Die Tauben, die Attribute der Venus, bezeichnen die *Lieblichkeit* der Venus; weil eben Galatee sie mitbringt, welche die „Natur“ vorstellt, so sind die *Tauben* hier die *Lieblichkeit der Natur.* Diese Tauben verbergen den Mond, das Ideal. Also heißt der Satz: *das höchste Ideal von Schönheit verbirgt sich in der Lieblichkeit der Natur.*

Nereus (zu Thales tretend).

Nennte wohl ein nächtiger Wandrer
Diesen Mondhof Lufterscheinung;
Doch wir Geister sind ganz andrer
Und der einzig richtigen Meinung:
Tauben sind es, die begleiten
Meiner Tochter Muschelfahrt,
Wunderflugs besondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

Nereus, das Orakel, bestätigt das Vorige. Diese Auffassung ist „angelernt vor alten Zeiten“, d. h. sie stammt aus der antiken Weltanschauung, nach welcher das *Natürliche* auch das *Schönste* zugleich war.

Thales.

Auch ich halte das fürs Beste,
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im stillen warmen Neste
Sich ein Heiliges lebend hält.

Thales, die Antike, bestätigt dasselbe, aber vom Standpunkt der Künste aus. — Das Natürliche ist das Schönste auch in der *Kunst*. — Alle drei vorstehenden Reden sind hier durchaus am rechten Platz.

Psyllen und Marsen[1]
(auf Meerstieren, Meerkälbern und Widdern).

Es ist unter den Psyllen und Marsen hier die Religion im griechischen Sinne verstanden. Religiöse Gefühle, die Herzenssache bleiben, ohne Dogma; sie beschwören die Schlangen im Herzen, wie Haß, Neid und dergl. — Diese Allegorie ist sehr sorgfältig zu verfolgen; sie deutet auch des Dichters Stellung zur Religion an. Seine Religion war Verehrung der *Natur* und der *Schönheit*, also Religion im griechischen Sinne.

In Cyperns rauhen Höhlegrüften,

Cyperns Höhlegrüfte — bezeichnen hier das Herz des Menschen.

Vom Meergott nicht verschüttet,

Von der Mythologie, dem Dogma, nicht verschüttet ist *diese* Religion.

Vom Seismos nicht zerrüttet,

Auch durch kein Genie zu untergraben, lebt *diese* Religion.

[1] Psyllen und Marsen sind ein schlangenbeschwörendes Volk, die der Dichter nach Cypern versetzt.

Umweht von ewigen Lüften
Und, wie in den ältesten Tagen,
In stillbewußtem Behagen,
Bewahren wir Cypriens Wagen
Und führen beim Säuseln der Nächte,
Durch liebliches Wellengeflechte
Unsichtbar dem neuen Geschlechte,
Die lieblichste Tochter heran.

So führte die Religion die Galatee herbei, d. h. die Begriffe von Natur und Schönheit. — Die Religion im griechischen Sinne verehrt Natur und Schönheit.

Wir leise Geschäftigen scheuen
* Weder Adler, noch geflügelten Leuen,
* Weder Kreuz noch Mond,
Wie es oben wohnt und thront,
Sich wechselnd wegt und regt,
Sich vertreibt und todtschlägt,
Saaten und Städte niederlegt.
Wir, so fortan,
* Bringen die lieblichste Herrin heran.

„Adler, Löwe, Kreuz und Mond" — sind regelmäßig ganz falsch gedeutet, indem die Erklärer darunter die politischen Mächte verstanden (Rom, Venedig, Christen und Muhamedaner), die nach einander über Cypern geherrscht haben. Die Stelle ist sehr täuschend vom Dichter geschrieben. Indessen: Venetianer und Christen? Das ist kein Gegensatz. Wie konnten die Erklärer das hinnehmen?! Es sind die positiven Religionen gemeint: Zeus mit dem Adler, das römisch-griechische Heidenthum; der geflügelte Löwe, als Sinnbild der asiatischen Religionen, war Portalwächter der Tempel in Babylonien und Assyrien; der Muhamedanismus und das Christenthum, sie sind

gemeint. Also die Religion hat nichts zu schaffen mit den Religionen und Bekenntnissen, d. h. wir scheuen weder Adler, noch Leuen, noch Kreuz, noch Mond; die positive Religion bringt Raub und Mord in die Welt (Vers 3762—63). Wir, die Religion im griechischen Sinne, bringen Natur und Schönheit — die Galatee — als Gegenstand der Verehrung, als Gottheit herbei.

Diese Stelle im „Faust" ist von großer Wichtigkeit. Des Dichters religiöses Bekenntniß wird darin ausgesprochen. — Diese Stelle erscheint ebenso interessant wie der Walpurgisnachtstraum, wo die politische Meinung des Dichters im „Faust" niedergelegt ist. Beide Stellen sind geeignet, um irrige Meinungen über den Dichter zu berichtigen, in Bezug auf Religion wie auf Politik.

Sirenen.

Leicht bewegt, in mäßiger Eile,
Um den Wagen, Kreis um Kreis,
* Bald verschlungen Zeil an Zeile
Schlangenartig reihenweis,
Naht euch, rüstige Nereiden,
Derbe Fraun, gefällig wild,
Bringet, zärtliche Doriden,
Galateen der Mutter Bild:
Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
* Würdiger Unsterblichkeit,
* Doch wie holde Menschenfrauen
* Lockender Anmuthigkeit.

Die Verse (Sirenen) führen hier etwas Neues ein: die Doriden. Diese bezeichnen die griechische Schrift. Diese ist „bald verschlungen Zeil um Zeile", sie kommt „schlangenartig reihenweis", derb und gefällig. Die griechische Schrift wird nie aussterben und stets anmuthig bleiben.

Doriden
(im Chor am Nereus vorbeiziehend, sämmtlich auf Delphinen).

Leih uns Luna Licht und Schatten,
Klarheit diesem Jugendflor!
Denn wir zeigen liebe Gatten
Unserm Vater bittend vor.

Die griechischen Schriften (die Doriden) zeigen hier ihren Inhalt, das sind die Schifferknaben, Vers 3809 erwähnt. Dieser Inhalt sind die Nachrichten aus dem Alterthume, gerettet aus dem Untergange, dem Sturm der Jahrhunderte und der Völkerwanderung. — Die Faustsprache nennt das Untergehen oft ein „Scheitern“. — Es handelt sich hier um Geschichte (Herodot).

(Zu Nereus.)

Knaben sind's, die wir gerettet
Aus der Brandung grimmem Zahn,
Sie, auf Schilf und Moos gebettet,
Aufgewärmt zum Licht heran;
Die es nun mit heißen Küssen
Traulich uns verdanken müssen;
Schau die Holden günstig an!

Nereus.

Hoch ist der Doppelgewinn zu schätzen:
Barmherzig sein und sich zugleich ergetzen.

Doriden.

Lobst du Vater unser Walten,
Gönnst uns wohlerworbne Lust;
Laß uns fest, unsterblich halten
Sie an ewiger Jugendbrust.

Die griechischen Schriften wollen ihren Inhalt für sich behalten; der Inhalt soll also nicht übersetzt werden.

Nereus.

Mögt euch des schönen Fanges freuen,
Den Jüngling bildet euch als Mann;
Allein ich könnte nicht verleihen,
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
* So setzt gemächlich sie ans Land.

„Ans Land." — Wenn das Meer das Griechenthum ist, so ist das „Land" hier das Nicht-Griechische, also das Deutsche, Französische, Englische. „Setzt ans Land" bezeichnet hier: hinübersetzen = „*übersetzen*". Mit dem Worte ist abermals gespielt, ganz im Geiste der Faustsprache.

Doriden.

Ihr holde Knaben seid uns werth;
Doch müssen wir traurig scheiden.
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollen's nicht leiden.

Die Jünglinge.

Wenn ihr uns nur so ferner labt,
Uns wackre Schifferknaben;
Wir haben's nie so gut gehabt
* Und wollen's nicht besser haben.

Die Schifferknaben, der Inhalt, fühlt sich gut aufgehoben in den griechischen Schriften.

(Galatee auf dem Muschelwagen nähert sich.)

Nereus.

Du bist es, mein Liebchen!

Galatee.

O Vater! das Glück!
Delphine, verweilet! mich fesselt der Blick.

Nereus.

Vorüber schon, sie ziehen vorüber.
In kreisenden Schwunges Bewegung!
Was kümmert sie die innre, herzliche Regung!
Ach! nähmen sie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergetzt,
Daß er das ganze Jahr ersetzt.

Thales.

Heil! Heil! aufs Neue!
Wie ich mich blühend freue,
* Vom Schönen, Wahren durchdrungen ...
* Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
* Alles wird durch das Wasser erhalten!
* Ocean gönn uns dein ewiges Walten.

Da „Wahrheit" in der Faustsprache die Natur bezeichnet (II, Vers 1752) so ist hier Schönheit und Natur gemeint; „alles dieses" ist aus dem Griechenthum entsprungen; „alles dies" wird durch das Griechenthum erhalten; das Griechenthum (Ocean = Aegäisches Meer) soll ewig walten. — So spricht hier die Antike zu Gunsten des Classischen.

Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt?
Du bist's, der das frischeste Leben erhält.

Die Antike kommt nochmals auf das Genie zurück, das sie verwirft. Was wäre das Genie (Gebirge), wenn das Classische

nicht wäre. — Das Classische erhält das frischeste Leben, wie der Ocean.

Echo
(Chorus der sämmtlichen Kreise).

Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt.

Nereus.

Sie kehren schwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreisen
Sich festgemäß zu erweisen,
Windet sich die unzählige Schar.
Aber Galateas Muschelthron
Seh ich schon und aber schon;
Er glänzt wie ein Stern
Durch die Menge.
Geliebtes leuchtet durchs Gedränge!
Auch noch so fern
Schimmert's hell und klar,
Immer nah und wahr.

Homunculus.

* In dieser holden Feuchte
Was ich auch hier beleuchte,
* Ist Alles reizend schön.

Homunculus, die Naturforschung, erblickt hier im Classischen (in der Feuchte, dem Meer) das Schöne.

Proteus.

In dieser Lebensfeuchte
Erglänzt erst deine Leuchte
Mit herrlichem Getön.

Die Mythologie sagt, wie zuvor: Im Griechenthum soll die Naturwissenschaft frei werden.

Nereus.

Welch neues Geheimniß in Mitte der Scharen
Will unseren Augen sich offenbaren?
Was flammt um die Muschel, um Galatees Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,
*Als wär es von Pulsen der Liebe gerührt?

Die Liebe zur Natur treibt Homunculus hin zur Galatee. Das ist der Eros, der Vers 3867 genannt wird, die Liebe zur Natur.

Thales.

Homunculus ist es, von Proteus verführt ...
Es sind die Symptome des herrischen Sehnens,
Mir ahnet das Aechzen beängsteten Dröhnens;
Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon.

Sirenen.

Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegen einander sich funkelnd zerschellen?
So leuchtet's und schwanket und hellet hinan:
Die Körper sie glühen auf nächtlicher Bahn
Und rings ist Alles vom Feuer umronnen;
So herrsche denn Eros, der Alles begonnen!
Heil dem Meere! Heil den Wogen!
Von dem heiligen Feuer umzogen;
Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!
Heil dem seltnen Abenteuer!

All Alle.

Heil den mild gewognen Lüften!
Heil geheimnißreichen Grüften!
Hochgefeiert seid allhier
Element' ihr alle vier!

Die dreifache Lösung dieser Scene folge plangemäß nunmehr:

1) poetisch: Nereus, Sirenen, Homunculus, Thales, Nereiden, Proteus, Telchinen, Psyllen, Doriden, Galatee;
2) philosophisch: das griechische Orakel, die griechischen Verse, die freie Naturforschung, die Antike, die griechische Sprache, die Mythologie; die Gesetzgebung, die Religion im griechisch humanen Sinne, die griechische Schrift und Schönheit = Natur;
3) culturell: die Humaniora, das Classische und die freie Forschung.

Dritter Act.

Helena.

Classisch-romantische Phantasmagorie.

Zwischenspiel zu Faust.

Die hier folgende „Phantasmagorie" — die Helena — erschien im Druck bereits 1827. Sie ist ein wesentlicher Theil der ganzen Dichtung, trotz der Bezeichnung als Phantasmagorie. Auf Grundlage der vorliegenden Lösungen fügt sich auch dieser dritte Act vollständig harmonisch dem ganzen Gedanken des Goetheschen Werkes ein. Aber der künstlerische Aufbau dieses dritten Actes erfordert die Aufmerksamkeit des Lesenden, wie kaum einem anderen Abschnitt des Werkes gegenüber erforderlich ist.

Faust = Verstand befindet sich hier auf dem Gebiet der **Kunst**, nachdem er, in der Walpurgisnacht, auf dem Felde der Literatur erschienen war.

Der ganze Aufbau dieses dritten Actes ist ein streng systematischer,[1] und wird zunächst erfordert, daß man sich die alte

---

[1] Schema: **Die Künste.**

A. Mechanische Künste.

- a. Handwerk.
- b. Ackerbau.

B. Freie Künste.

a. Schöne Wissenschaften. (Verstand.)	b. Schöne Künste. (Verstand u. Illusion.)	
1) Grammatik.	1) Malerei	bildende Künste.
2) Rhetorik.	2) Kupferstich	
3) Philosophie.	3) Baukunst	
4) Arithmetik.	4) Sculptur	
5) Geometrie.	5) Tanz	darstellende Künste.
6) Astronomie.	6) Oper (Musik)	
7) Compositionslehre.	7) Schauspiel	

Eintheilung der Künste, die dem Dichter zu Gebote stand, vergegenwärtige. — Wir folgen hier Bouillet l'Art, S. 106.

Die „Kunst", im Gegensatz zu den „Wissenschaften" (Theologie, Medicin und Juristerei), also die Kunst theilte sich in: A. Mechanische Künste (Handwerk und Ackerbau); B. Freie Künste, und auf die „Freien Künste" allein kommt es hier an.

Die „Freien Künste" zerfallen in: a. die „Schönen Wissenschaften", die sich an den Verstand allein wenden (Bouillet, S. 107); b. die „Schönen Künste", die sich an Verstand und Illusion richten (Bouillet, S. 107).

Der unter a. genannten „Schönen Wissenschaften" (belles lettres) giebt es sieben. Sie erschienen in der scholastischen Sprache in dem Schulvers: Lingua, Tropus, Ratio, Numerus, Tonus, Angulus, Astra. Gemeint sind: Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik (d. h. Compositionslehre!).

Die unter b. genannten „Schönen Künste" (beaux arts) umfassen die bildenden Künste (Malerei, Kupferstich, Baukunst und Sculptur) und die darstellenden Künste (Tanz, Oper und Schauspiel).

Die Dichtkunst fehlt, weil sie zur Grammatik zählte; vergleiche Walpurgisnacht II, Vers 3586. Sie ist: „Schöne Wissenschaft."

Genug damit des trocknen Systems. — Die Freude des Mitfindens folgt, sobald aus diesem System sich mit Nothwendigkeit die ganze Anlage und die Ausführung der „Helena" dem Lesenden ergiebt.

Helena, die Illusion, erscheint in „Sparta", d. h. auf dem Gebiet der Dichtkunst: Sparta bezeichnet allemal ganz scharf in der Faustsprache: die Dichtkunst. Das „Königshaus" daselbst ist eben: die Dichtung; in diesem Königshause erscheint als „Schaffnerin", die die Schätze überzählt — die Metrik. — Menelas, die Prosa, ist einst aufgenommen in die Dichtung, als die Pforten dieses Palastes „gastlich weit" auch der Prosa geöffnet wurden (prosaische Dichtung!). — Die Prosa (Menelas)

raubte, indem sie die Verse (Homers) für sich beanspruchte, um sie zu übersetzen: das ist der Raubzug gegen Troja im Werke. — Die Prosa ferner will die Illusion opfern; Helena entflieht — aus dem Gebiet der Dichtkunst (Sparta) in das der Tonkunst. „Historisch ist's. Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug geduldig anzuhören?" — Als zur Zeit Godscheds die Illusion aus der Dichtkunst entfloh, fand sie Zuflucht in der Musik Haydns und Mozarts. Damit wird sie „gelockt, auf seligem Grund zu wohnen!"

Wohin die Flüchtende also zunächst gelangt, ist das Reich — der „Schönen Wissenschaften" (nicht der schönen Künste; s. oben)! Daher erscheint hier der Verstand (Faust) als der Herr; Lynceus, die Wißbegierde, als Thurmwart, und alle Schätze des „lebelosen Lebens", d. i. die Schätze des Wissens, werden Helenen zu Füßen gelegt.

Die Prosa, Menelas, versucht auch hier, also in den schönen Wissenschaften, die Illusion zu rauben; aber die Kraft der Dichtung — die Helden! — weisen den Angriff zurück.

Nunmehr, zum „idyllischen Liebesbande", gelangen Faust und Helena endlich in das Gebiet der „Schönen Künste". Zu Lauben wandeln sich die Throne, sobald der „Schauplatz sich durchaus verwandelt", und sobald hier aus den schönen Wissenschaften — eben die schöne Kunst wird. — Hier aber herrschen Verstand und Illusion gemeinsam —

Herauf
An meine Seite komm! Der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen!

Dieser Verbindung endlich entsproßt — Euphorion, d. h. die Darstellende Kunst (s. oben). Sie ist der Nachklang herrlicher „Ahnentage", also der griechischen Kunst. — Die darstellende Kunst aber strebt nach dem Unerreichbaren — man sehe Lessings Laokoon! Sie will theils das Schmerzliche naturwahr darstellen, und stört dadurch die Illusion, daher:

Laß mich im düstern Reich,
Mutter, nicht allein!

und andererseits will die Kunst die vollendete Schönheit darstellen, was sie nicht kann, — und ein zweiter Ikarus — gelangt sie zu Fall! Realismus und Idealismus in der Kunst — Beide zu deren Verderben, sobald sie ins Extrem eilen! Verstand und Illusion lassen sich alsdann nicht vereinen — „bald löst, ich fürchte, sich der Verein“. „Uebermuth und Gefahr“ — Idealismus und Realismus: tödtliches Loos!

Vor dem Palast des Menelas zu Sparta.

Die Illusion (Helena) wird begleitet von ihren Dienerinnen, diese sind die Sinne, wie im Text vielfach nachgewiesen wird. Die Sinne dienen der Illusion. — Helena betritt den Palast des Menelas und wird erschreckt durch den Anblick der häßlichen Verleumdung (Phorkyas). Diese berichtet, daß die Prosa die Illusion opfern will, und die Letztere entflieht daher vor der Prosa und flüchtet — zum Verstande, zu Faust. Die Ausführung dieses Gedankens ist eine ungemein reiche. — Man bemerke, wie die Verleumdung sich zuerst gegen die Sinne, später gegen die Illusion und schließlich gegen die Prosa richtet; nur den Verstand preist Mephisto, wie der Dichter selbst betont.

Das Resultat dieser Scene ist, daß es dem Mephisto in Gestalt der Verleumdung gelingt, die Helena zum Faust zu bringen, d. h. die Illusion zum Verstande hin. Dies ist eine der Hauptverbindungen im Werke: Verstand und Illusion.

Vor dem Palast des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen.
Panthalis, Chorführerin.

Helena.

Bewundert viel und viel gescholten, Helena,
Vom Strande komm ich, wo wir erst gelandet sind,

Noch immer trunken von des Gewoges regsamem
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her
Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst
Und Euros'[1] Kraft in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
*Der Rückkehr sammt den tapfersten seiner Krieger sich.

Menelas, die Prosa, kehrt mit Beute beladen zurück, nachdem sie zehn Jahre vor dem nun eroberten und zerstörten Troja (Ilion) gelegen hat. — Auch der Homer ist in Prosa übersetzt worden. — Die Krieger des Menelas sind — die Zeilen, wie unten deutlicher erscheinen wird.

Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
*Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich
Von Pallas' Hügel wiederkehrend aufgebaut;

Tyndareus, als Vater der Illusion, bezeichnet die Poesie. Nachdem die Poesie sich lange in Gelehrsamkeit verloren hatte (Pallas' Hügel), erbaute sie das Königshaus, d. h. die Dichtung.

Und, als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,
Mit Kastor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,
*Vor allen Häusern Spartas herrlich ausgeschmückt.

Sparta oder Lakedämon ist im Werke stets die Dichtkunst (II, Vers 3864). Auf diesem Gebiet ist die Dichtung (das Königshaus) erbaut.

Gegrüßet seid mir der ehrnen Pforte Flügel ihr!
*Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst
Geschah's, daß mir, erwählt aus Vielen, Menelas
In Bräutigamsgestalt entgegen leuchtete.

---

[1] Euros ist der Ostwind.

Als die Pforten „der Dichtung" recht gastlich weit geöffnet wurden, erhielt auch die Prosa (Menelas) Zutritt in die Dichtung. Gemeint ist damit die Prosadichtung.

Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! und Alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hierher, verhängnißvoll.
Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,
Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
* Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

Paris ist mit diesem Räuber gemeint. Im Text erscheint (s. Geisterscene) *Paris* als die *Wirklichkeit*; also die Wirklichkeit raubt alle Illusion.

Chor.

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
Denn das größte Glück ist dir einzig bescheert:
Der Schönheit Ruhm, der vor Allen sich hebt.
Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz;
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena.

Der Gatte, Menelas, ist die Prosa. Die Prosa opfert die Illusion, das ist bekannt; das sagt ahnend hier die Helena.

Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;

Doch welchen Sinn er hegen mag, errath ich nicht.
Komm ich als Gattin? komm ich eine Königin?
Komm ich ein Opfer für des Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang erduldetes Mißgeschick?
Erobert bin ich, ob gefangen, weiß ich nicht!
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen·
Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.
* Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.

Das „hohle Schiff" — übrigens ein aus dem Homer entlehnter Ausdruck — bezeichnet hier die „Erzählung". — Auch dieses „Schiff" (Faustsprache) kommt auf dem Wortstrom daher; in ihm fährt die Prosa (s. I, Vers 581 u. II, Vers 6532).

Nun aber, als des Eurotas tiefem Buchtgestad
Hinangefahren, der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
* Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus,
Ich mustre sie am Strand des Meeres hingereiht.

Die in Reihen geordneten Krieger des Menelas sind die „Zeilen" der Prosa.

Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,
Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
* Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.

Diese ernsten Berge, die das Gebiet der Dichtkunst umgeben, sind die größeren „genialen Werke“, wie allemal im „Faust“; hier die wissenschaftlichen Werke.

Betrete dann das hochgethürmte Fürstenhaus
Und mustre mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen sammt der klugen alten Schaffnerin.
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst
* In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.

Poesie und Prosa (Tyndareus und Menelas) haben die Schätze der Dichtung vermehrt; die Prosa, indem sie raubte. Der Raub, den die Prosa begeht, liegt darin, daß Dichtungen in Prosa übersetzt werden (Homer!). — Die Schaffnerin — ist die Metrik, die die „Schätze“ der Dichtung zeigt.

Du findest Alles nach der Ordnung stehen: denn
Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er Alles treu
In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch
An seinem Platze Jedes, wie er's dort verließ;
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

Chor.

Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem stets vermehrten, Augen und Brust;
Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,
Da ruhn sie stolz und sie dünken sich was;
Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
Sie rüsten sich schnell.
Mich freuet zu sehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

Helena.

Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:
Wenn du nun Alles nach der Ordnung durchgesehn,

Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nöthig glaubst,
Und mancherlei Gefäße, die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch.
Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei
In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
Der Flamme schnell empfänglich, halte da bereit;
Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;
Doch alles Andre geb ich deiner Sorge hin.

Diese Geräthe, die zum Opfern dienen, erscheinen Vers 4325 erläutert. Sie enthalten unendlich viel Injuriöses für die Prosa, sobald man die Worte mit Hülfe der Faustsprache übersetzt.

So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendigen Athems zeichnet mir der Ordnende,
Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.
Bedenklich ist es; doch ich sorge weiter nicht
Und Alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie däucht;
Es möge gut von Menschen oder möge bös
Geachtet sein, die Sterblichen, wir ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Thieres Nacken weihend auf
Und konnt es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

Chor.

Was geschehen werde, sinnst du nicht aus.
Königin, schreite dahin
Guten Muths!
Gutes und Böses kommt
Unerwartet dem Menschen;
Auch verkündet glauben wir's nicht.

* Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod;
Und sind wir nicht hier
Dir gesellt, dienstbar freudig,
* Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das Schönste der Erde
Huldvoll, dich, uns Glücklichen!

Auch in diesen Zeilen verrathen sich die Sinne; sie „sahen" und „schauten".

Helena.

Sei's wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
Das lang entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,
Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.
Die Füße tragen mich so muthig nicht empor
Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

Chor.

Werfet, o Schwestern, ihr
Traurig gefangenen,
Alle Schmerzen ins Weite;
Theilet der Herrin Glück,
Theilet Helenens Glück,
Welche zu Vaterhauses Herd,
Zwar mit spät zurückkehrendem,
Aber mit desto festerem
Fuße freudig herannaht.

Preiset die heiligen,
Glücklich herstellenden
Und heimführenden Götter!
Schwebt der Entbundene
Doch wie auf Fittigen
Ueber das Rauheste, wenn umsonst
Der Gefangene, sehnsuchtsvoll,

Ueber die Zinne des Kerkers hin,
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott
Die Entfernte;
Und aus Ilios' Schutt
Trug er hierher sie zurück
In das alte, das neugeschmückte
Vaterhaus,
Nach unsäglichen
Freuden und Qualen
Früher Jugendzeit
Angefrischt zu gedenken.

Panthalis (als Chorführerin).

Panthalis zeigt sich erst später im Text (II, Vers 5372) als die *Empfindung*. Bis dahin geht sie mit den übrigen Sinnen. Daß die *Empfindung*, die *allgemeine Empfindung*, als die Chorführerin der Sinne auftritt, ist vollkommen berechtigt.

Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad
Und wendet nach der Thüre Flügeln euern Blick.
Was seh ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin
Mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her?
Was ist es, große Königin, was konnte dir
In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;
Denn Widerwillen seh ich an der Stirne dir,
Ein edles Zürnen, das mit Ueberraschung kämpft.

Helena
(welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).

Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das dem Schoß der alten Nacht

Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
So haben heute grauenvoll die Stygischen
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, lang ersehnter Schwelle mich,
Entlaßnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
Doch nein! gewichen bin ich her ans Licht und sollt
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid.
Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag
Des Herdes Gluth die Frau begrüßen wie den Herrn.

Chorführerin.

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena.

Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurück geschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoß.

Die Gestalt, welche von Helenen am Herde sitzend angetroffen wurde, ist Mephistopheles, in Gestalt der Phorkyas — also die *Verleumdung*. Auch die folgenden Stellen im Text weisen stets auf die *Verleumdung* hin.

Doch daß ihr's wisset, sag ich's euch mit Worten an:
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,
Erstaunt ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligthun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
Die jeden Fremden freundlichst sonst begrüßenden.
Als aber ich dem Schoße des Herdes mich genaht,

Da sah ich, bei verglommener Asche lauem Rest,
Am Boden sitzen *welch* verhülltes großes Weib,
* Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.

Die Verleumdung schläft nie; aber sie *sinnt* Verleumderisches.

Mit Herrscherworten ruf ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerin mir vermuthend, die indeß vielleicht
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;

Als Schaffnerin im Palaste des Tyndareus, also der Dichtung, die die Schätze zählt und überwacht — ist die *Metrik* gedacht. Sie erscheint II, Vers 4252 als Kreterin, erst frei, später Sclavin. Auf Kreta entstanden die ersten Gesetze; daher Kreterin. Anfänglich war die Metrik frei, später Sclavin.

Doch eingefaltet sitzt die Unbewegliche.
Nur endlich rührt sie, auf mein Dräun, den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.

Die Verleumdung treibt Helenen von Haus und Herd; das ist der Sinn ihrer Armbewegung.

Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos[1]
Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf,
Gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich
In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug und Geist verwirrt.
Doch red ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.

---

[1] Thalamos: Schlafgemach.

Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund
Phöbus hinweg in Höhlen oder bändigt sie.

(Phorkyas, auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftretend.)

Chor.

Vieles erlebt ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe!
Schreckliches hab ich vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilios' Nacht,
Als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Tosen
Drängender Krieger hört ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört ich der Zwietracht
Eherne Stimme schallen durchs Feld,
Mauerwärts.

Ach! sie standen noch, Ilios'
Mauern, aber die Flammengluth
Zog vom Nachbar zum Nachbar schon,
Sich verbreitend von hier und dort,
Mit des eignen Sturmes Wehn,
Ueber die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich, durch Rauch und Gluth
Und der züngelnden Flamme Lohe
Gräßlich zürnender Götter Nahn,
Schreitend Wundergestalten,
Riesengroß, durch düsteren
Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ich's, oder bildete
Mir der angstumschlungene Geist
Solches Verworrene? sagen kann
Nimmer ich's; doch daß ich dies
Gräßliche hier mit Augen schau,

Solches gewiß ja weiß ich;
Könnt es mit Händen fassen gar,
Hielte von dem Gefährlichen
Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys'
Töchtern nur bist du?
*Denn ich vergleiche dich
*Diesem Geschlechte.

Bist du Neid, Rache oder Verleumdung? jedenfalls eins der Drei.

Bist du vielleicht der graugebornen,
Eines Auges und eines Zahns
Wechselsweis theilhaftigen
Graien eine gekommen?

Wagest du Scheusal,
Neben der Schönheit,
Dich vor dem Kennerblick
Phöbus' zu zeigen?
Tritt du dennoch hervor nur immer,
Denn das Häßliche schaut er nicht,
Wie sein heilig Auge noch
Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nöthigt, ach
Leider! trauriges Mißgeschick
*Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
Den das Verwerfliche, ewig Unselige
Schönheitliebenden rege macht.

Die Sinne lieben das Schöne; daher ihr Widerwille gegen die häßliche Verleumdung hier, und daher der Augenschmerz.

Ja, so höre denn, wenn du frech
Uns entgegenest, höre Fluch,

Höre jeglicher Schelte Drohn
Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,
Die von Göttern gebildet sind.

Phorkyas.

Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn:
* Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
* Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.

Die Verleumdung schilt die Sinne „schamlos". Im Text steht „Sinne", wo wir „Sinnlichkeit" sagen würden. Aesthetik nach Kant ist die Empfänglichkeit durch alle Sinne überhaupt, also auch durch Hören, Sehen, Schmecken u. s. w.

Tief eingewurzelt wohnt in Beiden alter Haß,
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
* Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.

Diese Verse weisen deutlich auf die Sinne hin, die im Alter stumpf werden.

Euch find ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Uebermuth ergossen, gleich der Kraniche
Laut=heiser klingendem Zug, der über unser Haupt
In langer Wolke krächzend sein Getön herab
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen; also wird's mit uns geschehn.

Wer seid denn ihr, daß ihr des Königs Hochpalast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich, umtoben dürft?

Hier ist abermals die Sinnlichkeit gemeint, deren Wesen Phorkyas in verleumderischer Weise schildert. Die Sinne sind Trunkene.

Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegen heulet, wie dem Mond der Hunde Schar?
Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?
Du kriegerzeugte, schlachterzogne junge Brut,
* Mannlustige du, so wie verführt, verführende,
Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!

Diese ganze Schilderung trifft abermals (verleumderisch) die Sinne. Sie werden oft selbst verführt, aber sie verführen auch andere, indem sie täuschen. Hier ist wiederum mit den synonymen Wörtern („täuschen" und „verführen") gespielt.

Zu Hauf euch sehend scheint mir ein Cicadenschwarm
Herabzustürzen, deckend grünende Feldersaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr!
Erobert, marktverkauft, vertauschte Waare du!

Helena.

Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen schilt,
Der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an;
Denn ihr gebührt allein das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu strafen was verwerflich ist.
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir
Geleistet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnoth
Ertrugen, wo sonst Jeder sich der Nächste bleibt.
Auch hier erwart ich Gleiches von der muntern Schar;
Nicht was der Knecht sei, fragt der Herr, nur wie er dient.

Die Sinne dienen der Illusion. Daher ist Helena hier mit ihrem Dienst zufrieden.

Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher,
Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt sie selber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

Phorkyas.

Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.
Da du, nun Anerkannte, nun den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,
So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,
Nimm in Besitz den Schatz und sämmtlich uns dazu.
Vor Allem aber schütze mich die Aeltere
Vor dieser Schar, die, neben deiner Schönheit Schwan,
Nur schlechtbefittigt schnatterhafte Gänse sind.

Chorführerin.

Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit.

Dieser Satz scheint nichts weniger als geistreich. Aber die Sinne sind eben auch nicht geistreich. Mephisto persiflirt diesen Satz im Folgenden, weil der Satz albern scheint. Illusion und Verleumdung sind hier verglichen.

Phorkyas.

Wie unverständig neben Klugheit Unverstand.

(Von hier an erwiedern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.)

Die hier folgenden Angriffe, die die Sinnlichkeit (Aesthetik) in der Kunst zum Ziel haben, und die von der Kritik ausgehen,

bezeichnen culturell die Verurtheilung, die die nackten Figuren von Seiten einer ascetisch-puritanischen Auffassung wiederholt erlitten haben. S. Puritanismus in der Kunst — Faust-Plan der Einleitung.

Choretide 1.

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht.

Die „Mutter Nacht" ist hier abermals die negative Erkenntniß.

Phorkyas.

So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind.

Scylla und Charybdis verführten die Schiffer, daher hier der Vergleich mit den verführerischen Sinnen.

Choretide 2.

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheur empor.

Phorkyas.

Zum Orkus hin! da suche deine Sippschaft auf.

Choretide 3.

Die dorten wohnen, sind dir Alle viel zu jung.

Phorkyas.

Tiresias, den Alten, gehe buhlend an.

Tiresias ist aus der Odyssee als der blinde alte „Seher" bekannt. Weil Tiresias blind ist, soll der eine Sinn, das Sehen! — den Blinden buhlend angehen.

Choretide 4.

Orions Amme war dir Ururenkelin.

Phorkyas.

Harpyen, wähn ich, fütterten dich im Unflath auf.

Die Sinnlichkeit ist unreiner Natur, sagt Phorkyas.

Choretide 5.

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas.

Mit Blute nicht, wonach du allzu lüstern bist.

Die Sinnlichkeit entnervt. Blut und Sinne werden oft zusammen genannt, vergl. Emilia Galotti von Lessing.

Choretide 6.

Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!

Es ist Verleumdung und Kritik als identisch gedacht.

Phorkyas.

Vampirenzähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin.

Das deine stopf ich, wenn ich sage wer du seist.

Die Verleumdung kann nicht reden, wenn sie als solche erkannt wird.

Phorkyas.

So nenne dich zuerst, das Räthsel hebt sich auf.

Auch die Verführung (Sinnlichkeit) muß schweigen, wenn sie erkannt wird.

Helena.

Nicht zürnend, aber trauernd schreit ich zwischen euch,
Verbietend solches Wechselstreites Ungestüm!
Denn Schädlicheres begegnet nicht dem Herrscherherrn
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.
Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter That wohlstimmig ihm zurück,

Nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,
Den Selbstverirrten, ins Vergebne Scheltenden.
Dies nicht allein. Ihr habt in sittelosem Zorn
Unseliger Bilder Schreckgestalten hergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich
Gerissen fühle, vaterländischer Flur zum Trutz.
Ist's wohl Gedächtniß? war es Wahn, der mich ergreift?
War ich das Alles? Bin ich's? Werd ich's künftig sein,
Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern, aber du, die Aelteste,
Du stehst gelassen, rede mir verständig Wort.

Phorkyas.

Von hier ab wendet sich die Verleumdung gegen die Illusion; es ist bekannt, daß das Schöne stets verleumdet wird.

Wer langer Jahre mannichfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber, hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

Theseus, Achill und Patroklus haben sich mit Helena verbunden. Die Andeutungen im Text sind so schwach, daß nicht mit Sicherheit zu deuten ist. Dagegen bezeichnen die Verbindungen des Menelas, Deiphobos, Paris und Faust (Alle mit der Helena) im Werk etwas Fest-Bestimmtes: Illusion in Verbindung mit der *Prosa*, dem *Leben*, der *Wirklichkeit* und dem *Verstande*. Auf diese Verbindungen kommt die Dichtung wiederholt zurück.

Helena.

Entführte mich, ein zehenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus Burg in Attika.

Phorkyas.

Durch Kastor dann und Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschar.

Helena.

Doch stille Gunst vor Allen, wie ich gern gesteh,
Gewann Patroklus, er, des Peliden Ebenbild.

Phorkyas.

Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena.

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.

Phorkyas.

Doch als er fern sich Kretas Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzu schöner Gast.

Paris ist gemeint mit dem allzu schönen Gast.

Helena.

Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft?
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs!

Phorkyas.

Auch jene Fahrt mir freigebornen Kreterin
* Gefangenschaft erschuf sie, lange Sclaverei.

Helena.

* Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hierher,
* Vertrauend Vieles, Burg und kühnerworbnen Schatz.

Die Schaffnerin, im Königshause „Dichtung“ von Tyndareos — der Poesie — angestellt, ist die Metrik. Sie „zählt“ alle Schätze und Vorräthe. Ursprünglich war das Vers-

maß ein freies, natürliches; später ist sie *Sclavin* geworden, die „freigeborne Kreterin“! Die Metrik ist hier Kreterin, weil Kreta der Sitz der alten *Gesetzgebung* des Minos war, und die Kreterin als Metrik die Gesetze (das Versmaß) in der Dichtung überwachen soll. Man wird ihre ursprüngliche Freiheit und ihr späteres Sclaventhum nunmehr leicht verstehen.

Phorkyas.

Die du verließest, Ilios' umthürmter Stadt
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.

Helena.

Gedenke nicht der Freuden! allzu herben Leids
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

Phorkyas.

Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,
In Ilios gesehen und in Egypten auch.

Diese Anspielung auf die Sage, Paris habe in Helena nur ein Idol entführt, während sie selbst in Egypten gewesen sei, ist nicht gelöst.

Helena.

Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.
Selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.

Die Illusion kann ihr eigenes Wesen nicht erkennen.

Phorkyas.

Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir!
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

Helena.

Ich als Idol, ihm dem Idol verband ich mich.
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.
(Sinkt dem Halbchor in die Arme.)

Die Verleumdung vernichtet das Schöne, das bezeichnet hier das Umsinken. Man vergleiche Fausts Umsinken in der letzten Scene.

Chor.

Schweige, schweige!
* Mißblickende, Mißredende du!
Aus so gräßlichen einzahnigen
Lippen! was enthaucht wohl
Solchem furchtbaren Gräuelschlund?

Hier erscheint nochmals eine Strafrede auf die Verleumdung, die mit Recht als „mißblickend und mißredend" bezeichnet wird.

Denn der Bösartige wohlthätig erscheinend,
Wolfesgrimm unter schafwolligem Vlies,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-
Köpfigen Hundes Rachen.

Aengstlich lauschend stehn wir da.
Wann? wie? wo nur bricht's hervor
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungethüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten
Letheschenkenden hochmildesten Worts,
* Regest du auf aller Vergangenheit
* Böseste mehr denn Gutes
Und verdüsterst allzugleich
Mit dem Glanz der Gegenwart,
Auch der Zukunft
Mildaufschimmerndes Hoffnungslicht.

Hier ist wiederum sehr deutlich auf die Verleumdung (Kritik) hingewiesen; sie regt mehr Böseste auf denn Gutes.

Schweige, schweige!
Daß der Königin Seele,

Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, fest halte
Die Gestalt aller Gestalten,
Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

Phorkyas.

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,
Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.
Schelten sie mich auch für häßlich, kenn ich doch das Schöne wohl.

Die Verleumdung kennt das Schöne wohl, doch nur, um es anzuschwärzen.

Helena.

Tret ich schwankend aus der Oede, die im Schwindel mich umgab,
Pflegt ich gern der Ruhe wieder, denn so müd ist mein Gebein:
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas.

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehlest; was befiehlst du? sprich es aus.

Helena.

Eures Haders frech Versäumniß auszugleichen seid bereit,
Eilt ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot.

Phorkyas.

Von hier ab richtet sich die Verleumdung gegen die Prosa, den König Menelaos. Die Prosa will die Illusion umbringen.

Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,
Zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig an.

Helena.

Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas.

Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena.

Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas.

Königin, du bist gemeint!

Helena.

Ich?

Phorkyas.

Und diese.

Chor.

Weh und Jammer!

Phorkyas.

Fallen wirst du durch das Beil.

Helena.

Gräßlich! doch geahnt, ich Arme!

Phorkyas.

Unvermeidlich scheint es mir.

Chor.

Ach! und uns? was wird begegnen?

Phorkyas.

Sie stirbt einen edlen Tod;
*Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.

Man fragt, wo die Sinnlichkeit geopfert wird im Hause Tyndareos' — d. h. in der Dichtung? — An dem höchsten Balken, der das Dach oder den Giebel trägt: damit sind wahrscheinlich die puritanischen Gesangbuchverse gemeint; sie sind sicher ohne allen ästhetischen oder sinnlichen Beigeschmack gedichtet; sie sind die „höchsten“ — aber „hölzernen“ Gedichte (s. Faustsprache) — der Dachbalken ist dem Himmel nahe!

(Helena und Chor stehen erstaunt und erschreckt in bedeutender, wohlvorbereiteter Gruppe.)

Gespenster! —. — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,
Geschreckt vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.
Die Menschen, die Gespenster sämmtlich gleich wie ihr,
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;
Doch bittet oder rettet Niemand sie vom Schluß.
Sie wissen's Alle, Wenigen doch gefällt es nur.
Genug, ihr seid verloren! Also frisch ans Werk.

(*Klascht in die Hände; darauf erscheinen an der Pforte vermummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)

Man achte auf die Hinweise, die hier gegeben sind. Die Verleumdung braucht, um ihr Werk zu thun, zunächst die Klätscherei. Diese zeigt sich hier durch das Händeklatschen an; der Dichter spielt mit dem Worte „klatschen“. — Es erscheinen als ihre Helfershelfer: die Gerüchte, die umlaufen ohne Beine, also rund, „kugelrunde, düstere Ungethüme“ sind; ferner helfen 1) das Ohr, d. i. der „goldgehörnte Tragaltar“; 2) die Zunge, das Beil am Silberrand der weißen Zähne; 3) der Mund, im Sinne der Faustsprache — der Wasserkrug

genannt, und 4) der Teppich, d. h. die „untergeschobenen Gründe“, damit der Verleumdete anständig bestattet sei.

*Herbei! du düstres, kugelrundes Ungethüm!
*Wälzt euch hierher, zu schaden giebt es hier nach Lust.
*Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz;
*Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand;
*Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen giebt's
Des schwarzen Blutes gräuelvolle Besudelung.
*Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederknice königlich
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich
Anständig würdig, aber doch bestattet sei.

Chorführerin.

Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,
*Die Mädchen welken gleich gemähtem Wiesengras;

Die Mädchen „welken“ bezeichnet in der Faustsprache „die Sinne schwinden“. — „Welken“ tritt ein für „schwinden“.

Mir aber däucht, der Aeltesten, heiliger Pflicht gemäß
Mit dir das Wort zu wechseln, Uruälteste.

Im Paradiese verleumdete die Schlange den „Herrn“ bei Adam und Eva, als wollte Gott die Menschen nicht ihm ähnlich werden lassen. Die Kritik ist noch etwas älter: Gott sah an Alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.

Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,
Obschon verkennend hirnlos diese Schar dich traf.
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

Phorkyas.

Ist leicht gesagt: von der Königin hängt allein es ab,

Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entschlossenheit ist nöthig und die behendeste.

Chor.

* Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,
* Halt gesperrt die goldne Scheere, dann verkünd uns Tag und Heil!
Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln, unergetzlich
Unsre Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergetzten,
Ruhten drauf an Liebchens Brust.

Helena.

Laß diese bangen! Schmerz empfind ich, keine Furcht;
Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag es an! —

Chor.

Sprich und sage, sag uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,
Garstigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wir's, die Armen,
Zum Entathmen, zum Ersticken, wenn du Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

Phorkyas.

Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sind's.

Chor.

Geduld genug! Zuhörend leben wir indeß.

Phorkyas.

Dem der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,

Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn alle Lebenstage durch:
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert Alles, wo nicht gar zerstört.

Daß die Prosa in die Ferne schweift, und griechische oder andere fremdsprachliche Gedichte für sich raubt, statt in der Muttersprache Neues zu schaffen, wird hier getadelt.

Helena.

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier!
Du willst erzählen, rege nicht an Verdrießliches.

Die Verleumdung wird auch durch diese Verse gekennzeichnet.

Phorkyas.

* Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
* Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht;
Gestad und Inseln, Alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
* Vor Ilios verbracht er langer Jahre zehn,
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht wie viel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos'
Erhabnes Haus? wie stehet es mit dem Reich umher?

Durch diesen Raub, den die Prosa auswärts begeht, leidet die heimische Dichtung und die heimische Dichtkunst Schaden, das, sagt Phorkyas, ist geschichtlich wahr. — Gemeint ist die Prosa-Bearbeitung Homers: „Becker, Geschichten aus der alten Welt." — Auch der „Faust" ist in Prosa wiedererzählt worden — und wie!

Helena.

Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

Phorkyas.

* So viele Jahre stand verlassen das Thal-Gebirg,
* Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos[1] im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann durch unser Thal
An Rohren breit hinfließend eure Schwäne nährt.

Geschichtlich wahr ist ferner, daß nahe bei der Dichtkunst (Sparta) ein anderes Gebiet brach lag, dies Gebiet ist die Tonkunst. Von dort fließt der Strom der Töne und nährt die Gedichte, „Schwäne" genannt (s. II, Vers 2683). An Rohren fließt der Strom der Töne allerdings dahin. — Der Ausdruck „Thal-Gebirg" bezeichnet im Reich der Töne „Niedrig-hoch": die Tonleiter. Die Burg ist die „Symphonie".

Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,
* Und unersteiglich feste Burg sich aufgethürmt,
* Von da sie Land und Leute placken wie's behagt.

Die Musik plackt Land und Leute, wie es behagt — sagt Phorkyas.

Helena.

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

Phorkyas.

* Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sind's.

Seit zwanzig Jahren erst, sagt der Dichter, ist das Gebiet der Tonkunst wieder angebaut (Haydn und Mozart), zur Zeit, wo gerade die Dichtkunst danieder lag.

Helena.

* Ist Einer Herr? sind's Räuber viel, Verbündete?

[1] Ta-ý-getos ist der Name eines Berges in Griechenland.

Phorkyas.

* Nicht Räuber sind es, Einer aber ist der Herr.

Der Herr über die Composition — ist der musikalische „Gedanke“ = Faust = Verstand. Siehe Seite 257, Zeile 8: Nur Verstand, nicht Illusion und Verstand!

Ich schelt ihn nicht und wenn er schon mich heimgesucht.
Wohl konnt er Alles nehmen, doch begnügt er sich
* Mit wenigen „Freigeschenken“, nannt er's, nicht Tribut.

Mephisto redet hier von „Freigeschenken“ in sehr wortspielerischer Weise. Ursprünglich sind „Freigeschenke“ die freiwilligen Abgaben der Lehnsleute an den Herrn. Da aber Faust keine solche Freigeschenke von Mephisto empfangen hat, so bezeichnet dieser als „Freigeschenke“ die Schmucksachen, die er Gretchen zu bringen hatte, als Faust um Gretchen „freite“. Daher „Freigeschenke“ von „freien“.

Helena.

Wie sieht er aus?

Phorkyas.

Nicht übel! mir gefällt er schon.
Es ist ein munterer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig, ein verständiger Mann.
* Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.
Ich acht auf seine Großheit, ihm vertraut ich mich.
* Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!
* Das ist was Anderes gegen plumpes Mauerwerk,
* Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,
* Cyklopisch wie Cyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort
* Ist Alles senk- und wagerecht und regelhaft.

Von außen schaut sie! himmelan sie strebt empor,
* So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
* Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.

Die Deutschen galten, den Italienern gegenüber, für Barbaren in der Musik, seit Karl des Großen Zeiten, das ist „geschichtlich", s. Vers 4401. — Der musikalische Gedanke wohnt in einer Burg, in der Symphonie (Vers 4405). Das „Mauerwerk" ist das Notensystem, aber nicht das der frommen „Väter", der Mönche, das mit seinen dicken viereckigen Notenköpfen einer cyklopischen Mauer glich; in unserem Notensystem ist Alles senk- und wagerecht, Linien und Tactstriche (Vers 4410). — Die Burg selbst, die Symphonie, ist wohl in „Fugen", darauf kommt es an, und weil sie wohl in Fugen ist, deshalb ist sie also sehr spiegelglatt wie Stahl u. s. w. Auf die Fugen in der Musik ist spottend hingewiesen. Da der musikalische Gedanke auch der Verstand ist in der Musik, so heißt dieser Satz: die Fugen sind nicht zu verstehen; das musikalische Verständniß gleitet von den Fugen ab (Vers 4413). — Im Inneren, d. h. ihrem inneren Aufbau nach, hat die Symphonie vier große Abschnitte, „Höfe", heute Nummern genannt: Allegro, Andante, Scherzo, Finale (Vers 4414). — Striche, Tactstriche, Bogen und Bögelchen finden sich in der Notenschrift; Altane sind alle „gestrichenen" Noten; und Galerien sind die verbundenen Sechzehntel und Zweiunddreißigstel (Vers 4416). — Nur der musikalische „Gedanke" macht die Composition auch „verständlich". Daher ist der musikalische Gedanke auch zugleich der „Verstand" in der Composition. Es ist damit die Stellung erklärt, die Faust = Verstand in der Composition einnimmt.

* Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck.
* Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,
* Altane, Galerien, zu schauen aus und ein
* Und Wappen.

Chor.

Was sind Wappen?

Phorkyas.

Ajax führte ja
Geschlungne Schlang im Schilde, wie ihr selbst gesehn.
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein
Ein Jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.
* Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschar
* Von seinen Ururahnen her in Farbenglanz.

Mit diesen Wappen sind die Zeichen der musikalischen Schrift gemeint, alle Zeichen für Schlüssel, Pausen u. s. w.; die „Säle" bezeichnen abermals wie in II, Vers 6593 die Hefte und Bücher. Ferner scheinen Hörner, Flügel und Leier (Pfauenschwanz) auf Instrumente hinzudeuten, die auf Notenheften abgebildet sind. Die musikalischen Zeichen sind alten Ursprungs.

* Da seht ihr Löwen, Adler, Klau und Schnabel[1] auch,
* Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,
* Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und roth.[2]
Dergleichen hängt in Sälen Reih an Reihe fort,
* In Sälen, grenzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!

---

[1] Löwen: 𝄞, Adler: ∧, Klaue: 𝄾, Schnabel: <, Büffelhörner: 𝄽, Flügel: 𝄿, Rose: ✻, Altane: 𝅘𝅥𝅮 𝅘𝅥𝅯, Säulen: ‖, Bogen und Bögelchen: ⌒ ⌒ ⌒.

[2] Diese Farben sind genau die Farben des Buchdruckerwappens. — Diesen Hinweis verdanken wir einem praktischen Typographen, Herrn Irmisch zu Braunschweig.

Die Tänzer bezeichnen die Noten; „Noten“ heißen auch in I, Vers 3978 „Tänzer“, dort sind es die diplomatischen Noten. — „Jugend“ bezeichnet hier: Musik; „sie duften Jugend“ also sie machen Musik!

Chor.

*Sage, giebt's auch Tänzer da?

Phorkyas.

Die besten! goldgelockte, frische Bubenschar;
*Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena.

Du fällst
*Ganz aus der Rolle, sage mir das letzte Wort!

Helena bemerkt, die Verleumdung habe hier gelobt statt zu tadeln. Sie fiel aus ihrer Rolle, meint Helena. Zu beachten ist, daß Mephisto stets die Kritik ist, in Literatur wie in Kunst; sei es nun die verleumderische Kritik (Phorkyas) oder die versfußzählende Kritik, die als Metrik erscheint im Werke.

Phorkyas.

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich Ja!
Sogleich umgeb ich dich mit jener Burg.

Chor.

O sprich
Das kurze Wort! und rette dich und uns zugleich.

Helena.

Wie? sollt ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich verginge mich zu schädigen?

Phorkyas.

*Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
*Des todtgekämpften Paris Bruder, unerhört

Verstümmelte, der starrsinnig Wittwe dich erstritt
* Und glücklich kebste; Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so; Gräuel war es anzuschaun.

Deiphobus ist Bruder des Paris, der Wirklichkeit (II, Vers 4443). — Deiphobus ist das *Leben*, zunächst das *poetische Leben*. Die Prosa verstümmelt das *poetische Leben*, das ist richtig. — Aber auch das Leben im gewöhnlichen Sinne will sich mit der Illusion verbinden, aber ohne Glück; die Prosa des Lebens hindert die Verbindung von Leben und Illusion, daher ist die Verbindung von *Leben und Illusion* als ein „*Kebsen*" bezeichnet. — Man beachte, daß die Illusion lauter Fehlverbindungen eingeht: mit dem *Leben*, mit der *Wirklichkeit*, mit der *Prosa* und — mit dem *Verstande*; sie ist nicht wählerisch, sagen die Sinne (II, Vers 4782). Weil sie auf Erden keine Verbindung findet, muß sie schließlich zur Unterwelt versinken.

Helena.

Das that er Jenem, meinetwegen that er das.

Phorkyas.

Um Jenes willen wird er dir das Gleiche thun.
Untheilbar ist die Schönheit; der sie ganz besaß,
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Theilbesitz.

Die Prosa will die Illusion nicht theilen mit der Dichtung; sie will jene allein besitzen.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen.)

Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.

Chor.

Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen
Blitze nicht?

Phorkyas.

Sei willkommen Herr und König, gerne geb ich Rechenschaft.

Chor.

Aber wir?

Phorkyas.

Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht.

(Pause.)

Helena.

Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.
* Ein Widerdämon bist du, das empfind ich wohl,
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor Allem aber folgen will ich dir zur Burg;
Das Andre weiß ich; was die Königin dabei
In tiefem Busen geheimnißvoll verbergen mag,
Sei Jedem unzugänglich. Alte! geh voran.

Die letzten Verse sollen die Motivirung ihres Folgens ersetzen. Auch Shakespeare verlegt oft die Anführung der Motive hinter die Coulissen.

Chor.

O wie gern gehen wir hin,
Eilenden Fußes;
Hinter uns Tod,
Vor uns abermals
Ragender Veste
Unzugängliche Mauer.
Schütze sie eben so gut,
Eben wie Ilios' Burg,

Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben.)

Wie? aber wie!
Schwestern, schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Nebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas' heiliger Fluth;
Schon entschwand das liebliche
Schilfumkränzte Gestade dem Blick,
Auch die frei, zierlich-stolz
Sanft hingleitenden Schwäne
In geselliger Schwimmlust
Seh ich, ach, nicht mehr!
Doch, aber doch
Tönen hör ich sie,
Tönen fern heiseren Ton!
Todverkündenden sagen sie;
Ach, daß uns er nur nicht auch,
Statt verheißener Rettung Heil,
Untergang verkünde zuletzt,
Uns den schwangleichen, lang-
Schön weißhalsigen, und ach!
Unsrer Schwanerzeugten.
Weh uns, weh, weh!

Alles deckte sich schon
Rings mit Nebel umher.
Sehen wir doch einander nicht!
Was geschieht? gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehst du nichts? schwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab

Heischend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Ueberfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke,
Freiem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? ist's tiefe Grube?
Schauerlich in jedem Falle! Schwestern ach! wir sind gefangen,
* So gefangen wie nur je.

Dreifache Auflösung dieser Scene:
1) poetisch: Helena, Chor, Phorkyas;
2) philosophisch: Illusion, Sinne, Kritik;
3) culturell: der Puritanismus in der Kunst, also der Widerwille gegen alles Nackte in der Darstellung u. s. w.

Innerer Burghof.

Helena, die Illusion, ist im Reich des Verstandes, also in den „Schönen Wissenschaften", angelangt. Der Thurmwächter Lynceus (die Wißbegierde) hat sich blenden lassen durch die Illusion und daher ihre Ankunft nicht gemeldet; Faust bringt ihn in Ketten herbei, damit er seine Strafe von Helena empfange. Natürlich wird Lynceus begnadigt. Er legt alle seine Schätze, die er in der Welt entdeckt hat, d. h. das Wissenswerthe, ihr zu Füßen; der ganze Reiz des Minnedienstes ist kennbar in dieser Scene. — Zugleich auch schildert Lynceus (die Wißbegierde) das Leben und Streben aller Begierden, und verbirgt allegorisch und sehr täuschend diese Schilderung unter dem Bilde einer „Völkerwanderung". Die Erklärer haben sich täuschen lassen und Weltgeschichte gelesen, wo keine war. Inzwischen rückt die Prosa (Menelas) herbei, um die Illusion wiederzugewinnen. Der Verstand beschützt diese, aber er kämpft nicht selbst für sie, — sondern überläßt es der Dichtkunst, die Prosa zu verjagen. Die Heeresmacht, nämlich die Kraft der Dichtkunst, erscheint, und die Heerführer und Helden, die sich von der Menge absondern, treten hervor, und werden alle Fünf mit einem Theil des Gebietes der Poesie belehnt, aus dem die Prosa verdrängt wird. Jeder der fünf Helden der Dichtkunst erhält ein gesondertes Gebiet für sich, und diese Theilung ist im höchsten Grade fesselnd und bisher nie erkannt worden. Die fünf Dichter-Helden aber sind:

Lessing, dem die Polemik zugewiesen wird, die streitende Poesie.
Goethe, er beherrscht das Epos;
Schiller, belehnt mit der lyrischen,
Klopstock, mit der didaktischen Poesie, und
Shakespeare, der die dramatische Poesie gewinnt.

In dem Reich der Dichtkunst leben aber auch die unbedeutenden, eingebildeten, manierirten Dichter (auf Wieland wird sehr deutlich hingewiesen). Man sehe diese sehr satyrisch gehaltene Partie im Texte selbst, sie ist im höchsten Grade überraschend (II, Vers 4854).

Innerer Burghof,

umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.

Chorführerin.

Vorschnell und thöricht, echt wahrhaftes Weibsgebild!
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung,
Des Glücks und Unglücks! keins von beiden wißt ihr je
Zu bestehn mit Gleichmuth. Eine widerspricht ja stets
Der andern heftig, überquer die andern ihr;
In Freud und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.
Nun schweigt! und wartet horchend, was die Herrscherin
Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

Helena.

Wo bist du, Pythonissa? Heiße wie du magst,
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg.
Gingst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm;
Beschluß der Irrfahrt wünsch ich, Ruhe wünsch ich nur.

Chorführerin.

Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;
Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht

Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hierher,
Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth
Der wundersam aus vielen eins gewordnen Burg,
Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.
Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits
In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch
Sich hin und her bewegend viele Dienerschaft,
Vornehm-willkommnen Gastempfang verkündet es.

Chor.

Aufgeht mir das Herz! o seht nur dahin,
Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeste Schar anständig bewegt
Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl
Nur erscheinen gereiht und gebildet so früh,
Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeist? ist es zierlicher Gang,
Etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn,
Etwa der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche roth
Und eben auch so weichwollig beflaumt?
Gern biß ich hinein, doch ich schaudre davor,
Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund
* Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.

Die Sinne sprechen hier einleitend den Gedanken aus, daß auch diese „Jünglingsknaben“ wiederum nur Allegorien sein werden; in einem ähnlichen Falle (Walpurgisnacht, Lamien) folgte allemal Enttäuschung.

Aber die schönsten
Sie kommen daher;
Was tragen sie nur?

Die „Völker“, die Diener des Verstandes sind die schönen Wissenschaften; sie bauen ihm den Thron.

Stufen zum Thron,
Teppich und Sitz,
Umhang und zelt-
Artigen Schmuck;
Ueber überwallt er,
Wolkenkränze bildend,
Unsrer Königin Haupt;
Denn schon bestieg sie
Eingeladen herrlichen Pfühl.
Tretet heran,
Stufe für Stufe,
Reihet euch ernst.
Würdig, o würdig, dreifach würdig
Sei gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach.)

Faust.

(Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.)

Chorführerin
(ihn aufmerksam beschauend).

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswerthe Gegenwart
Vorübergänglich liehen, wird ihm jedesmal
Was er beginnt, gelingen, sei's in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.

Der Verstand beherrscht Männer und Frauen, d. h. Gedanken und Gefühle.

Er ist fürwahr gar vielen Andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.

Mit langsam ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

Faust
(herantretend, einen Gefesselten zur Seite).

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring ich dir
In Ketten hart geschlossen solchen Knecht,
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.

Diese sehr schön behandelte Figur, Lynceus, stellt die Wißbegierde vor, die ebenfalls als ein Diener des Verstandes erscheint.

Hier kniee nieder! dieser höchsten Frau
Bekenntniß abzulegen deiner Schuld.
Dies ist, erhabne Herrscherin, der Mann
Mit seltnem Augenblitz vom hohen Thurm
* Umherzuschaun bestellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
Was etwa da und dort sich melden mag,
Vom Hügelkreis ins Thal zur festen Burg
Sich regen mag, der Heerden Woge sei's,
Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,
Begegnen diesem. Heute, welch Versäumniß!

Die Wißbegierde soll umschauen, wo etwas Neues sich zeigt; das ist Lynceus' Pflicht.

Du kommst heran, er meldet's nicht, verfehlt
Ist ehrenvollster schuldigster Empfang
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes; doch nur du allein
Bestrafst, begnadigst, wie dir's wohl gefällt.

Helena.

So hohe Würde, wie du sie vergönnst,
Als Richterin, als Herrscherin, und wär's
Versuchend nur, wie ich vermuthen darf,
So üb ich nun des Richters erste Pflicht,
Beschuldigte zu hören. Rede denn!

Thurmwächter Lynceus.

Laß mich knieen, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben,
* Denn schon bin ich hingegeben
* Dieser gottgegebnen Frauen.

Die Wißbegierde hat stets eine Hinneigung zur Illusion, indem ihr alles Neue auch zugleich sehr schön erscheint. Die Beziehungen der Figuren zu einander sind sehr wichtig für das Verständniß.

Harrend auf des Morgens Wonne,
Oestlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
* Wunderbar im Süden auf.

Die Himmelsgegenden spielen eine Rolle im „Faust". Der kalte Verstand wohnt im Norden, die Illusion im Süden, Mephisto nordöstlich, das Classische südwestlich, die Erkenntniß (die Sonne) im Osten. — Huldigend nennt Lynceus die Helena seine „Sonne".

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite,
Sie die Einzige zu spähn.

* Augenstrahl ist mir verliehen
* Wie dem Luchs auf höchstem Baum;

Doch nun mußt ich mich bemühen
Wie aus tiefem düsterm Traum.

Die Wißbegier sieht scharf wie der Luchs, daher der Name Lynceus (Luchs). Ursprünglich ist Lynceus der Steuermann der Argonauten in der Mythe.

Wüßt ich irgend mich zu finden?
Zinne? Thurm? geschloßnes Thor?
Nebel schwanken, Nebel schwinden,
Solche Göttin tritt hervor!

Aug und Brust ihr zugewendet
Sog ich an den milden Glanz,
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn;
Drohe nur mich zu vernichten,
Schönheit bändigt allen Zorn.

Helena.

Das Uebel, das ich brachte, darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Busen
So zu bethören, daß sie weder sich
Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,
Verführend, fechtend, hin und her entrückend,
Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,
Sie führten mich im Irren her und hin.
Einfach die Welt verwirrt ich, doppelt mehr,
Nun dreifach, vierfach bring ich Noth auf Noth.
Entferne diesen Guten, laß ihn frei;
Den Gottbethörten treffe keine Schmach.

Faust.

Erstaunt, o Königin, seh ich zugleich
Die sicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich seh den Bogen, der den Pfeil entsandt,
Verwundet Jenen. Pfeile folgen Pfeilen
Mich treffend. Allwärts ahn ich überquer
Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
Rebellisch die Getreusten, meine Mauern
Unsicher. Also fürcht ich schon, mein Heer
Gehorcht der siegend unbesiegten Frau.
Was bleibt mir übrig, als mich selbst und Alles,
Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben?
Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,
Dich Herrin anerkennen, die sogleich
Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

Lynceus
(mit einer Kiste, und Männer, die ihm andere nachtragen).

Die Schätze des Wissens sind hier gemeint; Lynceus bringt sie herbei.

Du siehst mich, Königin, zurück!
Der Reiche bettelt einen Blick;
Er sieht dich an und fühlt sogleich
Sich bettelarm und fürstenreich.

Der Illusion gegenüber fühlt die Wißbegier sich bettelarm.

Was war ich erst? was bin ich nun?
Was ist zu wollen? was zu thun?
Was hilft der Augen schärfster Blitz!
Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran
Und um den Westen war's gethan;

*Ein lang und breites Volksgewicht,
*Der Erste wußte vom Letzten nicht.

Im Folgenden verbirgt die Allegorie sich sehr täuschend unter dem Bilde einer Völkerwanderung. — Wir, die Begierden alle, sind mit der Cultur von Osten gekommen. Alle Begierden in großer Zahl bilden ein lang und breites Volksgewicht.

*Der Erste fiel, der Zweite stand,
*Des Dritten Lanze war zur Hand;
Ein Jeder hundertfach gestärkt,
Erschlagne Tausend unbemerkt.

Die erste Begierde, die Wißbegierde, ging zu Grunde im Sturm der Zeiten (Mittelalter); die zweite, die Habgier, aber „stand" auch in jener Zeit; sie ist nie untergegangen; die dritte Begier, die Herrschbegier, erscheint mit der Lanze in der Hand.

*Wir drängten fort, wir stürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herrisch heut befahl,
Ein Andrer morgen raubt' und stahl.

Die Begierden stürmen überall. Wo einst die Wißbegierde herrschte, gebot später die Habgier, nachdem die Wissenschaften untergegangen waren, etwa 350 n. Chr.

Wir schauten — eilig war die Schau;
Der griff die allerschönste Frau,
Der griff den Stier von festem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.

Die Begierden richten sich auch auf die Frauen; die Stiere dienen der Habgier, die Pferde der Herrschgier.

* Ich aber liebte zu erspähn
* Das Seltenste, was man gesehn,

Die *Wißbegierde*, also Lynceus, ersieht sich das Seltenste, das Neueste, was man gesehn.

* Und was ein Andrer auch besaß,
* Das war für mich gedörrtes Gras.

Das Alte, Bekannte reizt die Wißbegier, also den Lynceus, nicht.

Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt ich nur,
In alle Taschen blickt ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichsten der Edelstein:
Nur der Smaragd allein verdient,
Daß er an deinem Herzen grünt.

* Nun schwanke zwischen Ohr und Mund
* Das Tropfenei aus Meeresgrund;
Rubinen werden gar verscheucht,
Das Wangenroth sie niederbleicht.

Dies „Tropfenei" aus Meeresgrund ist eine wichtige und schwer verständliche Allegorie. Man vermuthet, es sei eine Perle gemeint, die als Ohrgehänge ein Schmuck für Helena werden soll. — Aber schon das Wort „Tropfenei" hätte gar keinen Sinn ohne die oft genannte Faustsprache. — Da nämlich das Gesprochene stets als das „Wasser" erscheint, so ist der Tropfen der kleinste Theil, aus dem sich die Rede zusammensetzt, also Tropfen ist der *einzelne Laut*. Aus diesem Grunde waren auch die „drei Tropfen", die das Unbewußtsein tödten, die drei Laute I—c—h. — Hier aber, an dieser Stelle „schwanken"

nicht die „Tropfen" zwischen Ohr und Mund, sondern ein „Tropfenei". — Woraus, so fragt man, kommen die Laute hervor, wie der Vogel aus dem Ei? Antwort: aus dem Wort. Das ist das Ei. — Aber es entsteht auch aus den Lauten ein neues Wort, also umgekehrt. Auch in diesem Sinne ist das Wort ein „Tropfenei". — Das Wort geht vom Munde des Sprechenden zum Ohr des Hörenden, und die Wißbegier, wenn sie ihre Schätze einem Andern mittheilt — muß sich der Worte dazu sicher bedienen.

Und so den allergrößten Schatz
Versetz ich hier auf deinen Platz,
Zu deinen Füßen sei gebracht
Die Ernte mancher blutigen Schlacht.

So viele Kisten schlepp ich her,
Der Eisenkisten hab ich mehr;
Erlaube mich auf deiner Bahn
Und Schatzgewölbe füll ich an.

Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
** Verstand und Reichthum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.

Hier spricht der Dichter selbst beweisend für diese Darlegung, wie wir sie geben. „Verstand, Reichthum und Gewalt" sind eben die Gegenstände der Wißbegier, der Habgier und der Herrschgier. Diese ganze Rede des Lynceus ist ein Meisterstück von Allegorien. Die Erklärer konnten unmöglich bisher den Sinn erfassen.

Das Alles hielt ich fest und mein,
Nun aber lose, wird es dein.[1]

[1] Es ist sehr stark, daß ein neuester Erklärer hier drucken läßt: „Nun aber, Lose, wird es dein." Also Lynceus nennt Helenen schäkernd: „Du

Ich glaubt es würdig, hoch und baar,
Nun seh ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist, was ich besaß,
Ein abgemähtes welkes Gras.
O gieb mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Werth zurück!

Die dreifache Lösung dieser Episode des Lynceus ergiebt sich folgendermaßen:

1) poetisch: Helena, Lynceus;
2) philosophisch: Illusion, Wißbegierde;
3) culturell: die historischen Romane.

Nicht umsonst zeigt Lynceus seine Kenntnisse gerade in der Geschichte; er schildert eine Völkerwanderung; er legt seine Wissensschätze aus der Geschichte der Illusion zu Füßen — und es entsteht natürlich — — der historische Roman. — Es erliegt die Wißbegierde der Illusion im historischen Roman (Rellstab, Mühlbach).

Faust.

Entferne schnell die kühnerworbne Last,
Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.

Faust läßt die Schätze des Wissens entfernen, und die Schätze des Denkens aufstellen, denn er ist der Verstand. Das lebelose Leben (Vers 4729) sind Gedanken, die Teppiche: die Gründe (vergl. II, Vers 4331). — „Besonderes ihr zu bieten, ist unnütz," denn die Schätze des Denkens schließen schon die Schätze des Wissens in sich — sagt der Verstand, Vers 4725.

* Schon ist ihr Alles eigen, was die Burg
Im Schoß verbirgt, Besondres ihr zu bieten

Lose, Schelmin u. dergl.!!" — und dabei wird noch zur Rechtfertigung das Mittelhochdeutsche angerufen!!

Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz
Geordnet an. Der ungesehnen Pracht
Erhabnes Bild stell auf! Laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiese
* Von lebelosem Leben richte zu.
Voreilend ihren Tritten laß beblümt
* An Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden; ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz.

Lynceus.

Schwach ist, was der Herr befiehlt,
Thut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Uebermuth.
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm;
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt;
Vor dem Reichthum des Gesichts
Alles leer und Alles nichts.

(Ab.)

Helena (zu Faust).

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! Der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust.

Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
* Grenzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all in Einem.

Helena.

Vielfache Wunder seh ich, hör ich an,
Erstaunen trifft mich, fragen möcht ich viel.
* Doch wünscht ich Unterricht, warum die Rede
* Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich.
* Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
* Und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
* Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Im Vorstehenden richtet sich die Rede wiederum auf die Musik. — Allegorisch erscheint das Sprechen wie „Musik" und der Reim wie „Gesang". — Das zeigt die folgende Erwiderung des Faust. Der Gesang ist angedeutet durch das folgende Reimspiel zwischen Helena und Faust. — Diese Bemerkung gilt bis Vers 4778. — Daß in diesen Scenen die Tonkunst geschildert ist, ersieht man aus den Schlagwörtern: Gesang, Ton, Ohr, liebkosen u. s. w.

Faust.

* Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
* O so gewiß entzückt auch der Gesang,
* Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten wir üben's gleich,
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

Helena.

* So sage denn, wie sprech ich auch so schön?

Faust.

* Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn,
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —

Helena.

Wer mit genießt.

Faust.

Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
Die Gegenwart allein —

Helena.

Ist unser Glück.

Faust.

Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung, wer giebt sie?

Helena.

Meine Hand.

Das hier abschließende Reimspiel soll den Gesang bezeichnen; statt „singen“ tritt hier „reimen, dichten“ auf.

Chor.

Wer verdächt es unsrer Fürstin,
Gönnet sie dem Herrn der Burg
Freundliches Erzeigen.
Denn gesteht, sämmtliche sind wir
Ja Gefangene, wie schon öfter
Seit dem schmählichen Untergang
Ilios' und der ängstlich-
Labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
*Wählerinnen sind sie nicht,
Aber Kennerinnen.
Und wie goldlockigen Hirten,
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
Wie es bringt die Gelegenheit,
Ueber die schwellenden Glieder
Vollertheilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon
An einander gelehnet,

Schulter an Schulter, Knie an Knie;
Hand in Hand wiegen sie sich
Ueber des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Uebermüthiges Offenbarsein.

Helena.

Ich fühle mich so fern und doch so nah
Und sage nur zu gern: Da bin ich! da!

Faust.

Ich athme kaum, mir zittert, stockt das Wort;
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

Helena.

Ich scheine mir verlebt und doch so neu,
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.[1]

Faust.

Durchgrüble nicht das einzigste Geschick,
Dasein ist Pflicht und wär's ein Augenblick.

Phorkyas (heftig eintretend).

Buchstabirt in Liebesfibeln,
*Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
*Müßig liebelt fort im Grübeln,
Doch dazu ist keine Zeit.

„Grübeln" und „Liebeln" sind Anspielung auf Verstand und Illusion.

[1] Culturell ist mit dieser Verbindung von Verstand und Illusion hier die Romantik in der Literatur gemeint. Siehe Faustplan.

Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern,
Das Verderben ist nicht weit.
Menelas mit Volkeswogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschar umwimmelt,
*Wie Deiphobus verstümmelt,
Büßest du das Fraungeleit.
Bammelt erst die leichte Waare,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit.

Faust.

Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.

Der Verstand bleibt besonnen auch in der Gefahr.

Den schönsten Boten Unglücksbotschaft häßlicht ihn;
Du Häßlichste gar nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch diesmal soll dir's nicht gerathen, leeres Hauchs
Erschüttere du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

Die Illusion soll nicht der Prosa geopfert werden in den „Schönen Wissenschaften", denn zu diesen gehört auch — die Dichtkunst. (Siehe Einleitung S. 257.)

(Signale, Explosionen von den Thürmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

Nein, gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis:
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.

Von diesem Verse ab beginnt eine Allegorie, die bewundernswerth schön ist, aber nie verstanden wurde, während sie vom Dichter mit fast zärtlicher Ausführlichkeit behandelt ist. — Die Helden treten auf, die gegen die Prosa kämpfen; es sind die fünf Dichtungsarten, sie verdienen die Huld der Illusion, weil sie dieselbe beschützen.

(Zu den Heerführern, die sich von den Colonnen absondern und herantreten.)

Von der Menge der Dichter sondern sich die Heerführer, die größten Dichter ab, es sind die germanischen Dichter gemeint, jugendliche Blüthen und blumenreiche Kraft (s. Faustsprache), streitbar, glänzend, die Reich um Reich zerbrachen (die besiegte französische Literatur); sie schreiten vorüber, und wenn sie längst dahin, „donnert noch nach", was sie gesagt.

Mit angehaltnem stillen Wüthen,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr Nordens jugendliche Blüthen,
Ihr Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
*Die Schar, die Reich um Reich zerbrach,
Sie treten auf, die Erde schüttert,
*Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,
*Der alte Nestor ist nicht mehr,
Und alle kleinen Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Unter Nestor, dem ältesten Dichter, ist Homer gemeint; den bekämpfen wir nicht, wohl aber die kleinen Königsbande, vielleicht die französische Alexandriner-Dichtung.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück!

Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
*Gebietet Spartas Königin,
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen
Und euer sei des Reichs Gewinn.

Hier folgt die Theilung der Dichtkunst (Sparta), vergl. Vers 3889; die einzelnen Dichtungsarten erscheinen vertreten durch die großen Dichter. Das Bild dafür ist die Belehnung der Helden in den folgenden Versen.

Germane du! Corinthus Buchten
Vertheidige mit Wall und Schutz,

„Germane" heißt hier Lessing; er streitet für die deutsche Literatur gegen die französische; daher: „Vertheidige!" Ihm gehört also die polemische Dichtungsart.

Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl ich Gothe deinem Trutz.

Der „Gothe" ist Goethe. — Das Griechische — das Epos — mit seinen Tiefen, hier „Schluchten" genannt, ist sein Gebiet. Achajer werden die Helden Homers genannt. Goethe gewinnt die epische Poesie. — Wie merkwürdig, daß bisher nie das Spiel bemerkt ist, das Goethe mit seinem eigenen Namen gespielt hat!

Nach Elis ziehn der Franken Heere,

Der „Franke" ist Schiller; „Elis" erinnert an Eleusis und das Eleusische Fest in leiser unsicherer Andeutung; Schiller ist der Franke, der Schwabe. Ihm gehört die „Lyrik".

Messene sei der Sachsen Loos,

Der „Sachse", der Niedersachse, ist Klopstock — dem die didaktische Poesie zufällt. — „Messene" erinnert lautlich und ebenfalls leise unsicher angedeutet an den „Messias".

Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff er groß.

Der Normanne, Shakespeare, beherrscht die dramatische Poesie. Argolis erinnert ebenso leise und unsicher an das Schiff Argo. England, Argolis, wird durch ihn groß geschaffen.

Dann wird ein Jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.

In Mitten dieser Helden thront die Illusion; Jeder hat sein Gebiet von ihr zu Lehen. Das Land Sparta ist die Dichtkunst überhaupt (s. oben).

Alleinzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor.

Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh er nach Waffen weise sich um.
Schmeichelnd wohl gewann er sich,
Was auf Erden das Höchste;

Aber ruhig besitzt er's nicht:
Schmeichler listig entschmeicheln sie ihm,
Räuber kühnlich entreißen sie ihm,
Dieses zu hindern sei er bedacht.

Unsern Fürsten lob ich drum,
Schätz ihn höher vor andern,
Wie er so tapfer klug sich verband,
Daß die Starken gehorchend stehn
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollziehn sie treu,
Jeder selbst sich zu eignem Nutz
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmesgewinn.

Mit der Poesie verbindet sich das Denken, der Verstand, Faust zum festen Bunde.

Denn wer entreißet sie jetzt
Dem gewaltigen Besitzer?
Ihm gehört sie, ihm sei sie gegönnt,
Doppelt von uns gegönnt, die er
Sammt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Faust.

Von hier ab entrollt sich ein höchst interessantes Bild (zunächst bis Vers 4914). Gegenüber allen Faust-Erklärern sei es ausgesprochen: Deutschland ist hier gezeichnet — das Land der Illusionen. — „Dein Vaterland, o zieh es vor!" Alle Anspielungen auf Griechenland sind täuschend und haben auch die Erklärer vollständig getäuscht.

Die Gaben, diesen hier verliehen —
An Jeglichen ein reiches Land —

Sind groß und herrlich; laß sie ziehen!
Wir halten in der Mitte Stand.

Und sie beschützen um die Wette,
Ringsum von Wellen angehüpft,
* Nichtinsel dich, mit leichter Hügelkette
* Europens letztem Bergast angeknüpft.

„Europens letzter Bergast." — Diese Bezeichnung wurde stets auf den „Balkan" bezogen, ebenso wie das Wort „Nicht-Insel" durch „Halbinsel" gedeutet wurde. — Eine Nicht-Insel ist Deutschland allerdings, ohne daß die Halbinsel Griechenland darunter verstanden werden müßte. — Aber: „Europens letzter Bergast"?! Können das die Alpen sein? — Allerdings, und hier folgt die einzige philologische That in dieser Arbeit! allerdings sind die Alpen als letzter Bergast bezeichnet, und wir wollen es philologisch nachweisen:

Im November 1829 schrieb Goethe an Zelter: „Leider sind die Mitlebenden gar zu wunderlich — — Die Pariser Akademie sanctionirt die Vorstellung, der Montblanc sei ganz zuletzt, nach völlig gebildeter Erdrinde, aus dem Abgrund hervorgestiegen. So steigert sich noch der Unsinn und wird ein allgemeiner Volks- und Gelehrtenglaube, gerade wie im dunkelsten Zeitalter . . ." u. s. w.

Also im Spott gegen die Pariser Akademie werden die Alpen, nicht aber der Balkan, als „Europens letzter Bergast" bezeichnet, und das Land, in dem die demnächst erwähnten Dichter leben, dein Vaterland, — ist Deutschland. — Dieser Punkt ist so sehr wichtig, weil alles Folgende auf demselben beruht.

Das Land, vor aller Länder Sonnen
Sei ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,
Das früh an ihr hinaufgeblickt.

Als mit Eurotas' Schilfgeflüster
Sie leuchtend aus der Schale brach,
Der hohen Mutter, dem Geschwister
Das Licht der Augen überstach.

Dies Land, allein zu dir gekehret,
Entbietet seinen höchsten Flor;
Dem Erdkreis, der dir angehöret,
*Dein Vaterland, o zieh es vor!

Die nun folgenden Verse geben eine höchst ergötzliche Schilderung der kleineren deutschen Dichter und Dichtungsweisen, und zwar reicht die Schilderung bis Vers 4949. Die Faustsprache ist in dieser Schilderung oft angewandt; nur sie erschließt das Verständniß.

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken
Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,
Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,
*Die Ziege nimmt genäschig kargen Theil.

Wenn oben auf dem Parnaß Deutschlands, d. h. in den großen Dichterwerken auch geniale Gedanken (Erkenntnisse) sind: auf seinen niederen Stellen leben die poetischen Wiederkäuer; die „Ziegen nehmen genäschig kargen Theil". — Nicht alle Dichter sind selbstschöpferisch.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,
Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün.
Auf hundert Hügeln unterbrochner Fläche
*Siehst Wollenheerden ausgebreitet ziehn.

Die Wollenheerden, offenbar „Schafe", finden sich in großer Zahl — recht ausgebreitet — auf dem „flachen" deutschen Parnaß.

Vertheilt, vorsichtig, abgemessen schreitet
*Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand,
Doch Obdach ist den sämmtlichen bereitet,
Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.

Auch das Rindvieh, das gehörnte Rind, findet Obdach auf dem Parnaß, in den Höhlen der Felsen.

Pan schützt sie dort, und Lebensnymphen wohnen
In buschiger Klüfte feucht erfrischtem Raum
Und, sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,
Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

*Altwälder sind's! Die Eiche starret mächtig
Und eigensinnig zackt sich Ast an Ast;
Der Ahorn mild, von süßem Safte trächtig,
Steigt rein empor und spielt mit seiner Last.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise
*Quillt laue Milch bereit für Kind und Lamm;
Obst ist nicht weit, der Ebnen reife Speise
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Auch allerlei Baumsorten wurzeln in diesem Parnaß; die starre, knorrige Eiche — die patriotischen Dichter, wie Arndt, können gemeint sein, — der Ahorn mild mit süßlichem Saft, sie werden besonders genannt; die frommen Dichter geben Milch für Kind und „Lamm" (das Schaf der Kirche) und die süßlichen Dichter geben den Honig, der aus „ausgehöhltem" Stamme trieft.

*Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
*Ein Jeder ist an seinem Platz unsterblich,
Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage
* Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:
* Ob's Götter, ob es Menschen sind?

Ein jeder dieser Kleinen dünkt sich „unsterblich", fühlt sich sehr wohl und bläht sich auf zu Vaterkraft, d. h. zu schöpferischer Dichterthat — das holde Kind!! — Die Worte: „ob's Götter, ob es Menschen sind?" weisen ersichtlich auf Wieland hin.

* So war Apoll den Hirten zugestaltet,
Daß ihm der schönsten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,
Ergreifen alle Welten sich.

Apollo und der „schönste" Bauer (Hirte) sehen einander hier auffallend ähnlich, und — les extrêmes se touchent übersetzt der Dichter etwas frei: die fernliegendsten Welten, die Extreme, ergreifen sich! — Ohne kleine Bosheit, auch gegen die Dichter „zweiter Classe" ist es im „Faust" nicht abgegangen. — Scheinbar war diese Schilderung des deutschen Parnaß verborgen unter dem Bilde Arkadiens, das durch die Verse hindurchging.

(Neben ihr sitzend.)

So ist es mir, so ist es dir gelungen,
Vergangenheit sei hinter uns gethan;
O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen.
Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!
Noch zirkt in ewiger Jugendkraft
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
* Arkadien in Spartas Nachbarschaft.[1]

[1] „Arkadien" ist das Gebiet der schönen Künste; Helena gelangt damit — in das heiterste Geschick, denn „heiter ist die Kunst".

* Gelockt auf seligem Grund zu wohnen
* Du flüchtetest ins heiterste Geschick!
* Zur Laube wandeln sich die Thronen,
* Arkadisch frei sei unser Glück!

Im Nachstehenden zeigt sich der Uebergang aus den schönen Wissenschaften in die schönen Künste. An die sieben „Felsenhöhlen" (Wissenschaften) schließen sich die sieben Lauben (Künste). Siehe Note Seite 256.

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsensteile hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend vertheilt umher.)

Phorkyas.

* Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht,
Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
* Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.
Drum weck ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;
Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
* Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch;
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so und hört mich an!

Chor.

Rede nur, erzähl, erzähle, was sich Wunderlichs begeben.
Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können,
Denn wir haben Langeweile diese Felsen anzusehn.

Phorkyas.

Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt: In diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben

Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unsrer Frauen.

In den freien Künsten haben Verstand und Illusion sich zusammengefunden.

Chor.

Wie, da drinnen?

Phorkyas.

Abgesondert
Von der Welt, nur mich die Eine riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut ich um nach etwas Andrem. Wendete mich hier und dorthin,
* Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten,
Und so blieben sie allein.

Mephisto, den man „mit vielen Namen zu nennen glaubt" (s. Walpurgisnacht II, Vers 2505), ist die Kritik. Sie studirt Wurzeln (Ursprung), Moos (Alter) und Rinden (Form), weil sie die Wirkungen derselben kennt.

Chor.

Thust du doch, als ob da drinnen ganze Welträume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seeen; welche Märchen spinnst du ab!

Phorkyas.

Allerdings, ihr Unerfahrnen! das sind unerforschte Tiefen:
* Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt ich sinnend aus.

Doch auf einmal ein Gelächter echot in den Höhlenräumen;
Schau ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schoß zum Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Getändel,
Thöriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.
* Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit,
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden gegenwirkend
* Schnellt ihn zu der luftigen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb.

Die *darstellende Kunst* ist hier unter dem Bilde Euphorions geschildert: Ballet, Oper und Schauspiel. Also mit dem zweiten und dem dritten Sprunge gelangt in Oper und Schauspiel die darstellende Kunst auf ihre Höhe — an das „Hochgewölb“, d. h. in *Oper und Schauspiel*!

Aengstlich ruft die Mutter: Springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.

Zum Idealen selbst kann auch die darstellende Kunst nicht gelangen.

Und so mahnt der treue Vater: In der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt, berühre mit der Zehe nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.[1]

---

[1] Das Ballspiel ist hier gezeichnet. Da in *culturgeschichtlicher* (!) Bedeutung auf die *Aëronautik* hingedeutet wird, sind der Ball und der Papierdrachen dem Luftballon voran geschickt: „Immer höher muß ich steigen!“ Siehe Faustplan.

Zunächst unter den darstellenden Künsten erscheint hier: der Tanz, das Ballet.

Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
* Zu dem andern und umher so wie ein Ball geschlagen springt.
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,
Achselzuckend steh ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande[1]
Hat er würdig angethan.

Von hier ab folgt dem Ballet die Schilderung der Oper. Die ewigen Melodien (Vers 5014) bezeichnen die Recitative. (Ein Zukunftsmusiker würde hier die „unendliche Melodie“ Wagners erkennen, und Vers 5014—5016 als eine Prophezeihung auf Richard Wagner auffassen!)

* Quasten[2] schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,[3]
In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,
* Tritt er wohlgemuth zur Kante, zu dem Ueberhang; wir staunen.
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.
Denn wie leuchtet's ihm zu Häupten? Was erglänzt, ist schwer zu sagen,
* Ist es Goldschmuck,[4] ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft?

---

[1]—[4] Der Papierdrachen ist hier bezeichnet, daher die Quasten an den Schultern, die Streifen und der Goldschmuck. Selbstredend nur um auf die

Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend
* Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodieen
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Nennst du ein Wunder dies,
Kretas Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort
Hast du gelauscht wohl nimmer?
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas'
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichthum?

Ist Euphorion die darstellende Kunst, so darf hier die bildende Kunst nicht fehlen. In dieser ganzen Rede des Chors erscheint der Hinweis auf die bildende Kunst, Malerei, Sculptur und Architektur. Die Plastik der Alten entlehnte die Attribute den Göttern, daher der Hinweis auf Lukians Göttergespräch. Ein Nachklang herrlicher Ahnherrntage ist die moderne bildende Kunst ohne Zweifel. (Vers 5055 bis 5066.)

Alles, was je geschieht
Heutiges Tages,
* Trauriger Nachklang ist's
* Herrlicher Ahnherrntage;
Nicht vergleicht sich dein Erzählen
Dem, was liebliche Lüge,

Aëronautik hinzuleiten. — Die Vielsinnigkeit in dieser Scene wird sogar am Schluß vom Dichter selbst ausdrücklich bestätigt. Man sehe den Schluß der „Helena".

Glaubhaftiger als Wahrheit,
Von dem Sohne sang der Maja.[1]

Diesen zierlich und kräftig doch
Kaum geborenen Säugling
Faltet in reinster Windeln Flaum,
Strenget in köstlicher Wickeln Schmuck
Klatschender Wärterinnen Schar
Unvernünftigen Wähnens.
Kräftig und zierlich aber zieht
Schon der Schalk die geschmeidigen,
Doch elastischen Glieder
Listig heraus, die purpurne
Aengstlich drückende Schale
Lassend ruhig an seiner Statt,
Gleich dem fertigen Schmetterling,
Der aus starrem Puppenzwang
Flügel entfaltend behendig schlüpft,
Sonnedurchstrahlten Aether kühn
Und muthwillig durchflatternd.

So auch er, der Behendeste,
Daß er Dieben und Schälken,
Vortheilsuchenden allen auch
Ewig günstiger Dämon sei,
Dies bethätigt er alsobald
* Durch gewandteste Künste.
* Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
* Er den Trident, ja dem Ares selbst
* Schlau das Schwert aus der Scheide,
* Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
* Wie dem Hephästos die Zange;
* Selber Zeus, des Vaters, Blitz

[1] Der Sohn der Maja war Hermes (Merkur). Hier ist er das Sinnbild der „bildenden" Kunst.

* Nähm er, schreckt' ihn das Feuer nicht;
Doch dem Eros siegt er ob
In beinstellendem Ringerspiel,
* Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,
* Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, rein melodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

Phorkyas.

Höret allerliebste Klänge,
Macht euch schnell von Fabeln frei,
Eurer Götter alt Gemenge
Laßt es hin, es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen,
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach dem Felsen zurück.)

Chor.

Bist du fürchterliches Wesen
Diesem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir als frisch genesen
Uns zur Thränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden
Was die ganze Welt versagt.

(Helena. Faust. Euphorion in dem oben beschriebenen Costüm.)

Euphorion.

* Hört ihr Kindeslieder singen,
* Gleich ist's euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Tacte springen,
Hüpft euch elterlich das Herz.

Helena.

Liebe, menschlich zu beglücken,
Nähert sie ein edles Zwei;
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet sie ein köstlich Drei.

Faust.

Alles ist sodann gefunden:
Ich bin dein und du bist mein;
Und so stehen wir verbunden,
Dürft es doch nicht anders sein!

In den vorstehenden Versen ist auf die Verbindung von Verstand und Illusion mit der darstellenden Kunst — sehr deutlich hingewiesen. Siehe S. 257, Zeile 10.

Chor.

Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt sich auf diesem Paare.
O! wie rührt mich der Verein.

Euphorion.

Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich springen,
Zu allen Lüften
Hinauf zu dringen
Ist mir Begierde,
Sie faßt mich schon.[1]

Der Verstand warnt schon hier vor jedem Uebermaß. Es ist schon oben gesagt, wie Realismus und Idealismus, sobald

[1] Der Ball, das Kinderspielzeug, wird hier einleitend vorgeführt; ihm folgt der Drachen und der Ballon mit seinem willenlosen „Netz“. Im Goetheschen Werke findet sich hier offenbar eine Wiederholung dessen, was Phorkyas bereits erzählt hat.

sie ins Extreme gerathen, entweder die Illusion oder den Verstand verletzen. Siehe S. 259, Zeile 7.

Faust.

Nur mäßig! mäßig!
Nicht ins Verwegne,
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
* Zu Grund uns richte
Der theure Sohn.

Euphorion.

Ich will nicht länger
Am Boden stocken;
* Laßt meine Hände,
* Laßt meine Locken,
* Laßt meine Kleider,
* Sie sind ja mein.

Die dramatische Kunst behauptet hier ihr Recht auf das, was ihr insbesondere angehört: auf die Auffassung („Hände"), das eigentlich Dramatische, die Action (s. Faustsprache „Locken") und das Costüm („Kleider").

Helena.

O denk! o denke
Wem du gehörest!
Wie es uns kränke,
Wie du zerstörest
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein.

Chor.

* Bald löst, ich fürchte,
* Sich der Verein!

Der sich lösende Verein ist die aufhörende Verbindung: Verstand und Illusion.

Helena und Faust.

Bändige! bändige,
Eltern zu Liebe,
Ueberlebendige
Heftige Triebe!
* Ländlich im Stillen
* Ziere den Plan.

Weil Alle hier sich im Lande der „Kunst" befinden, heißt „ländlich" hier künstlerisch. „Bleibe in den künstlerischen Grenzen." Das ist der Gedanke.

Euphorion.

Nur euch zu Willen
Halt ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanz fortziehend. [1])

Leichter umschweb ich hie
Muntres Geschlecht.
Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?

Helena.

Ja, das ist wohlgethan,
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn. [1]

Faust.

Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

---

[1] Siehe erste Note auf folgender Seite.

Euphorion und Chor
(tanzend und singend bewegen sich in verschlungenen Reihen).

Das Ballet, als ein Zweig der darstellenden Kunst, ist sehr greifbar geschildert. Der Verstand erklärt — was übrigens nothwendig war dem Aufbau der Scene zu Liebe: daß ihn die Gaukelei gar nicht erfreuen kann. — Im Ballet finden nur die Sinne und die Illusion ihr Recht, keineswegs der Verstand.

Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegest,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregest;
Wenn dir der Fuß so leicht [1]
Ueber die Erde schleicht,
Dort und da wieder hin
Glieder um Glied sich ziehn; [1]
Hast du dein Ziel erreicht
Liebliches Kind;
All unsre Herzen sind
All dir geneigt.

(Pause.)

Euphorion.

Ihr seid so viele [2]
Leichtfüßige Rehe,
* Zu neuem Spiele
Frisch aus der Nähe!
* Ich bin der Jäger,
* Ihr seid das Wild.

---

[1] Hier ist culturell der „Ball“, der Tanz, bis Vers 5154 dargestellt, behufs der Räthselbildung. Erst „Ball“, sodann „Spiel“ — ergiebt zusammen „Ballspiel“. Es handelt sich um eine dargestellte Charade. Man weiß, daß culturell: Ballspiel, Papierdrachen und — Luftballon einander folgen.

[2] Hier ist das Spiel geschildert; „Jäger und Wild“; zusammen ergiebt sich aus beiden Sylben eben das Ballspiel.

Hier beginnt „ein neues Spiel!“ Von Vers 5155—5201 ist eine Episode in das Werk eingelegt, die bisher nie verstanden werden konnte. — Es handelt sich um die Frage, ob der „Faust“ von Goethe auf die Bühne gebracht werden kann, oder nicht. Der Dichter erklärt sich gegen die Aufführung. So gewaltsam diese Behauptung hier erscheinen mag: sie ist vollkommen richtig. — Man lese zunächst bis Vers 5201 den Text.

Chor.

Willst du uns fangen,
Sei nicht behende,
*Denn wir verlangen
Doch nur am Ende
*Dich zu umarmen,
Du schönes Bild.

Euphorion.

Nur durch die Haine!
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene
Das widert mir,
*Nur das Erzwungene
*Ergetzt mich schier.

Euphorion, hier die darstellende dramatische Kunst, sieht in dem „Chor“ die neu erschienenen Dramen, daher: „zu neuem Spiele“, Vers 5157. Die neu erschienenen Dramen wollen aufgeführt sein (Vers 5163). Die Aufführung wählt sich das Erzwungene, den Goetheschen „Faust“; das ist die „derbe Kleine“, d. h. das Junge, Neue; derb ist der „Faust“ sicher an mancher Stelle, und „wild“ ebenfalls. Diese schleppt Euphorion sich herbei von dem ganzen (Bücher-)Haufen (Vers 5180), behufs der Aufführung.

Helena und Faust.

Welch ein Muthwill, welch ein Rasen!
*Keine Mäßigung ist zu hoffen,

Klingt es doch wie Hörnerblasen
*Ueber Thal und Wälder dröhnend,
Welch ein Unfug, welch Geschrei!

Chor (einzeln schnell eintretend).[1]

*Uns ist er vorbeigelaufen;
*Mit Verachtung uns verhöhnend,
*Schleppt er von dem ganzen Haufen
*Nun die wildeste herbei.

Euphorion
(ein junges Mädchen hereintragend).

Schlepp ich her die derbe Kleine
*Zu erzwungenem Genusse.
Mir zur Wonne, mir zur Lust
*Drück ich widerspenstige Brust,
*Küß ich widerwärtigen Mund,
*Thue Kraft und Willen kund.

Die „widerspenstige Brust" ist der Inhalt des „Faust" und der „widerwärtige Mund": die ungewohnte Sprache in dem neuen Stücke.

*Mädchen.

Laßt mich los! In dieser Hülle
Ist auch Geistes Muth und Kraft;
*Deinem gleich ist unser Wille
*Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest und ich versenge
Dich den Thoren mir zum Spiel.
(Sie flammt auf und lodert in die Höhe.)
*Folge mir in leichte Lüfte,

[1] Die neuen Theaterstücke erscheinen einzeln, aber schnell hinter einander, das ist heute noch wahr.

*Folge mir in starre Grüfte,
Hasche das verschwundne Ziel.

Die Bezeichnung „Mädchen" ist nicht ohne Absicht gewählt. Auch in der Mummenschanz (II, Vers 566) erschien der Goethesche „Faust" als „Mädchen" bezeichnet. Das neue Drama sagt hier: ich will nicht auf der Bühne dargestellt sein: denn die Darstellung kann das „Luftige", die geistige Bedeutung, und auch nicht den tieferen Sinn (starre Grüfte) zur Geltung bringen (Vers 5196—98).

Euphorion
(die letzten Flammen abschüttelnd).[1]

*Felsengedränge hier
*Zwischen dem Waldgebüsch,
Was soll die Enge mir,
*Bin ich doch jung und frisch.

Die dramatische Kunst erkennt, daß das Waldgebüsch, d. h. nach der Faustsprache: die verworrene Philosophie und die gelehrten Anspielungen aus anderen Werken (das „Felsengedränge", Vers 5199) für die jugendlich frische dramatische Kunst sich nicht eignen. — Damit aber schließt hier diese Episode ab. Die dramatische Kunst braucht Winde und brausende Wellen, d. h. Leidenschaften (Sturm) und pathetische Reden (s. Vers 5203—5204). Faustsprache, I, Vers 118.

*Winde, sie sausen ja,
*Wellen, sie brausen da;
Hör ich doch Beides fern,
Nah wär ich gern.
(Er springt immer höher felsauf.)

[1] Diese letzten Flammen beziehen sich auf die philosophischen Gedanken der allerletzten Scene im II. Theil. Man sehe diese Scene.

Helena, Faust und Chor.

Wolltest du den Gemsen gleichen?
Vor dem Falle muß uns graun.

Euphorion.

* Immer höher muß ich steigen,
* Immer weiter muß ich schaun.

Euphorion, als dramatische darstellende Kunst, wendet sich nunmehr folgerichtig — zum Heldendrama (an Körners Zriny wäre zu denken) und zur Tragödie. Damit gelangt er in die „Dichtkunst“ — in „Sparta“ hinein.

Weiß ich nun wo ich bin!
Mitten der Insel drin,
* Mitten in Pelops' Land,
* Erde- wie seeverwandt.

Chor.

* Magst nicht in Berg und Wald
* Friedlich verweilen,
Suchen wir alsobald
* Reben in Zeilen,
* Reben am Hügelrand;
* Feigen und Apfelgold.
* Ach, in dem holden Land
* Bleibe du hold!

Da die gelehrte und philosophische Dichtung Faust („Berg und Wald“ Vers 5215) ihm nicht behagt, so schlägt der Chor hier das Lustspiel vor zur Aufführung. Daher die Anspielung auf das geistige Schaumgold — „Apfelgold“ —, die Reben in Zeilen, die Feigen und dergl. mehr. Das „Lustspiel“ ist leichter aufzuführen.

Euphorion.

Träumt ihr den Friedenstag?
Träume wer träumen mag.
* Krieg ist das Losungswort!
* Sieg! und so klingt es fort.

Euphorion erklärt, daß er das Heldenschauspiel wählt, mit seinem Krieg und Sieg!

Chor.

Wer im Frieden
Wünschet sich Krieg zurück,
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion.

* Welche dies Land gebar
* Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegrenzten Muths
* Verschwendrisch eignen Bluts,
Mit nicht zu dämpfendem
Heiligem Sinn,
* Alle den Kämpfenden
* Bring es Gewinn!

Allen dramatischen Heldenfiguren — die im Lande des Heldenschauspiels geboren sind — die unbegrenzten Muthes aber auch mit dem eignen Blut recht „verschwenderisch" (!) sind — denen bringt gerade die A u f f ü h r u n g „den meisten Gewinn" (Vers 5238).

Chor.

* Seht hinauf wie hoch gestiegen!
* Und erscheint uns doch nicht klein.
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein.

Euphorion.

* Keine Wälle, keine Mauern,
* Jeder nur sich selbst bewußt;
* Feste Burg um auszudauern
* Ist des Mannes ehrne Brust.

Wollt ihr unerobert wohnen,
* Leicht bewaffnet rasch ins Feld;
* Frauen werden Amazonen
* Und ein jedes Kind ein Held.

Alle diese Anspielungen gehen auf Körners Zriny; man denke an die fallenden Mauern von Sigeth und an die Gestalten Zriny, Juranitsch, Eva und Helene. Selbst der von Zriny abgelegte Panzer ist hier nicht vergessen: „Leicht bewaffnet rasch ins Feld.“ — „Ich mag den Panzer nicht: die freie Brust will ich dem Feinde bieten.“ (Körner.)

Chor.

Heilige Poesie
Himmelan steige sie!
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern.
* Und sie erreicht uns doch
* Immer, man hört sie noch,
* Vernimmt sie gern.

Unter der „Poesie“ ist auch hier, wie in der Mummenschanz II, Vers 961 — eben die Phantasie zu verstehen. In diesen Zeilen wird die phantastische Dichtung Körners anerkannt. „Sie berührt uns doch, man vernimmt sie gern!“

Euphorion.

Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,
In Waffen kommt der Jüngling an!

* Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,
* Hat er im Geiste schon gethan.
Nun fort!
Nun dort
Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

Die dramatische Kunst ist als Kunst gesellt zu den „freien“ Künsten, aber auch zu den „starken“, d. h. den „mechanischen“ Künsten. — Hier schließt die Anspielung auf das Heldenschauspiel ab; die Schilderung wendet sich der Tragödie zu.

Helena und Faust.

Kaum ins Leben eingerufen,
Heitrem Tag gegeben kaum,
* Sehnest du von Schwindelstufen
* Dich zu schmerzenvollem Raum.
Sind denn wir
Gar nichts dir?
* Ist der holde Bund ein Traum?

Wenn der Schmerz dargestellt wird, so fällt die Darstellung leicht in den Realismus (s. Lessing, Laokoon) und die Verbindung mit der Illusion wird zum Traum.

Euphorion.

Und hört ihr donnern auf dem Meere?
Dort wiederdonnern Thal um Thal,
In Staub und Wellen, Heer dem Heere,
* In Drang um Drang zu Schmerz und Qual.
* Und der Tod
* Ist Gebot,
* Das versteht sich nun einmal.

Der Tod versteht sich nun einmal in der Tragödie. Nicht von dem Tode Euphorions — der Kunst — ist hier die

Rede. Erst Vers 5280 sagt Faust: Ist denn der Tod auch dir, der „darstellenden Kunst“ selbst — ein Gebot? Hier handelt es sich um den Tod, der in der Tragödie nothwendig erscheint.

Helena, Faust und Chor.

Welch Entsetzen! welches Grauen!
* Ist der Tod denn dir Gebot?

Euphorion.

Sollt ich aus der Ferne schauen?
* Nein, ich theile Sorg und Noth.

Also auch die darstellende Kunst stirbt mit, wenn der Held allzu realistisch stirbt. Euphorion theilt Sorg und Noth.

Die Vorigen.

* Uebermuth und Gefahr!
* Tödtliches Loos.

Uebermuth — ist für die darstellende Kunst eben der Idealismus, der im Folgenden erscheint: die Kunst kann nicht das absolut Schöne darstellen, und Gefahr liegt andererseits im Realismus; die Kunst hört damit auf, eben Kunst zu sein.

Euphorion.

Doch! — und ein Flügelpaar
Faltet sich los!
* Dorthin! Ich muß! ich muß!
Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

Mit vollem Recht sagt Euphorion: Doch! Trotz der Unmöglichkeit richtet sich die Kunst hier auf das Ideale, das Flügel-

paar faltet sich los: sie muß, sie muß! — Ein zweiter Ikarus stürzt sie, fern von ihrem hohen Ziel, zurück.

Chor.

*Ikarus! Ikarus!
Jammer genug.

* (Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Todten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf; Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

Helena und Faust.

Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein.

Wenn die Illusion hier die „grimmige Pein" empfindet, wenn also alles Ideale in der Darstellung gescheitert ist — dann ist es auch dem Dichter gestattet, diesen Vorgang von seiner humoristischen Seite zu zeigen. Es handelt sich um einen Vorgang, den Alle kennen. Sobald das Stück geendet, stürzt ein schöner Jüngling — heiße er nun Herr Dawison oder Herr Barnay — hervor: man glaubt sofort in dem soeben Gestorbenen eine recht bekannte Gestalt zu erblicken; aber: das Körperliche verschwindet sofort nach dreimaliger Verbeugung wieder, die Aureole, der Ruhm, steigt in Gestalt eines Kranzes mit dem nachflatternden Bande — „wie ein Komet" — zu dem Bühnenhimmel empor, und von dem poetischen Zriny oder Othello bleibt nichts übrig — als das Kostüm, die Rolle und der Text (Kleid, Mantel und Lyra). — Der Freude folgt sogleich — grimmige Pein! — so sagt die Illusion.

Euphorions Stimme aus der Tiefe.

Laß mich im düstern Reich
Mutter mich nicht allein!

(Pause.)

Die Stimme der dramatischen Kunst — also Euphorions Stimme aus der Tiefe ruft die Helena herab zu sich. Ganz scharfsinnige Leser werden nach dem Hervorruf der Schauspieler, und nach Allem, was soeben erwähnt, vielleicht auch — diese „Stimme aus der Tiefe" errathen. — Auffallend ist, daß die oben Befindlichen genau nachsprechen, was die „Stimme aus der Tiefe" soeben gesagt hat: „Nicht allein!"

Chor (Trauergesang).

Nicht allein! — wo du auch weilest,
Denn wir glauben dich zu kennen.

Der in so bewundernswerther Sprache geschriebene „Trauergesang" ist wahrscheinlich vom Dichter doppelsinnig erfunden. Einestheils geht er auf die darstellende Kunst, die oft gescheitert ist. Aber nach dem Ort, wo der Gesang sich findet, kommt man immer wieder auf die Vermuthung, daß dieser Gesang zugleich auch humoristisch auf den Souffleur zu gehen hat, der sehr oft in sich ein verkanntes schauspielerisches Genie enthalten glaubt, aber dennoch nur zu seinem unterirdischen Zweck verwendbar gehalten wird. Das Steckenbleiben auf der Bühne ist sehr deutlich, wenn blutend[1] alles Volk verstummt; ob Er Alles wieder in Gang bringen wird?? (Vers 5322.)— Jedenfalls zeigt die völlige Pause und das Schweigen der Musik (Vers 5326) an, daß nunmehr der Humor zu schweigen hat, um freilich am Schluß der „Helena" nochmals recht gewaltig loszubrechen.

Ach! wenn du dem Tag enteilest,
*Wird kein Herz von dir sich trennen.
Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir dein Loos:

---

[1] Nach der Faustsprache (s. I. Theil, Pactscene) heißt „blutend" so viel wie „bestätigend, nachsprechend". Nachsprechend dem Souffleur, verstummt alles „Bühnenvolk".

Dir in klar und trüben Tagen
Lied und Muth war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider! früh dir selbst verloren,
Jugendblüthe weggerafft.
Scharfer Blick die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesgluth der besten Frauen
* Und ein eigenster Gesang.

Doch du ranntest unaufhaltsam
* Frei ins willenlose Netz;[1]
* So entzweitest du gewaltsam
* Dich mit Sitte, mit Gesetz.
* Doch zuletzt das höchste Sinnen
Gab dem reinen Muth Gewicht,
* Wolltest Herrliches gewinnen,
* Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,
Der das Schicksal sich vermummt,
* Wenn am unglückseligsten Tage
* Blutend alles Volk verstummt.
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt;
* Denn der Boden zeugt sie wieder,
* Wie von je er sie gezeugt.
(Völlige Pause. Die Musik hört auf.)

Hier, wo Euphorion aus der Dichtung schwindet, ist es geboten, auch das zu nennen, was in der dritten Bedeutung —

[1] Ein Netz kommt beim Luftballon vor. — Ferner: gegen die *Sitte* sind die Luftreisen ebenso gewiß, wie gegen die physikalischen *Gesetze*, welche die specifisch *schweren* Körper nicht nach *oben*, sondern nach *unten*, also nicht steigend, sondern fallend verlangen. Das Netz, in dem die *Kunst* sich verstrickt, besteht aus Idealismus und Realismus.

nämlich in der culturgeschichtlichen — plangemäß durch den Euphorion leise angedeutet worden ist.

Als Eckermann eines Tages gegen Goethe die Vermuthung aussprach, *Lord Byron* sei im Euphorion geschildert, da bestärkte der Dichter ihn in seinem Glauben und kritisirte selbst auch noch den „Chor" mit dessen Trauergesang in einer Weise, die deutlich zeigte, daß Goethe seinen Eckermann auf das Gröbste verspottete, in einer Weise, die fast zu arg war.

Goethe sagte ihm nämlich: „Haben Sie bemerkt, daß der Chor etwas sagt, was er nie hat *denken* können!?"

Und diese Scherze übermachte Eckermann der Nachwelt als bitteren Ernst und meldete zugleich, — daß Goethe den Lord Byron ihm zugestanden habe.

Auf diese kritische Autorität Eckermanns hin sind die Erklärer ins Zeug gegangen, und aus *der darstellenden Kunst* ist ein *Lord Byron* gemacht worden!!

„Aber", wendet uns der kritische Leser ein, „als Culturvertreter, für die *dritte* Deutung, könnte vielleicht Byron gemeint sein; hast du doch das Auftreten Schillers, Goethes, Lessings u. s. w. gebracht, sogar den Engländer Shakespeare, also warum nicht Lord Byron?"

Wir antworten: Allerdings, wenn Goethe den Dichter Byron hätte *lächerlich* machen wollen, alsdann hätte er ihn als Euphorion auftreten lassen können; wenn er ihn, auf Grund seiner Ehegeschichten, hätte *verächtlich* machen wollen, alsdann hätte Goethe in seinem Faust über Lord Byron vielleicht sagen können: er habe sich mit *Sitte* und *Gesetz* entzweit. — Da aber diese Annahme ausgeschlossen ist (denn Goethe bewunderte die Werke Byrons, und gab sich nicht zu Klätschereien über Privatverhältnisse im „Faust" her), daher ist es *unmöglich*, daß der Lord als *culturhistorische* Erscheinung in der Dichtung verwerthet werden konnte.

Ein anderer positiver Grund aber liegt vor: Goethe hat mit seinem halb-komischen Euphorion, außer der Schönen Kunst — culturell etwas ganz Anderes andeuten wollen:

Euphorion ist der Vertreter der Aëronautik, die in des Dichters Zeit eine wichtige Rolle spielte. — Daß die Luftreisen zuerst fast kleinstädtisch-idyllisch als Ballspiel, dann als Drachensteigen und endlich als Ballonreisen geschildert werden, aber versteckt und nebenbei, ist fast komisch; auch der Tanz des Euphorion erscheint, doppelsinnig, als „Ball" (Tanz) und als Spiel zugleich (Ballspiel). — Beweise sind für diese dritte Deutung, die bei jedem Bilde nebenher läuft, nicht zu bringen, und zwar nach des Dichters Absicht: Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.

Helena (zu Faust).

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag ich schmerzlich Lebewohl!
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich.

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.)

Phorkyas (zu Faust).

Halte fest, was dir von Allem übrig blieb.
Das Kleid laß es nicht los. Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen
Unschätzbaren Gunst und hebe dich empor,
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Aether hin, so lange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder, weit gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

Die *Sehnsucht* hebt empor, das ist gesagt Vers 5339. Helenens Gewande bezeichnen die *Sehnsucht*.

Phorkyas
(nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde, tritt ins Proscenium, hebt die Exuvien in die Höhe und spricht).

Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden,
Doch ist mir um die Welt nicht leid.
* Hier bleibt genug Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid.
* Und kann ich Talente nicht verleihen,
* Verborg ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proscenium an eine Säule nieder.)

Die Scene Euphorions hat dreifache Gestalt: poetisch ist Euphorion eben die vom Dichter geschaffene Figur; philosophisch ist er: die darstellende Kunst; und culturell ist die *Aëronautik* angedeutet, die in des Dichters Gegenwart eine große Rolle spielte. — (Mit Lord Byron hat die Scene absolut gar nichts zu thun.)

Panthalis.

Nun eilig Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der altthessalischen Vettel wüsten Geisteszwang;
So des Geklimpers vielverworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades![1] Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor.

Königinnen freilich überall sind sie gern;
Auch im Hades stehen sie oben an,

[1] Der Hades, die Unterwelt, bezeichnet im Werke: das Herz.

Stolz zu ihres Gleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir im Hintergrunde
Tiefer Asphodeloswiesen,[1]
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
*Welchen Zeitvertreib haben wir?
*Fledermausgleich zu pipsen,[2]
Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

Chorführerin.

Wer keinen Namen sich erwarb noch Edles will,
Gehört den Elementen an, so fahret hin!
*Mit meiner Königin zu sein verlangt mich heiß;
*Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person.

(Ab.)

Erst hier trennt sich Panthalis vom Chor, dessen Führerin sie war. Sie bleibt der Illusion getreu; durch diesen Umstand wird sie etwas Besonderes unter den Sinnen; diese verbleiben dem Irdischen, Panthalis aber geht mit in die Unterwelt, d. h. ins Herz. — Panthalis ist die *Empfindung*, das Empfinden im Allgemeinen, daher Chorführerin der *Sinne*; die Empfindung *bleibt* auch der entschwundenen *Illusion* treu, das wissen Alle, denen Illusionen gestorben sind, in der Erinnerung. Diese Treue macht sie hier zu einer von den Sinnen gesonderten Allegorie: es ist die *Empfindung*.

Alle.

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht,
*Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir,

[1] Diese Wiesen erscheinen im Homer genannt.

[2] Die Fledermaus (s. Walpurgisnacht, Vers 867) ist die Lüge. Also hier: lügnerisch, also täuschend sprechen die Sinne.

Aber zum Hades kehren wir nimmer.
*Ewig lebendige Natur
*Macht auf uns Geister,
*Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

Anknüpfend sagen dagegen die Sinne: „Wir waren bisher Trojanerinnen, aber jetzt kommen wir in der Dichtung deutlich als Sinne an das Tageslicht (Vers 5373); wir gehören nicht in das Gefühlsleben; wir sind durchaus irdischer Natur, als die gewöhnlichen fünf Sinne. — Im Werke sind aber nicht allein die bekannten fünf Sinne gemeint, sondern auch der Frohsinn, der Doppelsinn, der tiefe Sinn, und endlich der „Sinn" in dieser Scene; diese vier Specialsinne treten als vier gesonderte „Sinne" nunmehr auf. Der Schluß ist sehr humoristisch und zugleich sarkastisch vom Dichter gedacht.

Ein Theil des Chors.

Wir in dieser tausend Aeste Flüsterzittern, Säuselschweben,
*Reizen tänzelnd, locken leise, wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüthen überschwenglich
*Zieren wir die Flatterhaare frei zu lustigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Heerden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend
Und, wie vor den ersten Göttern, bückt sich Alles um uns her.

Hier spricht der Frohsinn, der sich im Werke zeigt. Man achte auf die Schlagwörter: der Frohsinn ziert die Flatterhaare mit Blättern und Blüthen, d. h. mit Späßen und auch mit Poesien; „lebenslustig" sammeln sich Kluge und Dumme, um zu haschen. Diese Strophe bezieht sich auf den „poetischen" Faust, s. Faustplan.

Ein anderer Theil.

Wir an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;
Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrigflöten:
Sei es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;
* Säuselt's, säuselnd wir erwidernd, donnert's, rollen unsre Donner
* In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Dieser zweite Theil des Chores vertritt den Doppelsinn, der in diesem Act Helena liegt. Der Doppelsinn schmiegt sich dem rechten Sinn schmeichelnd an, und begleitet alles Gesagte mit seinem Echo. Gemeint ist die culturgeschichtliche Bedeutung.

Ein dritter Theil.

Schwestern! wir bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge,
* Immer abwärts, immer tiefer, wässern wir, mäandrisch wallend,
Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus.
* Dort bezeichnen's der Cypressen schlanke Wipfel über Landschaft,
Uferzug und Wellenspiegel nach dem Aether steigende.

Der dritte Theil des Chores bezeichnet den tiefen Sinn im Werke. Er dringt „immer abwärts, immer tiefer" (Vers 5395). Er vertritt den „philosophischen Faust" des Planes.

Ein vierter Theil.

Dieser „vierte Theil des Chores" — also der „Sinn" überhaupt in diesem Act — trägt hier in diesem Bacchanal

ein Meisterstück der Satyre vor, das gewiß ohne Gleichen ist. Nur mit Hülfe der Faustsprache ist dies „Kunstwerk an sich" zu enträthseln.

Unter der Hülle eines Bacchusfestes — bei dem die Betrunkenen eine große Rolle spielen — schildert der „Sinn" im „Faust", wie gekeltert worden ist, d. h. wie der geistige Gehalt der Scene, also der Inhalt der Dichtung, herausgepreßt worden ist.

Wir bitten aber hier die Herren Collegen, also die Faust-Erklärer, um die allerchristlichste Nachsicht! Es ist in der That nicht böser Wille, wir selbst haben ja gar keine Ahnung gehabt, was die Faustsprache hier an Malicen des Dichters ergeben würde.

Also zur Sache:

Da der Wein in der Faustsprache den geistigen Gehalt bezeichnet, so ist der Dichter Goethe der „Winzer". Er pflanzt den Weinstock und betet — nicht zum Bacchus, sondern zum „Apoll", denn er ist nicht nur Winzer, er ist auch Dichter! (Vers 5044). — Der Sonnengott bringt die Erkenntniß!

Bacchus selber, also der Gott des Geheimnisses, der ihn also wohl kennen muß den Gehalt dieser Beeren, kümmert sich gar nicht um seinen treuen Diener: er bewahrt für ewige Zeiten sich genug auf von dem Wein, und schützt seinen treuen Winzer nicht gegen das nun Folgende (Vers 5405).

Es wird lebendig! Die Beeren werden gepflückt und hingeschleppt — nach der großen „Kufe"! Hier scheint ein Irrthum des Dichters vorzuliegen. Es müßte wahrscheinlich heißen, zeitgemäß: „nach der großen Presse", denn es ist nicht wohl anzunehmen, daß zu Goethes Zeiten (obgleich er dieses behauptet) — der schöne Wein noch im neunzehnten Jahrhundert von der Kelterer kräftigem Tanz „frech zertreten" worden sei in der Kufe! denn dann hätte sich's ja „schäumend, sprühend und widerlich zerquetscht" mischen müssen. Ohne „Presse" ist diese Operation nun wohl nicht vor sich gegangen. Man darf aber bei Leibe hier nicht etwa an die Buchdruckerpresse denken!! (V. 5415).

Nun beginnt aber das Erzgetön der Becken, also — das Blech! Denn Jeder weiß, daß aus Mysterien sich Bacchus, der Hüter der Geheimnisse — enthüllt hat. Wie sollte er nicht auch den Kelterern etwas zu Liebe thun, und sich nun auch einmal zeigen! der Gott der Mysterien!?

Er kommt; aber er kommt nicht allein: die Ziegenfüßler[1] sind bei ihm, er schwenkt die Satyrn im Tanz. Die Satyrn erscheinen bereits II, Mummenschanz, wo sie nach der Faustsprache „die Vielwisserei" vorstellen. — Dazwischen

Schreit unbändig grell Silenus' öhrig Thier!

Die sehr höfliche Faustsprache hat bisher noch keinen „Esel" vorgeführt, und sind wir daher nicht in der Lage, über diesen gräulich dunkeln — — Punkt Aufklärung zu geben.

Im Bacchanal wird Nichts geschont; „Gespaltene Klauen" treten alle Sitte nieder. Wahrscheinlich sind diese „gespaltenen Klauen" im Besitz der Ziegenböcke oder Satyrn, denn anzunehmen, daß die gespaltenen Klauen der Schreibfedern gemeint wären, würde unhöflich gegen die Ausleger sein. Alle „Sinne wirbeln", das ist beim Bacchanal Usus; aber daß von diesem gekelterten Wein noch Trunkene trinken, trotzdem daß „ihr Kopf" so überfüllt ist — das ist traurig. Wer schon so viel „in seinen Kopf" hineingebracht hat — sollte von diesem Wein nicht trinken, das bestätigen alle Gelehrten. — Sorglich (Vers 5425) ist noch hier und da Einer. In diesem „Sorglichen" müssen wir leider uns selbst erkennen, denn in der Faustsprache ist die Sorge eben der „Zweifel" (II, Vers 6885), und „zweifelhaft" sind wir jedenfalls gewesen, ob der gekelterte Wein bisher ungefälscht war oder nicht. Jetzt sagt der gegen uns selbst nicht höfliche Dichter, „wir hätten den Tumult vermehrt, und wir hätten, um den neuen Most zu bergen, die alten Schläuche geleert". Das soll doch sicher heißen, wir hätten die bisherigen Faustdeutungen negirt, und doch ist männiglich bekannt, daß wir jedes Wort unserer Herren Collegen hoch-

[1] Ziegenfüßler und Ziegenfüßlerinnen = Satyr und Satyre!?

geschätzt haben. — Nach dieser langen Einleitung bringen wir den Urtext selbst. Wie kann der „Sinn des Werkes" so Etwas nur sagen!?

Wallt ihr Andern wo's beliebet, wir umzingeln, wir umrauschen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt;
* Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden, Binden,
* Betet er zu allen Göttern, vörbersamst zum Sonnengott.
* Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.
* Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,
* Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,
* Rechts und links der kühlen Grüfte ewige Zeiten aufbewahrt.
* Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
Lüftend, feuchtend, wärmend, gluthend, Beerenfüllhorn aufgehäuft,
* Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock.
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
* Alles nach der großen Kufe zu der Keltrer kräftigem Tanz.
Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren
* Frech zertreten; schäumend, sprühend mischt sich's widerlich zerquetscht.

* Und nun gellt ins Ohr der Cymbeln mit der Becken [1] Erzgetöne,
* Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt.
* Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen
* Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus' öhrig Thier.
* Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder;
* Alle Sinne wirbeln taumlig, gräßlich übertäubt das Ohr.
* Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste,
* Sorglich ist noch Ein und Andrer, doch vermehrt er die Tumulte,
* Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt.)

Phorkyas

im Proscenium richtet sich riesenhaft auf, tritt von den Kothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephistopheles, um, insofern es nöthig wäre, im Epilog das Stück zu commentiren.[2]

---

[1] Becken sind kreisrunde Scheiben, die gegen einander geschlagen werden. Aus „Erz" sind sie nicht, vielmehr aus Blech. Die Faustsprache setzt „Erz" für „Blech".

[2] Mephisto erscheint in dem folgenden vierten Acte wiederum in seiner alten Gestalt, als Negation. Hier aber ist sie noch die Kritik.

Vierter Act.

Hochgebirg.

Faust, der Verstand, soll in diesem vierten Act von Neuem sich mit dem Kaiser, dem Schein, verbinden, um gegen das Sein, den Gegenkaiser, zu kämpfen und zu siegen — mit Hülfe des Egoismus, d. h. um Recht zu behalten. Das Resultat ist die Niederlage des Wahren, oder im „Faust" der Sieg der Rechthaberei.

Ehe aber dieser Kampf beginnt, den übrigens im Grunde der Egoismus (Negation) und nicht der Verstand gewinnt, bringt der vierte Act eine einleitende Scene, die von höchster Wichtigkeit ist für das Verständniß des Werkes. Den Faust = Verstand führt zunächst die Sehnsucht her, die Wolke, und diese Sehnsucht nimmt die Gestalt an eines großartigen Frauenbildes: das ist die That. In seinem dunklen Drange ist Faust sich des Richtigen wohl bewußt. Er erkennt ferner, daß auch die früheren Verbindungen, die er einging, im Grunde nichts Anderes waren als ein Streben zur That hin.

Nach dem Eintreffen Mephistos räth ihm dieser, sich zu beschäftigen oder zu amüsiren 1) mit Gedanken, oder 2) mit Gefühlen (Denken, Fühlen — Wollen!). Faust, mit dem Bilde der That angefüllt, entwickelt ihm ausführlich und mit dem Charakter eines pedantischen, überlegenden, pläneschmiedenden Worthelden, was er wohl möchte, nämlich als Verstand **möchte** (!) er wohl den Unverstand bekämpfen, aber — er thut es nicht;

auch hütet er sich, jemals ich will! zu sagen. Er ist eben hier der reflectirende Verstand — der also nicht bei der That anlangt, als eben nur in der Reflexion; und daher hat der Mephisto noch seinen Einfluß auf ihn, und der Egoismus leitet ihn, daß er dem Schein dienstbar wird und das Richtige bekämpft — und durch Mephisto bekämpfen läßt.

Man weiß, daß der Dichter eine Zeit lang an einer „Disputation" gearbeitet hat, die für den „Faust" bestimmt war; diese Disputation ist nur in Bruchstücken vorhanden. Die vorliegende Forschung ergiebt, was „Niemand weiß": nämlich daß die Disputation dennoch vom Dichter für den „Faust" geschrieben ist, sie findet sich ganz ausführlich als „Schlacht" im vierten Act; sie ist aber so sehr allegorisch verhüllt, daß kein Erklärer sie erkannt hat. Die Schlacht im eigentlichen Sinne konnte Faust nicht schlagen, aber in einer Disputation konnte der Verstand mit allen Mitteln der Schlauheit u. s. w. allerdings recht wohl dem Unrichtigen zum Siege verhelfen. — Sobald man die Vorrede zu Kants Kritik, S. 14, vergleicht, ersieht man, daß es sich in dieser „Disputation" nicht um eine müßige Disputation in der Aula irgend einer Universität handelt, sondern daß der große Streit um die Metaphysik gemeint ist, zwischen den Dogmatikern (Schein, der Kaiser) und den Skeptikern (Locke), ein Streit, der mit dem Siege der alten dogmatischen Metaphysik dennoch endete. In dem Kampf für den transcendentalen Schein hat der Verstand mit allen unedlen Hülfsmitteln, wie sie in unserer Scene dargestellt sind, gesiegt. Man vergleiche die sogenannte „Geheimnotiz", II, S. 22.

Hochgebirg,

starke zackige Felsengipfel.

Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie theilt sich.

Die Wolke, die Faust herführt, ist die Sehnsucht (der Drang); diese Wolke strebt nach Osten, weil von dort die Sonne,

die Erkenntniß, kommt. Die Sehnsucht nimmt neue Gestalten an, d. h. Faust fühlt sich stets nach neuen Dingen hingezogen. Faust ist der Verstand, der reflectirende Verstand; nicht etwa das Werk „Faust". — Es ist für später wichtig zu erinnern, daß diese „Sehnsucht" auch durch „Drang" bezeichnet werden kann. (Sturm und Drang.)

Faust (tritt hervor).

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,
Betret ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,
Entlassend meiner Wolke Tragwerk, die mich sanft
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
* Sie löst sich langsam, nicht zerstiebend, von mir ab.
Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug,
Ihr strebt das Auge staunend in Bewundrung nach.
Sie theilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.
Doch will sich's modeln. — Ja! das Auge trügt mich nicht! —
Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,
Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Fraungebild,
* Ich seh's! Junonen ähnlich, Ledan, Helenen,
* Wie majestätisch lieblich mir's im Auge schwankt.

Das Riesenbild, das dem Verstande hier erscheint, ist die That! Sie erscheint ihm so begehrenswerth, wie ihm einst erschienen sind 1) die Wissenschaft (Juno genannt), 2) die Naivität (hier Leda genannt), 3) die Illusion = Helena. Alle Drei haben mit Faust sich verbunden, hier mit dem Verstande; daher passen diese Bilder hier so unvergleichlich schön. Die That ist „majestätisch" wegen ihrer Kraft, und „lieblich", weil der Verstand sich nach ihr sehnt.

Ach! schon verrückt sich's! Formlos breit und aufgethürmt,
Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich
* Und spiegelt blendend flüchtiger Tage großen Sinn.

Das Eisgebirge spiegelt dem Verstande den Sinn, den großen Sinn zurück, den die früheren „Verbindungen“ gehabt haben, nämlich Faust erkennt, daß allen Verbindungen bereits das Streben zu Grunde lag, Etwas zu thun — die *That!* — Augenblicklich ist sein Ziel noch „formlos“, ohne feste Gestalt (Vers 5440).

*Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif
Noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft.
Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,
Fügt sich zusammen. — Täuscht mich ein entzückend Bild,
*Als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut?
Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf,
Aurorens Liebe, leichten Schwungs, bezeichnet's mir,
*Den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.

Diese Worte im Text sind für das Verständniß sehr wichtig: auch die Wissenschaft liebte ich um der wissenschaftlichen *That* willen; die Naivität: um zu zerstören (allemal eine That!), und die Illusion: um zu dichterischen *Thaten* zu gelangen. Die That war von Anfang an mein Sehnen, und „Aurora“ (die Morgenröthe einer besseren Erkenntniß) geht mir auf, aber allerdings noch nicht das helle Licht der „Sonne“.

Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Aether hin
Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

(Ein Siebenmeilenstiefel tappt auf; ein anderer folgt alsbald. Mephistopheles steigt ab. Die Stiefel schreiten eilig weiter.)

Den Faust hatte die *Sehnsucht* hergeführt; Mephisto kommt auf „Siebenmeilenstiefeln“ an. Diese derben Stiefel, die den *Egoismus* herführen, sind: das „*Verlangen*“. Man beachte den Gegensatz: Sehnsucht, Verlangen. Dieser Stiefel „schreitet *eilig weiter*“, das Verlangen!

Mephistopheles.

Das heiß ich endlich vorgeschritten!
Nun aber sag, was fällt dir ein?
Steigst ab in solcher Gräuel Mitten,
Im gräßlich gähnenden Gestein?
Ich kenn es wohl, doch nicht an dieser Stelle,
Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

Dies zackige Gestein bezeichnet im „Faust" das Werk der Leidenschaften. Mephisto erklärt hier, conform dem Volksglauben, daß die Leidenschaften vom Teufel eingegeben sind: der Spielteufel, der Trunkteufel u. s. w. — Hier beginnt die Schilderung der Sturmperiode. Die Leidenschaft ist die „Schleudermacht" (Vers 5500).

Faust.

Es fehlt dir nie an närrischen Legenden,
Fängst wieder an dergleichen auszuspenden.

Mephistopheles (ernsthaft).

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl warum —
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo centralisch glühend, um und um,
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
* Wir fanden uns bei allzugroßer Hellung
* In sehr gedrängter unbequemer Stellung.
* Die Teufel fingen sämmtlich an zu husten,
* Von oben und von unten aus zu pusten;
Die Hölle schwoll von Schwefelstank und Säure:
* Das gab ein Gas! das ging ins Ungeheure,
* So daß gar bald der Länder flache Kruste,
* So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wir's an einem andern Zipfel,
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel.
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren
* Das Unterste ins Oberste zu kehren.

Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft
* Ins Uebermaß der Herrschaft freier Luft.
* Ein offenbar Geheimniß wohl verwahrt
* Und wird nur spät den Völkern offenbart.
(Ephes. 6, 12.)

Die Sturm- und Drangperiode der (revolutionären) Dichter wird hier geschildert. Die Freiheit, das ist das „geoffenbarte Geheimniß" (Vers 5481).

Faust.

Der Verstand, der kalte Verstand, kennt keine Leidenschaften; daher sagt das Werk der Leidenschaft dem Verstande Nichts, es bleibt ihm stumm. Er sieht jedoch die Leidenschaft für etwas Großes, Edles an.

Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,
Ich frage nicht woher und nicht warum? —
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,
Da hat sie rein den Erdball abgeründet.
Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht;
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,
Mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet.
Da grünt's und wächst's, und um sich zu erfreuen,
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Mephistopheles.

Das sprecht ihr so! Das scheint euch sonnenklar,
Doch weiß es anders, der zugegen war.
Ich war dabei, als noch da drunten, siedend,
Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug;
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,
Gebirgestrümmer in die Ferne schlug.

In diesen Worten sind die Leidenschaften (die aus der Tiefe des Herzens kommen) deutlich geschildert. Der Egoismus (Subjectivität) ist dabei — in der Sturm- und Drangperiode!

Noch starrt das Land von fremden Centnermassen;
* Wer giebt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,
* Zu Schanden haben wir uns schon gedacht. —

Es giebt bis heute keine sichere Wissenschaft vom Gefühl, also auch keine Wissenschaft über die Leidenschaften, sagt der Dichter. Die „Schleudermacht" ist die Leidenschaft!

Das treu gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören;
Ihm ist die Weisheit längst gereift:
Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.
* Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

Das Volk sieht in den Leidenschaften den Teufel selbst — z. B. den Spielteufel, den Trunkteufel. Das ist die ganze Wissenschaft über die Leidenschaften! Der „Wanderer" ist abermals die Tradition (Vers 5509).

Faust.

Es ist doch auch bemerkenswerth zu achten,
Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

Mephistopheles.

Was geht mich's an! Natur sei wie sie sei!
's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei!
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;
* Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! —
Doch daß ich endlich ganz verständlich spreche,
Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?
Du übersahst in ungemeßnen Weiten
„Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten."
(Matth. 4.)

Tumult, Gewalt und — Unsinn, sie sind das Kennzeichen der Sturm- und Drangperiode. Die Dichter (Schiller und Goethe) verachteten in dieser Periode die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten: „Ich kann nicht Fürstendiener sein!" — („Ueber-sehen" = verachten.) — Hier schließt die Schilderung der Sturm- und Drangperiode ab.

Doch, ungenügsam wie du bist,
Empfandest du wohl kein Gelüst?

Faust.

Und doch! ein Großes zog mich an.
Errathe!

Mephistopheles.

Das ist bald gethan.
* Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,

Die „Stadt" ist bekanntlich im Werke: das Gehirn. Die Stadt im Kopfe, das Gehirn, ist also eine „Hauptstadt". Der Dichter spielt mit dem Worte Haupt = Kopf. — Demnach sagt Mephisto: Gehe du, der Verstand, unter die Gedanken und lasse dich da bewundern. — Man sehe diese Rede aufmerksam durch, und man wird entdecken: 1) hausbackene Gedanken (Bürger-nahrungsgraus); 2) philosophische Gedanken (krummenge Gäßchen, spitze Giebel); 3) wirre Gedanken, die wie „Kraut und Rüben" durch einander liegen; 4) Analyse (Fleischbank); 5) großartige Gedanken (breite Straßen, weite Plätze); 6) die ins Weite gehenden transcendenten Gedanken (Vorstädte u. s. w. genannt) — Alles in der „Hauptstadt".

* Im Kerne Bürgernahrungsgraus,
* Krummenge Gäßchen, spitze Giebeln,
* Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln;
* Fleischbänke, wo die Schmeißen hausen,
Die fetten Braten anzuschmausen;

Da findest du zu jeder Zeit
Gewiß Gestank und Thätigkeit.
* Dann weite Plätze, breite Straßen,
* Vornehmen Schein sich anzumaßen;
Und endlich, wo kein Thor beschränkt,
* Vorstädte grenzenlos verlängt.
Da freut ich mich an Rollekutschen,
Am lärmigen Hin- und Wiederrutschen,
Am ewigen Hin- und Wiederlaufen
Zerstreuter Ameiswimmelhaufen.
Und, wenn ich führe, wenn ich ritte,
Erschien ich immer ihre Mitte,
Von Hunderttausenden verehrt.

Faust.

Das kann mich nicht zufrieden stellen!
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behaglich nährt,
Sogar sich bildet, sich belehrt —
* Und man erzieht sich nur Rebellen.

Die Gedanken empören sich auch einmal gegen den Verstand, d. h. die unverständigen Gedanken.

Mephistopheles.

Dann baut ich, grandios, mir selbst bewußt,
* Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.

„Nun wohl", sagt Mephisto, „willst du nicht ins Gehirn, so gehe ins Herz. Geh meinetwegen die Verbindung ein mit Denken oder Fühlen — — nur nicht mit dem ‚**Wollen**'. (Denken, Fühlen, Wollen!) Das Herz ist das Lustschloß, wo Alles grünt; gehe du, Verstand, unter die Gefühle (die allerschönsten Frauen); im Herzen sind „Kammern" (die „vertraut bequemen Häuslein"). — Mit den Gefühlen hat der Verstand sich

bereits zweimal verbunden — Illusion und Naivität; — im Herzen sind die „Schönen im Plural" (Vers 5563).

Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld
Zum Garten prächtig umbestellt.
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,
Cascadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,
Und Wasserstrahlen aller Art;
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,
Da zischt's und pischt's, in tausend Kleinigkeiten.
* Dann aber ließ ich allerschönsten Frauen
* Vertraut bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da grenzenlose Zeit
In allerliebst-geselliger Einsamkeit.
Ich sage Fraun; denn ein für allemal
Denk ich die Schönen im Plural.

Faust.

Schlecht und modern! Sardanapal!

Mephistopheles.

Erräth man wohl wonach du strebtest?
Es war gewiß erhaben kühn.
* Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?

Da bekanntlich im Werke allemal der Mond — das Ideal bezeichnet, so sagt Mephisto: Du hast gewiß einem Ideal zugestrebt! — Das Alles hat Bezug auf die Sturm- und Drangperiode.

Faust.

Mit nichten! dieser Erdenkreis
* Gewährt noch Raum zu großen Thaten.
Erstaunenswürdiges soll gerathen,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Mephistopheles.

Und also willst du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommst von Heroinen.

Faust.

* Herrschaft gewinn ich, Eigenthum!
* Die That ist Alles, nichts der Ruhm.

Diese Verse sind sehr wichtig: In den späteren Verbindungen kommt Faust = Verstand, ehe er zur guten That gelangt, allerdings zur Herrschaft und zum Besitz (s. Act 5). Faust kommt der That immer näher, dem Willen.

Mephistopheles.

Doch werden sich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,
Durch Thorheit Thorheit zu entzünden.

Auf den Ruhm eingehend, sagt Mephisto: An Ruhm wird's dir auch nicht fehlen: Der Poet wird den Verstand verherrlichen: s. Goethes Faust I. Da ferner die „Narrheit" allemal die Allegorie bezeichnet, so entzündet der Poet durch die Allegorien neue Thorheiten (s. I, Vorspiel auf dem Theater: „nicht ohne Narrheit").

Faust.

Von Allem ist dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Mensch begehrt?
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?

Mephistopheles.

Geschehe denn nach deinem Willen!
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

Faust.

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu thürmen.

Dann ließ es nach und schüttelte die Wogen,
*Des flachen Ufers Breite zu bestürmen.
Und das verdroß mich; wie der Uebermuth
*Den freien Geist, der alle Rechte schätzt,
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.
*Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:
Die Woge stand und rollte dann zurück,
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.

Mephistopheles (ad spectatores).

Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn ich schon seit hunderttausend Jahren.

Faust (leidenschaftlich fortfahrend).

Sie schleicht heran, an abertausend Enden
*Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwillt's und wächst und rollt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.
Da herrschet Well' auf Welle kraftbegeistet,
*Zieht sich zurück und es ist nichts geleistet.
Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist sich selbst zu überfliegen!
*_Hier_ möcht ich kämpfen, _dies_ möcht ich besiegen.

Und es ist möglich! — Fluthend wie sie sei,
*An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermüthig regen,
*Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
*Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
*Doch faßt ich schnell im Geiste Plan auf Plan:
Erlange dir das köstliche Genießen,
*Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,

Der feuchten Breite Grenzen zu verengen
Und, weit hinein, sie in sich selbst zu drängen.
Von Schritt für Schritt wußt ich mir's zu erörtern.
*Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

Die hier endenden beiden Reden des Faust sind sehr schwer verständlich ohne Schlüssel. Eine eingehende Erklärung hat dreierlei zu bieten. Nämlich 1) den Schlüssel, die allegorische Lösung; 2) die Anwendung des Schlüssels auf jede Zeile; 3) die Bedeutung, die diese Rede für den Aufbau des ganzen Werkes hat.

1) Der Schlüssel ist dies. *Das Meer* (nicht das Aegäische!) bezeichnet den *Unverstand*; der Strand heißt die *Welt*; man wird im Folgenden sehen, warum?

2) Die ganze Rede, ohne Allegorie, heißt demnach: „Ich, der Verstand, sah den *Unverstand*; dieser schien sich aufzublähen und sich zu überheben, zu Zeiten aber zog er sich zurück, um von Neuem die Welt anzufallen. Das verdroß mich, den Verstand, ‚den freien Geist'; mich verdroß der Angriff, aber ich beruhigte mich, indem ich das für einen Zufall hielt; als ich aber genauer beobachtete, merkte ich, daß es *immer* so ist, daß immer der *Unverstand* die Welt zu überfluthen droht.

Der *Unverstand* schleicht sich überall ein, schaffen kann er freilich nichts, erkennt der Verstand, und besieht man seine Arbeit, so ist nichts geleistet; das macht mich verdrossen, mich, den *Verstand*. Da fühle ich meine Kraft; gegen den *Unverstand* möchte ich kämpfen, den *möchte* ich besiegen.

Man merke wohl, er sagt nicht **„ich will!"**

Möglich ist mein Sieg, denn der Unverstand ist an und für sich schwach; wo ihm *Ueberlegenheit* („Hügel") entgegentritt, zieht Unverstand sich zurück, und nur die Seichtheit („geringe Tiefe") „zieht ihn an". — Da baute ich (Verstand) im Geiste *Pläne* über *Pläne*, um den

Unverstand aus der Welt (Strand) zu verbannen; ich erörterte mir den Plan dazu, Schritt für Schritt, und — — —? und der Schluß dieser Rede heißt: Führe **Du**, Mephisto, den Plan aus!!! — Man vergleiche Zeile für Zeile diese Uebersetzung mit dem Goetheschen Faust.

3) Der Schluß ist so auffallend matt und zugleich unerwartet, daß man mit Recht behaupten kann: Goethe hatte seine Absicht dabei. — Der Zweck ergiebt sich von selbst.

Der Verstand ist noch nicht zur That gelangt, obgleich er dicht davor ist. Er baut „Plan auf Plan", er erörtert seine Pläne — „Schritt für Schritt" d. h. er macht Reflexionen, aber er handelt nicht, daher auch oben fortwährend: „ich möchte"; aber nie: „ich will!!" Wir haben es hier noch in dieser Scene mit dem bloß **reflectirenden** Verstande zu thun, der aber, wie Hamlet, nicht zur That gelangt; und **daher** kann nochmals Mephisto ihn unter seine Führung nehmen. Hätte der Verstand das „Ich will" erfaßt, so wäre er zur „That" gekommen, also zu Gott. — Jetzt aber überläßt er den Kampf der Negation, auf der Gegenseite, und die nächste Verbindung — Verstand und Schein, also abermals ein Irrgang des Verstandes, beginnt mit den Worten Mephistos: „Wie leicht ist das, hörst du die Trommeln fern?"

Die hier abschließende Unterredung zeigt:

poetisch: Faust, Mephisto, die Wolke und die Schleudermacht;
philosophisch: Verstand, Egoismus, Sehnsucht und Leidenschaft;
culturgeschichtlich: die Sturm- und Drangperiode, also diejenige Richtung, die bekanntlich z. B. in Schillers und Goethes revolutionären Jugendarbeiten sich zeigte, wie in den „Räubern" und in „Götz von Berlichingen". Man sehe jede Literaturgeschichte behufs näherer Begründung.

(Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer, aus der Ferne, von der rechten Seite her.)

Mephistopheles.

Wie leicht ist das! — Hörst du die Trommeln fern?

Faust.

Schon wieder Krieg! der Kluge hört's nicht gern.

Mephistopheles.

Krieg oder Frieden. Klug ist das Bemühen
Aus jedem Umstand seinen Vortheil ziehen.
Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu;
Gelegenheit ist da, nun Fauste greife zu.

Faust.

Mit solchem Räthselkram verschone mich!
Und kurz und gut, was soll's? Erkläre dich.

Mephistopheles.

Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen,
Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen,
Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,
Ihm falschen Reichthum in die Hände spielten,
Da war die ganze Welt ihm feil.
Denn jung ward ihm der Thron zu Theil
* Und ihm beliebt' es falsch zu schließen:
Es könne wohl zusammengehn
Und sei recht wünschenswerth und schön,
Regieren und zugleich genießen.

Faust.

Ein großer Irrthum. Wer befehlen soll,
Muß im Befehlen Seligkeit empfinden.
Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,
Doch was er will, es darf's kein Mensch ergründen.
Was er den Treusten in das Ohr geraunt,
Es ist gethan und alle Welt erstaunt.
So wird er stets der Allerhöchste sein,
Der Würdigste —; Genießen macht gemein.

Mephistopheles.

So ist er nicht! Er selbst genoß und wie?
*Indeß zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo Groß und Klein sich kreuz und quer befehdeten
Und Brüder sich vertrieben, tödteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel Fehde hat,
Der Bischof mit Capitel und Gemeinde;
Was ich nur ansah, waren Feinde.
In Kirchen Mord und Todtschlag, vor den Thoren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.

Diese Anarchie lebt im Gebiete des Scheines. Schein ist doch sicher die Unwahrheit im Gewande des Wahren. Denkt man also Behauptungen, die nur anscheinend richtig sind, so sind sie das Gebiet des Scheines. Soviel zur Erläuterung dieser dunklen Stellen im Allgemeinen. Für diejenigen Leser, die genauer diese Stellen erklärt wünschen, sei verwiesen auf Kants Kritik, Vorrede S. 14.

Die Metaphysik wird verglichen mit einer Königin; in ihrem Reich herrschen die Dogmatiker despotisch, sodann erheben sich dagegen die Nomaden (die Skeptiker); alsdann tritt der Hauptgegner Locke auf mit seiner Physiologie des menschlichen Verstandes und endlich siegt — mit Unrecht, die alte Königin. Wer diese Stelle der Kantschen Vorrede aufmerksam liest, kann den Ursprung dieser Kampfscene nicht verkennen, die bald folgt. Siehe Geheimnotiz, II, S. 22.

Und Allen wuchs die Kühnheit nicht gering;
Denn leben hieß: sich wehren — Nun, das ging.

Faust.

Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,
Dann überschlug sich's, rollte plump zu Hauf.

Das Unlogische in allen metaphysischen Behauptungen, die scheinbar sind, wird hier als hinkend, fallend bezeichnet.

Mephistopheles.

Und solchen Zustand durfte Niemand schelten,
Ein Jeder konnte, Jeder wollte gelten:
Der Kleinste selbst er galt für voll;
Doch war's zuletzt den Besten allzutoll.
Die Tüchtigen sie standen auf mit Kraft
Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft:
Der Kaiser kann's nicht, will's nicht — laßt uns wählen
Den neuen Kaiser, neu das Reich beseelen,
Indem er Jeden sicher stellt,
*In einer frischgeschaffnen Welt
*Fried und Gerechtigkeit vermählen.

Diese „neu geschaffene" Welt ist die des Wirklichen und Logischen, aber nicht die des Scheines. Dem transcendentalen „Schein" stellt sich in der „Erfahrung" entgegen: das „Sein".

Faust.

Das klingt sehr pfäffisch.

Mephistopheles.

*Pfaffen waren's auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch;
Sie waren mehr als Andere betheiligt.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;

Pfaffen waren es, die den Kampf auf dem Gebiet der Metaphysik (um Gott, freien Willen und Unsterblichkeit) hauptsächlich führten; vielleicht auch will der Dichter sagen, gemäß der Faustsprache: das Gewissen („Pfaffe" genannt) führt den Kampf um jene drei metaphysischen Begriffe (s. „Pfaffe" I. Theil).

Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hierher, vielleicht zur letzten Schlacht.

Faust.

Er jammert mich, er war so gut und offen.

Der Schein ist dem Verstande allemal offenbar.

Mephistopheles.

Komm, sehn wir zu, der Lebende soll hoffen.
Befrein wir ihn aus diesem engen Thale!
Einmal gerettet ist's für tausendmale.
Wer weiß wie noch die Würfel fallen?
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg hinüber und beschauen die Anordnung des Heeres im Thal. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf.)

Mephistopheles.

Die Stellung, seh ich, gut ist sie genommen;
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

Wenn zum „Schein“ noch Verstand und Egoismus (Rechthaberei) treten, so wird der S c h e i n siegen.

Faust.

Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein.

Mephistopheles.

Kriegslist um Schlachten zu gewinnen!
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst.
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von grenzenlosem Strande.

Faust.

Schon Manches hast du durchgemacht,
Nun, so gewinn auch eine Schlacht.

Mephistopheles.

Nein, du gewinnst sie! diesesmal
Bist du der Obergeneral.

Faust.

Das wäre mir die rechte Höhe,
Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!

Auf dem Gebiet der Metaphysik, d. h. der Lehre über alles Transcendentale (Gott, freier Wille, Unsterblichkeit), versteht der Verstand nichts.

Mephistopheles.

Laß du den Generalstab sorgen,
Und der Feldmarschall ist geborgen.
Kriegsunrath hab ich längst verspürt,
*Den Kriegsrath gleich voraus formirt
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft;
Wohl dem, der sie zusammenrafft.

Diese Urgebirgs Urmenschenkraft muß nach der Faustsprache der Extract aus irgend einem alten Werke sein, vielleicht aus der Bibel. Dieser Extract ist hier der *Kriegsrath*.

Faust.

Was seh ich dort, was Waffen trägt?
Hast du das Bergvolk aufgeregt?

Das Bergvolk sind die genialen Gedanken aus einem genialen Werke. Die hat Mephisto deshalb für diese Schlacht *nicht* aufgeregt, weil sie *gegen* den Kaiser = Schein kämpfen würden.

Mephistopheles.

Nein! aber gleich Herrn Peter Squenz[1]
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

(Die drei Gewaltigen treten auf. — Sam. II, 23, 8.)

Die drei „Gewaltigen", die von hier ab wiederholt als Knechte des Verstandes auftreten, sind: die Anschauung, der Begriff und das Urtheil. — Diese Drei sind nöthig, wenn der Verstand arbeitet.

Mephistopheles.

Da kommen meine Bursche ja!
Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da;
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.

(Ad spectatores.)

Es liebt sich jetzt ein jedes Kind
Den Harnisch und den Ritterkragen;
* Und, allegorisch, wie die Lumpen sind,
Sie werden nur um desto mehr behagen.

Raufebold
(jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet).

Er ist die Anschauung. Ehe ein Begriff sich bildet im Verstande, muß die sinnliche Wahrnehmung eines Gegenstandes vorangehen. Die Anschauung liebt das Bunte, daher „bunt gekleidet". Weil die Anschauung einer Sache noch nichts über das Wesen derselben sagt, so ist sie im Kampfe nur leicht bewaffnet. Die Anschauung betrachtet den Gegenstand von vorne und von hinten (Vers 5722).

* Wenn Einer mir ins Auge sieht,
* Werd ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß ich bei ihren letzten Haaren.

[1] Einer von den Rüpeln aus dem Sommernachtstraum von Shakespeare.

Habebald
(männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet).

So leere Händel das sind Possen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
* Im Nehmen sei nur unverdrossen,
Nach allem Andern frag hernach.

Statt „greifen" ist hier „nehmen" gesetzt, also das synonyme Wort. Der Begriff (Habebald) „greift" oder nimmt. Er raubt deshalb, weil der Begriff recht viele Anschauungen oder Merkmale braucht, ehe er sich bilden kann.

Haltefest
(bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand).

Der älteste, stärkste dieser drei Kämpfer ist das Urtheil, der aus Subject und Prädicat bestehende Satz enthält ein „Urtheil". Was im Urtheil ausgesprochen ist, das hält das Urtheil auch fest (Haltefest) gegen jeden Widerspruch. — Diese drei „allegorischen Lumpen" werden in der Schlacht kämpfen; indessen werden sie dem Leser nicht abermals persönlich wie hier vorgestellt werden: man muß sich ihre Namen merken.

Damit ist auch nicht viel gewonnen!
Bald ist ein großes Gut zerronnen,
Es rauscht im Lebensstrom hinab.
* Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's behalten;
Laß du den grauen Kerl nur walten
* Und Niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie steigen allzusammen tiefer.)

Auf dem Vorgebirg.

Faust, der Verstand, tritt abermals in Verbindung mit dem Schein.[1]

Die Frage entsteht, warum dieses Verhältniß mit dem Schein (Kaiser) nicht einheitlich im zweiten Acte zu Ende geführt ist? Auch diese Frage beantwortet sich weiter unten von selbst.

Zwei Resultate dieser Verbindung haben sich ergeben: die Täuschung (Flammengaukelspiel) und der Betrug (Papiergeld). Nunmehr erscheint die dritte Folge. Der Verstand kämpft in einer Schlacht für den Schein, und gewinnt die Schlacht.

Diese Schlacht ist eine allegorische Darstellung; man wird sehen, daß alle Figuren allegorisch sind, und unter der Schlacht

---

[1] Hier möge noch eine nachträgliche Bemerkung ihren Platz finden. Der Leser wird II, S. 89, Vers 1391 und 1392 finden:

> Das bist du, Herr! Weil jedes Element
> Die Majestät als unbedingt erkennt.

Der Schein beherrscht also „alle vier Elemente". Der Nachweis fehlt an jener Stelle und wird hier nachgetragen mit Hülfe der Faustsprache.

Unter dem Feuer ist, wie bekannt, der „Geistreichthum" verstanden; das „Meer" bezeichnet den „Unverstand"; die „luftigen Räume" sind das „Transcendente" in der Metaphysik, und endlich die „Erde" — ist der „Faustplan".

Alle diese Uebersetzungen entsprechen vollständig der Faustsprache, und Mephisto kann also mit vollem Rechte sagen, daß alle vier Elemente — den Schein als den Herrscher anerkennen. Der Schein herrscht: in dem Geistreichthum, im Unverstande, in der Metaphysik und — im Faustplan.

nichts Anderes verstanden ist als eine Disputation, also eine Geistesschlacht.

Die Erklärer haben oft ausgesprochen, daß der Dichter die Disputation, die er schreiben wollte, nicht ausgeführt habe. Hier ist sie dennoch, sie ist eben nur nicht erkannt worden von den Erklärern.

Der Verstand kämpft also für den Schein, er siegt über den Gegenkaiser (das Sein, das Richtige). Faust wird seiner himmlischen Mission immer weiter entfremdet, indem er für das Unrichtige kämpft, und Mephisto glaubt, dem Augenblick des Sieges und seinem Ziel näher zu kommen.

Aus dem Gesagten aber ergiebt sich auch, weshalb diese Schlacht (Disputation) bis in den vierten Act verschoben ist. Die Irrgänge des Verstandes werden immer bedenklicher, führen ihn immer dem Bösen näher und entfremden ihn der ewigen Liebe mehr und mehr. Die Steigerung im Werke machte es nothwendig, daß dieses Resultat, nämlich der Sieg des Unrichtigen, erst später erscheinen mußte als die Täuschung und der Betrug. — Aber noch ein anderer Grund brachte den Dichter ersichtlich dahin, hier erst dieses Resultat zu bringen und nicht früher. Der „dunkle Drang", der den Faust nach dem Ausspruch der Gottheit zur That hinführt, wird immer stärker in ihm, je weiter er gelangt; und weil nun diese Schlacht auch eine That ist, wenn auch keine göttliche — so muß sie spät auftreten, später als die Verbindung mit der Illusion. Nach ihr folgen noch andere Thaten, nämlich Raub und Gewalt und sodann endlich die gute That. — Also um den Gang des Stückes und die Steigerung inne zu halten, mußte die dreimalige Verbindung des Verstandes mit dem Schein in Stücke getrennt und die letzte erst gegen den Schluß vorgeführt werden. Es ist dies ein Nachweis, der für den hier vertretenen Grundgedanken des Werkes beweisend eintritt; ohne Nothwendigkeit hätte der Dichter nie die Verbindung mit dem Schein (Kaiser) in zwei Theile zerrissen.

Die Disputation ist auf den Universitäten üblich. Die eine Partei stellt einen Satz auf, z. B. „Wollen ist Fühlen", eine

andere Partei kämpft gegen diesen Satz an und schließlich giebt aus Höflichkeit gewöhnlich eine Partei nach. Freilich in der Disputation zwischen Luther und Dr. Eck gab Luther nicht nach; das war aber keine Schein-Disputation.

Es gilt hier die Mittel zu bezeichnen, die jede Partei braucht, um den Gegner zu schlagen. Daß Goethe viele dieser Mittel und Mittelchen sarkastisch behandelt, namentlich wo Mephisto sie ins Feld führt, ist erklärlich.

Zu diesen Mitteln gehören die Allegationen (Beweisstellen), die Anschauungen, Begriffe, Urtheile, die Gedanken, die Alternative (entweder — oder), die Zahlen, die beweisen sollen, die Beredsamkeit — und Anderes, wie aus dem Text hervorgeht. Auch im Gefolge des Scheines (des Kaisers) treten Verbündete auf, die für den Schein kämpfen, z. B. der „gute Glaube" als Obergeneral, die Vorurtheile u. s. w.

Endlich nochmals die Bemerkung, daß culturhistorisch unter dieser Schlacht der Kampf verstanden ist, der auf dem Gebiet der Metaphysik von den Dogmatikern gegen die Empiriker und Locke siegreich geführt ist; der Schein siegte in diesem culturhistorischen Streite (s. Geheimnotiz, S. 22), d. h. die Dogmatik siegte.

Auf dem Vorgebirg.

Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser. Obergeneral. Trabanten.

Obergeneral.

Daß der Obergeneral den „guten Glauben" vorstellt, wird später bewiesen.

Noch immer scheint der Vorsatz wohl erwogen,
Daß wir in dies gelegene Thal
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

Kaiser.

Wie es nun geht, es muß sich zeigen;
Doch mich verdrießt die halbe Flucht, das Weichen.

Die Partei des Scheines ist ziemlich hart bedrängt.

Obergeneral.

Schau hier mein Fürst auf unsre rechte Flanke!
Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke:
*Nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gänglich,
Den Unsern vortheilhaft, dem Feind verfänglich;
Wir halb versteckt auf wellenförmigem Plan,
*Die Reiterei sie wagt sich nicht heran.

Die „Hügel“ sind nicht die genialen Werke, sondern Werke zweiten Ranges, denn jene sind bekanntlich die „Berge“. Gegen diese geringeren Autoritäten ist schon ziemlich schwer zu kämpfen („nicht allzu gänglich“); die „Reiterei“ bezeichnet die „Einwürfe“, die etwa gegen die kleineren Autoritäten im Kampf gemacht werden können. Alles bezieht sich hier auf einen Gedankenstreit. Die Ausrüstung ist vollkommen.

Kaiser.

Mir bleibt nichts übrig als zu loben;
Hier kann sich Arm und Brust erproben.

Obergeneral.

Der Obergeneral (nämlich der „gute Glaube“) kämpft für den Kaiser = Schein. Die hier genannte Menge (Phalanx) bezeichnet die Zahlen, die im Streite beweisen sollen; diese Phalanx ist schwer zu erschüttern, nämlich das „mächtige Quadrat“. Truppen werden wie Zahlen in Colonnen (Quadrate) geordnet. Auf die Zahlen ist hier sehr deutlich hingewiesen.

Hier, auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten,
*Siehst du den Phalanx, wohlgemuth zu streiten.

Die Piken blinken flimmernd in der Luft,
Im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!
* Zu Tausenden glüht's hier auf große That.
* Du kannst daran der Masse Kraft erkennen,
* Ich trau ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.

Kaiser.

Den schönen Blick hab ich zum erstenmal.
* Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.

Selbst der Kaiser benutzt hier recht ostensiv das Wort „Doppelzahl“, um auf die „Zahlen“ hinzudeuten.

Obergeneral.

Von unsrer Linken hab ich nichts zu melden,
Den starren Fels besetzen wackre Helden.
* Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blitzt,
* Den wichtigen Paß der engen Klause schützt.
Ich ahne schon, hier scheitern Feindeskräfte
Unvorgesehn im blutigen Geschäfte.

Der starre Felsen, das Steingeklipp, von dem hier geredet wird, ist die „Voraussetzung“, und der wichtige Engpaß, durch den so leicht Niemand hindurch kommt, ist das aut — aut, das Entweder — oder.

Kaiser.

Dort ziehn sie her die falschen Anverwandten,
Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,
Dem Zepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,

Die falschen „Anverwandten“ sind hier Wirklichkeit und Nothwendigkeit und dergleichen; während die Möglichkeit (s. u.) auf Seiten des Kaisers kämpft.

Dann unter sich entzweit das Reich verheerten
Und nun gesammt sich gegen mich empörten.
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,
Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.

Obergeneral.

Ein treuer Mann, auf Kundschaft ausgeschickt,
Kommt eilig felsenab; sei's ihm geglückt!

Erster Kundschafter.

Derselbe stellt wahrscheinlich die *Vermuthung* vor; diese bringt als Kundschafter, ohne zu kämpfen, ins feindliche Lager.

Glücklich ist sie uns gelungen,
Listig, muthig unsre Kunst,
Daß wir hin und her gedrungen;
Doch wir bringen wenig Gunst.
Viele schwören reine Huldigung
Dir, wie manche treue Schar;
Doch Unthätigkeitsentschuldigung
Innere Gährung, Volksgefahr.

Kaiser.

Sich selbst erhalten bleibt der Selbstsucht Lehre,
Nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre.
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

Obergeneral.

Der Zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

Dieser zweite Kundschafter ist die „*falsche Folgerung*“; sie steht auf schwachen Beinen, ihr zittern alle Glieder. Sehr bezeichnend ist ihre folgende Rede. Sie sagt: Anfänglich schie-

nen die Sätze irr aus einander zu folgen, also zu unserem Vergnügen, weil ich die *falsche* Folgerung bin, aber darauf kam in die Sätze die unleidliche Consequenz — und das nennt die *falsche* Folgerung hier zürnend: eine Schafsnatur, eine Hammelnatur. — Die falsche Folgerung fällt ersichtlich nicht aus ihrer Rolle; um den Kaiser steht es also *nicht* gut.

Zweiter Kundschafter.

Erst gewahrten wir vergnüglich
* Wilden Wesens irren Lauf;
Unerwartet, unverzüglich
Trat ein neuer Kaiser auf.
* Und auf vorgeschriebenen Bahnen
Zieht die Menge durch die Flur;
* Den entrollten Lügenfahnen
* Folgen Alle. — Schafsnatur!

Kaiser.

Die folgende Rede des Kaisers ist von Anfang bis zu Ende — Schein. Man prüfe selbst.

Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn,
Nun fühl ich erst, daß Ich der Kaiser bin.
Nur als Soldat legt ich den Harnisch an,
Zu höhrem Zweck ist er nun umgethan.
Bei jedem Fest, wenn's noch so glänzend war,
Nichts ward vermißt, *mir* fehlte die Gefahr.
Wie ihr auch seid, zum Ringspiel riethet ihr,
Mir schlug das Herz, ich athmete Turnier;
Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgerathen,
Jetzt glänzt ich schon in lichten Heldenthaten.
Selbstständig fühlt ich meine Brust besiegelt,
Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;
Das Element drang gräßlich auf mich los;
* Es war nur Schein, allein der Schein war groß.

Der Schein, von dem hier gesprochen wird, ist der bloße Geistreichthum.

Von Sieg und Ruhm hab ich verwirrt geträumt,
Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.

(Die Herolde werden abgefertigt zur Herausforderung des Gegenkaisers. Faust geharnischt, mit halbgeschlossenem Helme. Die drei Gewaltigen gerüstet und gekleidet wie oben.)

Im Kampfe für den Schein zeigt der Verstand sich nur halb; daher das „halbgeschlossene Visir".

Faust.

Wir treten auf und hoffen ungescholten;
Auch ohne Noth hat Vorsicht wohl gegolten.
* Du weißt, das Bergvolk denkt und simulirt,
* Ist in Natur und Felsenschrift studirt.
Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,
Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.
Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte,
Im edlen Gas metallisch reicher Düfte;
* Im steten Sondern, Prüfen und Verbinden
Ihr einziger Trieb ist Neues zu erfinden.
Mit leisem Finger geistiger Gewalten
Erbauen sie durchsichtige Gestalten;
Dann im Krystall und seiner ewigen Schweigniß
Erblicken sie der Oberwelt Ereigniß.

Die Schilderung der „Bergvölker" ist hier höchst charakteristisch: es sind die in den genialen Werken, den „Bergen", hausenden Gedanken; diese sind in Wahrheit („Natur") und in den genialen Werken („Felsenschrift") studirte Leute. Sie bewegen sich im Gebiet des edlen Gedankens (Gold), sie analysiren („sondern"), sie prüfen (kritisiren) und sie verbinden (Synthesis ist gemeint). Die Oberwelt, d. h. das Tageslicht erblicken sie — im Krystall, d. h. in gebundener Rede, in den

Versen. Wir verzichten ungern, noch eingehender jedes Wort zu commentiren; das Uebrige ist jedoch leicht verständlich, z. B. Flachland (Vers 5815).

Kaiser.

Vernommen hab ich's und ich glaube dir;
Doch, wackrer Mann, sag an: was soll das hier?

Faust.

Mit wahrer Freude geht die Lösung an diese hier folgende Allegorie, die trotz ihrer geistigen Schönheit seit fünfzig Jahren unter dem Staub philologischer Erklärungen begraben lag. — Der Nekromant (wörtlich: ein Schwarzkünstler!) aus Sabinerland (Norcia) erscheint zu des Dichters Zeit in der Literatur, wie auch in den älteren Faustsagen ohne allen historischen Hintergrund. Hier aber ist er Allegorie, der „Schwarzkünstler" bezeichnet — das Licht, das Licht! Der Papst (Faustsprache: die Dunkelheit) wollte den Zauberer von Norcia, nämlich das Licht, vernichten, da aber rettete der Schein das arme Licht, also der Kaiser rettete den Zauberer! Das ist allegorisch, satyrisch und physikalisch zugleich gedacht. — Nun muß man „Licht" und „Dunkelheit" übertragen auf die Faustsprache hier, dann hat die geistige Finsterniß das geistige Licht ertödten wollen (Galilei). Aus Dankbarkeit sendet der Zauberer „Licht" nun seinen Diener „Faust = Verstand" dem Kaiser „Schein" zur Hülfe. — So führt Faust sich in dieser Schlacht ein.

Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
* Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.
Welch gräulich Schicksal droht ihm ungeheuer,
Das Reisig prasselte, schon züngelte das Feuer;
Die trocknen Scheite, rings umher verschränkt,
Mit Pech und Schwefelruthen untermengt;
Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten,
Die Majestät zersprengte glühende Ketten.

Dort war's in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,
Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet.
Von jener Stund an ganz vergaß er sich,
Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.
Er trug uns auf, als eiligstes Geschäfte,
Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;
Da wirkt Natur so übermächtig frei,
Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

Kaiser.

Der arme Kaiser scheint hier keine rechte Neigung zu haben, das Licht und seinen Abgesandten: Verstand unter seinen Völkern zu dulden. Darin hat er Recht: sie könnten gefährlich werden und zum Gegner übergehen.

Am Freudentag, wenn wir die Gäste grüßen,
Die heiter kommen, heiter zu genießen,
Da freut uns Jeder wie er schiebt und drängt
Und Mann für Mann der Säle Raum verengt;
Doch höchst willkommen muß der Biedre sein,
Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein,
Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,
Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.
Doch lenket hier, im hohen Augenblick,
Die starke Hand vom willigen Schwert zurück,
Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,
Für oder wider mich zu streiten.
Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron begehrt,
Persönlich sei er solcher Ehren werth.
Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,
Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,
Des Heeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,
Mit eigner Faust ins Todtenreich gestoßen!

Faust.

Wie es auch sei, das Große zu vollenden,
Du thust nicht wohl dein Haupt so zu verpfänden.

Ist nicht der Helm mit Kamm und Busch geschmückt?
Er schützt das Haupt, das unsern Muth entzückt.
Was, ohne Haupt, was förderten die Glieder?
Denn schläfert jenes, alle sinken nieder;
Wird er verletzt, gleich alle sind verwundet,
Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.
Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,
Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen;
Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,
Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;
Der tüchtige Fuß nimmt Theil an ihrem Glück,
Setzt dem Erschlagnen frisch sich ins Genick.

Kaiser.

Das ist mein Zorn, so möcht ich ihn behandeln,
Das stolze Haupt in Schemeltritt verwandeln!

Herolde (kommen zurück).

Wenig Ehre, wenig Geltung
Haben wir daselbst genossen,
Unsrer kräftig edlen Meldung
Lachten sie als schaler Possen:
„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Thal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
* Märchen sagt: — Es war einmal."

Das Märchen sagt: „Es war einmal ein Kaiser" u. s. w.

Faust.

Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,
Die, fest und treu, an deiner Seite stehn.
Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig;
Befiehl den Angriff, der Moment ist günstig.

Kaiser.

Auf das Commando leist ich hier Verzicht.

(Zum Oberfeldherrn.)

In deinen Händen, Fürst, sei deine Pflicht.

Obergeneral.

So trete denn der rechte Flügel an!
Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,
Soll, eh sie noch den letzten Schritt gethan,
Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

Faust.

Erlaube denn, daß dieser muntre Held
Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,
Sich deinen Reihen innigst einverleibt
Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt.

(Er deutet zur Rechten.)

Raufebold (tritt vor).

Dieser Jüngling ist uns bereits als die „Anschauung" bekannt.

*Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab
Als mit zerschlagnen Unter- und Oberbacken;
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.
Und schlagen deine Männer dann,
Mit Schwert und Kolben wie ich wüthe,
So stürzt der Feind, Mann über Mann,
Ersäuft im eigenen Geblüte.

(Ab.)

Obergeneral.

*Der Phalanx unsrer Mitte folge sacht,
Dem Feind begegn' er, klug mit aller Macht,
Ein wenig rechts, dort hat bereits, erbittert,
Der Unsern Streitkraft ihren Plan erschüttert.

Faust (auf den Mittelsten deutend).

So folge denn auch dieser deinem Wort.

Habebald (tritt hervor).

Auch Habebald ist schon eingeführt als der Begriff. Das „Zelt“ des Gegenkaisers (des Seins) ist — die Erfahrung, aus der der Begriff seine Beute nachher holt. (Die „Erfahrung“ spielt eine große Rolle in der Philosophie.)

Dem Heldenmuth der Kaiserscharen
Soll sich der Durst nach Beute paaren;
Und Allen sei das Ziel gestellt:
* Des Gegenkaisers reiches Zelt.
Er prahlt nicht lang auf seinem Sitze,
Ich ordne mich dem Phalanx an die Spitze.

Eilebeute [1]
(Marketenderin, sich an ihn anschmiegend).

„Eilebeute“ erscheint hier neu. Es ist die „Vorstellung“, die sich im Geiste bildet, ehe Begriffe fertig entstehen. Sie gehört zum Troß, sie ist hier Marketenderin.

Bin ich auch ihm nicht angeweibt,
Er mir der liebste Buhle bleibt.
Für uns ist solch ein Herbst gereift!
Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,
Ist ohne Schonung, wenn sie raubt;
Im Sieg voran! und Alles ist erlaubt.

(Beide ab.)

Obergeneral.

Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,
Stürzt ihre Rechte kräftig. Widerstehn
Wird Mann für Mann dem wüthenden Beginnen,
Den engen Paß des Feldwegs zu gewinnen.

[1] Die Namen der Gewaltigen sind meistens der Bibel entlehnt.

Faust (winkt nach der Linken).

So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken,
Es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken.

Haltefest (tritt hervor).

Diesen „Gewaltigen“ Haltefest kennt der Leser bereits: es ist — das Urtheil. Das Urtheil ist unumstößlich.

Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da wo ich bin, ist der Besitz geborgen;
In ihm bewähret sich der Alte,
*Kein Strahlblitz spaltet, was ich halte.

(Ab.)

Mephistopheles (von oben herunterkommend).

Nun schauet wie im Hintergrunde
Aus jedem zackigen Felsenschlunde
Bewaffnete hervor sich drängen,
Die schmalen Pfade zu verengen.
Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden
In unserm Rücken eine Mauer bilden,
Den Wink erwartend, zuzuschlagen.

(Leise zu den Wissenden.)

Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.
Ich habe freilich nicht gesäumt,
Die Waffensäle ringsum aufgeräumt.
Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,
Als wären sie noch Herrn der Erde;
Sonst waren's Ritter, König, Kaiser,
Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;
Gar manch Gespenst hat sich darein geputzt,
Das Mittelalter lebhaft aufgestutzt.
Welch Teufelchen auch drinne steckt,
Für diesmal macht es doch Effect.

Diejenige Hülfsmacht, die Mephisto hier in Reserve stellt, — die Gespenster aus alter Zeit, die blechklappernden leeren

Rüstungen — sind die Beweisstellen, die er aus alten Schriften vorbringen will, mit einem Worte: die Allegationen. Diese beweisen nicht, aber sie machen doch „Effect".

(Laut.)

Hört wie sie sich voraus erbosen,
* Blechklappernd an einander stoßen!
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,
Die frischer Lüftchen ungeduldig harrten.
* Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit
* Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

(Furchtbarer Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere merkliche Schwankung.)

Faust.

Der Horizont hat sich verdunkelt,
Nur hie und da bedeutend funkelt
Ein rother ahnungsvoller Schein;
Schon blutig blinken die Gewehre,
Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,
Der ganze Himmel mischt sich ein.

Mephistopheles.

Die rechte Flanke hält sich kräftig;
Doch seh ich ragend unter diesen
Hans Raufbold, den behenden Riesen,
Auf seine Weise rasch geschäftig.

Kaiser.

Erst sah ich einen Arm erhoben,
Jetzt seh ich schon ein Dutzend toben,
Naturgemäß geschieht es nicht.

Die zwölf Arme, die sich hier bewegen, werden vielleicht die zwölf Kategorien sein. Siehe Valentin-Scene.

Faust.

Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,
Die auf Siciliens Küsten schweifen?
Dort, schwankend klar, im Tageslicht,
Erhoben zu den Mittellüften,
Gespiegelt in besondern Düften,
Erscheint ein seltsames Gesicht.
Da schwanken Städte hin und wieder,
Da steigen Gärten auf und nieder,
Wie Bild um Bild den Aether bricht.

Faust vergleicht spottend dies Spiel der Gedanken, im Kampf für den Schein, mit einer Fata Morgana. Er hat Recht.

Kaiser.

Doch wie bedenklich! Alle Spitzen
Der hohen Speere seh ich blitzen;
Auf unsrer Phalanx blanken Lanzen
Seh ich behende Flämmchen tanzen.
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

Faust.

Die „Flämmchen" sind *Spuren* (!) und zwar von Vernunft und Verstand. Diese sind die „verschollenen" Dioskuren. Ein *Wiederschein* von Verstand und Vernunft tritt im Kampfe für das Scheinbare auf, nicht aber Vernunft und Verstand selber.

Verzeih, o Herr, das sind die Spuren
*Verschollner geistiger Naturen,
Ein Wiederschein der Dioskuren,[1]
Bei denen alle Schiffer schwuren;
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

---

[1] In der Mythe sind Kastor und Pollux die Dioskuren genannt.

Kaiser.

Doch sage: wem sind wir verpflichtet,
Daß die Natur, auf uns gerichtet,
Das Seltenste zusammenrafft?

Mephistopheles.

Wem als dem Meister, jenem hohen,
Der dein Geschick im Busen trägt?
Durch deiner Feinde starkes Drohen
Ist er im Tiefsten aufgeregt.
Sein Dank will dich gerettet sehen
Und sollt er selbst daran vergehen.

Dieser Meister ist das Licht, der Nekromant von Norcia, den der Kaiser = Schein gerettet hat (s. oben).

Kaiser.

Sie jubelten mich pomphaft umzuführen;
Ich war nun was, das wollt ich auch probiren
Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,
Dem weißen Barte kühle Luft zu schenken.
Dem Klerus hab ich eine Lust verdorben
Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.
Nun sollt ich, seit so manchen Jahren,
Die Wirkung frohen Thuns erfahren?

Faust.

Freiherzige Wohlthat wuchert reich;
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!
Mich däucht er will ein Zeichen senden.
Gieb Acht, es deutet sich sogleich.

Das nunmehr auftretende Orakel wird demnächst erklärt (s. Vers 6026).

Kaiser.

*Ein Adler schwebt im Himmelhohen,
*Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

Faust.

Gieb Acht: gar günstig scheint es mir.
*Greif ist ein fabelhaftes Thier;
*Wie kann er sich so weit vergessen,
*Mit echtem Adler sich zu messen?

Kaiser.

Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,
Umziehn sie sich; — in gleichem Nu
Sie fahren auf einander zu,
Sich Brust und Hälse zu zerreißen.

Faust.

Nun merke wie der leidige Greif,
Zerzerrt, zerzaust nur Schaden findet
*Und mit gesenktem Löwenschweif,
Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.

Kaiser.

Sei's, wie gedeutet, so gethan!
Ich nehm es mit Verwundrung an.

Dies Orakel ist an und für sich ergötzlich; der Verstand deutet es gezwungen falsch, nämlich günstig für den Schein. Es ist es nicht. Die falsche günstige Deutung erregt sogar das wohlbegründete Bedenken des Kaisers selbst. (Vers 6026.)

Der Greif ist ein „fabelhaftes Thier"; der Leser kennt es bereits als — — das Dictionair (s. II, Walpurgisnacht), der Adler ist der hochfliegende Inhalt eines griechischen oder lateinischen Werkes. Das Dictionair fällt diesen Sinn an, es zerzaust ihn, aber der Sinn siegt, und das arme

Dictionair fällt, nebst seinem — „Anhang“ — Pardon! — nebst seinem gesenkten „Löwenschweif“.

Mephistopheles (gegen die Rechte).

Dringend wiederholten Streichen
Müssen unsre Feinde weichen,
Und mit ungewissem Fechten
Drängen sie nach ihrer Rechten
Und verwirren so im Streite
Ihrer Hauptmacht linke Seite.
Unsers Phanlax feste Spitze
Zieht sich rechts, und gleich dem Blitze
Fährt sie in die schwache Stelle. —
Nun, wie sturmbewegte Welle,
Sprühend, wüthen gleiche Mächte
Wild in doppeltem Gefechte.
Herrlichers ist nichts ersonnen,
Uns ist diese Schlacht gewonnen!

Kaiser (an der linken Seite zu Faust).

Schau! mir scheint es dort bedenklich,
Unser Posten steht verfänglich.
Keine Steine seh ich fliegen,
Niedre Felsen sind erstiegen,
Obre stehen schon verlassen.
Jetzt! — der Feind, zu ganzen Massen
Immer näher angedrungen,
Hat vielleicht den Paß errungen.
Schlußerfolg unheiligen Strebens!
Eure Künste sind vergebens.

(Pause.)

Die Schlacht nimmt für den Kaiser einige ungünstige Wendung; die kleineren Berge (s. oben; die Werke zweiten Ranges) sind erstiegen, das Aut — aut ist vielleicht schon passirt, der Engpaß, und wir unterliegen.

Mephistopheles.

Da kommen meine beiden Raben,
Was mögen die für Botschaft haben?
Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

Kaiser.

Was sollen diese leidigen Vögel?
Sie richten ihre schwarzen Segel
Hierher vom heißen Felsgefecht.

Mephistopheles (zu den Raben).

Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren.
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,
Denn euer Rath ist folgerecht.

Die beiden Raben des Mephisto sind wahrscheinlich die Lügen, denn sie reden ihm ins „Ohr“.

Faust (zum Kaiser).

Von Tauben hast du ja vernommen,
Die aus den fernsten Landen kommen
Zu ihres Nestes Brut und Kost.
Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:
Die Taubenpost bedient den Frieden,
Der Krieg befiehlt die Rabenpost.

Mephistopheles.

Es meldet sich ein schwer Verhängnis,
Seht hin! gewahret die Bedrängnis
Um unsrer Helden Felsenwand.
Die nächsten Höhen sind erstiegen,
Und würden sie den Paß besiegen,
Wir hätten einen schweren Stand.

Kaiser.

So bin ich endlich doch betrogen!
Ihr habt mich in das Netz gezogen,
Mir graut, seitdem es mich umstrickt.

Mephistopheles.

Nur Muth! noch ist es nicht mißglückt.
Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!
Gewöhnlich geht's am Ende scharf.
Ich habe meine sichern Boten,
Befehlt daß ich befehlen darf.

Obergeneral (der indessen herangekommen).

Hier spricht abermals der „gute Glaube", der Obergeneral. Dieser will nicht, daß Verstand und Egoismus (Rechthaberei) mit ihm gemeinsam kämpfen: er dankt ab.

Mit diesen hast du dich vereinigt,
Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt;
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;
Begannen sie's, sie mögen's enden;
* Ich gebe meinen Stab zurück.

Kaiser.

Behalt ihn bis zu bessern Stunden,
Die uns vielleicht das Glück verleiht.
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden
Und seiner Rabentraulichkeit.

(Zu Mephistopheles.)

Den Stab kann ich dir nicht verleihen,
Du scheinst mir nicht der rechte Mann.
Befiehl und such uns zu befreien!
Geschehe, was geschehen kann.

(Ab ins Zelt mit dem Obergeneral.)

Der „Stab" des Glaubens ist ein vielfach verbreitetes Symbol, das der Dichter hier verwendet.

Mephistopheles.

Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!
Uns Andern könnt er wenig nützen,
Es war so was vom Kreuz daran.

Am „guten Glauben" war etwas, was dem Mephisto störend war: nämlich etwas von Ehrlichkeit und Unparteilichkeit: der „Glaube" hat auch so etwas vom „Kreuz", das die Negation stört (I, Beschwörungsscene).

Faust.

Was ist zu thun?

Mephistopheles.

Es ist gethan! —
Nun schwarze Vettern, rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee! Grüßt mir die Undinen
Und bittet sie um ihrer Fluthen Schein.
* Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,
* Verstehen sie vom Sein den Schein zu trennen
* Und Jeder schwört, das sei das Sein.

(Pause.)

Das große Wasser, das zu Gunsten des Scheines hereinbricht, ist die Eloquenz, die Beredsamkeit, die schließlich den Sieg erringt, obgleich sie täuschend, scheinbar ist. Diese Wasserströme kommen in Massen! Das Täuschende, das in der Beredsamkeit liegt, ist durch das Wort „Wasserlügen" (Vers 6121) stark hervorgehoben. Die Worte „Sein und Schein" (Vers 6102) sind sehr bezeichnend.

Faust.

* Den Wasserfräulein müssen unsre Raben
Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;
Dort fängt es schon zu rieseln an.
An mancher trocknen kahlen Felsenstelle
Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;
Um Jener Sieg ist es gethan.

Mephistopheles.

Das ist ein wunderbarer Gruß,
Die kühnsten Klettrer sind confus.

Faust.

Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder.
Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder,
Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl,
Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite
Und rauscht und schäumt, nach der und jener Seite,
Und stufenweise wirft er sich ins Thal.
Was hilft ein tapfres heldenmäßiges Stemmen?
Die mächtige Woge strömt sie wegzuschwemmen.
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

Dem Verstande widersteht die Beredsamkeit, die das Unrichtige vertheidigt.

Mephistopheles.

* Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen,
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen
Und mich ergetzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen,
Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen
Und lächerlich mit Schwimmgebärden laufen.
Nun ist Verwirrung überall.

(Die Raben sind wieder gekommen.)

Ich werd euch bei dem hohen Meister loben;
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,
So eilet zu der glühnden Schmiede,
Wo das Gezwergvolk, nimmer müde,
Metall und Stein zu Funken schlägt.
Verlangt, weitläufig sie beschwatzend,
Ein Feuer, leuchtend, blinkend, platzend,
Wie man's im hohen Sinne hegt.

Die Witze und der Spott, das „Wetterleuchten" genannt, und die Einfälle (Sterne) kommen als Hülfstruppen für den Schein in die Disputation hinein.

* Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,
* Blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne
Mag jede Sommernacht geschehn;
* Doch Wetterleuchten in verworrnen Büschen
* Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,
Das hat man nicht so leicht gesehn.
So müßt ihr, ohn euch viel zu quälen,
Zuvörderst bitten, dann befehlen.
(Raben ab. Es geschieht wie vorgeschrieben.)

Mephistopheles.

Den Feinden dichte Finsternisse!
Und Tritt und Schritt ins Ungewisse!
Irrfunkenblick an allen Enden,
Ein Leuchten plötzlich zu verblenden.
Das Alles wäre wunderschön,
Nun aber braucht's noch Schreckgetön.

Faust.

* Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften
Empfinden sich erstarkt in freien Lüften,
Da droben rasselt's, klappert's lange schon;
Ein wunderbarer falscher Ton.

Die Säle sind hier abermals die alten Bücher (Grüfte).

Mephistopheles.

Ganz recht! sie sind nicht mehr zu zügeln,
Schon schallt's von ritterlichen Prügeln,
Wie in der holden alten Zeit.

Jetzt brechen die Reserven, die leeren Rüstungen, nämlich die Allegationen, aus den Autoritäten herein, und der Sieg ist gewonnen. „Die Allegationen machen den meisten Lärm!"

Armschienen, wie der Beine Schienen,
Als Guelfen und als Ghibellinen,

* Erneuen rasch den ewigen Streit.
Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,
* Erweisen sie sich unversöhnlich;
Schon klingt das Tosen weit und breit.
Zuletzt, bei allen Teufelsfesten,
Wirkt der Parteihaß doch zum Besten,
Bis in den allerletzten Graus;
Schallt widerwiderwärtig panisch,
Mitunter grell und scharf satanisch,
Erschreckend in das Thal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitere Weisen.)

Die Disputation, oder besser der wissenschaftliche Streit um die Metaphysik, ist ausführlich und mit Liebe geschildert. Trotzdem giebt es Erklärer, die gerade diesen Act als besonders matt bezeichnen — während sie nicht einmal entdeckt haben, daß in diesem Act die von ihnen gesuchte und verloren geglaubte Disputation in einem höheren Sinne, schönstens erhalten ist.

Des Gegenkaisers Zelt.

Wenn der Gegenkaiser das Wirkliche ist, so ist sein Zelt, philosophisch betrachtet, in dem er wohnt — eben die Erfahrung (s. Empiriker). Die Philosophen streiten zur Zeit eifrig über „das Ding an sich". Der Dichter nahm die Sache leichter; er sagt: Was wirklich ist, muß erfahren sein, eher existirt es nicht. Erst in der Erfahrung findet sich das Wirkliche, daher ist die Erfahrung das „Zelt" des Gegenkaisers. — Hier raubt Einer der Gewaltigen, d. h. der Begriff entnimmt nur der Erfahrung den Stoff, den er bedarf. Auch Eilebeute — die Vorstellung — raubt energisch mit. — Das Urtheil aber erscheint hier natürlich nicht, dieses raubt nicht.

Die „Trabanten" unseres Kaisers — bekanntlich die Vorurtheile — sind ehrliche Soldaten, die nicht rauben. Sie sind so ehrlich, daß ihnen die Mittel, die der Verstand in der Schlacht gebraucht hat, widerstehen. — Das ist der Inhalt dieser kleinen Scene. — Nicht jede Einzelheit bedarf der Auslegung, schon des Raumes wegen und um die Uebersicht nicht zu stören.

Des Gegenkaisers Zelt.

Thron, reiche Umgebung.

Habebald. Eilebeute.

Eilebeute.

So sind wir doch die Ersten hier!

Habebald.

Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

Eilebeute.

O welch ein Schatz liegt hier zu Hauf!
Wo fang ich an! Wo hör ich auf?

Habebald.

Steht doch der ganze Raum so voll!
Weiß nicht, wozu ich greifen soll.

Eilebeute.

Der Teppich wär mir eben recht,
Mein Lager ist oft gar zu schlecht.

Habebald.

Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,
Dergleichen hätt ich lange gern.

Eilebeute.

Den rothen Mantel goldgesäumt,
So etwas hatt ich mir geträumt.

Habebald (die Waffe nehmend).

Damit ist es gar bald gethan,
Man schlägt ihn todt und geht voran.
Du hast so viel schon aufgepackt
Und doch nichts Rechtes eingesackt.
Den Plunder laß an seinem Ort,
Nehm eines dieser Kistchen fort!
Dies ist des Heers beschiedner Sold,
In seinem Bauche lauter Gold.

Eilebeute.

Dies hat ein mörderisch Gewicht!
Ich heb es nicht, ich trag es nicht.

Habebald.

Geschwinde duck dich! Mußt dich bücken!
Ich huck dir's auf den starken Rücken.

Eilebeute.

O weh! O weh! nun ist's vorbei.
Die Last bricht mir das Kreuz entzwei
(Das Kistchen stürzt und springt auf.)

Habebald.

Da liegt das rothe Gold zu Hauf,
Geschwinde zu und raff es auf.

Eilebeute (kauert nieder).

Geschwinde nur zum Schooß hinein!
Noch immer wird's zur Gnüge sein.

Habebald.

Und so genug! und eile doch!
(Sie steht auf.)
O weh, die Schürze hat ein Loch!
Wohin du gehst und wo du stehst,
Verschwenderisch die Schätze sä'st.

Trabanten unseres Kaisers.

Was schafft ihr hier am heiligen Platz?
Was kramt ihr in dem Kaiserschatz?

Habebald.

Wir trugen unsre Glieder feil
Und holen unser Beutetheil.
In Feindeszelten ist's der Brauch
Und wir, Soldaten sind wir auch.

Trabanten.

Das passet nicht in unsern Kreis:
Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß;

Und wer sich unserm Kaiser naht,
Der sei ein redlicher Soldat.

Habebald.

Die Redlichkeit die kennt man schon,
Sie heißet: Contribution.
Ihr Alle seid auf gleichem Fuß:
Gieb her! das ist der Handwerksgruß.

(Zu Eilebeute.)

Mach fort und schleppe, was du hast,
Hier sind wir nicht willkommner Gast.

(Ab.)

Erster Trabant.

Sag, warum gabst du nicht sogleich
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

Zweiter.

Ich weiß nicht, mir verging die Kraft,
Sie waren so gespensterhaft.

Dritter.

Mir ward es vor den Augen schlecht,
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

Vierter.

Wie ich es nicht zu sagen weiß:
Es war den ganzen Tag so heiß,
So bänglich, so beklommen schwül,
Der Eine stand, der Andere fiel;
Man tappte hin und schlug zugleich,
Der Gegner fiel vor jedem Streich,
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,
Da summt's und saust's und zischt' im Ohr;
Das ging so fort, nun sind wir da
Und wissen selbst nicht wie's geschah.

(Kaiser mit vier Fürsten treten auf. Die Trabanten entfernen sich.)

Die hier folgende, sehr ergötzliche und humoristische Scene, die ohne den Faust sich abspielt, ist ganz und gar genommen aus dem Reich des Scheines. (Die tiefere Beziehung auf die Antinomie in Kant soll in einer besonderen Broschüre diesem populär gehaltenen Werke folgen.) Die Erklärer haben nichts weiter gesehen als einen Kaiser und seine belohnten Großen!!

Weil aber alle diese großen Herren gar nicht in der Schlacht vorkommen, wäre die ganze Sache — ohne allegorischen Sinn — eine einfache Farce. Was soll ein wirklicher Kaiser, der Leute überschwenglich belohnt, die gar nichts vollbracht haben? Der Text schildert in der That nochmals mit Behagen und Humor die Sphäre des Scheins allegorisch. Für den Schein kämpfen stets, außer den bereits genannten Hülfskräften des Verstandes und außer dem Egoismus (Rechthaberei), die oben enthüllt sind, noch die folgenden, nämlich: 1) die Zweideutigkeit; 2) die Nachgiebigkeit; 3) die Wahrscheinlichkeit; 4) die Uebertreibung. Nachweise folgen im Text.

Endlich erscheint auch die falsche Autorität nochmals, der Kanzler, der allen Glanz für sich vom Kaiser fordert (Glanz ist der Besitz des Scheines) und der eine Kirche bauen läßt, wo die falsche Autorität der Priester ist, und wo die Dunkelheit (Unverständlichkeit) der Papst ist. Diese Kirche ist errichtet der Gottheit „Pietät"; Alles dieses eine bis jetzt noch nie aufgefundene Allegorie.

Kaiser.

Es sei nun wie ihm sei! uns ist die Schlacht gewonnen;
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.
Hier steht der leere Thron, verrätherischer Schatz,
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.
Wir, ehrenvoll, geschützt von eigenen Trabanten,
Erwarten kaiserlich der Völker Abgesandten.
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:
Beruhigt sei das Reich, uns freudig zugethan.

Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
* Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.
Zufälle kommen ja den Streitenden zu gut.
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnet's Blut,
Aus Felsenhöhlen tönt's von mächtigen Wunderklängen,
Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.
Der Ueberwundne fiel, zu stets erneutem Spott;
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott,
Und Alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen,
Herr Gott dich loben wir! aus Millionen Kehlen.
Jedoch zum höchsten Preis wend ich den frommen Blick,
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.
Ein junger muntrer Fürst mag seinen Tag vergeuden,
Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.
Deshalb denn ungesäumt verbind ich mich sogleich
Mit euch vier Würdigen für Haus und Hof und Reich.

(Zum Ersten.)

Der Erzmarschall, der das Schwert trägt, also für den Kaiser = Schein kämpft, ist die Zweideutigkeit. Er stellt die Truppen (die Sätze) täuschend auf, und macht später „Schwenkungen"!

Seine Rede ist vom Dichter absichtlich so gefaßt, daß man nicht wissen kann, was er meint, ob „Mahl" oder „Schwert". Das ist aber kein Zufall, sondern es spricht eben hier die Zweideutigkeit, und der Hörer soll absolut aus dem Gesagten keine Gewißheit gewinnen. Alle Erklärer haben übersehen, daß Goethes Sprache hier absichtlich so schlecht und unlogisch stilisirt ist, daß man keinem Lehrling sie gestatten würde. In diesen Reden fordert der Text selbst ein sehr bedachtsames, ruhiges Lesen.

Dein war, o Fürst! des Heers geordnet kluge Schichtung,
* Sodann, im Hauptmoment, heroisch kühne Richtung;
Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt,
Erzmarschall nenn ich dich, verleihe dir das Schwert.

Erzmarschall.

Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beschäftigt,
Wenn's an der Grenze dich und deinen Thron bekräftigt,
Dann sei es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal[1]
Geräumiger Väterburg, zu rüsten dir das Mahl.
* Blank trag ich's dir dann vor, blank halt ich dir's zur Seite,
Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

Kaiser (zum Zweiten).

Dieser Zweite, ein Kämpfer für den Schein, ist die feige Nachgiebigkeit, die oft den Irrthum gestattet. Die Nachgiebigkeit wird hier als knechtisch, augendienerisch geschildert, sie hilft dem besten Satz — dem Richtigen, sie schadet nicht dem schlechten, falschen Satz.

Der Erzkämmerer „reicht" die Schale und die Ringe. Es ist wiederum mit dem Worte geben = reichen gespielt. Die Nachgiebigkeit gehört zum „Gesinde" und flieht allen Streit. Statt Nachgiebigkeit kann „Dehnbarkeit" gesetzt werden.

* Der sich, als tapfrer Mann, auch zart gefällig zeigt,
Du! sei Erzkämmerer, der Auftrag ist nicht leicht.
* Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,
Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;
Dein Beispiel sei fortan in Ehren aufgestellt,
* Wie man dem Herrn, dem Hof und Allen wohlgefällt.

Erzkämmerer.

Des Herren großen Sinn zu fördern, bringt zu Gnaden,
* Den Besten hülfreich sein, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar sein ohne List und ruhig ohne Trug!
Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.

---

[1] Zur Geheim-Notiz: Das Fest für den transcendentalen Schein ist die „Antinomie" in Kants Kritik; Letztere ist die „Väterburg", Vers 6267. Die Erklärung dieser Antinomie in dieser Scene erfordert eine ganze Broschüre für sich, denn es liegt hier ein tieferer Sinn zu Grunde, als in diesem Werke ausgeführt werden kann.

Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken?
*Wenn du zur Tafel gehst, reich ich das goldne Becken,
Die Ringe halt ich dir, damit zur Wonnezeit
Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

Kaiser.

Zwar fühl ich mich zu ernst, auf Festlichkeit zu sinnen,
Doch sei's! es fördert auch freimüthiges Beginnen.

(Zum Dritten.)

Dieser Dritte, der das Zukünftige herbeizieht, noch ehe es ist, der ebenfalls für den Kaiser = Schein kämpft, der aber Allen, und auch hier seinem Kaiser vorlügt (s. Schlußworte: Dich reizt nicht u. s. w.), es ist die Wahrscheinlichkeit, die das als etwas Gewisses auf die Tafel bringt, was noch gar nicht ist, „die Jahreszeit beschleunigt" oder „das Ferne herbeizieht". Das thut die Wahrscheinlichkeit.[1]

Dich wähl ich zum Erztruchseß! Also sei fortan
Dir Jagd, Geflügelhof und Vorwerk unterthan;
Der Lieblingsspeise Wahl laß mir zu allen Zeiten
*Wie sie der Monat bringt und sorgsam zubereiten.

Erztruchseß.

Streng Fasten sei für mich die angenehmste Pflicht,
Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.
Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir verein'gen,
*Das Ferne beizuziehn, die Jahrszeit zu beschleun'gen.
*Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt,
Einfach und kräftig ist's, wonach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum Vierten).

Der junge Erzschenk, der sich leicht berauschen kann, der aber ebenfalls seinen Herrn am Schluß anlügt in etwas grober

---

[1] Statt Wahrscheinlichkeit mögen die Kantianer unter den Lesern setzen: die Anticipation (s. Kants Kritik).

Weise — es ist die *Uebertreibung*. Auch diese kämpft für den *Schein* und hat schon manchen Irrthum hervorgerufen, manches scheinbare, übertriebene Urtheil veranlaßt. Die *Uebertreibung* wird schnell groß — sie steht, eh man sich's versieht, zum Manne auferbaut; sie berauscht sich leicht u. s. w. Daß diese Vier, nämlich *Zweideutigkeit*, *Nachgiebigkeit*, *Wahrscheinlichkeit* und *Uebertreibung*, den Irrthum (Schein) befördern, ist bekannt; daß sie selbst dem Kaiser Falsches sagen, hat der Text gezeigt.

Weil unausweichlich hier sich's nur von Festen handelt,
So sei mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.
Erzschenke, sorge nun, daß unsre Kellerei
Aufs Reichlichste versorgt mit gutem Weine sei.
* Du selbst sei mäßig, laß nicht über Heiterkeiten,
* Durch der Gelegenheit Verlocken, dich verleiten.

Erzschenk.

Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
* Steht, eh man sich's versieht, zu Männern auferbaut.
Auch ich versetze mich zu jenem großen Feste;
Ein kaiserlich Buffet schmück ich aufs Allerbeste
Mit Prachtgefäßen, gülden, silbern allzumal;
Doch wähl ich dir voraus den lieblichsten Pocal.
Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.
Auf solchen Wunderschatz vertraut man oft zu sehr;
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

Kaiser.

Was ich euch zugedacht in dieser ernsten Stunde,
Vernahmt ihr mit Vertraun aus zuverlässigem Munde.
Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gift,
Doch zur Bekräftigung bedarf's der edlen Schrift,

Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

(Der Erzbischof[1] tritt auf.)

Kaiser.

Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,
Dann ist's mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.
Du siehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.
Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,
Sei mit Gewicht und Kraft der Fünfzahl auferlegt.
An Ländern sollen sie vor allen Andern glänzen,
Deshalb erweitr' ich gleich jetzt des Besitzthums Grenzen
Vom Erbtheil Jener, die sich von uns abgewandt.
Euch Treuen sprech ich zu so manches schöne Land,
Zugleich das hohe Recht euch, nach Gelegenheiten,
Durch Anfall, Kauf und Tausch ins Weitre zu verbreiten;
Dann sei bestimmt vergönnt, zu üben ungestört,
Was von Gerechtsamen euch Landesherrn gehört.
*Als Richter werdet ihr die Endurtheile fällen,
*Berufung gelte nicht von euern höchsten Stellen.
Dann Steuer, Zins und Beth', Lehn und Geleit und Zoll,
Berg=, Salz= und Münzregal euch angehören soll.
Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,
Hab ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof.

Im Namen Aller sei dir tiefster Dank gebracht,
*Du machst uns stark und fest und stärkest deine Macht.

Der Schein stärkt seine eigene Macht, wenn er die falsche Autorität (Erzbischof genannt) unterstützt.

Kaiser.

Euch Fünfen will ich noch erhöhtre Würden geben.
Noch leb ich meinem Reich und habe Lust zu leben;

[1]) Der Kanzler wird hier Erzbischof genannt (die falsche Autorität).

Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtigen Blick
Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.
Auch werd ich, seiner Zeit, mich von den Theuren trennen,
Dann sei es eure Pflicht, den Folger zu ernennen.
Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligen Altar,
Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war.

Erzkanzler.

* Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demuth an Gebärde
Stehn Fürsten dir gebeugt, die Ersten auf der Erde.
So lang das treue Blut die vollen Adern regt,
Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

In dieser Rede zeigt sich wieder das Scheinwesen. „Mit Stolz in der Brust und Demuth an Gebärde." Das trifft zugleich auch die falsche Autorität.

Kaiser.

Und also sei zum Schluß, was wir bisher bethätigt,
Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.
Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,
Mit dem Beding jedoch, daß er untheilbar sei.
Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,
Es soll's der ältste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler.

Dem Pergament alsbald vertrau ich wohlgemuth,
Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;
Reinschrift und Sieglung soll die Kanzelei beschäft'gen.
Mit heiliger Signatur wirst du's, der Herr, bekräft'gen.

Kaiser.

Und so entlaß ich euch, damit den großen Tag,
Gesammelt, Jedermann sich überlegen mag.

(Die weltlichen Fürsten entfernen sich.)

Der Geistliche
(bleibt und spricht pathetisch).

Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,
Vom ernsten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!
Sein väterliches Herz von Sorge bangt um dich.

Kaiser.

Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? sprich!

Erzbischof.

Die falsche Autorität steht im Dienst der Dunkelheit (Papst). — Die Dunkelheit kann es nicht billigen, wenn der Schein mit dem „Verstande“ sich verbindet, oder mit dem „Licht“, dem Nekromanten, den man bereits kennen gelernt hat.

Mit welchem bittern Schmerz find ich in dieser Stunde
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde.
Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,
Doch leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn.
Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,
Mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten.
Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchsten Zeit,
An deinem Krönungstag, den Zauberer befreit.
Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,
Traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.

Einst hat (s. o.) der Schein das Licht gerettet, als die Dunkelheit es vernichten wollte.

Doch schlag an deine Brust und gieb vom frevlen Glück
Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligthum zurück.
Den breiten Hügelraum, da wo dein Zelt gestanden,
Wo böse Geister sich zu deinem Schutz verbanden,
Dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,
Den stifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;
Mit Berg und dichtem Wald, so weit sie sich erstrecken,
Mit Höhen, die sich grün zu steter Weide decken,

Fischreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie sie sich, eilig schlängelnd, stürzen ab zu Thal;
Das breite Thal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Gründen:
Die Reue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden.

Kaiser.

Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt,
Die Grenze sei von dir nach eignem Maß gesteckt.

Erzbischof.

Erst: der entweihte Raum, wo man sich so versündigt,
Sei alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt.

„Im Geiste" steigt nunmehr ein Gemäuer empor, eine „Kirche", die hier eine neue und recht vollständige Allegorie ist. In dieser *Kirche* wird eine *Gottheit* verehrt, nämlich die *Pietät*; ihr Papst ist die *Dunkelheit*, ihr Erzbischof die *Pseudo-Autorität*. Die große Menge des Volks und der Gelehrten hilft mit bei diesem Bau, und — s. unten — selbst der *Verstand* der Verständigen verfällt in Tribut zu Gunsten dieser Kirche der Pietät: auch Faust selbst soll ihr zehnten. (Das „Gemäuer" bezeichnet selbstverständlich: die *Dogmatik*.)

Behende steigt im Geist Gemäuer stark empor,
Der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Chor;
*Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,
Das Schiff erlängt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;
Sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,
Der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Thal,
Von hohen Thürmen tönt's, wie sie zum Himmel streben,
Der Büßer kommt heran zu neugeschaffnem Leben.
Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —
Wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

Kaiser.

Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkünd'gen,
Zu preisen Gott den Herrn, so wie mich zu entsünd'gen.
Genug! Ich fühle schon wie sich mein Sinn erhöht.

Erzbischof.

Als Kanzler förd'r ich nun Schluß und Formalität.

Kaiser.

Ein förmlich Document, der Kirche das zu eignen,
Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen.

Erzbischof

(hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang wieder um).

Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,
Gesammte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Beth',
Für ewig. Viel bedarf's zu würdiger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.
Die Fuhren thut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,
Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt.

(Ab.)

Kaiser.

Die Sünd ist groß und schwer, womit ich mich beladen,
Das leidige Zaubervolk bringt mich in harten Schaden.

Erzbischof

(abermals zurückkehrend mit tiefster Verbeugung).

Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufnen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,
Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle
* Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

Also auch der Verständigste huldigt der Pietät und bringt ein Opfer der falschen Autorität.

Kaiser (verdrießlich).

Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof.

Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög euer Wort in seinen Kräften bleiben!

Kaiser (allein).

So könnt ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

Daß der Schein hier Alles hergiebt, ist berechtigt: Wenn man von einer reichen Wirklichkeit (Sein) spricht, einem reichen Verstande, einem reichen Wissen, so könnte dagegen die Aermlichkeit, die immer im Scheinwesen liegt, nur dadurch gezeichnet werden, daß der Schein hier „sein ganzes Reich verschreibt". Er fühlt das selbst.

Diese Kaiserscenen, die in Verbindung stehen mit jenen früher erklärten, haben dreifachen Inhalt. Es treten auf:

poetisch: der Kaiser, Faust, Mephisto, der Obergeneral, Trabanten, die Hügel, die Reiterei, die Phalanx, der Engpaß, erster und zweiter Kundschafter, der Nekromant, der Papst, Raufebold, Habebald, Eilebeute, Haltefest, die Blechrüstungen, der Adler und der Greif, die Raben, die Wasserfluthen, des Gegenkaisers Zelt, der Erzkämmerer, der Erztruchseß, der Erzschenk, der Erzmarschall, der Erzbischof (Kanzler) und die Kirche;

philosophisch: der Schein, der Verstand, der Egoismus, der gute Glaube, die Vorurtheile, die kleinen Autoritäten, die Einwürfe, die Zahlen, das Entweder — Oder, die Vermuthung und die falsche Voraussetzung, das Licht, die Dunkelheit, die Anschauung, der Begriff, die Vorstellung, das Urtheil, die Allegationen, der Sinn und das Dictionair, die Lügen, die Beredsamkeit, die Erfahrung, die Nachgiebigkeit, die Zweideutigkeit, die Uebertreibung, die Wahrscheinlichkeit, die falsche Autorität und die Pietät;

culturell: der Kampf der Dogmatiker auf dem Gebiet der Metaphysik gegen die Empiriker und Locke.

Fünfter Act.

Offene Gegend.

Der Verstand hat dem Schein, dem Kaiser, zum Siege verholfen. Das ist ihm möglich geworden durch die ihm gehörenden Kräfte; aber auch der Egoismus hat zum Kampfe mitgewirkt. Das schließliche Resultat dieser Verbindung des Verstandes mit dem Schein ist keines, welches seinem höheren Beruf entspricht, aber immerhin ist dadurch der Verstand zu Besitz und Herrschaft gelangt, ihm gehört der Strand, d. h. die Welt, d. i. die Vorstellung von der Welt, die der Kaiser (Schein) ihm geschenkt hat, und daselbst herrscht er auch. Er besitzt und herrscht.

Diese Verbindung des Verstandes mit Macht und Besitz entspricht dem viel älter gewordenen Verstand mehr als Illusion und Naivität. Der Dichter läßt daher den Faust als alten Mann erscheinen.

Aus dieser Verbindung des Verstandes mit Macht und Besitz geht als Resultat Tyrannei und Raub hervor. Dieses Resultat kommt aber ebenfalls dadurch zu Stande, daß eben der Egoismus den Verstand begleitet. Der Verstand allein ist nicht böse. — Den Raub und die Tyrannei verübt der Faust scheinbar gegen ein altes ehrwürdiges Ehepaar und dessen Gast. Alle Drei werden erschlagen und ihre Hütte und ihr Hain verbrannt. In Wirklichkeit wird die Unschuld erwürgt.

Culturhistorisch aufgefaßt, sagt die Scene das Folgende:

Legende und Volkssage leben in Kirche und Wald ihr stilles, unschuldiges Dasein. Ihr Gast ist die Tradition, die sie vor dem Untergehen einst bewahrt haben. Dem Verstande aber ist die Legende wie die Volkssage im Wege, ebenso wie die Tradition, weil der Verstand das Wunderbare nicht versteht, das alle Drei berichten. Er will sie aus seinem Bereich verbannen und verweist sie in das schöne Gebiet der Dichtung (der Mythe). Im Streit mit ihnen aber, um Recht zu behalten, also aus Egoismus, vernichtet er sie.

Aber noch mehr, der Verstand bemächtigt sich auch des Rechts, er unterdrückt das tiefste innere Recht — aus Egoismus (Rechthaberei), und im Werke erscheint diese juristische Gewaltthat (als Seeraub). Der Text wird das nachweisen.

Damit ist aber der Verstand geradezu zum Bösen gekommen, die Liebe (der Herr) muß ihn dem Egoismus (Mephisto) lassen, wenn nicht jetzt die Krisis eintritt, und Faust sich losreißt vom Egoismus und zur guten That sich wendet. Natürlich muß er ohne den Rath des Egoismus zur guten That kommen — es tritt ein Helfendes ein — **der Zweifel** (Sorge genannt), und der Verstand wird für den Himmel gerettet.

Es sei hier nochmals betont, daß Philemon, Baucis und der Wanderer zusammen die Unschuld im Menscheninnern bezeichnen, so lange sie philosophisch aufgefaßt sind; in der culturhistorischen Auffassung sind sie: Legende, Sage und Tradition, und der Kampf ist gemeint, den die Kritik gegen alle Drei geführt hat, indem sie als Dichtungen enthüllt wurden.

Offene Gegend.

Wanderer.

Ja! sie sind's die dunkeln Linden,
Dort, in ihres Alters Kraft.

Und ich soll sie wieder finden,
* Nach so langer Wanderschaft!

Die Tradition ist deshalb ein Wanderer, weil sie von Geschlecht zu Geschlecht, von Generation zu Generation übergeht.

Ist es doch die alte Stelle,
* Jene Hütte, die mich barg,

Die Hütte, welche die Tradition in sich aufnahm, ist die Kirche.

Als die sturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf!
Meine Wirthe möcht ich segnen,
* Hülfsbereit, ein wackres Paar,

Legende und Sage nahmen die Tradition auf, als im Meer, im Unverstande, in der sturmbewegten Welle die Tradition unterzugehen drohte.

Das, um heut mir zu begegnen,
* Alt schon jener Tage war.

Sage und Legende sind niemals jung; sie sind immer alt.

Ach! das waren fromme Leute!
Poch ich? ruf ich? — Seid gegrüßt!
Wenn, gastfreundlich, auch noch heute
Ihr des Wohlthuns Glück genießt.

Baucis (Mütterchen, sehr alt).

* Lieber Kömmling! Leise! Leise!
* Ruhe! laß den Gatten ruhn;

Hier die Anspielung auf das Idyll (der siebenzigste Geburtstag, vergl. Kerkerscene).

*Langer Schlaf verleiht dem Greise
*Kurzen Wachens rasches Thun.

Wanderer.

*Sage,[1] Mutter, bist du's eben,
Meinen Dank noch zu empfahn,
Was du für des Jünglings Leben
Mit dem Gatten einst gethan?
Bist du Baucis, die, geschäftig,
Halberstorbnen Mund erquickt?

Die Volkssage hat die Traditionen aus dem Alterthum aufgefrischt.

(Der Gatte tritt auf.)

Du Philemon, der, so kräftig,
*Meinen Schatz der Fluth entrückt?

Der Inhalt der Tradition ging in Sage und Legende über.

Eure Flammen raschen Feuers,
Eures Glöckchens Silberlaut,
Jenes grausen Abenteuers
Lösung war euch anvertraut.

Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das grenzenlose Meer;
Laßt mich knieen, laßt mich beten,
Mich bedrängt die Brust so sehr.

(Er schreitet vorwärts auf der Düne.)

Die Tradition ist eine fromme Tradition; daher hier das Beten.

---

[1] Der Dichter bringt absichtlich hier das Wort „Sage" an, um auf Baucis als Sage anzuspielen. Dergleichen Wortspiele finden sich sehr häufig im Faust.

Philemon (zu Baucis).

Eile nur den Tisch zu decken,
Wo's im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erschrecken,
Denn er glaubt nicht was er sieht.

(Ihm folgend.)

Philemon (neben dem Wanderer stehend).

* Das euch grimmig mißgehandelt,
* Wog' auf Woge, schäumend wild,
Seht als Garten ihr behandelt,
Seht ein paradiesisch Bild.

Es ist festzuhalten hier und im Folgenden, daß das Meer, welches immer wieder anstürmt — der Unverstand ist. (Vergl. II, Vers 5617.) Dieser Unverstand ist es auch, der die Tradition „mißgehandelt“ hat (Vers 6470). Der Verstand gewinnt allmählich mehr Boden, d. h. den Strand. Die uns bekannten Knechte des Verstandes, also „kluger Herren kühne Knechte“ dämmten das Meer, den Unverstand, ein. Dieser Hinweis gilt bis Vers 6493.

Aelter, war ich nicht zu Handen,
Hülfreich nicht wie sonst bereit;
Und wie meine Kräfte schwanden,
War auch schon die Woge weit.
* Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmälerten des Meeres Rechte,
Herrn an seiner Statt zu sein.
Schaue grünend Wies' an Wiese,
Anger, Garten, Dorf und Wald.
Komm nun aber und genieße,
Denn die Sonne scheidet bald. —
Doch! im Fernsten ziehen Segel!
Suchen nächtlich sichern Port —

Kennen doch ihr Nest die Vögel —
Denn jetzt ist der Hafen dort.
So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum,
Rechts und links, in aller Breite,
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

Im Gärtchen.

Am Tische zu Drei.

Baucis (zum Fremdling).

Bleibst du stumm? und keinen Bissen
Bringst du zum verlechzten Mund?

Philemon.

Möcht er doch vom Wunder wissen,
* Sprichst so gerne, thu's ihm kund.

Die „Sage" spricht allerdings gerne; einen anderen Grund kann man für diesen Satz nicht finden, denn Baucis ist keineswegs im Stücke übergeschwätzig.

Baucis.

Wohl! ein Wunder ist's gewesen!
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es ging das ganze Wesen
* Nicht mit rechten Dingen zu.

Hier beginnt eine neue Sage sich zu bilden: „Es ging nicht mit rechten Dingen zu."

Philemon.

Kann der Kaiser sich versündigen,
Der das Ufer ihm verliehn?
Thät's ein Herold nicht verkündigen
Schmetternd im Vorüberziehn?
Nicht entfernt von unsern Dünen
Ward der erste Fuß gefaßt,

Zelte, Hütten! — Doch im Grünen
Richtet bald sich ein Palast.

Baucis.

Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.
*Menschenopfer mußten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual;
Meerab flossen Feuergluthen,
Morgens war es ein Canal.
Gottlos ist er, ihn gelüstet
Unsre Hütte, unser Hain;
Wie er sich als Nachbar brüstet,
*Soll man unterthänig sein.

Der Verstand, der zu Macht und Herrschaft gelangt ist, begeht den Raub an der Unschuld. — Zugleich auch: der negirende Verstand bekämpft Sage, Legende und Tradition.

Philemon.

Hat er uns doch angeboten
*Schönes Gut im neuen Land!

Der Verstand weist die Drei in das Gebiet der Dichtung, das ist der „Wasserboden" (Faustsprache), wohin sie nicht wollen: sie wollen alle Drei auf festem Grunde ruhen, d. h. Wahrheit sein.

Baucis.

Traue nicht dem Wasserboden,
Halt auf deiner Höhe Stand.

Philemon.

Laßt uns zur Capelle treten!
Letzten Sonnenblick zu schaun.
*Laßt uns läuten, knieen, beten!
Und dem alten Gott vertraun.

Palast.

Der Verstand bemächtigt sich im Folgenden des Rechtes; das ist der aufgelöste Sinn der hier folgenden Episode. — In der Schlachtscene bekämpfte er das Richtige — hier aber vergewaltigt er das Recht selbst. — Seine Helfershelfer dabei sind Mephisto und die drei Gewaltigen, d. h. wie bekannt: der Egoismus, die Anschauung, der Begriff und das Urtheil.

Hier folgt zunächst die Auflösung der vorkommenden neuen Allegorien.

Der „Palast", in dem der Verstand (Faust) wohnt, ist die Justiz. Der „Ziergarten" die Rechtswissenschaft; der „große, gradgeführte Canal" ist der Rechtsweg. Der große Kahn, Vers 6532, der auf dem Rechtsweg (Canal) daherkommt, ist ein „großer Proceß", den der Egoismus am Ende „zur höchsten Zeit" gewonnen hat, Vers 6537; daher ist der Egoismus der Bootsmann (Vers 6536), der den Kahn = Proceß „führt". In dessen behendem „Lauf" thürmen sich in Kisten, Kasten und Säcken die Acten auf (Vers 6553), je mehr der Proceß weiter läuft, desto mehr thürmen sich die Acten, dies Erzeugniß einer hier fremden Welt, auf; hier, wo die Dichtung und die Poesie herrschen, in der Tragödie sind sie fremdländisch.

Der „Seeraub" im Stücke, den Faustens Knechte für ihn unternehmen, bezieht sich auf das Recht selbst. Im Anfang mit zwei Schiffen ausgelaufen (Vers 6560) — dem canonischen und dem weltlichen Recht — erlangt unser Doctor juris utriusque

bald zwanzig verschiedene Schiffe, d. h. zwanzig verschiedene Rechte, die ebenso bunt wie zahlreich sind (die bunten Vögel, Vers 6605!). Die verschiedenen „Rechte“ werden durch Paragraphzeichen aneinander „gehakelt“ (Vers 6569), die Juristerei (Piraterie) hat Recht, wenn sie Gewalt hat (Vers 6571), ohne nach dem Wie? zu fragen (Vers 6572) und alle Rechte sind im Grunde darin eins, daß sie „Gewalt“ sind; das gilt vom Völkerrecht, vom Civilrecht und vom Criminalrecht (Krieg, Handel und Piraterei, Vers 6574).

An dem Gewinnen des Processes haben der Verstand und seine Helfershelfer gleichen Antheil (Vers 6586). Die Acten („die Kostbarkeiten“, Vers 6595) sollen im „Saal“ aufgestellt werden; der Saal ist aber, wie schon früher im Werke nachgewiesen (Helena), die Bibliothek. Das Fest, das Faust (Verstand) seinen Helfern geben wird, das „Flottenfest“ oder das flotte Fest (Vers 6602, 6603, 6670, 6672) aber ist — ein Justizmord —; morgen, d. h. bald, wird in der Tragödie das Fest, dieser Justizmord gefeiert, in dem Mord, der an Legende, Sage und Tradition begangen wird. Dadurch ist die Doppelhandlung in diesem Act verbunden, Philemon und das Flottenfest.

Indem der Verstand bis zur Vergewaltigung der Unschuld und des Rechts gelangt im Bunde mit dem Egoismus, ist er an die Krisis der Tragödie gekommen, entweder es erscheint eine Rettung, oder Mephisto gewinnt die Wette, indem der Verstand sich der bösen That unter Führung des Egoismus zuwendet.

Palast.

Weiter Ziergarten, großer gradgeführter Canal.

Faust im höchsten Alter wandelnd, nachdenkend.

Lynceus der Thürmer
(durchs Sprachrohr).

Die Sonne sinkt, die letzten Schiffe
Sie ziehen munter hafenein.

*Ein großer Kahn ist im Begriffe
*Auf dem Canale hier zu sein.
Die bunten Wimpel wehen fröhlich,
Die starren Masten stehn bereit;
In dir preist sich der Bootsmann selig,
*Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

Man prüfe aufmerksam die vorstehende Einleitung. Hier erscheint der Proceß als Kahn, der auf dem Rechtswege daherkommt. Der Bootsmann ist der Egoismus, er führt den Proceß und gewinnt ihn am Ende, d. h. „zur höchsten Zeit“ (Faustsprache).

(Das Glöckchen läutet auf der Düne.)

Faust (auffahrend).

Verdammtes Läuten! Allzuschändlich
Verwundet's, wie ein tückischer Schuß;

Dem Verstande mißfällt die Legende: „Verdammtes Läuten!“

Vor Augen ist mein Reich unendlich,
Im Rücken neckt mich der Verdruß,
Erinnert mich durch neidische Laute
Mein Hochbesitz, er ist nicht rein,
Der Lindenraum, die braune Baute,
Das morsche Kirchlein ist nicht mein.

Der Lindenraum, als Sitz der Sage, und die Kirche als Sitz der Legende, gehören nicht dem Verstande.

Und wünscht ich dort mich zu erholen,
Vor fremden Schatten schaudert mir,
Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen,
O! wär ich weit hinweg von hier!

Thürmer (wie oben).

* Wie segelt froh der bunte Kahn
Mit frischem Abendwind heran!
Wie thürmt sich sein behender Lauf
* In Kisten, Kasten, Säcken auf!

(Prächtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden.)

Die Acten sind es, die als Erzeugnisse fremder Weltgegenden in Kisten, Kasten und Säcken aufgethürmt sind (s. Einleitung zu dieser Scene).

Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gesellen.

Daß Anschauung, Begriff und Urtheil, die drei Gewaltigen, beim Gewinnen des Processes geholfen haben, ist berechtigt; ebenso auch der Egoismus.

Chorus.

Da landen wir,
Da sind wir schon.
Glück an! dem Herren,
Dem Patron.

(Sie steigen aus, die Güter werden ans Land geschafft.)

Mephistopheles.

So haben wir uns wohl erprobt,
Vergnügt wenn der Patron es lobt.
* Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
* Mit zwanzig sind wir nun im Port.

Aus den beiden Rechten, dem weltlichen und dem canonischen, sind zwanzig „Rechte" geworden, z. B. Wechselrecht, Lehnsrecht, Handelsrecht, Erbrecht u. s. w.

Was große Dinge wir gethan,
Das sieht man unsrer Ladung an.

Das freie Meer befreit den Geist,
Wer weiß da was Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
* Dann hackelt man das vierte bei.

Die Enterhaken, mit denen die Rechte an einander gehakelt werden, sind die Paragraphzeichen §§.

Da geht es denn dem fünften schlecht,
* Man hat Gewalt, so hat man Recht.

Gewalt geht vor Recht. Man hat Gewalt, so hat man Recht. Diese Stelle unterstützt die hier gegebene Auflösung.

Man fragt ums W a s? und nicht ums W i e?
Ich müßte keine Schifffahrt kennen:
* Krieg, Handel und Piraterie,
* Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Krieg, Handel und Piraterie bezeichnen hier: Völkerrecht, Civilrecht und Criminalrecht.

Die drei gewaltigen Gesellen.

Nicht Dank und Gruß!
Nicht Gruß und Dank!
Als brächten wir
Dem Herrn Gestank!
Er macht ein wi-
derlich Gesicht;
Das Königsgut
Gefällt ihm nicht.

Mephistopheles.

Erwartet weiter
Keinen Lohn,
Nahmt ihr doch euren
Theil davon.

Am Gewinnen des Processes hatten Alle gleichen Antheil.

Die Gesellen.

Das ist nur für
Die Langeweil,
Wir Alle fordern
Gleichen Theil.

Mephistopheles.

Erst ordnet oben
* Saal an Saal
Die Kostbarkeiten
Allzumal.

Die Acten werden in die Bibliothek oder in die Bücher (die Säle) eingereiht.

Und tritt er zu
Der reichen Schau,
Berechnet er Alles
Mehr genau,
Er sich gewiß
Nicht lumpen läßt
* Und giebt der Flotte
* Fest nach Fest.

Das „Flottenfest" ist der Justizmord, die schreiende Ungerechtigkeit, die hier an Sage, Tradition und Legende begangen wird. Uebrigens ist der Justizmord ganz allgemein zu nehmen in dieser Schilderung.

*Die bunten Vögel kommen morgen;
Für die werd ich zum Besten sorgen.

(Die Ladung wird weggeschafft.)

Mephistopheles (zu Faust).

Mit ernster Stirn, mit düsterm Blick
Vernimmst du dein erhaben Glück.
Die hohe Weisheit wird gekrönt,
Das Ufer ist dem Meer versöhnt;
Vom Ufer nimmt, zu rascher Bahn,
Das Meer die Schiffe willig an.
So sprich, daß hier, hier vom Palast
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieser Stelle ging es aus,
Hier stand das erste Breterhaus;
Ein Gräbchen ward hinabgeritzt,
Wo jetzt das Ruder emsig spritzt.
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —

Faust.

Das verfluchte *hier*!
Das eben leidig lastet mir.
Dir Vielgewandten muß ich's sagen,
Mir giebt's im Herzen Stich um Stich,
Mir ist's unmöglich zu ertragen!
Und wie ich's sage, schäm ich mich.
Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht ich mir zum Sitz,
Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt ich, weit umher zu schauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn, was Alles ich gethan,

Zu überschaun mit Einem Blick
*Des Menschengeistes Meisterstück,
Bethätigend, mit klugem Sinn,
*Der Völker breiten Wohngewinn.

So sind am härtsten wir gequält:
Im Reichthum fühlend, was uns fehlt.
*Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
*Umfängt mich wie in Kirch und Gruft.
Des Allgewaltigen Willens-Kür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff ich mir es vom Gemüthe!
Das Glöckchen läutet und ich wüthe.

Mephistopheles.

Natürlich, daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß.
Wer leugnet's! Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel
Umnebelnd heitern Abendhimmel,

Die Legenden umnebeln die Nachrichten aus dem Alterthum. Vergl. I, Vers 723.

Mischt sich in jegliches Begebniß,
*Vom ersten Bad bis zum Begräbniß,
*Als wäre zwischen Bim und Baum
Das Leben ein verschollner Traum.

Die kirchlichen Legenden begleiten, wie die Schillerschen Glockenklänge, den Menschen von der Taufe bis zum Begräbniß.

Faust.

Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn,

Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,
*Ermüden muß gerecht zu sein.

Mephistopheles.

Was willst du dich denn hier geniren,
Mußt du nicht längst colonisiren?

Vertreiben und verjagen, das nennt Mephisto hier „colonisiren".

Faust.

So geht und schafft sie mir zur Seite!
Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah.

Der Legende und der Sage ist die Dichtung als der Boden angewiesen vom Verstande; dahin gehören sie, nicht aber in das Gebiet der Geschichte, des Wahren.

Mephistopheles.

Man trägt sie fort und setzt sie nieder,
Eh man sich umsieht, stehn sie wieder;
Nach überstandener Gewalt
Versöhnt ein schöner Aufenthalt.
(Er pfeift gellend.)

Die Drei treten auf.

Mephistopheles.

Kommt! wie der Herr gebieten läßt
*Und morgen giebt ein Flottenfest.

Die Drei.

Der alte Herr empfing uns schlecht,
*Ein flottes Fest ist uns zu Recht.

Diese Stelle sagt: der Justizmord (das flotte Fest) besteht „zu Recht". Dieser Ausdruck: „zu Recht" ist ein juristischer,

und beweisend für die vorliegende Deutung. Den Erklärern erscheint der Ausdruck — „mindestens ungewöhnlich!“ — Die juristische Anspielung ist ihnen eben in der ganzen Scene entgangen, sonst wäre der Ausdruck: „zu Recht“ — nicht „mindestens ungewöhnlich“.

Mephistopheles (ad spectatores).

Auch hier geschieht, was längst geschah,
Denn Naboths Weinberg war schon da.

(Regum I, 21.)

Tiefe Nacht.

Die Ueberschrift ist charakteristisch. Der *Verstand* geräth in die tiefste *Dunkelheit*; er entfernt sich am weitesten von seiner himmlischen Bestimmung; er kommt in der *That* zu *Raub* und *Tyrannei*, statt zur guten, liebevollen That.

Lynceus der Thürmer
(auf der Schloßwarte singend).

Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Dem Thurme geschworen
Gefällt mir die Welt.
Ich blick in die Ferne,
Ich seh in der Näh,
Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh.
So seh ich in Allen
Die ewige Zier,
Und wie mir's gefallen,
Gefall ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei wie es wolle,
Es war doch so schön!

(Pause.)

Bis zu dieser Pause kennzeichnet Lynceus sich wieder sehr deutlich als die Wißbegierde.

Nicht allein mich zu ergetzen
Bin ich hier so hoch gestellt;
Welch ein gräuliches Entsetzen
Droht mir aus der finstern Welt!
Funkenblicke seh ich sprühen
Durch der Linden Doppelnacht,
Immer stärker wühlt ein Glühen
Von der Zugluft angefacht.
Ach! die innre Hütte lodert,
Die bemoost und feucht gestanden;
Schnelle Hülfe wird gefodert,
Keine Rettung ist vorhanden.
Ach! die guten alten Leute,
* Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, roth in Gluthen
Steht das schwarze Moosgestelle,
Retteten sich nur die Guten
Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Aeste dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein.
Sollt ihr Augen dies erkennen!
Muß ich so weitsichtig sein!
Das Capellchen bricht zusammen
Von der Aeste Sturz und Last;
Schlängelnd sind, mit spitzen Flammen,
Schon die Gipfel angefaßt.
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurroth im Glühn.

(Lange Pause. Gesang.)

Was sich sonst dem Blick empfohlen
*Mit Jahrhunderten, ist hin.

Legende und Sage, die Jahrhunderte alt sind, sie sind dahin.

Faust
(auf dem Balcon gegen die Dünen).

Von oben welch ein singend Wimmern?
Das Wort ist hier, der Ton zu spat.
Mein Thürmer jammert; mich, im Innern,
*Verdrießt die ungeduldige That.

Der Verstand ist an und für sich nicht böse, daher verdrießt ihn die ungeduldige That.

Doch sei der Lindenwuchs vernichtet
Zu halbverkohlter Stämme Graun,
Ein Luginsland ist bald errichtet,
Um ins Unendliche zu schaun.
Da seh ich auch die neue Wohnung,
Die jenes alte Paar umschließt,
Das, im Gefühl großmüthiger Schonung,
Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und die Dreie (unten).

Da kommen wir mit vollem Trab,
Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.
Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgethan;
Wir rüttelten, wir pochten fort,
Da lag die morsche Thüre dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.

Und wie's in solchem Fall geschicht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt,
Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält,
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt
Und fechten wollte, ward gestreckt;
In wilden Kampfes kurzer Zeit,
Von Kohlen, rings umher gestreut,
* Entflammte Stroh. Nun lodert's frei,
Als Scheiterhaufen dieser Drei.

Faust.

Wart ihr für meine Worte taub?
Tausch wollt ich, wollte keinen Raub.
Dem unbesonnenen wilden Streich
Ihm fluch ich! theilt es unter euch.

Ich wollte die Alten ins Reich der Dichtung verweisen, aber nicht sie umbringen.

Chorus.

Das alte Wort, das Wort erschallt:
* Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich.
(Ab.)

Das alte Wort erschallt: Es giebt kein Recht, es giebt Gewalt! Wer sich auf sein Recht stützt und den Rechtsweg betritt, der wagt sein Hab und Gut, und unter Umständen — sich selbst.

Faust (auf dem Balcon).

Die Sterne bergen Blick und Schein,
Das Feuer sinkt und lodert klein;

Ein Schauerwindchen fächelt's an,
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
Geboten schnell, zu schnell gethan! —
Was schwebet schattenhaft heran?

Diese Scene zeigt (Bild 41 und 42):

1) poetisch: Faust, Mephisto, die drei Gewaltigen, Philemon, Baucis, Wanderer;
   philosophisch: Verstand, Egoismus, Anschauung, Begriff, Urtheil, die Unschuld;
   culturhistorisch: den Kampf gegen Legende, Sage und Tradition;

2) poetisch: Faust, Mephisto, die Gewaltigen, den Canal, den großen Kahn, das Flottenfest;
   philosophisch: Verstand, Egoismus, Anschauung u. s. w., den Rechtsweg, den Proceß, den Justizmord;
   culturhistorisch: das Auftreten Feuerbachs. Da Feuerbach als Criminalist zu den sogenannten „Rigoristen" gehört, er auch das Recht aus dem sogenannten „psychologischen Zwang" herleitete, so ist die Schilderung der Gewalt, die der Verstand in der Justiz ausübt, sehr wahrscheinlich auf Feuerbach zu beziehen, und auf keinen Anderen.

Mitternacht.

Die düsterste Scene bricht an. — Faust ist dem moralisch Schlechten sehr nahe. — Wie sonst dem Helden einer Tragödie in seiner Gewissensangst dasjenige erscheint, was ihm droht, so erscheinen hier vier Gestalten, die dem Verstand das schrecklichste Gespenst sein müssen. Sie nennen sich Mangel, Schuld, Noth und Sorge; auch diese Bezeichnungen sind allegorisch. Gemeint sind: die Dummheit, die Denkfaulheit, Gedankenarmuth und — der Zweifel. Der Bruder der drei Ersten ist der — Tod, d. h. das Nichtdenken (vergleiche I, Vers 382).

Die drei Ersteren können bei dem reichen Verstande nicht den Eingang finden, aber der Zweifel (Sorge genannt) kommt auch dem „reichen" Verstande; er muß ihm kommen, sobald der Verstand erkennen soll, daß er geirrt habe. Im Zustande des Zweifelns sieht und erkennt der Verstand nicht klar. — Faust erblindet also. — Nachdem aber die Periode, wo der Zweifel ihn befallen hat, vorüber ist, erkennt er das Rechte: das ist ein allgemein als richtig anerkannter Proceß; und „im Innern leuchtet helles Licht".

Mitternacht.

Vier graue Weiber treten auf.

Erste.

Ich heiße der Mangel.

Zweite.

Ich heiße die Schuld.

Dritte.

Ich heiße die Sorge.

Vierte.

Ich heiße die Noth.

Zu drei.

Die Thür ist verschlossen, wir können nicht ein,
*Drin wohnet ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.

Mangel.

Da werd ich zum Schatten.

Schuld.

Da werd ich zu nicht.

Noth.

Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.

Sorge.

Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein;
*Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.

(Sorge verschwindet.)

Der *Zweifel* kommt allerdings in den Verstand hinein, und zwar durchs „Schlüsselloch“. — Der Dichter hat oben II, Vers 1680 mit dem Schlüssel die *Philosophie* bezeichnet: also durch die Bresche, die durch Philosophie im einfachen Denken entsteht, durch dies „Schlüsselloch“ kommt der Zweifel in den Verstand. — In der Philosophie, seit Descartes, spielte der *Zweifel* eine große Rolle.

Mangel.

Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier.

Schuld.

Ganz nah an der Seite verbind ich mich dir.

Noth.

Ganz nah an der Ferse begleitet die Noth.

Zu drei.

Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Dahinten, dahinten! von ferne, von ferne,
*Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — —
— — — Tod.

Der Tod für den Verstand ist hier (wie in I, Vergiftungs-Scene) — das Nichtdenken. Auch diese Allegorie ist consequent festgehalten.

Faust (im Palast).

Vier sah ich kommen, drei nur gehn,
Den Sinn der Rede konnt ich nicht verstehn.
Es klang so nach, als hieß es — Noth,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod.
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
Noch hab ich mich ins Freie nicht gekämpft.
*Könnt ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
*Stünd ich, Natur! vor dir ein Mann allein,
Da wär's der Mühe werth ein Mensch zu sein.

Das war ich sonst, eh ich's im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß Niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
Wenn auch Ein Tag uns klar vernünftig lacht,
In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;
Wir kehren froh von junger Flur zurück,
Ein Vogel krächzt, was krächzt er? Mißgeschick.

Von Aberglauben früh und spat umgarnt —
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —
Und so verschüchtert, stehen wir allein;
Die Pforte knarrt und Niemand kommt herein.

(Erschüttert.)

Ist Jemand hier?

Sorge.

Die Frage fordert Ja!

Faust.

Und du, wer bist denn du?

Sorge.

Bin einmal da.

Faust.

Entferne dich!

Sorge.

* Ich bin am rechten Ort.

Gerade beim Verstande ist der Zweifel am rechten Ort, sagt die Philosophie, nicht bei der Vernunft.

Faust

(erst ergrimmt, dann besänftigt für sich).

Der Verstand zürnt auf den Zweifel, weil dieser sein Werk erschüttert — dennoch muß er ihn überall als berechtigt anerkennen.

Nimm dich in Acht und sprich kein Zauberwort.

Sorge.

Würde mich kein Ohr vernehmen,
Müßt es doch im Herzen dröhnen;
* In verwandelter Gestalt
Ueb ich grimmige Gewalt.

Wenn ich Zweifel, aber nicht „Sorge" heiße, dann übe ich grimmige Gewalt, in verwandelter Gestalt!

Auf den Pfaden, auf der Welle,
Ewig ängstlicher Geselle;
Stets gefunden, nie gesucht,
So geschmeichelt wie verflucht.
Hast du die Sorge nie gekannt? —

Hast du den Zweifel nie gekannt? (Vergl. I, Vers 15.)

Faust.

Ich bin nur durch die Welt gerannt;
Ein jed Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht
Und abermals gewünscht, und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig;
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt.

Das Irdische erkenne ich, das Transcendente ist mir verschlossen — das kann der Verstand sehr wohl sagen.

Thor! wer dorthin die Augen blinzend richtet,
Sich über Wolken seines Gleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um;
* Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh er seinen Gang;

*Im Weiterschreiten find er Qual und Glück,
Er! unbefriedigt jeden Augenblick.

Der Verstand ist unbefriedigt, weil er zum Erkennen des Transcendenten gelangen will, und glücklich ist er über jede neue Erkenntniß; daher „Qual und Glück".

Sorge.

Wen ich einmal mir besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze:
Ewiges Düstre steigt herunter,
*Sonne geht nicht auf noch unter,
*Bei vollkommnen äußern Sinnen
*Wohnen Finsternisse drinnen,
Und er weiß von allen Schätzen
Sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille,
*Er verhungert in der Fülle;
Sei es Wonne, sei es Plage,
*Schiebt er's zu dem andern Tage,
*Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

Es ist festzuhalten, daß in allem Vorstehenden die Einwirkung des Zweifels geschildert ist.

Faust.

Hör auf! so kommst du mir nicht bei!
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
Fahr hin! die schlechte Litanei
Sie könnte selbst den klügsten Mann bethören.

Selbst den Verstand kann der Zweifel betrügen.

Sorge.

*Soll er gehen? soll er kommen?
*Der Entschluß ist ihm genommen;

Der Zweifel macht den Verstand unfähig zu allen Schlüssen.

Auf gebahnten Weges Mitte
*Wankt er tastend halbe Schritte.
Er verliert sich immer tiefer,
*Siehet alle Dinge schiefer,
Sich und Andre lästig drückend,
Athem holend und erstickend;
*Nicht erstickt und ohne Leben,
Nicht verzweifelnd, nicht ergeben.
So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken
Heftet ihn an seine Stelle
*Und bereitet ihn zur Hölle.

Alle hier vorstehenden Merkmale gehen auf den Zweifel, und für den Verstand ist das Zweifeln der qualvollste Zustand.

Faust.

Unselige Gespenster! so behandelt ihr
Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;
Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
In garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen.
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
*Das geistig strenge Band ist nicht zu trennen;
Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
Ich werde sie nicht anerkennen.

Der Verstand widersetzt sich dem Zweifel, obgleich das Denken

mit dem Zweifeln eng verbunden ist (das geistig strenge Band ist nicht zu trennen).

Sorge.

Erfahre sie, wie ich geschwind
Mich mit Verwünschung von dir wende!
Die Menschen sind im ganzen Leben blind,
Nun, Fauste, werde du's am Ende!

(Sie haucht ihn an.)

Mit diesem Blindwerden Faustens ist also der Eintritt des Zweifels gemeint. Dieser Zustand tritt plötzlich hier ein.

Faust (erblindet).

Die Nacht scheint tiefer, tief hereinzudringen,
** Allein im Innern leuchtet helles Licht;
Was ich gedacht, ich eil es zu vollbringen;
Des Herren Wort es giebt allein Gewicht.

An dieser Stelle tritt der Wendepunkt in der Tragödie ein; hier ist die Krisis.

Die Nacht scheint tiefer, tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht!

Diese Stelle ist nicht genügend beachtet worden, weil man nicht den Zweifel erkannt hatte. Wenn der Verstand irrte, so konnte er nie **ohne den Zweifel** zur „That" gelangen. Ein Zweifel muß allemal der besseren Erkenntniß vorangehen. — „Allein im Innern leuchtet helles Licht!" — und sogleich geht es zur That (dem Willen!).

Die folgende Scene zeigt, was durch Verstand und Wille (That) gemeinsam geschehen soll.

Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann.
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich gerathen.

Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis;
*Daß sich das größte Werk vollende
*Genügt Ein Geist für tausend Hände.

Die dreifache Lösung dieser Scene folgt hier plangemäß:
poetisch: Faust, die Sorge;
philosophisch: der Verstand, der Zweifel;
culturhistorisch: der Scepticismus.

Großer Vorhof des Palastes.

Fackeln.

Mephistopheles (als Aufseher voran).

Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr schlotternden Lemuren,
Aus Bändern, Sehnen und Gebein
Geflickte Halbnaturen.

Lemuren sind nach Bouillet Gespenster oder böse Geister. — Linné bezeichnete mit dem Namen eine Art „Halbaffen", Vierhänder. Im Faustwerke bezeichnet der Dichter mit dem Namen Lemuren die Exegeten, die Ausleger. Die Exegese kommt in dieser Scene recht schlimm weg; vielleicht mögen die Erfahrungen, die der Dichter mit dem ersten Theile des Faust gemacht hatte, bei der Schilderung der Lemuren Antheil gehabt haben. Der Sarkasmus sagt gegen die Exegeten: Sie sind „Halbnaturen", vielleicht „Halbaffen" (Linné), aus Sehnen und Bändern geflickte Halbnaturen. Sie haben „halb" vernommen (verstanden); sie fixiren einzelne Punkte (Pfähle), zählen die Versfüße (Meßketten); der Zweck ihres Thuns, d. h. den Sinn zu entdecken, ist vergessen. Sie üben kein künstlerisches Thun; die Exegese ist zum Handwerk geworden; sie ist alt, grämlich und dient nur dazu, den Geist eines Werkes zu Grabe zu tragen; sie „vertiefen" ein längliches Quadrat, d. h. ein Buch, und erscheinen als Todtengräber hier in der Dichtung selbst. Jeder

der Lemuren mißt das Werk nach sich selbst. (Man sehe die Vorrede zum ersten Theil, und die hier folgenden Verse.)

Lemuren (im Chor).

Wir treten dir sogleich zur Hand,
*Und, wie wir halb vernommen,
Es gilt wohl gar ein weites Land,
Das sollen wir bekommen.

*Gespitzte Pfähle, die sind da,
*Die Kette lang zum Messen;
Warum an uns der Ruf geschah,
*Das haben wir vergessen.

Mephistopheles.

*Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;
*Verfahret nur nach eignen Maßen!
Der Längste lege längelang sich hin,
Ihr Andern lüftet rings umher den Rasen.
Wie man's für unsre Väter that,
*Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast ins enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

Lemuren
(mit neckischen Gebärden grabend).

*Wie jung ich war und lebt und liebt,
*Mich däucht, das war wohl süße;
Wo's fröhlich klang und lustig ging,
Da rührten sich meine Füße.

*Nun hat das tückische Alter mich
Mit seiner Krücke getroffen;
Ich stolpert über Grabes Thür,
Warum stand sie just offen!

Hier schließt das Bild 44 des Planes ab. Es zeigt sich:
poetisch: Mephisto; die Lemuren;
philosophisch: die negirende Kritik und die Exegese;
culturell: die verschiedenen Faust-Deutungen.

Faust
(aus dem Palaste tretend, tastet an den Thürpfosten).

* Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt!
* Es ist die Menge, die mir fröhnet,
* Die Erde mit sich selbst versöhnet,
* Den Wellen ihre Grenze setzt,
* Das Meer mit strengem Band umzieht.

Diese fünf Verse sind sehr ergötzlich in der Uebersetzung, die die Faustsprache bietet:

Wie die Arbeit der Exegeten mich ergötzt! Sie sind die Menge, die mir zu dienen glaubt; sie versuchen den Plan des Werkes (die Erde) mit ihrer, der Exegeten, Auffassung in Einklang zu bringen (die Erde mit sich selbst zu versöhnen, Vers 6928), den Wellen, d. h. den Versen wollen sie ihre Grenzen (der Exegeten) setzen, und alles Unverständige, das Meer, das scheinbar im Werke vorkommt, wollen sie mit ihrer vermeintlichen Gesetzmäßigkeit einengen.

Mephistopheles (bei Seite).

Du bist doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Buhnen;
Denn du bereitest schon Neptunen,
Dem Wasserteufel, großen Schmaus.
In jeder Art seid ihr verloren; —
* Die Elemente sind mit uns verschworen,
* Und auf Vernichtung läuft's hinaus.

„In jeder Art" (Vers 6935) ist die Thätigkeit des Faust „verloren", sagt Mephisto = Negation = Kritik, weil 1) die

bisherige juristische Arbeit dem Unverstand zum Opfer fällt, 2) auch die zukünftige Arbeit (s. unten) dem Unverstande wieder unterliegt, und 3) weil auch das Werk „Faust" selbst — dem Unverstande der Exegeten zur Beute wird.

Faust.

Aufseher!

Mephistopheles.

Hier!

Faust.

Wie es auch möglich sei,
Arbeiter schaffe Meng auf Menge,
Ermuntre durch Genuß und Strenge,
Bezahle, locke, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie sich verlängt der unternommne Graben.

Mephistopheles (halblaut).

Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab.

Faust.

In der hier folgenden Rede des Faust liegt die entscheidende Wendung. Diese Rede wird in der Regel nicht als so eminent wichtig erkannt, und sehr oft wird sie heutigen Tages direct verspottet. Man lächelt über den Faust als Wasserbau-Ingenieur, und Stolte meint, Mephisto hätte ihm das Alles schon einmal gerathen, nämlich aufs Feld zu gehen (s. I, Hexenküche), wo in der That aber vom Plagiat die Rede war.

Die Sache liegt aber gänzlich anders. Hier spricht Faust die Erkenntniß aus, die ihm nach dem Eintritt des Zweifels gekommen ist.

Er, der Verstand, will zur That, zur selbstlosen That sich wenden. Das ist die Verbindung mit dem Willen. Das Orakel ist erfüllt, er sinkt um.

Welches ist aber die liebende, nicht-egoistische That des Verstandes? — Er soll den *Unverstand besiegen*, d. h. das „Meer" zurückdrängen, im beständigen Kampfe. Das *freie Volk*, das auf diesem Boden wohnt und kämpfen wird, sind die *freien Gedanken*, die Millionen (Volk = Gedanken, s. Faustsprache); der Sumpf, der das Errungene verpestet, ist die *Verdummung* der Völker; diesen Sumpf wird er „abziehen" und die „Gedanken" werden als ein *freies Volk* auf *freiem Grunde* stehen, „kämpfend, aber für alle Zeit". Und endlich die *culturgeschichtliche* Erscheinung, die dem Dichter vorschwebte als höchste That des Verstandes, die befreiend für den Gedanken auftrat und deren Spur nicht in Aeonen untergehen kann — das ist die *Reformation* mit all ihren *befreienden* Einwirkungen auf den Gebieten des Glaubens, der Kunst und der *Wissenschaft*! Gedankenfreiheit!!!

Damit fällt der Spott weg, der sich über diese letzte That des Faust bisher ergossen hat.

*Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
*Verpestet alles schon Errungne;
*Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
*Das Letzte wär das Höchsterrungne.
*Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
*Nicht sicher zwar, doch thätig-frei zu wohnen.
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Heerde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
*Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
*Da rase draußen Fluth bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht gewaltsam einzuschießen,
*Gemeindrang eilt die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
*Das ist der Weisheit letzter Schluß:

* Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
* Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
* Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,
* Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
* Zum Augenblicke dürft ich sagen:
* Verweile doch, du bist so schön!
* Es kann die Spur von meinen Erdentagen
* Nicht in Aeonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Lemuren **fassen ihn auf** und legen ihn auf den Boden.)

Diese wichtige Scene zeigt:
poetisch: Faust, ein freies Volk auf freiem Grund, den abgeleiteten Sumpf; den schönsten Augenblick;
philosophisch: Verstand, Gedankenfreiheit, die besiegte Verdummung; Sieg des Denkens über den Unverstand;
culturell: die Reformation.

Mephistopheles.

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,
* So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn fest zu halten.
* Der mir so kräftig widerstand,
* Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
* Die Uhr steht still —

Chor.

* Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.
* Der Zeiger fällt.

Mephistopheles.

*Er fällt, es ist vollbracht.

Chor.

*Es ist vorbei.

Mephistopheles.

*Vorbei! ein dummes Wort.
Warum vorbei?
Vorbei und reines Nichts, vollkommnes Einerlei!
*Was soll uns denn das ew'ge Schaffen!
*Geschaffenes zu Nichts hinwegzuraffen!
*„Da ist's vorbei!" Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut als wär es nicht gewesen
*Und treibt sich doch im Kreis als wenn es wäre.
*Ich liebte mir dafür das Ewigleere.

In diesem Nachwort sprechen die negative Kritik und die Exegeten ihr Urtheil über das Werk. Man vergleiche Vers 6978 bis 6990.

Mephisto als Kritik sagt: Der mir so kräftig widerstand, der Dichter, wird alt. Die Uhr steht still; die Kraft, die das Werk in Gang setzte, erlahmt und der zum Greis gewordene Dichter verliert sich, im II. Theil, in der Flachheit, im „Sande" (Vers 6979).

Die Lemuren bestätigen das: die Kraft wirkt nicht mehr, das Werk wird unverständlich, dunkel wie Mitternacht, und der „Zeiger", der Dichter, fällt.

Es ist mit ihm aus, „vollbracht", sagt Mephisto. — Die Lemuren erwiedern: das Werk ist passé, antiquirt, vorbei. — Passé, ein dummes Wort, sagt Mephisto; das wäre so viel wie nicht erschienen, aber wozu alsdann unsere beständigen Angriffe noch auf das Werk? (Vers 6986.) Letzteres wird noch stets gelesen, es treibt sich immer im Kreise der Leser umher und „Goethe und kein Ende!" — Ich, die Kritik, liebte mir dagegen — die französischen Romane und alles sonstige — „Ewigleere".

Grablegung.

Lemur. (Solo.)

Wer hat das Haus so schlecht gebaut,
Mit Schaufeln und mit Spaten?

Lemuren. (Chor.)

*Dir dumpfer Gast im hänfnen Gewand
Ist's viel zu gut gerathen.

Der Gast im „hänfenen Gewand" ist ein Buch im hänfenen Einband; hier der „Faust", das Goethesche Werk. Man ersieht, daß die Lemuren die Exegese für gut genug erklären.

Lemur. (Solo.)

*Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?

Der „Saal" ist stets ein „Buch" in der Faustsprache. Aus dem Buch haben die Lemuren Alles geraubt, was wohnlich macht; „wo blieben Tisch und Stühle?"

Lemuren. (Chor.)

Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele.

Mephistopheles.

An dieser Stelle beginnt das Bild 46 des Faust-Planes. Mephisto trifft alle Anstalten, um die Seele zu fangen; die Teufel und der Höllenrachen erscheinen. Es sei schon hier gesagt, daß Mephistopheles die vernichtende Kritik ist, die sich der Seele, d. h. des geistigen Inhaltes eines Werkes wie des „Faust", bemächtigen will, um dasselbe zu — verdammen.

Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,
Ich zeig ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel
Dem Teufel Seelen zu entziehn.
Auf altem Wege stößt man an,
Auf neuem sind wir nicht empfohlen;
Sonst hätt ich es allein gethan,
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.

Uns geht's in allen Dingen schlecht!
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.
Sonst mit dem letzten Athem fuhr sie aus,
Ich paßt ihr auf und, wie die schnellste Maus,
Schnapps! hielt ich sie in fest verschloßnen Klauen.
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,
Des schlechten Leichnams ekles Haus nicht lassen;
Die Elemente, die sich hassen,
Die treiben sie am Ende schmählich fort.
Und wenn ich Tag' und Stunden mich zerplage,
Wann? wie und *wo?* das ist die leidige Frage;
Der alte Tod verlor die rasche Kraft,
Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft;
Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder;
Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.

(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgebärden.)

Die Teufel vom graden Horn und die vom krummen sind erst zu verstehen, nachdem der *Höllenrachen* erklärt ist. Das

fühlte der Dichter, und verfiel daher, scheinbar ohne Nothwendigkeit, auf die Schilderung des Höllenrachens. — Dieser Höllenrachen ist der Haß. Das ist der äußerste Gegensatz zur Liebe, zum „Herrn".

Nur frisch heran! verdoppelt euren Schritt,
*Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne,
Vom alten Teufelsschrot und Korne,
*Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.
Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
Ins künftige nicht so bedenklich sein.

*(Der gräuliche Höllenrachen thut sich links auf.)

Daß der Höllenrachen, d. h. der Haß, sich „links" findet, liegt darin, daß das Herz an der linken Seite sich befindet. Ohne Absicht ist das Wort „links" nicht angebracht.

Eckzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes
Entquillt der Feuerstrom in Wuth,
Und in dem Siedequalm des Hintergrundes
*Seh ich die Flammenstadt in ewiger Gluth.
Die rothe Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,

Die „Flammenstadt in ewiger Gluth" deutet auf das im Haß entbrannte Gehirn (die „Stadt" ist das Gehirn I, Vers 467, II, Vers 5524).

Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;
*Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,
Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.
In Winkeln bleibt noch Vieles zu entdecken,
So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!

Ihr thut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken,
Sie halten's doch für Lug und Trug und Traum.
(Zu den Dickteufeln vom kurzen, graden Horne.)

Die Dickteufel vom kurzen, graden Horn, klotzartige Gestalten, mit nie bewegtem Nacken repräsentiren den Zorn; daher die Feuerbacken! Man beachte, daß sie sich nachher gegen die „unteren Theile des Faust" richten, also gegen den ersten Theil, der oft seiner scheinbaren Unmoralität wegen verurtheilt wurde. Der Zorn der Kritik hat sich gegen den ersten Theil gewendet, während die Hinterlist sich auf den zweiten Theil warf. Hinterlist erscheint als „Teufel vom langen krummen Horn", weil sie von hinten und auf krummen Wegen sich gegen den Feind richtet (s. Vers 7057).

* Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken!
Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist;
Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
Hier unten lauert, ob's wie Phosphor gleißt:
* Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln,
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
Dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm.

Paßt auf die niedern Regionen,
Ihr Schläuche, das ist eure Pflicht;
Ob's ihr beliebte da zu wohnen,
* So accurat weiß man das nicht.
* Im Nabel ist sie gern zu Haus,
Nehmt es in Acht, sie wischt euch dort heraus.

Diese Stelle ist von sehr großer Wichtigkeit. Die Seele ist der Sinn des Werkes. „Im Nabel ist sie gern zu Haus, sie wischt euch dort heraus." — Der Nabel ist die Mitte des Faust-Werkes; also die einleitende Scene in den zweiten Theil. In dieser Scene ist der Sinn die Seele der ganzen Dich-

tung niedergelegt; wer diese Scene richtig versteht, hat den Schlüssel zum „Faust“, er erwischt den Geist, der sonst „entwischt“. — Auf die einleitende Scene zum zweiten Theil sei nochmals hingewiesen.

(Zu den Dürrteufeln vom langen, krummen Horne.)

Ihr Firlefanze, flügelmännische Riesen!
Greift in die Luft, versucht euch ohne Rast;
Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,
Daß ihr die Flatternde, die Flüchtige faßt.
Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,
Und das Genie, es will gleich obenaus.

Die Dürrteufel bezeichnen, wie oben gesagt, die Hinterlist. Der Haß (Höllenrachen) erscheint mit Zorn und Hinterlist, ebenso wie die Liebe, der „Herr“, begleitet ist von Freude, Friede und Einigkeit (Erzengel).

Plan dieser Scene:

poetisch: Mephisto, der Höllenrachen, Dickteufel, Dürrteufel und Faust;

philosophisch: die Negation, Haß, Zorn und Hinterlist, der Verstand (in einem Werke);

culturell: die Faustkritik, die Verurtheilung des Werkes.

Glorie von oben, rechts.

In dieser Scene erscheinen die Engel, um Faustens Unsterbliches dem Mephisto zu entreißen. Sie streuen Rosen auf ihn und auf die Teufel, und letztere entweichen. Mephisto selbst verliebt sich in niedrigst-sinnlicher Weise in die Engel. — Sie entführen ihm die Seele des Dr. Faust.

Das ist der Inhalt des dichterischen „Faust" in dieser Scene, also die poetische Darstellung, die man auch auf dem Theater erblickt.

Aufgelöst ist es die vernichtende, negirende Kritik, die sich eines Werkes bemächtigen will; Zorn und Hinterlist verbinden sich mit der Kritik, um den Inhalt (Seele genannt) zu verdammen. Aber die Logik (hier die transcendentale Logik, s. letzte Scene), die als „Engel" allegorisch auftritt, also die Logik besiegt die Kritik und rettet den Inhalt des Werkes. — Philosophisch also bezeichnet diese Scene den Kampf, den die Negation kritisch gegen die Logik kämpft und bei dem sie unterliegt; ganz allgemein gehalten.

Endlich culturgeschichtlich ist die Rechtfertigung des Faust-Inhaltes gemeint; der Kritik gegenüber siegt die Logik, hier die transcendentale Logik; dem Dichter lag viel daran, alles das vorauszusagen, was mit seinem Werke geschehen würde. „Glorie von oben" bezeichnet die Rechtfertigung des Faust-Werkes. Auch diese Scene hat ihre dreifache Auffassung wie die übrigen (s. Faustplan).

Glorie von oben, rechts.

Himmlische Heerschar.

Folget Gesandte,
Himmelsverwandte,
Gemächlichen Flugs:
Sündern vergeben,
Staub zu beleben;
Allen Naturen
Freundliche Spuren
Wirket im Schweben
Des weilenden Zugs.

Mephistopheles.

Mißtöne hör ich, garstiges Geklimper,
*Von oben kommt's mit unwillkommnem Tag;
Es ist das bübisch-mädchenhafte Gestümper,
Wie frömmelnder Geschmack sich's lieben mag.
Ihr wißt, wie wir in tiefverruchten Stunden
Vernichtung sannen menschlichem Geschlecht:
Das Schändlichste, was wir erfunden,
Ist ihrer Andacht eben recht.

Sie kommen gleißnerisch, die Laffen!
So haben sie uns Manchen weggeschnappt,
Bekriegen uns mit unsern eignen Waffen;
Es sind auch Teufel, doch verkappt.
Hier zu verlieren wär euch ew'ge Schande;
Ans Grab heran und haltet fest am Rande!

Chor der Engel (Rosen streuend).

In der letzten Scene erst können diese „Rosen" ihre Erklärung finden, weil sie Rosen sind aus den Händen frommer Büßerinnen, aber diese Büßerinnen erst in der letzten Scene erscheinen, nämlich Glaube, Liebe, Hoffnung. — Hier sei nur gesagt, daß die e d l e Kritik dem Faust das Folgende entgegenbringt:

Anerkennung, Wohlwollen und Erwartung. Das sind die Rosen aus den Händen von Glaube, Liebe und Hoffnung.

* Rosen, ihr blendenden,
* Balsam versendenden!
* Flatternde, schwebende,
Heimlich belebende,
Zweigleinbeflügelte,
Knospenentsiegelte,
Eilet zu blühn.

Frühling entsprieße
Purpur und Grün;
Tragt Paradiese
Dem Ruhenden hin.

Mephistopheles (zu den Satanen).

Was duckt und zuckt ihr? ist das Höllenbrauch?
So haltet Stand und laßt sie streuen.
An seinen Platz ein jeder Gauch!
* Die denken wohl mit solchen Blümeleien
* Die heißen Teufel einzuschneien;
Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.
Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!
Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug. —
Nicht so gewaltsam! schließet Maul und Nasen!
Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.
Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!
Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich dort, es brennt!
Schon schwebt's heran mit giftig klaren Flammen;
Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —
Die Kraft erlischt! dahin ist aller Muth!
Die Teufel wittern fremde Schmeichelgluth.

Engel.

Auch folgende Verse deuten auf Lieben, Hoffen und Glauben

hin, das ist die dem Teufel „fremde Schmeichelgluth“ (V. 7112). Glaube: Vers 7118; Hoffnung: Vers 7116; Liebe: Vers 7113.

* Blüthen die seligen,
* Flammen die fröhlichen,
* Liebe verbreiten sie,
* Wonne bereiten sie,
* Herz wie es mag.
* Worte die wahren,
Aether im Klaren
Ewigen Scharen
Ueberall Tag!

Mephistopheles.

O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!
Satane stehen auf den Köpfen,
Die Plumpen schlagen Rad auf Rad
Und stürzen ärschlings in die Hölle.
Gesegn' euch das verdiente heiße Bad!
Ich aber bleib auf meiner Stelle. —

(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend.)

Irrlichter fort! Du! leuchte noch so stark,
Du bleibst gehascht ein ekler Gallertquark.
Was flatterst du? Willst du dich packen! —
Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Engel (Chor.)

Was euch nicht angehört,
Müsset ihr meiden,
Was euch das Innre stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein;
Liebe nur Liebende
Führet herein!

Mephistopheles.

Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt,
Ein überteuflisch Element!
Weit spitziger als Höllenfeuer!
Drum jammert ihr so ungeheuer,
Unglückliche Verliebte! die verschmäht,
Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.

An dieser Stelle beginnt Mephisto sich in die Engel in niedrigster Weise zu verlieben. — Das für den anscheinenden Inhalt der Scene. — Philosophisch: auch die negirende Kritik kokettirt mit der Logik, die aber sie zurückweist.

Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?
Bin ich mit ihr doch im geschwornen Streite!
Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.
Hat mich ein Fremdes durch und durch gedrungen?
Ich mag sie gerne sehn die allerliebsten Jungen;
Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —
Und wenn ich mich bethören lasse,
Wer heißt denn künftighin der Thor? —
Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor! —

Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
Seid ihr nicht auch von Lucifers Geschlecht?
Ihr seid so hübsch, fürwahr ich möcht euch küssen,
Mir ist's als kommt ihr eben recht.
Es ist mir so behaglich, so natürlich,
Als hätt ich euch schon tausendmal gesehn;
So heimlich-kätzchenhaft begierlich;
Mit jedem Blick aufs Neue schöner schön.
O nähert euch, o gönnt mir einen Blick!

Engel.

* Wir kommen schon, warum weichst du zurück?
Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib.
(Die Engel nehmen, umherziehend, den ganzen Raum ein.)

Mephistopheles
(der ins Proscenium gedrängt wird).

Ihr scheltet uns verdammte Geister
Und seid die wahren Hexenmeister;
Denn ihr verführet Mann und Weib. —
Welch ein verfluchtes Abenteuer!
Ist dies das Liebeselement?
Der ganze Körper steht in Feuer,
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —
Ihr schwanket hin und her, so senkt euch nieder,
Ein bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder;
Fürwahr der Ernst steht euch recht schön!
Doch möcht ich euch nur einmal lächeln sehn;
Das wäre mir ein ewiges Entzücken.
Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken,
Ein kleiner Zug am Mund, so ist's gethan.
Dich langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden,
Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden,
So sieh mich doch ein wenig lüstern an!
Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,
Das lange Faltenhemd ist übersittlich —
Sie wenden sich — von hinten anzusehen! —
Die Racker sind doch gar zu appetitlich!

Chor der Engel.

Wendet zur Klarheit
Euch, liebende Flammen!
Die sich verdammen
Heile die Wahrheit;
Daß sie vom Bösen
Froh sich erlösen,
Um in dem Allverein
Selig zu sein.

Mephistopheles (sich fassend).

Daß das Liebeselement sich auf Alles, auch auf den Mephisto

erstreckt und seine Macht äußert, gleichviel in welcher Form, gehörte zu den Lieblingsgedanken des Dichters, der sogar anfänglich im Sinne hatte, den Mephistopheles mit dem Herrn schließlich auszusöhnen. Der Gedanke ist nicht ausgeführt worden. Dennoch ist festzuhalten, daß philosophisch es die Logik ist, mit der die Kritik kokettirt.

Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul an Beule
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut
Und triumphirt zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,
Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut:
Gerettet sind die edlen Teufelstheile,
Der Liebespuk er wirft sich auf die Haut;
Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen
Und, wie es sich gehört, fluch ich euch allzusammen!

Chor der Engel.

Heilige Gluthen!
Wen sie umschweben,
Fühlt sich im Leben
Selig mit Guten.
Alle vereinigt
Hebt euch und preist,
Luft ist gereinigt,
Athme der Geist!

(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend.)

Mephistopheles (sich umsehend).

Doch wie? — wo sind sie hingezogen?
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht,
Sind mit der Beute himmelwärts entflogen;
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
Mir ist ein großer einziger Schatz entwendet,
*Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
Die haben sie mir pfiffig weggepascht.

Bei wem soll ich mich nun beklagen?
Wer schafft mir mein erworbnes Recht?
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.
Ich habe schimpflich mißgehandelt,
Ein großer Aufwand, schmählich! ist verthan,
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.
Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding
Der Klugerfahrne sich beschäftigt,
So ist fürwahr die Thorheit nicht gering,
Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

Diese Scene ergiebt:

poetisch: Mephisto und die Engel;

philosophisch: die negirende Kritik (Negation) und die Logik, hier die transcendentale Logik;

culturgeschichtlich: die Rechtfertigung des Goetheschen „Faust", durch die Logik herbeigeführt und trotz der negirenden Kritik.[1]

[1] Von hier ab tritt Faust nicht wieder als das Werk „Faust" auf, sondern als der Verstand = Faust. — Es darf nicht auffallen, daß so oft in dieser Arbeit das Werk „Faust" erschienen ist. Das wird bedingt dadurch, daß hier ein dreifacher Plan vorlag. Poetisch erscheint Faust als der Doctor Faust; — philosophisch ist er der Verstand; aber in culturgeschichtlicher Bedeutung ist Faust eben allemal das Werk „Faust", und daher ist es berechtigt, wenn etwa die Hälfte der Auflösungen sich auf den speculirenden Verstand und die andere Hälfte sich auf das Werk Faust zu richten hatten.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Faust ist zur That, also zu Gott gelangt; dem Bösen ist er entwunden; er stirbt nicht, er „sinkt zurück“.

Die fernere Entwickelung des Verstandes konnte nur ein Eintreten in die Sphäre der „Vernunft“ sein, denn eine andere höhere Stufe giebt es nicht für den Verstand. Und nun die Darstellung dieses Ueberganges. — Das Gebiet der Vernunft läßt sich nicht den Sinnen darstellen, und der Dichter wählte daher eine kirchliche Form (Engel, Maria, Himmelfahrt, Anachoreten, Patres u. s. w.). Der Leser mußte darin immerhin die würdigste Form für das Uebersinnliche, also Nicht-Irdische, anerkennen. Zugleich aber auch war die kirchliche Gestalt dieser Scene wiederum die Allegorie, in die der Dichter diese Scene, wie alle früheren, einkleiden wollte.

Eine eingehendere Untersuchung führte zu der Entdeckung, daß dieser schwierigen Scene Kants Hauptwerk zu Grunde gelegt ist, nämlich die „Kritik der reinen Vernunft“.

An dieser Stelle entsteht die Nothwendigkeit, einem weiten Leserkreise diejenigen Kantschen Auffassungen in leichtester Form zu unterbreiten, die zum Verständniß der letzten Scene absolut nothwendig sind.

1. Verstand und Vernunft.

Alles, was die Sinne an Erkenntniß bieten, verarbeitet der Verstand. Die Vernunft dagegen denkt und urtheilt,

ohne daß irgend ein irdischer Eindruck vorliegt, also ohne Sinneseindrücke.

Der Verstand erkennt die Regel in den Erscheinungen, die Vernunft aber das Princip. — Vernunft und Verstand sind scharf von einander geschieden.

Als Vernunft personificirt erscheint im Werke die Mater gloriosa, die Himmelskönigin, und wenn hier Faust in dieses Gebiet der Vernunft gelangt, so ist das ein mystischer Vorgang, den auch der Dichter nicht auszumalen vermochte: „das Unbeschreibliche, hier ist's gethan."

2. Die „transcendentalen Ideen".

Der Vernunft unterliegen die sogenannten transcendentalen Ideen: das Ich, das All, Gott; weil keine sinnliche Eindrücke dieselben hervorrufen können.

Diese „transcendentalen Ideen" erscheinen unter dem Bilde der „seligen Knaben" in Goethes „Faust". (Drei Gruppen.)

3. Die „transcendentale Aesthetik".

Die Philosophie fragt weiter: Auf welchem Wege kommen diese „transcendentalen Ideen" (Ich, All, Gott) in den Geist des Menschen hinein, wenn nicht durch die gewöhnlichen fünf Sinne? — Sie antwortet: Durch die „transcendentale Aesthetik", d. h. durch eine Sinnlichkeit höherer Art. Diese „transcendentale Aesthetik" erscheint im „Faust" als Pater seraphicus. Er hat „Augen", aber in einem höheren Sinne, bildlich gebraucht, nämlich zwei „Formen der Anschauung" (Raum und Zeit).

Wenn also in der letzten Faust-Scene das Gebiet der „Vernunft" außerhalb der gewöhnlichen Sinnlichkeit betreten ist, so sind bis jetzt verständlich:

die seligen Knaben, und zwar als die transcendentalen Ideen (Ich, All, Gott), und

Pater seraphicus als „transcendentale Aesthetik".

4. Die „transcendentale Logik".

Auch sie erscheint im „Faust", und zwar unter der Bezeichnung „Engel" insgesammt.

Die gewöhnliche Logik betrifft das Denken im Verstande, also auf Grund von sinnlichen Eindrücken. — Die transcendentale Logik dagegen ein Denken wiederum ohne alle Sinneseindrücke.

Wie schon gesagt, in der Schluß-Scene erscheint die „transcendentale Logik" als „Engel", ohne weitere genauere Bezeichnung.

5. Die trennende und die kämpfende Logik.

Es erübrigt nunmehr noch, die Engel der letzten Scene in die beiden Faust-Chöre zu zerlegen, nämlich in die trennenden („vollendeteren") Engel und die kämpfenden („jüngeren") Engel.

Auch diese Eintheilung der „Engel" läßt sich nachweisen in Kants „Kritik".

Die transcendentale Logik zerfällt nämlich auch nach Kant in die zwei Unterabtheilungen oder „Stücke"

1) die Analytik (trennend),
2) die Dialektik (kämpfend).

Es ist des Raumes wegen keine ausführlichere Darlegung von Analytik und Dialektik möglich. Jedem Leser dieses „Faust" wird dieselbe leicht zugänglich sein.

Die transcendentale Logik zerfällt ebenso in die kämpfende und die trennende, wie die „Engel" in kämpfende und trennende Engel zerfallen; d. h. in die transcendentale Analytik und Dialektik.

Fassen wir nochmals diejenigen transcendentalen Begriffe zusammen, die diese Untersuchung bis jetzt ergab.

1) Die „transcendentalen" Ideen (Ich, All, Gott) erscheinen als selige Knaben.
2) Die transcendentale Aesthetik, die diese Ideen in sich nimmt, ist als Pater seraphicus bezeichnet in der Dichtung.

3) Die transcendentale Logik, ungetheilt, erscheint im Faust als die „Engel", ohne Unterabtheilung;
die transcendentale Dialektik erscheint als kämpfende, d. h. „jüngere Engel";
die transcendentale Analytik als „vollendetere Engel" im Faust.

Damit ist nunmehr auch die eigentliche Schwierigkeit der letzten Scene überwunden; die übrigen allegorisirten Begriffe sind leichter zu erfassen. Es treten noch auf

4) die religiöse Andacht (Pater ecstaticus),
5) der transcendentale Idealismus (Doctor marianus),
6) die Vernunft selber (Mater gloriosa),
7) die gewöhnliche Sinnlichkeit (Aesthetik), Sehen, Hören, Fühlen 2c., aber in einem verklärten Sinne (Pater profundus).

Uebersicht der letzten Scene.

Es tritt zunächst aus dem Munde frommer Einsiedler hier die Schilderung des Schauplatzes auf. Da hier auf der Scene keine sinnlich wahrnehmbare Oertlichkeit sein kann, aber dennoch ein Locales angegeben werden soll, so blicken die Redenden von ihrem Standpunkt eben auf die Erde herab, die sie von oben, also umgekehrt, erblicken. Eine vom Dichter fein empfundene Nothwendigkeit. — Also von oben gesehen, schwankt zuerst die Waldung heran, und sie zuerst, weil sie oben auf den Bergen sich befindet; an ihr hangen die Felsen; dann folgen Wurzeln; es geht immer tiefer; dann erscheinen die Wogen und endlich die „tiefsten Höhlen".

Nachdem die Oertlichkeit besprochen, tritt die Andacht (Pater ecstaticus) hervor, und vernichtet alles Sinnliche.

Daß ja das Nichtige
Alles verflüchtige!

Nach ihm erscheint der Pater profundus, die gewöhnliche Sinnlichkeit (Aesthetik), „tiefere Region" genannt; er erkennt

das Irdische. Er würde also nicht hierher gehören, aber — er vergöttlicht bereits alles Irdische (Gott ist die Liebe im Faust); und sieht die Liebe walten in der Natur:

„die allmächtige Liebe hat Alles gebildet;
die Wasserfülle ist ihm ‚liebevoll‘;
der Blitz ist ihm ‚ein Liebesbote‘.
Oh, möge der Blitz auch mein Inneres erleuchten, wo in stumpfer Sinne Schranken der Geist die Ketten des Irdischen mit Schmerzen fühlt u. s. w.“

und kennzeichnet sich damit als irdischer Natur.

In der „mittleren Region“ erscheint die „transcendentale Aesthetik“ (Pater seraphicus), der nimmt die „seligen Knaben“, d. h. die transcendentalen Ideen, wahr. Diese Aesthetik ahnt, was von der Erde emporschwebt wie ein Nebel; es sind die seligen Knaben, die „im Erdendunkel geboren sind, aber schnell dem Irdischen entrückt wurden“. — Sie kennen kein Irdisches; erst durch jene Augen, d. h. vermöge der beiden Anschauungsformen: Raum und Zeit, können sie erfassen, d. h. sehen. — Diese seligen Knaben dringen höher und steigen hinauf bis zur Vernunft.

Nunmehr erscheinen „Engel“, die das Unsterbliche des Faust tragen, d. h. die den Verstand zur Vernunft hinauf führen. — Diese „Engel“ bezeichnen die transcendentale Logik ungetheilt.

Sie theilen sich später in zwei Chöre; ein Theil („jüngere Engel“) sind die kämpfenden; sie haben, mit Rosen bewaffnet, das Böse besiegt (mit den „Rosen aus den Händen frommer Büßerinnen“, Liebe, Glaube, Hoffnung, wie sich sofort ergeben wird). In der That ist hier die kämpfende Logik (die transcendentale Dialektik) gemeint.

Die „vollendeteren Engel“ dagegen, d. h. die „trennenden“ (Analytik) sagen: „Uns bleibt es peinlich, einen Rest von Irdischem hier in diesem Faust (Verstand) zu tragen, denn im Verstande liegt immer das Irdische vor. — Da der Verstand die „Elemente“ an sich rafft, d. h. das Irdische, so sind wir auch

nicht einmal im Stande, das Sinnliche hier im Verstand vom Transcendenten zu trennen.“ — Man sieht, wie scharf der Charakter dieser allegorischen „Engel“ ausgesprochen ist.

Die seligen Knaben, d. h. die transcendentalen Ideen, die bereits höher schweben als der Verstand (Faust), empfangen ihn in ihrer Reihe, d. h. der Verstand gelangt jetzt zu den höheren Gedanken an das Ich, das All, die Gottheit, die ihm bis jetzt verschlossen waren. Schritt für Schritt ist angedeutet, wie der Verstand auf eine höhere Stufe der Erkenntniß gelangt.

Der transcendentale Idealismus, der Doctor marianus, sieht „die Aussicht frei, den Geist erhoben“; er sieht die Vernunft zu Gott hinaufziehen und preist sie als Jungfrau rein, Mutter, Himmelskönigin und Gottheit.

Zu Füßen der Vernunft schweben drei Büßerinnen, auf die hier näher einzugehen ist. — Es sind „Sünderinnen“ gegen die Vernunft (!), nämlich Liebe, Glaube und Hoffnung. — Daß alle drei gegen die Vernunft sündigen, liegt darin, daß alle drei etwas Irdisches (Sinnliches) glauben, lieben oder hoffen. Der Dichter hat Glauben, Liebe und Hoffnung bewundernswerth verhüllt in die Gestalten biblischer und kirchlicher Frauen, von denen die erste liebte, die zweite glaubte, die dritte hoffte; die aber alle drei als „Sünderinnen“ auf anderem Gebiet bekannt waren. — Es ist sehr wichtig, festzuhalten, daß diese drei Frauen eben Liebe, Glaube und Hoffnung sind, denn mit den Rosen, die sie in Händen trugen, ist Mephisto (die negirende Kritik) und seine Hölle besiegt worden im Kampf um Faust.

Auch die Naivität (Gretchen) ist Sünderin gegen die Vernunft, weil sie sich dem Verstand — dem Irdischen — zugewandt hatte; jedoch längst von der Vernunft absolvirt („Sie ist gerettet“), nun frei von allem Irdischen, eine reinere, höhere Naivität geworden, die im Stande ist, nunmehr den Verstand auf der höheren Stufe zu lehren und zu führen. Denn Faust, von allem Irdischen rein, beginnt seine weitere Bahn zu Gott, abermals wie ein Kind, mit den seligen Knaben, und die

Kindlichkeit dieses Faust kann sich, ohne Schuld und Makel, dem göttlichen Willen gemäß, *wieder vereinigen* im reinsten Sinne — mit der Naivität.

Ein wohlthuenderer Abschluß hätte nicht gefunden werden können, und poetischer als dieser Goethesche Gedanke mag wohl kaum einer in irgend einer Dichtung zu finden sein.

Diese letzte Scene erscheint im Faust-Plane:

poetisch: Fausts Unsterbliches, Anachoreten, Mater gloriosa, drei Büßerinnen und Gretchen;

philosophisch: der „reine" Verstand, alle transcendentalen „Stücke" im Kant; die Vernunft; Glaube, Liebe, Hoffnung; und die Naivität höherer Art;

culturgeschichtlich: das Erscheinen von Kants „Kritik der reinen Vernunft".

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Heilige Anachoreten
gebirgauf vertheilt, gelagert zwischen Klüften.

Nach der Faustsprache heißt das: In einem genialen Werke (Kants Kritik der reinen Vernunft) sind immer höher steigend diese Einsiedler (Anachoreten), die sich als transcendentale Begriffe von der sinnlichen Welt zurückgezogen haben, „gelagert", aber zwischen „Klüften", d. h. in den einzelnen „Abschnitten" des Kantschen Werkes selbst.

Chor und Echo.

Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan;
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt;
Löwen, sie schleichen, stumm-
Freundlich um uns herum,

Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

Die Anachoreten sehen die Erde von *oben*, aus einer höheren Anschauung heraus; daher die umgekehrte Reihenfolge in den Erscheinungen.

Pater ecstaticus (auf- und abschwebend).

Die Andacht (Pater ecstaticus) schwebend zwischen dem Sinnlichen (Irdischen) und dem Ueberirdischen (Himmlischen).

Ewiger Wonnebrand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gotteslust.
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich;
*Daß ja das Nichtige
*Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern
Ewiger Liebe Kern.

Die *Andacht* schildert sich selbst und ihr Bemühen, alles Sinnliche zu verflüchtigen.

Die „Liebe“ im Faust ist allemal Gott.

Pater profundus.

(Tiefe Region.)

Die gewöhnliche Sinnlichkeit, die fünf Sinne, nach Kant *Aesthetik* genannt, findet nur darum hier ihren Platz, weil sie alles Irdische (Sinnliche) hier vergöttlicht; Gott ist die *Liebe*. Vergl. Vers 7259, 7263 und 7269.

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,

Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Fluth;
Wie strack, mit eignem kräftigen Triebe,
Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
* So ist es die allmächtige Liebe,
Die Alles bildet, Alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen,
Als wogte Wald und Felsengrund!
* Und doch stürzt, liebevoll im Sausen,
Die Wasserfülle sich zum Schlund,
Berufen, gleich das Thal zu wässern;
Der Blitz, der flammend niederschlug,
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen trug, —
* Sind Liebesboten, sie verkünden,
Was ewig schaffend uns umwallt.
Mein Innres mög es auch entzünden,
Wo sich der Geist, verworren, kalt,
* Verquält in stumpfer Sinne Schranken
Scharfangeschloßnem Kettenschmerz.
O Gott! beschwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz.

Die irdischen Sinne erscheinen als Schranken, die schwer empfunden werden. So spricht hier die gewöhnliche, niedere Aesthetik (Sinnlichkeit) im Gegensatz zur transcendentalen Aesthetik, die von allem Sinnlichen frei ist.

Pater Seraphicus.

(Mittlere Region.)

Die transcendentale Aesthetik erscheint als Pater Seraphicus.

Welch ein Morgenwölkchen schwebet
Durch der Tannen schwankend Haar!

Ahn ich, was im Innern lebet?
* Es ist junge Geisterschar.

Er sieht die „transcendentalen Ideen“, also die Begriffe: Gott, Ich, All, als Anfang einer höheren Erkenntniß (Morgenwölkchen) aufschweben aus dem „Walde“ (aus dem philosophischen Systems Kants).

Chor seliger Knaben.

Die „transcendentalen Ideen“ treten auf unter dem Bilde der „seligen Knaben“ (das Ich, das All, die Gottheit).

Sag uns, Vater, wo wir wallen,
Sag uns, Guter, wer wir sind?
Glücklich sind wir; Allen, Allen
Ist das Dasein so gelind.

Pater Seraphicus.

* Knaben, Mitternachts Geborne,
Halb erschlossen Geist und Sinn —
* Für die Eltern gleich Verlorne,
Für die Engel zum Gewinn.

Die „transcendentalen Ideen“ sind irdisch geboren, im Erdendunkel und Menschengeiste, aber ohne alles Irdische (ohne Sinneseindrücke) entstanden.

Daß ein Liebender zugegen,
Fühlt ihr wohl, so naht euch nur;
Doch von schroffen Erdewegen,
Glückliche! habt ihr keine Spur.
* Steigt herab in meiner Augen
* Welt- und erdgemäß Organ,
Könnt sie als die euren brauchen:
Schaut euch diese Gegend an.

Die „transcendentalen Ideen“ können selbst nichts Irdisches verstehen; die transcendentale Aesthetik aber hat zwei Formen

der Anschauung, nämlich Raum und Zeit; hier „die Augen" genannt der transcendentalen Aesthetik.

*(Er nimmt sie in sich.)[1]

Nur die transcendentale Aesthetik kann anschauen, nicht die „Ideen" selbst.

Das sind Bäume, das sind Felsen,
Wasserstrom, der abestürzt
Und mit ungeheurem Wälzen
Sich den steilen Weg verkürzt.

Selige Knaben (von innen).

Das ist mächtig anzuschauen;
*Doch zu düster ist der Ort,
Schüttelt uns mit Schreck und Grauen.
Edler, Guter, laß uns fort!

Zu düster für die transcendentalen Ideen ist das Irdische.

Pater Seraphicus.

*Steigt hinan zu höherm Kreise,
Wachset immer unvermerkt,
Wie, nach ewig reiner Weise,
Gottes Gegenwart verstärkt.
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Aether waltet:
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.

Die „transcendentalen Ideen" bringen zur Vernunft empor; dahin gehören sie wegen ihrer transcendentalen Natur, nicht aber zur Erde.

[1] Diese Stelle ist sehr wichtig fürs Verständniß. Sie ist besprochen in der Vorrede zum ersten Theil. Ohne die vorliegende Deutung ist dies „Insichnehmen" der seligen Knaben ein Barbarismus, dessen der Dichter unfähig gewesen wäre.

Chor seliger Knaben
(um die höchsten Gipfel kreisend).

Hände verschlinget
Freudig zum Ringverein,
Regt euch und singet
Heil'ge Gefühle drein;
Göttlich belehret,
Dürft ihr vertraun;
Den ihr verehret,
Werdet ihr schaun.

Engel
(schwebend in der höheren Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend).

Die transcendentale Logik ist als „Engel“ hier bezeichnet.

* Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
* Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;

Der Verstand ist gemeint, ein „Glied“ des Geistes, vom Egoismus erlöst.

Der Verstand „strebt“ stets zur Vernunft hin.

Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben Theil genommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngeren Engel.

Die *kämpfende* Logik (transcendentale Dialektik) ist unter den „jüngeren Engeln“ verstanden. Sie haben um den Faust *gekämpft*.

Jene Rosen, aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen,

Halfen uns den Sieg gewinnen,
Und das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satansmeister
War von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf! es ist gelungen.

Die vollendeteren Engel.

Die „trennende Logik“ (transcendentale Analytik) empfindet es peinlich, im Faust (Verstand) etwas Irdisches zu tragen, denn das Irdisch-Sinnliche, was in der Verstandesarbeit immer liegt, ist nicht „rein“ — nicht transcendental. Die Elemente (das Irdische) kann nur die Gottheit ihm abnehmen. Die trennende Logik aber möchte ihrer Natur nach das Irdische vom Uebersinnlichen trennen (Analytik s. Einleitung in diese Scene, S. 467).

Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
*Kein Engel trennte
Geeinte Zwienatur
Der innigen Beiden;
Die ewige Liebe nur
*Vermag's zu scheiden.

Die jüngeren Engel.

Nebelnd um Felsenhöh,
Spür ich so eben,

Regend sich in der Näh,
Ein Geisterleben.
Die Wölkchen werden klar,
Ich seh bewegte Schar
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,
Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
* Am neuen Lenz und Schmuck
Der obern Welt.
Sei er zum Anbeginn,
Steigendem Vollgewinn,
* Diesen gesellt!

Die „transcendentalen Ideen" steigen frei vom Irdischen empor und freuen sich ihrer Annäherung zur Vernunft hin. Dies ist der Lenz, der neues Leben bringt.

Der Verstand gelangt zu den „transcendentalen Ideen", die ihm bis jetzt verschlossen waren.

Die seligen Knaben.

Freudig empfangen wir
Diesen im Puppenstand;
Also erlangen wir
Englisches Unterpfand.
Löset die Flocken los,
Die ihn umgeben,
Schon ist er schön und groß
Von heiligem Leben.

Doctor Marianus
(in der höchsten, reinlichsten Zelle).

Doctor Marianus bezeichnet den transcendentalen Idealismus. Dieser wohnt nur auf der höchsten Stufe. Der transcendentale Idealismus Kants erledigt die Frage, ob eine Außenwelt vor-

handen ist oder nicht. — Kant läßt die Außenwelt als vorhanden zu, aber das, was wir als solche zu erkennen glauben, ist die Anschauung und die Vorstellung derselben, vielleicht aber nicht die eigentliche Außenwelt selbst. Hier ist auf diese Frage und auf das „Ding an sich" nicht näher einzugehen. Jedenfalls sieht dieser Idealismus „die Aussicht frei", er ist ein „Sohn der Vernunft", die er „Mutter" nennt.

Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben;
Dort ziehen Fraun vorbei,
Schwebend nach oben;
*Die Herrliche mittenin
Im Sternenkranze,
Die Himmelskönigin,
Ich seh's am Glanze.

Die „Herrliche" ist die „Vernunft", die Himmelskönigin.

(Entzückt.)

Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich im blauen,
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimniß schauen.
Billige, was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget
Und mit heiliger Liebeslust
Dir entgegen träget.
Unbezwinglich unser Muth,
Wenn du hehr gebietest,
Plötzlich mildert sich die Gluth,
Wie du uns befriedest.
*Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
*Mutter, Ehren würdig,
Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig.

Die Vernunft ist Jungfrau, „rein“ im schönsten Sinne; die Vernunft ist zugleich auch Mutter des transcendentalen Idealismus, eine Herrscherin und Gottheit, weil nichts über die Vernunft herrscht.

Um sie verschlingen
Sich leichte Wölkchen,
*Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen,
Um ihre Kniee
Den Aether schlürfend,
Gnade bedürfend.

Die Büßerinnen werden im Folgenden erläutert. Man sehe daselbst die Bemerkungen.

Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.

In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten;
Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem, glattem Boden?
Wen bethört nicht Blick und Gruß?
Schmeichelhafter Odem?

Mater gloriosa schwebt einher.

Chor der Büßerinnen.

Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche,
Vernimm das Flehen,
Du Ohnegleiche!
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (St. Lucae VII, 36).[1]

Die Liebe ist diese Sünderin gegen die Vernunft. In jedem Worte kennzeichnet sich hier die Liebe, gleichviel welche.

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Thränen ließ zum Balsam fließen,
Trotz des Pharisäerhohnes;
Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heiligen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. IV).[2]

Der Glaube wird durch diese zweite Sünderin bezeichnet. Ihr Gespräch mit Christus drehte sich um Glauben und Gottesverehrung.

Bei dem Bronn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Heerde führen;
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft berühren;
Bei der reinen, reichen Quelle,
*Die nun dorther sich ergießet,
Ueberflüssig, ewig helle,
Rings durch alle Welten fließet —

Die Lehre Christi ist mit der „Quelle" gemeint, die von dorther sich ergießet.

[1] Eine der Büßerinnen, Magna peccatrix, die große Sünderin des Evangeliums, Lucä 7, 36 ff., die dem Heilande die Füße gesalbt und von der er (47) spricht: „Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt."

[2] Die zweite Büßerin, Evang. Joh. Cap. 4, Mulier Samaritana, mit der Christus am Brunnen zusammentraf.

Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum).[1]

Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ;
Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurückestieß;
Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb;
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb —

Die Hoffnung ist die dritte Sünderin. In allem Gesagten spricht sich das Hoffen unverkennbar aus; auch darin, daß die Wünsche in den Sand geschrieben waren. Die ägyptische Maria hoffte, in die Grabeskirche zu gelangen, hoffte Vergebung und hoffte eine Theilnahme des Zosimas.

Zu Drei.

Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst,
Und ein büßendes Gewinnen
* In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn auch dieser guten Seele,
* Die sich einmal nur vergessen,
* Die nicht ahnte, daß sie fehle,
* Dein Verzeihen angemessen!

Glaube, Liebe und Hoffnung haben sich, ihrer Natur nach, dem Irdischen zugewendet; daher sind sie Sünderinnen gegen

[1] Maria Aegyptiaca, die ägyptische Maria. Ihr Leben wird in den Actis Sanctorum, den Lebensgeschichten der Heiligen, mitgetheilt. Sie hatte ein leichtsinniges Leben geführt und war von unsichtbarer Hand vom Eingang der Kirche zurückgedrängt worden. Da wendete sie sich an Maria und wurde darauf, wie von Wellen getragen, in die Kirche geleitet. Sie lebte der Buße in der Wüste über 40 Jahre und schrieb vor ihrem Tode in den Sand die Bitte, daß Zosimas, der Mönch, sie begrabe und für sie bete.

die „Vernunft"; aber deshalb, weil sie nicht anders konnten, muß ihnen verziehen sein.

Die Naivität konnte nicht denken und gegen den „Verstand" kämpfen, eben ihrer Natur nach; daher ist auch ihr längst verziehen, und daher die Worte im I. Theil: „Sie ist gerettet."

Una Poenitentium

(sonst Gretchen genannt, sich anschmiegend).

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
* Nicht mehr Getrübte,
* Er kommt zurück.

Der Faust (Verstand) ist nicht länger „getrübt". — Diese Stelle sagt sehr deutlich, daß der „Verstand" unter dem Bilde des „Faust" gemeint ist. Faust kommt zurück zur Naivität im „reinen" Sinne, denn er ist unwissend wie ein Kind im Gebiet des Transcendentalen.

Selige Knaben

(in Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwiedern.
Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören;
Doch dieser hat gelernt,
Er wird uns lehren.

Der „reine Verstand" wird die „reinen Ideen" lehren.

Die eine Büßerin
(sonst Gretchen genannt).

Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.
Sieh, wie er jedem Erdenbande,
Der alten Hülle sich entrafft,
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!
*Vergönne mir, ihn zu belehren,
Noch blendet ihn der neue Tag.

Die Naivität, im „reinen" Sinne, gehört dem Transcendentalen an, und kann allerdings sich mit dem Kinde „Reiner Verstand" verbinden, ihn lehren und führen.

Mater Gloriosa.

Komm! hebe dich zu höhern Sphären;
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Faust = Verstand muß zum Kinde werden und der Naivität folgen.

Doctor Marianus
(auf dem Angesicht anbetend).

Blicket auf zum Retterblick,
Alle reuig Zarten,
Euch zu seligem Geschick
Dankend umzuarten.
Werde jeder bessre Sinn
Dir zum Dienst erbötig;
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus Mysticus.

*Alles Vergängliche
*Ist nur ein Gleichniß;

Alles Irdische ist hier nur eine Allegorie.

* Das Unzulängliche,
* Hier wird's Ereigniß;

Das irdische Denken des Verstandes, welches *unzulänglich* ist, ist hier im Werk dargestellt, also Ereigniß geworden.

* Das Unbeschreibliche,
* Hier ist es gethan;

Was keine irdische Auffassung beschreiben kann, ist hier zur That geworden, nämlich der *Uebergang des Verstandes in die Vernunft.*

* Das Ewig-Weibliche
* Zieht uns hinan.

Das Ewig-Weibliche, die *Vernunft*, zieht Alle zu sich und zur Gottheit hinauf.

Finis.

Nachwort.

Eine längere Arbeit schließt mit diesem Bogen vorläufig ab; die unternommene Aufgabe ist aber damit nicht erledigt. Eine große Zahl von Einzelheiten im „Faust" harrt noch der Auflösung, und von der ersten Zeile an schwebte uns im Grunde der Gedanke vor, in diesem Werke zunächst nur den Weckruf auszusprechen, der zur weiteren Erforschung des Faust-Werkes — und zwar auf einem neuen Wege — das Signal zu geben hatte. — War der Grundgedanke dieser Lösung aber ein neuer, so war voraussichtlich auch zugleich der Ruf gegeben zu einem erneuten Kampf um den „Faust" — ein Kampf, welcher wahrscheinlich auch nicht ausstehen wird.

Daher sei hier zunächst die Versicherung ausgesprochen, daß die vorliegende Schrift nicht als eine polemische gedacht war. Eine jede Forschung ist dem Irrthum unterworfen, und wer so intensiv die Schwierigkeit der Lösung empfunden hat wie der Verfasser selbst — kann sicher der Anerkennung sich nicht verschließen, die jeder ausdauernden Arbeit — also auch der seiner Vorgänger — gebührt. — „Polemisch" indessen mußte die Arbeit ausfallen in so weit, als sie zweifellos doch oppositionell gegen frühere ihrem Inhalte nach war, und ferner auch in so weit, als die Uebersetzung der Goetheschen Räthsel selbst eine Polemik ergab, die an Sarkasmus gegen falsche Deutung und Exegese ungleich Schärferes bot, als wir — selbst

die Neigung dazu vorausgesetzt — je zu bieten gewagt haben würden. — Die Treue, die jeder Uebersetzer dem Originalwerke schuldet, verpflichtete auch uns, keinen Angriff zu mildern, den der Dichter nach dieser Richtung hin beabsichtigt hatte.

Wird also der literarische Kampf um den „Faust" voraussichtlich entbrennen, so hat aber der Einzelne — hier der Verfasser — nicht die Verpflichtung, diesen Kampf allein von dieser Seite auszufechten. — Er hat sie nicht, aus mehrfachen Gründen. — Wer indessen mit seinem Namen für die Richtigkeit einer neuen Auffassung literarisch auftritt, ist a priori geschützt gegen den Verdacht der Muthlosigkeit, obschon er den Beistand Gleichdenkender aufruft; — aber schon die Natur der hier vorliegenden Streitsache selbst bedingt die Mitarbeiterschaft Vieler, sei es nun pro oder contra. Nicht verstanden ist unter dem erbetenen Beistande ein Eintreten unserer zukünftigen Freunde für das, was in diesen beiden Bänden bereits gesagt ist. Die Beihülfe innerlicher und sachlicher Art, die uns nur von außen, durch die Unterstützung der Zustimmenden werden kann, ist etwas gänzlich Anderes als die Vertretung des bereits Gesagten. Ein Mitforschen Aller ist erforderlich, um alle jene Andeutungen und Beziehungen zu entdecken, die der Dichter in seinem Werke niedergelegt hat. Kein menschliches Wissen des Einzelnen, und kein volles Menschenleben würde genügen, um alle historischen, literarischen und philosophischen und andere Daten, die der Dichter während eines achtzigjährigen Lebens aufgespeichert hatte, aufzudecken und für das Verständniß des „Faust" zu verwerthen! Männer aller Lebensstellungen und aller Berufe sind im Stande, werthvolle Andeutungen zu geben, um diejenigen Stellen aufzuhellen, die uns nothwendig entgehen mußten. Damit aber ein Mittelpunkt geschaffen werde, wo die Einzelfunde im „Faust" niedergelegt werden können, folgt hier nochmals die Bitte, jene Einzel-Entdeckungen an den Verfasser einzusenden, damit sie in späteren Auflagen, unter Namensnennung des Einsenders, in das Werk aufgenommen werden können. — Dadurch aber allein kann aus den hier ge-

gebenen Anfängen eine Faustforschung entstehen, die die Bezeichnung einer nationalen verdient; es handelt sich, dem Goetheschen Werke gegenüber, nicht mehr, wie bisher, um die Ansicht eines einzelnen Gelehrten oder Professors, sondern um den Gedankeninhalt, den die Gesammtheit der gebildeten Leser Deutschlands aus dem tiefsten und liebsten seiner national-classischen Werke zu Tage fördern wird.

Mit diesen Einsendungen aber, die hoffentlich noch beweisender sein werden als die Einzelnachweise, die wir selbst bereits gebracht haben, mit diesen Einsendungen und Nachweisen würde allemal auch die Berechtigung dieser Forschung und dieser inductiven Methode mehr und mehr erwiesen werden, und dadurch in dem wahrscheinlich bevorstehendem Kampfe — eine ungleich sachlichere und wirksamere Beihülfe gewährt werden, als ein bloßes Eintreten für bereits Gesagtes jemals bieten könnte.

Noten zur „Helena“.

Man sehe II, Vers 4200 u. ff.

Es fehlen im Texte des zweiten Theiles S. 274 und 275 noch einzelne Nachweise für die dort gebrachten Erläuterungen, die hier angefügt werden. Der Leser wolle das Folgende zu II, S. 274 u. 275 hinzufügen.

Es handelt sich dort um den Streit zwischen Mephisto und den Choretiden oder besser: den fünf Sinnen. Kritik gegen Aesthetik. Jene nennt die Kunst schamlos, weil sie sich an die Sinne wendet und die menschlichen Figuren nackt darstellt. Das ist der sogenannte Puritanismus in der Kunstkritik.

Alles Vorstehende ist bereits S. 274 erwähnt; nur erübrigt noch, mit Hülfe der Faustsprache die Beweise zu bringen, daß mit den Choretiden die Sinne gemeint sind und daß die Auffassung des Mephisto als Kritik im Goetheschen Sinne hier gefunden ist.

Man vergleiche Erster Theil, Vers 997. Mephisto sagt:

> Ich bin ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar.

Diese Anspielung ist aus der griechischen Theogonie genommen, und es ist erforderlich zu betonen, daß Erebos und Nyx (Finsterniß und „Mutter Nacht“) zusammen das Dunkel bezeichnen, aus dem „das Licht“ hervorging, nach griechischer Tradition.

Nun heißt aber die positive Erkenntniß stets im „Faust“ die „Sonne“, das Licht, und daher muß die negative Erkenntniß, also die Negation, oder Mephisto — nothwendig sein: ein Theil jener „Finsterniß“, und die Choretide 1 kann mit vollem Rechte zu ihm sagen:

> Von Vater Erebos melde, melde von Mutter Nacht

(s. II, Vers 4200), dem Vater des Lichts, aber keineswegs dem Vater des Mephisto. Mephistopheles ist als der Erebos selber gedacht.

Die Erläuterung geht zu II, Vers 4203 über. Choretide 2 erwidert:

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheuer empor.

Der Stammbaum des Mephisto aber ist aus der griechischen Mythe allbekannt, sobald Er — als „ein Theil von Erebos und Nyx" einmal erkannt ist. Der Stammbaum des Mephisto ist der folgende:

Das Chaos,
Erebos und Nyx nebst Mephisto,[1]
Uranos,
Oceanos,
Inachos,
Io.

Die Geliebte des Zeus wurde in eine Kuh verwandelt! Dieser Umstand wird wichtig hier.

Man ersieht also, daß am „Stammbaum des Mephisto manch Ungeheuer emporsteigt" und daß die Choretide 2 vollständig Recht behält.

Die Choretide 2 wird sofort kenntlich durch die Antwort des Mephisto, Vers 4203:

Zum Orkus hin, da suche deine Sippschaft auf.

Unter „Orkus", also der Unterwelt, versteht die Faustsprache allemal das Herz, während der Kopf die Oberwelt ist. Da nun die Choretide 2 unter den Sinnen das Gefühl ist, so sagt Mephisto spottend: Gehe unter die anderen Gefühle, ins Herz, nicht unter die Sinne! (Zu bemerken ist noch, daß die Choretide 1, die Chorführerin, oder Panthalis, die Empfänglichkeit [Aesthetik] selbst ist, was übrigens schon im Text hinreichend besprochen wird.)

Nunmehr zu Vers 4205. Choretide 3 ist der Sinn des Gesichts, das Sehen. Diese Einzelheit ist bereits im Text bewiesen. — Tiresias heißt allgemein der „blinde Seher". Diese Verbindung der beiden Begriffe „Blind und Sehend" wird hier gegeißelt. Daher sagt Mephisto zum Sehen: Tiresias, den Blinden, gehe buhlend an! Diese Anspielung ist bisher nie bemerkt worden.

Die Choretide 4 ist der Geruch. Man ersieht es aus Mephistos Spott in Vers 4207:

Harpyen, wähn ich, fütterten dich im Unflath auf.

An abscheuliche Gerüche erinnert Mephisto, sicherlich an keine angenehmen: die Harpyen waren Vögel, die mit ihrem Unrath Verschiedenes beschmutzten.

Diese Aeußerung des Mephisto ist absichtlich recht wenig ästhetisch gewählt.

---

[1] Mephisto heißt in I, Vers 3415 ausdrücklich: „Des Chaos vielgeliebter Sohn!" und „ein Theil der Finsterniß".

Aber unsere Choretide 4 hat ihn auch, in Vers 4205, empfindlich gereizt. Sie sagt ihm nämlich:

Orions Amme war dir Ur-Ur-Enkelin!

Die Malice, die in dieser Zeile enthalten ist, wurde bis heute von den Philologen nie verstanden! Hier folgt die Lösung; ohne Absicht hat der Dichter die vorstehenden Verse nicht geschrieben.

Orion, wie die griechische Mythe meldet, wurde aus einer Kuhhaut geboren, eine Kuh war seine Amme. Daher sagt die Choretide 4: „Eine Kuh war dir Ur-Ur-Enkelin."

Man sehe nunmehr den obigen Stammbaum des Mephisto an und man findet, daß seine Ur-Ur-Enkelin niemand Anderes ist als — die Jo, die Kuh!!! Also: „Orions Amme war dir Ur-Ur-Enkelin!" Eine Kuh!! —

Die Choretide 5 wird ebenfalls verständlich durch die Antwort, die Mephisto ihr giebt in Vers 4209. Er sagt: „Ich, Mephisto, ernähre mich nicht mit Blute, wonach du allzulüstern bist." Nach der Faustsprache aber ist das Blut allemal: die Affirmatio, die Bestätigung, hier die Zustimmung. (Vergl. I, Vers 1387; II, Vers 5322.)

Mephisto also sagt: Ich, die Negation, ernähre mich sicher nicht durch die Zustimmung — aber du: nämlich das Hören, das Gehör, der Sinn des Gehörs, brauchst Zustimmung = Harmonie!

Endlich, die sechste Choretide, mit den „Vampyrzähnen" im frechen „Maul" — wie Mephisto sagt — die letzte der Choretiden ist damit leichthin als — der Sinn des Geschmacks gekennzeichnet.

Durch diese Beweise für die fünf Sinne und für die Empfindung sind nicht allein die Trojanerinnen und die Panthalis, sondern auch Helena eben als — Illusion zweifellos nachgewiesen, denn die Dienerinnen der Illusion sind, wie bekannt, die Sinne.

Sphinx locuta est.

Goethe's Faust

und die

Resultate einer rationellen Methode der Forschung

von

Ferdinand August Louvier.

Nachträge zum I. und II. Band.

Berlin 1887.
Verlag von George & Fiedler.

Vorwort.

Die Natur dieser inductiven Forschung bringt es mit sich, daß auch nach geschehenem Druck der beiden Theile noch Einzelentdeckungen gemacht werden, welche die Lösungen unterstützen und ergänzen können, die bereits gebracht sind.

Um die Leser der vorliegenden ersten Auflage nicht zu benachtheiligen, geben wir als „Nachträge" hier die später gefundenen Bestätigungen und Einzelheiten, die dem Hauptwerke sich nicht mehr einfügen ließen.

Es empfiehlt sich, die fortlaufenden Nummern dieser Nachträge in das Hauptwerk an der angegebenen Stelle einzutragen, um bei der Lectüre ohne Nachsuchen dieselben im Anhang rechtzeitig nachlesen und dem Gedankengang einfügen zu können.

Wir hoffen, daß manche dieser nachträglichen Entdeckungen auch unsern Lesern interessant und wichtig genug erscheinen werden, um mit der kleinen Mühe und Unbequemlichkeit auszusöhnen, die durch das Einfügen der Nachträge in das Werk unsern Lesern immerhin zugemuthet werden mußte.

Nachträge zum I. Theil Faust.

I. S. 89.

Der I. Theil hat seiner Anlage nach fünf Akte (s. I. S. 436).

Act 1 Verstand und Wissen.
„ 2 Verstand und Sprache.
„ 3 Verstand und Jugend und Alter.
„ 4 Verstand und Naivität.
„ 5 Verstand und Wahn.

Es ist also I. S. 89 oben unter der Ueberschrift „Nacht“ hinzuzufügen:

„Verstand und Wissen“.

Es ist sehr wichtig, daß der Leser jedes Aktes sich vollständig bewußt sei des planmäßigen, einheitlichen Zusammenhanges der ganzen Dichtung. Daher ist jedem neuen Akte als Ueberschrift die hier angegebene Zusammenstellung vorzutragen.

1. I. S. 94 vor Vers 49:

Da Faust (der Verstand), wie soeben (Vers 44) gesagt, sich in der Poesie gesund baden will, kann es kaum auffallen, wenn jetzt der Verstand des Lesenden sich auf den Goethe'schen Faust richtet, besonders wenn man weiß, daß der „Kerker“ (Vers 45) auch in der Schlußscene culturell nichts anderes bezeichnet, als — den Ersten Theil des Goethe-schen Faust (vergl. I., S. 415, Zeile 7 von unten).

Dies einmal zugegeben auf Grund der Faustsprache, so ergiebt die Uebersetzung der Verse 45—64 den hier folgenden Sinn:

Weh, stecke ich, der Verstand, noch im Ersten Theil, dem „Kerker“, wo alle (psychologische) Erkenntniß (das Himmelslicht, die Sonne) trüb durch die Bilder und Allegorien hereinbricht (Vers 45—49), also durch die „gemalten Fenster“. — Also ich stecke noch in diesem Ersten Theil, dem Kerker, der überall durch gelehrte Bücher, auf die angespielt ist, umgeben ist, und der (Kerker) bis zur Domscene — dem „hohen Gewölb“ — hinauf, also bis zum damaligen Schluß hin (s. Fragment) mit

einem „Papier" verbrämt, d. h. „umsteckt" ist, das vom wissenschaftlichen „blauen Dunst" angeraucht ist. Dieser Kerker, der I. Theil, ist mit Gelehrsamkeit umstellt (Glas ist allemal: die Gelehrsamkeit) und mit „Instrumenten" vollgepfropft. Diese Instrumente aber sind erklärt I. S. 315. Es sind: Kreisschlüsse, Haarspaltereien, wirre Ausdrücke, wirre Combinationen und geschraubte Wendungen. — Hineingestopft ist die alte Faustsage, „der Urväter Hausrath" (s. Helena II, Vers 3884. Das Haus = die Dichtung). Das ist die Welt, in welcher der Verstand sich bewegen soll! — Und fragst du noch, warum alle Regung des Denkens, die Lebensregung (Faustsprache) — gehemmt ist? — weil statt der lebendigen Wahrheit („Natur"), da Goethe (s. Note I, S. 97) die Figuren seines Werkes hineinschuf, in Alter („Moder") und im blauen Dunst der Wissenschaft (dem „Rauch") dich hier eigentlich nichts anderes umgiebt als todte Systematik und Geschichtliches, d. h. „Thiergeripp und Todtenbein". —

So weit die Kritik, die der Verstand gegen den I. Theil ausübt. Die Auflösung bewegt sich streng auf dem Boden der Faustsprache.

2. I. S. 98 Note:

War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb?

Noch ungleich beweisender ist ein anderer Umstand. — In Goethe's frühester Studentenzeit schrieb Herder an Goethe das folgende Distichon:

„Der du von Göttern stammst, von Gothen oder vom Kothe,
„Goethe, sende mir sie.

(Man sehe Wahrheit und Dichtung Buch 10.)

Unter dem Worte „Gott" versteckt sich wiederholt der Name „Goethe" im I. Theil; aber, was sehr beweisend ist: im II. Theil Helena Vers 4856 verbirgt der Dichter seinen Namen unter dem Bilde des „Gothen".

Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich Gothe deinem Trutz.

Also nicht von dem Dichter selbst, sondern von Herder stammen diese Bilder („Gott" und „Gothe"), und wenn Goethe diesen Umstand in „Wahrheit und Dichtung" so augenfällig betont und bespricht und beurtheilt, so geschah es wahrscheinlich, um diese Aufklärung für den „Faust" der Nachwelt zu hinterlassen, und um sich zu rechtfertigen wegen des allegorisch gebrauchten Wortes: Gott = Goethe und Gothe = Goethe.

3. I. S. 99 ganz unten:

Alles Irdische (Concrete) ist eben nur „ein Gleichniß".

Um aber für die Philosophen unter unsern Lesern den Begriff des Erdgeistes ganz genau zu präzisiren, sei hier bereits gesagt: allemal ist der „Erdgeist" — die speculative Psychologie. Die „speculative"

Psychologie (Seelenlehre) eines Leibniz stand der empirischen (erfahrungsmäßigen) Psychologie von Wolf gegenüber. Beide beschäftigen sich mit den Seelen-Vermögen des Menschen; es würde zu weit führen, in einem populären Buche auf die Unterschiede einzugehen. Vollkommen berechtigt tritt der „Erdgeist“, d. h. die speculative Psychologie, wiederum auf in „Wald und Höhle“ und auch in der Prosascene. Weil der Erdgeist bisher nicht verständlich war, haben einzelne Erklärer auf verschiedene, alte und neuere „Pläne zum Faust“ geschlossen. Diese Conjecturen, die so viel Streit erregt haben, sind hinfällig, sobald der viel umstrittene Erdgeist allemal consequent seine Rolle spielt als — „speculative Psychologie“ — das Denken über das Denken!

4. I. S. 100 vor Vers 129:

„Wer ruft mir?“

Hier versucht Faust-Verstand, nachdem das „allegorische Denken“ abgethan, — das abstracte Denken; des Planes (Erde) Weh, des Planes Glück zu tragen. (Der Faustplan erscheint sehr oft als „Erde“.) Alsdann aber verschwinden die allegorischen Bilder: der Mond (Vers 116), die Lampe (Vers 117) und alle anderen Allegorien.

5. I. S. 113 nach Vers 332:

„Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.“

Nicht das in dem Unterricht Angelernte — „was du ererbt von deinen ‚Vätern‘ hast“ — sondern das Selbst-Gedachte ist dein wahres Eigenthum. Das Angelernte ist eine schwere Last fürs Gedächtniß. — Der „Vater“ des Verstandes, der „dunkle Ehrenmann“ erscheint wiederholt als die Pädagogik (s. Spaziergang, I. Vers 681).

6. I. S. 113 nach Vers 336:

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

An dieser Stelle geht die Dichtung über zu etwas Neuem. Im nächt'gen Wald — d. h. in einer dunklen Philosophie (Faustsprache) umweht uns Mondenglanz, also etwas Ideales. — Vorläufig ohne allen Nachweis schicken wir hier voraus, daß unter dieser „einzigen Phiole“ nichts Anderes verstanden ist, als Dante's Göttliche Komödie, eine allegorisch-philosophische Dichtung, die aber bis heute nicht verstanden und endgültig erklärt worden ist. Nachweise folgen unten. Auf das Nicht-Verstehen aber kommt es hier an. In dieser Phiole (der Komödie) findet sich der „Schlummersaft“ für den Verstand, nämlich das Nicht-Verstehen. Die Dichtung geht sodann über, vom Nicht-Verstehen auf das Nicht-Denken; „des Geistes Fluthstrom

ebbet nach und nach". Das Nicht-Verstehen ist der „Schlummer", das Nicht-Denken aber allemal (I. und II. Theil) der „Tod" eben für den Verstand.

7. I. S. 114 nach Vers 348:

Die Spiegelfluth ergänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Diese Spiegelfluth ist Dante's Komödie, weil sie ein allegorisches Werk ist, das die Gedanken in Bildern wiederspiegelt. Ein Feuerwagen erscheint zweimal in der Faustdichtung (s. II. Vers 899). Dort im zweiten Theil ist der „Faust", hier die „Komödie" gemeint. — Durchdenke du, Verstand, dieses Werk Dante's, so gelangst du zum Nicht-Verstehen, also aufs hohe Meer, den „Unverstand" (s. II. Vers 5586) wirst du hinausgewiesen.

8. I. S. 114 nach Vers 356—360:

Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu.

Im Folgenden geht Faust näher auf Dante's Komödie ein: Dieselbe führt den Leser in die Hölle, in das Purgatorium (Fegefeuer) und in den Himmel. — Daher zuerst Vers 355: Kehre dich von der Erde weg und reiße die Pforten der Hölle auf, „vor denen Jeder gern vorüberschleicht", Vers 361, vor der Hölle, jener dunkeln Höhle nicht zu beben, in der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt. Endlich Vers 363. Vermesse dich, nach jenem Durchgang (dem Fegefeuer) hinzustreben, um dessen Mund die ganze Hölle flammt in Dante's Dichtung. Vers 366 schließt den Hinweis auf Dante's Komödie ab, und auf das Nicht-Verstehen folgt nunmehr — — das Nicht-Denken: des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.

9. I. S. 122, oben:

„Vor dem Thor."

Hier beginnt der zweite Akt. Hinzuzufügen ist: Der Verstand und die Sprache. Damit ist die Bedeutung und die Einheit dieses ganzen Aktes in wenigen Worten plangemäß gegeben, und die Uebersetzung aller Allegorien erscheint damit als gerechtfertigt. — Zu betonen ist hier nur noch, daß alle Einzelräthsel auch einzeln gelöst wurden, ehe uns der Sinn des ganzen Aktes bekannt war, und daß erst nachher die gefundenen Räthsellösungen den Gesammtinhalt inductiv ergaben: Verstand in der Sprache, in der Grammatik. In dieser inductiven Art der Forschung liegt ein sehr starker Beweis für die Richtigkeit der Lösungen.

10. I. S. 125 nach Vers 463:

Und Händel von der ersten Sorte.

Der Anfang einer jeden Scene ist vom Dichter absichtlich sehr flüchtig charakterisirt, und dies geschah, um den Leser zunächst auf die Vermuthung zu führen, daß ganz unmöglich hier eine sinnbildliche Schilderung vorliegen könne. Erst später zeigt sich immer deutlicher in jeder Scene die versteckte Beziehung auf ein Nicht-Ausgesprochenes. So auch hier.

11. I. S. 149 nach Zeile 12:

Denn alles Hölzerne bezeichnet die Dummheit in der Faustsprache.

Es ist bekannt, daß der negative Beweis sehr oft diese Methode befolgt: Er geht zunächst auf deine falschen Voraussetzungen und Irrthümer ein, zieht die Konsequenzen, um dich schließlich „ad absurdum“ zu führen, d. h. „nach deinem Stock“ ins Wasser zu springen. Er geht auf das Gesagte ein, um dir deine „Dummheit“ vorzuführen.

12. I. S. 155, Note am Fuß:

Das Nilpferd ist der falsche Beweis. Wie ein falscher Beweis sieht der negative anfangs immer aus.

Diese Darstellung des falschen Beweises durch ein Thier wird weniger auffällig, wenn man ersieht, daß auch der positive Beweis als Elephant und der negative Beweis als „schwarzer“ Hund auftritt. Ganz besonders diene uns aber eine Notiz, die wir Herrn Dr. P. Hohlfeld in Dresden verdanken: In den mittelalterlichen Schriften tritt der Beweis überhaupt als Vulpecula = „Füchslein“ auf. Damit aber ist auch Goethe gerechtfertigt, wenn er für alle Beweise vierfüßige Thiere als Sinnbilder einführt.

13. I. S. 164, Vers 1031:

Des Chaos wunderlicher Sohn.

Der Leser wolle schon hier den Stammbaum des Mephistopheles, im II. Theil Vers 3414, nachschlagen, woselbst dieser Vers seine Erklärung findet.

14. I. S. 193 unten:

Das sind die sechs Hengste mit ihren vierundzwanzig Beinen.

Daß die vier Unterabtheilungen in jeder Klasse hier sinnbildlich „Beine“ genannt sind, ist eben ein Spiel mit dem Worte „Unterabtheilung“.

15. I. S. 206, ganz oben:

Auerbach's Keller in Leipzig.

Der Leser wolle hinzufügen, was die Einheit der ganzen Kellerscene bestimmt, nämlich:

„Speculirender Verstand in der Jugend.“

16. I. S. 231, ganz oben:

Hexenküche.

Hinzuzufügen wäre:

Verstand im Alter.

Dies der Ueberblick über die ganze Scene.

Die zweite Hälfte der „Hexenküche“ bedarf noch einer eingehenden Erläuterung. Alle Erklärer deuten an, daß Mephisto und auch die Hexe — sehr unehrerbietig sprechen (nämlich gegen die Kirche), und daß sie kirchliche Ceremonien „verspotten“. Die Erklärer deuten auf das Abendmahl hin, aber alle umgehen den Punkt, hauptsächlich wohl deshalb, weil der rechte Zusammenhang ihnen fehlt.

Wir bringen denselben im Nachstehenden.

Die culturelle Bedeutung dieser Scene (S. 247—253) ist die folgende:

Im vorigen Jahrhundert wurden Gesangbuch und Katechismus zu einem gedankenlosen, kindischen (!) Auswendiglernen in Schule und Kirche mißbraucht. Daher die Anspielung auf die Hauptvertreter dieser Gesangbuch- und Katechismus-Literatur.

Gemeint sind Benjamin Schmolke in Schweidnitz, ferner: Joh. Daniel Kluge in Zerbst und ein dritter theologischer Schriftsteller, welcher einen „Grundriß“ oder „Inbegriff“ oder „Inhalt“ der christlichen Lehre (also einen Katechismus) herausgegeben hat. Die Theologen unter den Lesern wollen uns zu Hülfe kommen; wahrscheinlich ist Lavater gemeint und auf dessen katholisirende Tendenzen hingewiesen: er schrieb Loblieder auf den katholischen Gottesdienst.

Schmolke war Liederdichter im Reiche des Gesangbuchs. Vergl. Zerbster Gesangbuch von 1753, Nr. 532. An Christus:

„Ach, deine „zuckersüße“ Liebe
„Macht mich von allen Sorgen frei ꝛc.

Siehe I. Vers 219: „Er hat sie ohne Sorgen“.

Aehnlich wie „zuckersüß“ sind auch Christi „Wunden“ u. dgl. m. — bei Schmolke.

Kluge gab das Zerbster Gesangbuch „„vermehrt von Klugen““, wie die alten Lexica sagen, auf Wunsch des Fürsten und unter Billigung des Consistorii heraus. Jedes dritte Lied fast ist von Schmolke: daher Vers 2169

Hier hab’ ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche.

Wenn diese Probe, die Kluge giebt, indem er sie aus Schmolke nimmt,

„auch nicht mehr im mind’sten stinkt“ (Vers 2171),

so hat das seinen Grund darin, daß unter Schmolke’s Werken sich eins befindet, auf das sich hier die Satyre richtet, wegen des wundervollen Titels:

„Geistlicher Pechweihrauch“,

und die Hexe (Kluge) beruhigt uns gerade hinsichtlich dieses Wohlgeruches. — Wenn der Verstand = Faust diesen „geistlichen Pechweihrauch" unvorbereitet trinkt,

So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben (Vers 2174).

Damit schließt die Satyre, die auf Schmolke, Kluge und das Gesangbuch gerichtet ist, ab, und an die Stelle des Gesangbuchs tritt — — ein „großes Buch", nämlich der Katechismus (nicht der von Dr. Martin Luther), der Inbegriff der christlichen Lehre von Lavater (?). Sobald Faust in diesen „Kreis" tritt, beginnt die Vorlesung aus diesem noch unentdeckten Katechismus. (Kreis = Inbegriff, Faustsprache.)

Nun folgt hier zunächst wiederum eine Rechtfertigung für die induktive Forschungsmethode: Ehe wir ahnten, was in der ganzen Scene gemeint sei, lösten wir das Hexeneinmaleins als eine kritisirende Umschreibung der zehn Gebote auf. Jetzt erst zeigt sich, daß die Lösung richtig war.

Der Katechismus („Inbegriff") enthält:

1) die Gebote,
2) das Glaubensbekenntniß,
3) die Sacramente,
4) das Vaterunser.

Letzteres berührt der Dichter nicht, denn das Vaterunser ist nicht dogmatisch. Aber die Gebote (Hexeneinmaleins), das Glaubensbekenntniß

„Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
„Irrthum und Wahrheit zu verbreiten" — —
Und wer nicht denkt, (sondern glaubt!)
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen (Zweifel!)

und endlich die Sacramente (das angedeutete Abendmahl [Text]), alles das entspricht genau dem Inhalt des Katechismus und erscheint sogar in der richtigen Reihenfolge. — —

Nunmehr (Vers 2233) tritt Faust aus dem „Kreis" heraus; der Hinweis auf den Katechismus („Inbegriff") ist zu Ende.

Die wenigen Schlußworte gehen darauf,

1) daß Protestantismus und Katholizismus auch in der Walpurgisnacht wiedererscheinen (s. I. Vers 3623). Daher die Verse:

   Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
   So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.
   (Vers 2234),

2) daß die „besondere Wirkung" ein Ausdruck ist, der oft von den früheren Theologen benutzt wurde, im Hinblick auf die Sacramente (s. Vers 2239),

3) daß der Cupido (Vers 2245) und die Schlußworte:

Du siehst mit diesem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe

sich beziehen Cupido auf die sinnlich angehauchten Gesangbuchverse in der protestantischen Kirche und die Helena auf den Marienkultus oder Frauenkultus, der sich in den ältesten aber katholischen Kirchenliedern fand.

Alle diese Hinweise, die wir hier nachträglich bringen, enthalten den culturellen Theil der Hexenküche.

Mit dem Namen „Kluge" ist gespielt:

Denn ein vollkomm'ner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für „Kluge" wie für Thoren.

17. I. S. 238, Zeile 4 von oben:

„Wie bald bricht das."

Es bleibt offene Frage, ob nicht statt der Gebrechlichkeit des Alters, an dieser Stelle die Erfahrung des Alters geschildert ist. Ganz klar ersichtlich ist das eben nicht und bleibt die Entscheidung unseren Mitarbeitern und der Kritik überlassen. Beide Lösungen sind berechtigt.

18. I. S. 254 oben:

„Straße."

Man füge als Uebersicht hinzu: „Verstand und Naivität."

19. I. S. 255 unten:

Die Einwirkung des Verstandes ist geschildert, in beiden Deutungen.

Will man aber nicht den Meistergesang gelten lassen, so kann man die „naive und sentimentale Dichtung" (s. Schiller) supponiren, was sich nach dem Folgenden rechtfertigen läßt. Auch diese Entscheidung überlassen wir den Mitarbeitern. Jedenfalls bezeichnet Gretchen oder Margarethe culturell eine der genannten Dichtungsarten. Wir selbst ziehen die „naive und sentimentale Dichtung" dem Meistergesang vor. Auch diese verliert durch die Einwirkung des speculirenden Verstandes. Erst unten ist zu ersehen, daß Margarete die Naivität und Gretchen die Sentimentalität darstellt.

20. I. S. 270 ganz unten:

Der „Pfaffe" ist hier Allegorie.

Die Naivität unterbreitet unbewußt auch alle Gedanken dem Gewissen. „Das darf man nicht denken, das ist schlecht." Sie stört dadurch sowohl den Verstand wie die Negation in deren selbstgefälligem Behagen. — Dies der hier geschilderte psychologische Vorgang.

21. I. S. 281 ganz unten:

Das schöne Fräulein — ist die Fortuna.

Fragt man indessen nach der culturgeschichtlichen Bedeutung dieses Herrn Schwertlein, so ist jedenfalls ein italienischer Abenteurer gemeint: man sehe im Text die geographischen Namen Padua, Neapel, Malta. Die Vermuthung richtet sich, ohne Beweis, auf den Italiener Cagliostro, für den und dessen Verwandte Goethe notorisch sich lange interessirt hat, und dessen Laufbahn, historisch, von Malta ausging. — Das schöne Fräulein in Mitau („Neapel"), das sich seiner annahm, ist alsdann Elise von der Recke, und da diese Dame später, nach gebrochener Freundschaft, in einer eigenen Schrift alle seine Betrügereien aufdeckte, kurz vor dem Erscheinen des „Faust", so ist auch das historisch, daß sie ihm damit viel „Liebes und Treues" gethan, daß er's bis an sein selig Ende spürte. Zweifellos ist indessen diese Lösung noch nicht, so lange der Name Schwertlein nicht das Gesagte bestätigt.

22. I. S. 299, Zeile 6:

Das Hölzerne erscheint als die Dummheit.

Die eigentliche Berechtigung dieser Scene liegt indessen in der culturellen Auffassung. Sie allein konnte den Dichter bestimmen, diese kleine Scene einzuflechten. — Auch dieser Auftritt zeigt etwas Auffallendes in der Sprache aller auftretenden Personen: Alle reden in einer ganz ungewohnten Kürze, die man „epigrammatisch" nennen könnte; alle Sätze sind absichtlich so kurz gefaßt, wie nirgend sonst. — Diese Knappheit ist berechtigt deshalb, weil es sich hier um das Epigramm und den bekannten Epigrammstreit im vorigen Jahrhundert handelt, an dem sich in erster Linie Lessing und Herder betheiligten. Es ist in dieser Scene die Frage behandelt, ob im Epigramm (dem „Gartenhäuschen", Faustsprache) die Naivität (Empfindung) oder der Verstand (Witz) oder beide berechtigt sind. — Daß die Gelegenheit (Frau Martha) beim Epigramm mitwirkt, ist bekannt, denn das Epigramm ist sehr oft Gelegenheitsgedicht, und Mephisto, der recht auffallend hier in militärischer Form auftritt, ist berechtigt, weil er den berühmtesten Epigrammatiker der Römer copirt, nämlich Martial, dessen cynische Epigramme seinen Namen verewigt haben. — Um auf den Namen „Martial" anzuspielen, nimmt Mephisto das auffallende martialische oder militärische Wesen an („Wer da?" „Gut Freund"). „Ein Thier", sagt Faust, um auf das Cynische (Hündische) in seinem Wesen hinzudeuten. — Auf Martialis geht der Epigrammstreit allemal zurück, nämlich im Gegensatz zum griechischen Epigramm. — Vergl. Lessing's Vermischte Schriften Band I. und Herder's Schriften zur griechischen Literatur Band XXVI.

23. I. S. 302, vor Wald und Höhle:

Dieses abstracte Denken über das Denken, Psychologie genannt, hat dem Verstande die vierfache Fähigkeit zugewiesen, aber auch die Negation ihm zugesellt.

Zum besseren Verständniß sei hier betont, daß es eine zweifache Psychologie gab in der Geschichte der Philosophie. Ihre Vertreter sind Wolf einerseits und Leibnitz andererseits. Wolf repräsentirt die empirische, Leibnitz aber die speculative Psychologie. Die erstere, die empirische, gründete sich auf Beobachtung der Seelenerscheinungen, die letztere auf Speculation. — Leibnitz brachte die Psychologie in Abhängigkeit von seiner Monade. Hier im „Faust" ist der Erdgeist — die speculative Psychologie, also das Denken über das Denken, und die vierfache Erkenntniß, die dem Verstande = Faust zugewiesen ist von dieser Psychologie, ist 1) die empirische (Vers 2871), 2) die historische (Vers 2874), 3) die Selbsterkenntniß (Vers 2881) und 4) die ästhetische Erkenntniß (Vers 2886). — Damit ist auch diese schwere Stelle verständlich:

„Erhabner Geist, **Du** gabst mir Alles." —

24. I. S. 313, ganz oben:

Gretchen's Stube.

Statt des Namens „Margarete" erscheint hier zuerst und später noch in einigen anderen Scenen der Name „Gretchen". — Die Erklärer, vor allen Herr Professor Schroer, bemühen sich auf das Alleräußerste, um diese doppelte Schreibung des Namens zu ergründen. — Der eben genannte Erklärer kommt im Wesentlichen dahin, daß er etwa folgert: Es gab eine Zeit, wo Goethe an der Figur Faust sein Interesse verloren hatte, und nur Gretchen's rührende Gestalt lebte in ihm fort, und sie erschien ihm in einzelnen Bildern (am Spinnrade, im Zwinger, im Dom). „Es ist begreiflich", daß Goethe Anfangs den vollen Namen schrieb, als er aber später nicht mehr „im Zuge war" und nicht mehr an der Faustfigur, sondern nur noch an Gretchen „gemüthlichen Antheil" nahm, unwillkürlich (!) immer „Gretchen" schrieb!! Also sind die Scenen, in denen er „Gretchen" schrieb, später entstanden, das scheint mir (Schroer) klar! Die Margareten-Scenen gehören also zur ersten Conception!!" — So weit Herr Professor Schroer.

Wir enthalten uns hier jeder Satyre. Auf solche Folgerungen hin wird die Zeit der Abfassung bestimmt, und die philologischen Erklärer decretiren, daß Goethe keine Freude mehr an der Faust-Figur gehabt habe. Vielleicht sogar hätte Goethe sich beim Schreiben der Gretchen-Scenen nicht mehr „deutlich erinnert", daß er früher stets „Margarete" geschrieben hatte?!!

Wir aber sind der unmaßgeblichen Meinung, entweder der Dichter hatte einen guten Grund für beide Namen (ebenso wie, wenn er

Mephisto zu Zeiten Phorkyas nennt und wie, wenn er den Kanzler zeitweilig als Erzbischof bezeichnet — im II. Theil) — oder man plagt sich und seine Leser nicht viele Seiten lang mit dergleichen Lappalien, ob „Gretchen" oder „Margarete".

Wir begnügen uns, dieser aufgebauschten Frage gegenüber mit der Anführung einer Thatsache, die jeder unserer Leser sogar im Conversations-lexicon von Brockhaus bestätigt finden kann.

Die Psychologie unterscheidet zwei Arten von Naivität: Die Naivität des Verstandes und die Naivität des Herzens.

In den Scenen, wo das Mädchen neben Faust auftritt, heißt sie Margarete; sie ist alsdann die Naivität des Verstandes. Ohne ihn erscheint sie als die Naivität des Herzens. Unter Letzterer versteht man die halb unbewußten Gefühle, nämlich:

Sehnsucht,
Frommheit,
Mitleid,
Rührung,
Schmerz.

In der hier folgenden Scene am Spinnrad erscheint die Sehnsucht, — man lese den Text! — in der Domscene: die Frommheit, am Brunnen: das Mitleid, im Zwinger: das Weinen, also die Rührung, in der Valentinscene: der Schmerz („Mein Bruder, welche Höllenpein" u. s. w.) und dies eben sind die Scenen, wo die Figur als „Gretchen" bezeichnet ist; in allen anderen ist sie „Margarete", die Naivität des Verstandes!

Gegen diese unsere Rechtfertigung Goethe's wird Niemand etwas einwenden.

Diese Scene zeigt also

1) poetisch: Gretchen am Spinnrad,
2) philosophisch: die Sehnsucht (als Naivität des Herzens),
3) culturell: die sentimentale Dichtung.*)

---

*) Unzählige Male hat man behauptet: ein Dichter, und besonders Goethe in seiner Unmittelbarkeit, habe nicht so kunstvoll und absichtlich zugleich an einen dreifachen Sinn denken können. Er hörte damit auf, ein Dichter zu sein; einem Dichter böten sich die Gestalten und Situationen in seiner geistigen Anschauung dar, und er kleide halb unbewußt das wie ein Bild Angeschaute in Worte. Kurz, der Goethe, wie er aus dieser Forschung hervorgehe, entspreche damit nicht mehr dem Bilde, welches man sich bisher von Goethe und von einem Dichter gemacht habe.

Dem gegenüber bemerken wir, daß das Bild, welches man sich von Goethe „gemacht" hat, damit doch noch kein absolut nothwendiges und richtiges zu sein braucht; ferner, daß Oscar Blumenthal nach Riemer's Mittheilungen berichtet, wie Goethe gesagt: „daß er sein Werk als ein „offenes Räthsel" hinterlasse, das die Menschen fort und fort ergötze und ihnen zu schaffen mache." Auf Miene, Wink und leise Hindeutung

25. I. S. 327, ganz oben:

Am Brunnen.

Diese Scene ist nicht nachkomponirt, sondern umgestellt. Im „Fragment“ von 1790 stand sie an anderer Stelle. „Gretchen“ bezeichnet hier die Naivität des Herzens, nämlich das Mitleid. Ihre sehr kurzen Reden bestätigen das: „Ach! das arme Ding.“ Eine offene Frage bleibt, auf welche berühmte Sängerin aus Goethe's Zeit sich culturell diese üble Nachrede' gerichtet hat; wir schrecken vor dieser Forschung zurück.

Zu Vers 3209 und 10 sei noch bemerkt, daß auf den Satz angespielt ist:

„Da, wo man singt, da laß dich ruhig nieder;
Böse Menschen haben keine Lieder.“

26. I. S. 333, vor „Zwinger“:

Darin liegt die Nothwendigkeit dieser Scene begründet.

„Gretchen“, als Naivität des Herzens, bezeichnet die Rührung. Culturell aber die sentimentale Dichtung: das Rührgedicht.

27. I. S. 333, Zeile 5 von oben:

Möglich ist indessen auch, daß diese acht Verse den Fingerzeig enthalten, der auf den culturellen Vertreter hinweist. In diesem Falle würden die Literaturhistoriker irgend einen bestimmten Dichter daraus erkennen, der sich des Rührgedichtes besonders befleißigt hat.

28. I. S. 336, nach Zeile 15:

Valentin — als Soldat hier eingeführt.

Diese nachkomponirte Valentin-Scene enthält indessen noch Vieles, was erst weiter unten verstanden werden kann. Es ist überall von uns die Hindeutung nachgewiesen auf die Moral, die Ethik. Diejenige Ethik aber, die am meisten Streit erregte, war Kant's „kategorischer Imperativ“, und derselbe hat viel Verwandtes mit dem gesunden Menschenverstand. Der Leser möge daher sich nicht allzusehr verwundern, wenn der Dichter zum Vertreter den Valentin machte, sowohl philosophisch für den gesunden Menschenverstand, als auch culturell für den kategorischen Imperativ. — Das Verständniß dieser sehr schwierigen Scene läßt sich durch diese Einleitung noch nicht erzielen.

— fügte Goethe hinzu — soll sich hier der Leser verstehen, um am Ende mehr zu finden, als der Dichter sagen konnte Und endlich bemerke ich, daß Dante, dem sicher Niemand die Qualifikation zum Dichter absprechen kann, ausdrücklich erklärt, ein wahrer Dichter müsse mehr denken, als was er poetisch sage, er müsse zugleich auch an den philosophischen und geschichtlichen („politico“) Sinn denken, der in seiner Dichtung verborgen liege. — Die triadische Auffassung eines Dichterwerkes also thut dem Werke als Dichtung keinen Abbruch — was zu beweisen war. Diesen Nachweis aus Dante verdanke ich Herrn Prof. Waetzold, Berlin.

29. I. S. 342, Zeile 9:

Dann thut sie ihm nichts zu Liebe.

Unten am Schluß wird nachgewiesen, daß mit diesem „moralischen Lied" nichts anderes gemeint ist, als die „Lucinde" von Fr. v. Schlegel. Dieser erklärte, unter dem Widerspruch der ganzen Welt, seine „Lucinde" für eine „moralische" Dichtung:

„Ich sing ihr ein moralisch Lied" (Vers 3327.)

30. I. S. 343, nach Vers 3362:

Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Man ersieht weiter unten, daß unter der „Polizei" (oder dem Nachtwächter) — der Rechtsstaat von Kant, und unter dem „Blutbann" — die Moral, der kategorische Imperativ von Kant, verstanden ist (Affirmatio=Blut).

31. I. S. 348, Note zu Vers 3417:

Mein Bruder, welche Höllenpein.

Gretchen, als Naivität des Herzens, bezeichnet in dieser Scene: den Schmerz.

32. I. S. 349, ganz oben, Zeile 1:

Culturell tritt derselbe Vorgang auf in dem Kampf, den Schleiermacher und Friedrich von Schlegel gegen die Moral von Kant, gegen den kategorischen Imperativ geführt haben. (Siehe Vers 3294.) Irr' ich nicht: es sind ihrer Zwei.

Zum allgemeinen Verständniß das Folgende: Kant faßt die Moral auf als den Imperativ:

Handle so, daß die Maxime Deines Willens zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.

Der „gesunde Menschenverstand" drückt das etwa aus:

Was du nicht willst, das dir gescheh', das füg' auch keinem Anderen zu.

Kant ließ die „Liebe zu Gott", also die religiöse Grundlage, aus seinem Imperativ weg, was ihm oft vorgeworfen worden ist. — Daher Vers 3380: „Laß unseren Herrgott aus dem Spaß". — Begreiflich ist nunmehr auch die Vorführung der zwölf Kategorien Vers 3383 in der letzten Rede Valentins. Der Imperativ spricht Kantisch.

Es ist ferner wichtig zu erwähnen, daß die Romantiker (Friedrich von Schlegel) die „Ironie" in die Philosophie einführten (man sehe jede Geschichte der Philosophie), daher oben Vers 3349 der Hinweis auf die „Zither", d. h. die Ironie.

Eine feine Satyre liegt in den Worten Valentins: (Vers 3292). Ich kann die anderen Ethiken nicht Lügner heißen, denn alsdann müßte ich — nach dem kategorischen Imperativ ja zugeben, daß sie auch mich so nennten, weil das zum Princip einer allgemeinen Gesetzgebung werden müßte. — Vers 3289: als böser „Schuldner" muß ich sitzen, ich, der kategorische Imperativ, die Moral!

„Rattenfänger" wird Schlegel genannt, weil er in Berlin lebte. Man weiß (Rattenlied), daß die „Ratte" allemal die „Berliner Großmäuligkeit" bezeichnet. — Endlich Vers 3361 erklärt Schlegel-Mephisto, daß er sich mit dem Kant'schen Rechtsstaat (Nachtwächter) besser als mit der Ethik (Blutbann) abfinden könne u. s. w.

Die Valentinscene zeigt:

Poetisch: Faust und Mephisto, Valentin ermordend.

Philosophisch: Der speculirende Verstand unterdrückt, mit Hülfe seines Egoismus, den gesunden Menschenverstand.

Culturell: Schleiermacher und Schlegel bekämpfen die Kant'sche Ethik, den kategorischen Imperativ.

33. I. S. 354, Zeile 12 von oben:

Wahrscheinlich Friedrich Melchior Grimm,

Die volle Bestätigung fanden wir in der Dresdener königlichen Bibliothek: Correspondance littéraire, philosophique et critique par le Baron de Grimm et par Didérot. Paris, Busson (geschrieben 1774). Tome III. pag. 157. — Ein Mitglied der französischen Akademie, Mr. Suard, hatte in seiner Antrittsrede erklärt, daß die Philosophie keineswegs der Religion schade, und Grimm beklagte dagegen den Verfall der Religion durch die Philosophie: alles Volksthümliche (Naive) gehe der Religion verloren durch den speculirenden Verstand.

34. I. S. 355 oben:

Walpurgisnacht.

Der Leser wolle bemerken, daß dieser Akt darstellt: den Verstand gegenüber dem Wahn, dem allgemeinen Wahn. Das ist der einheitliche plangemäße Gesammtinhalt dieses Aktes.

35. I. S. 385, vor Vers 3812:

Frankreich und die Revolution protestiren gegen jede Intervention.

„La belle France" ist eine landläufige Redensart in Frankreich. Daher steht hier: „Die Schöne". (II. Vers 1486.)

36. I. S. 387, nach Vers 3829:

Genug, die Maus war doch nicht grau,
Wer fragt danach in einer Schäferstunde?

„Die rothe Schreckensherrschaft ist denn doch im grauen Alterthum nie in der Republik vorgekommen; sie ist doch einmal etwas Spezifisch-Neues", sagt Mephisto spottend.

37. I. S. 399, nach Vers 3969:

Er spürt nach Jesuiten.

Daß man damals (1808) in Spanien die Jesuiten vertrieb und nach ihnen „spürte," ist historisch.

38. I. S. 399, nach Vers 3975:

Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

Napoleon I. hatte nach 1805 dem Papst Pius VII gedroht, weil dieser sich mit den Feinden Frankreichs — vielleicht auch Preußen, dem Teufel, — s. I. Vers 4008, einließ. Demnach ist hier wahrscheinlich der Kirchenstaat gemeint.

39. I. S. 400, nach Vers 3985:

Der Krumme springt, der Plumpe hupft,
Und fragt nicht, wie es aussieht.

Man beachte, daß die Rheinbundstaaten, die nunmehr folgen, von Goethe geordnet sind nach der Zeit ihres Eintritts in den Bund. Dieser Umstand ist sehr beweisend. — Die beiden frühesten Rheinbundstaaten waren Württemberg und Bayern, d. h. „der Krumme und der Plumpe". Sie fragen nicht darnach, wie es aussieht!

40. I. S. 400, nach Vers 3989:

Es eint sie hier der Dudelsack
Wie Orpheus' Leyer die Bestien.

Der Fiedler, welcher im Rheinbund die „erste Violine spielte", war der Präsident desselben — der Fürstbischof von Frankfurt. Der Dudelsack ist abermals das französische Empire Napoleon I. (I. Vers 3902).

41. I. S. 400, nach Vers 3993:

Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Preußen — der „Teufel" — muß doch bestehen bleiben, man muß doch mit Preußen rechnen, denn es ist einmal da — so sagt Baden, der folgende vierte Rheinbundstaat.

42. I. S. 401, nach Vers 3997:

So bin ich heute närrisch.

Der folgende Staat, der nach dem Königstitel strebte, „der alles werden wollte" (Vers 3396), ist wahrscheinlich Sachsen.

43. I. S. 401, nach Vers 4001:

Nicht fest auf meinen Füßen.

Zweifellos ist Hessen-Darmstadt gemeint. Das Land hat seine beiden „Beine", die durch den Rhein getrennt sind. Wenn der Realist nicht

fest steht auf seinen Beinen, so kommt das daher, weil seit dem Jahre 1801 sich der Besitz Hessens an beiden Rheinufern mehrmals verändert hat (1801 und 1803).

44. I. S. 401, nach Vers 4005:

Auf gute Geister schließen.

Vielleicht ist hier Hohenzollern gemeint, wegen des Hinweises auf den Teufel (Preußen). Die Sache bleibt indessen fraglich.

45. I. S. 401, nach Vers 4009:

Auf Teufel reimt sich Zweifel nur;
Da bin ich recht am Platze.

Wenn der Teufel Preußen ist, so reimen auf „Preußen" sich die vier Reußen. Es ist bekannt, daß Reuß damals in vier Linien vorhanden war. — Mecklenburg und Oldenburg, welche erst 1808 eintraten, fehlen im „Faust" unter den Rheinbundstaaten.

46. I. S. 402, nach Vers 4021:

Wir laufen auf nackten Sohlen.

Allah il Allah! = Gott befohlen! Die Türken sind gemeint und ihre Pantoffeln — die nackten Sohlen.

47. I. S. 402, nach Vers 4025:

Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
— Die glänzenden Galanten.

Möglicherweise, aber durchaus nicht bewiesen, sind hier Holland und Belgien gemeint. Das Land ist dem Meere abgerungen. Die Niederlande würden sonst allein im Europäischen Concert fehlen.

48. I. S. 402, vor Vers 4030:

Ob hier das polnische Reich gemeint ist? bleibt offene Frage.

Im Jahre 1808 war das Herzogthum Warschau wieder errichtet. „Aus der Höhe her" schießt der Raubvogel, nämlich der polnische weiße Adler. „Aus der Höhe", weil im polnischen Staatswappen der weiße Adler ganz oben, auf dem Rande des Wappenschildes sitzt. — Wer hilft ihm auf die Beine?

49. I. S. II. 402, ganz unten:

ie haben plumpe Glieder. (Die Massiven.)

Die Massiven sind diejenigen kleinen Rheinbundstaaten, die in „Massen" auftreten. Tretet nicht so mastig auf, wie Elephantenkälber! Gemeint sind Naussau-Usingen, Werlberg, Hechingen, Sigmaringen, Salm, Kyrberg, Arenberg, Isenberg, Lichtenstein, Leibach und andere.

50. I. S. 403, nach Vers 4037:

Sei Puck, der derbe selber.

Wäre uns hier erlaubt, bloße Vermuthungen auszusprechen, so würden wir bemerken, daß Puck, der derbe kleine neckische Elfengeist Shakespeare's, weil er zweimal vor Ariel (Goethe!) auftritt, möglicherweise der Freund Goethe's, Carl August, der Herzog von Weimar, sein dürfte. Goethe läßt ihm den Vortritt.

51. I. S. 414, nach Vers 4051:

Vorbei! vorbei!

Dies Wort „Vorbei!“ kehrt auch in II., Vers 6982, mehrmals wieder. Es hat allemal den Sinn, wie das französische: Passé, passé, d. h. antiquirt, veraltet, unmodern. Die Negation-Mephisto sagt damit dem Werke Göze's gegenüber, daß die Geschichte über Göze's Schriften hinwegschreitet und dieselben abgethan sind. — Im zweiten Theil, Vers 6983, zeigt sich deutlicher, daß mit dem Worte Vorbei-passé gespielt ist.

52. I. S. 417, nach Vers 4059:

Der Verstand — löst auf.

Wenn wir hier behaupten, daß gar nicht Gretchen singt, sondern „es“, das Räthsel (Schloß), so findet das eine starke Begründung darin, daß der Dichter gerade hier an dieser einzigen Stelle vermieden hat, „Margarete“ über dies Lied zu schreiben; welchen Grund hätte er dafür haben können? Merkwürdig ist, daß allen Erklärern dieser Umstand entgangen ist. Es spricht durchaus nicht Gretchen, sondern: die W u n d e r g e s c h i c h t e selbst redet.

53. I. S. 425, nach Vers 4189:

O Heinrich, könnt ich mit.

„Heinrich“ wird Faust allemal genannt, im Sinne der Faustsprache, sobald er philosophirt. (Vergl. I. Vers 3061.) Weil der zweite Theil Faust vorwiegend philosophisch ist — deshalb kann die Naivität, das halb unbewußte Denken, im zweiten Theile nicht auftreten.

Nachträge zum II. Theil Faust.

54. II. S. 13 oben:

Kaiserliche Pfalz.

Als Ueberschrift, welche für den ganzen Akt gilt, füge man hier ein: Verstand in der Logik.

55. II. S. 14, nach Zeile 10 von oben:

Mit einem geschriebenen Schein, einer Bescheinigung u. s. w.

Endlich die culturelle Seite dieser Scene ist diese: Im Reiche des Scheines, auf dem Papier — in Schrift und Lectüre — herrscht Anarchie, und zwar: 1) im Gebrauch der Orthographie, 2) im Gebrauch der Fremdwörter, 3) im Gebrauch zweier Alphabete, deutsch und latein, und 4) in der Unsitte des Nachdrucks. Diese Anspielungen sind humoristisch gehalten; allemal handelt es sich um Anarchie im eigenen (im deutschen) Lager, in der Schrift; später in der Lectüre, in den Lesarten.

56. II. S. 17, Vers 160 und folgende bis S. 21:

Kanzler:

Die höchste Tugend, wie ein Heiligenschein,
Umgiebt des Kaisers Haupt, nur er allein
Vermag sie würdig auszuüben.

Hier beginnt der Spott über den Streit um die Orthographie zur Zeit Adelung's. Der „Kaiser" ist hier — die Orthographie, ähnlich, wie in I. Vers 693 die grammatische Regel — die „junge Königin" genannt ist. — Das Wort „Rechtschreibung" beginnt mit „Recht", das ist „die höchste Tugend", der „Heiligenschein", der die Orthographie umgiebt.

Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren —

Was alle schwer entbehren, das ist die Correctheit in der Schrift.

Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.

Nur die Orthographie kann diese Correctheit gewähren.

Doch ach! was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand.

Was hilft geistreich schreiben, was hilft ein guter Inhalt (Herz), und was hilft — eine flotte Handschrift —

Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wüthet
Und Uebel sich in Uebeln überbrütet.

Wenn orthographische Fehler neben Sprachfehlern vorkommen.

Wer schaut hinab von diesem hohen Raum,
Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet
Und Ungesetz gesetzlich überwaltet,
Und eine Welt des Irrthums sich entfaltet.

Wo also gesetzlos ein jeder so schreibt, wie er will — im weiten deutschen Reiche.

Der raubt sich Herden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare —

Der Eine schreibt „Heerden", der Andre — „Mädgen", der Dritte „Kelich", „Kreutz" und „Kertze" (d. h. den „Leuchter" vom Altare).

Berühmt sich dessen manche Jahre
Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,

An die Bestrebungen Gottsched's ist zu denken, betreffend Verbesserung der Orthographie.

Der Richter prunkt auf hohem Pfühl,

Der Richter — Adelung — thront auf dem Katheder.

Indessen wogt im grimmigen Schwalle
Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.
Der darf auf Schand' und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigste sich stützt.

Wer sich auf Andere berufen kann, hat das Recht, so falsch zu schreiben wie diese.

Und: „Schuldig" hörst du ausgesprochen,
Wo Unschuld nur sich selber schützt.

Diese Stelle ist sehr versteckt und zugleich sehr beweisend. Als die „Unschuld" erscheinen in II Vers 413 zusammengefaßt:

Legende, Sage und Tradition.

Diese drei sollen gewisse Schreibweisen in der Orthographie rechtfertigen, die aber dennoch angegriffen werden. Nun beachte man, daß obige drei bezeichnen: die Lesart (Legende), die Aussprache (Sage) und das Herkommen (Tradition), und man hat die drei Motive, die manche orthographische Eigenheit rechtfertigen oder erklären. Wenn Goethe das Wort „Schuldig", S. 19 unten, sperrt, so liegt darin ein Wortspiel mit dem Namen des Schulraths G. L. Schulze. Siehe dessen Orthographie „Legographologie". Leipzig 1821.

So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen, was sich gebührt;
Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
Der einzig uns zum Rechten führt?

Wie soll sich da der Sinn für Orthographie im Volke entwickeln?

Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher.

Ist es da ein Wunder, wenn selbst ein gut deutsch gesinnter Mann — nämlich Friedrich der Große — sich der einschmeichelnden, bestechenden französischen Sprache bedient?

Ein Richter, der nicht strafen kann,
Gesellt sich endlich zum Verbrecher.

Selbst ein Adelung fängt an, falsch zu schreiben!

Ich malte schwarz, doch dichtern Flor
Zög' ich dem Bilde lieber vor.

Ich malte schwarz, d. h. ich „schrieb" aber recht dunkel — so sagt der Kanzler, die falsche Autorität, d. h. der Dichter Goethe selbst.

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;
Wenn Alle schädigen, Alle leiden,
Geht selbst die Majestät zu Raub.

Der Spott gipfelt im Schlußsatz: Jetzt schreiben sogar Voß und Klopstock das Wort „Ortografie" (den Kaiser) — falsch!

Von hier ab geht die Satyre nicht mehr auf den Streit um Orthographie, sondern sie richtet sich gegen den Gebrauch der Fremdwörter in der deutschen Schrift. Nachweis in Folgendem.

Heermeister:

Wie tobt's in diesen wilden Tagen!
Ein Jeder schlägt und wird erschlagen,
Und für's Kommando bleibt man taub!
Der Bürger hinter seinen Mauern,
Der Ritter auf dem Felsenneſt,
Verschwuren sich uns auszudauern,
Und halten ihre Kräfte fest.

Nach der Faustsprache ist der römische „Bürger“ Cicero; der Ritter auf dem Felsenneſt — (die mittelalterliche Gelehrsamkeit) — Aristoteles; Beide halten Latein und Griechisch fest — inmitten Deutschlands!

Der Miethsoldat wird ungeduldig,
Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,

Der Miethsoldat ist — das Fremdwort in der deutschen Sprache,

Und wären wir ihm gar nichts schuldig,
Er liefe ganz und gar davon.

Hätte das Fremdwort uns nicht so lange gedient, so würde es jetzt ganz abgeschafft.

Verbiete wer, was Alle wollten,
Der hat in's Wespennest gestört,
Das Reich, das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.

„Sie“ sind hier die deutschen Gelehrten. Das Reich der antiken Literatur wird geplündert und verheert.

Man läßt ihr Toben, wüthend Hausen,
Schon ist die halbe Welt verthan;
Es sind noch Könige da draußen,
Doch Keiner denkt, es ging ihn irgend an.

„Da draußen“ weist mehrere Male im Faust auf Halle hin. Halle-Vestibul-draußen. In Halle lebte der große Sprachgelehrte Vater, welcher später Adelung's Werke fortsetzte. Vorher aber beschäftigte er sich nur mit Arabisch, Aegyptisch und lauter fremden Sprachen, als ging es ihn nirgend an. (König-Vater.)

Schatzmeister:

Von hier ab handelt es sich um den Gebrauch zweier Alphabete, deutsch und latein, innerhalb des Deutschen. Leibnitz kämpfte für Anwendung lateinischer Lettern.

Wer wird auf Bundsgenossen pochen!
Subsidien, die man uns versprochen,
Wie Röhrenwasser blieben aus.
Auch, Herr, in deinen weiten Staaten,
An wen ist der Besitz gerathen?
Wohin man blickt, da hält ein Neuer Haus,
Und unabhängig will er leben,
Zusehen muß man, wie er's treibt.

Der Sprachgelehrte Olivier ist gemeint mit seinen Methoden des Schreib- und Lese-Unterrichts.*)

---

*) Olivier: Kunst zu lesen und recht zu schreiben zu lernen. (Dessau 1801).

Wir haben so viel Rechte weggegeben,
Daß uns auf Nichts ein Recht mehr übrig bleibt.

Wir haben an die Franzosen schon so viele Rechte weggegeben, daß wir wenigstens unsere Schrift doch behalten sollten!

Auch auf Parteien, wie sie heißen,
Ist heut zu Tage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb und Haß.
Die Ghibellinen und die Guelfen
Verbergen sich, um auszuruhn.

Die Ghibellinen — die deutschen, die Guelfen, die lateinischen Lettern=Freunde sind vielleicht gemeint.

Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein Jeder hat für sich zu thun.
Die Goldespforten sind verrammelt.

An Gedanken fehlt es, man streitet um Alphabete.

Ein Jeder kratzt und scharrt und sammelt,
Und unsere Kassen bleiben leer.

Der Eine kratzt — die eckigen deutschen Buchstaben, der Andere scharrt — die runden lateinischen Lettern und ein Dritter braucht Beide durch einander, er „sammelt" — aber geistreich sind sie nicht.

Marschalk:

Im Folgenden erscheint das Unwesen auf dem Gebiet des Buchdrucks. Es handelt sich im Wesentlichen um den literarischen Diebstahl, nämlich um den Nachdruck. — Welcher Verleger unter diesem Marschalk verstanden ist, scheint nicht angedeutet. Auch er weiß eine Pein: er klagt, 1) daß die Honorare der Schriftsteller im Steigen sind, 2) er klagt über wenig Absatz und Verdienst und 3) ganz besonders über den Nachdruck.

Welch Unheil muß auch ich erfahren,
Wir wollen alle Tage sparen
Und brauchen alle Tage mehr,
Und täglich wächst uns neue Pein.

Im Vorstehenden ein Hinweis auf die großen Kosten bei dem Geschäft.

Den Köchen thut kein Mangel wehe;
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
Welschhühner, Hühner, Gäns' und Enten,
Die Deputate, sich're Renten,
Sie gehen noch so ziemlich ein,
Jedoch am Ende fehlt's an Wein.

Die Köche, die Schriftsteller sind besser daran, ihre Deputate — die Honorare — gehen ihnen sicher ein, aber geistreiche Werke liefern sie trotzdem nicht.

Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte,
Der besten Berg- und Jahresläufte,
So schlürft unendliches Gesäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.

Während im Laden (dem Keller) sonst gute Bücher sich häuften, nehmen die Nachdrucker — diese noblen Herren — alles Geistreiche uns weg.

Der Stadtrath muß sein Lager auch verzapfen.

Das Manuscript, das Kollegienheft, der „Stadtrath", wird ebenfalls geplündert, — (Stadt-Gehirn, Faustsprache).

Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tische liegt der Schmaus.

Man veröffentlicht im Kleinen Bruchstücke aus dem Manuscript, und vorbei ist es mit dem Ragout.

Nun soll ich zahlen, Alle lohnen.

Wiederum die alte Klage des Verlegers!

Der Jude schafft Anticipationen — der „Jude" im Faust ist allemal Ahab (siehe I. Vers 2489 und II. Vers 6674). Der „Ahab", der mir meinen „Weinberg" raubt, ist der Nachdrucker.

Der schafft Anticipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus.

Er datirt den Nachdruck zurück, so daß dieser eher erscheint (scheinbar) als das rechtmäßige Buch selber. (Goethe's Faust-Fragment von „1787".)

Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Pfühl im Bette
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

Die Codices in Schweinsleder werfen nichts ab, der Pfühl im Bette, d. h. das Kopfstück, der Büchertitel gehört bereits einem anderen Verfasser, er ist abgenutzt und — auf den Ladentisch kommt eine „geistige Nahrung", die absolut nicht mehr „neu" ist, ein „vorgegessen Brot". — Der Verleger als Marschalk ist nach dem Vorstehenden kaum zu bezweifeln.

57. II. S. 25, Mitte der Seite:

Auf dem Gebiet der Philosophie.

Während culturell oben die Anarchie in S c h r i f t und D r u c k geschildert ist, erscheint im Folgenden die Anarchie im L e s e n. Wie

widersprechend ist das Goethe'sche Faustwerk gelesen worden! Die Einen — die Partei des Kaiser = Scheines (heute: Herr v. Loeper, Prof. Th. Vischer [für den ersten Theil] u. a. m.) — halten sich an den scheinbaren Faust, den poetischen, die Anderen (heute: Prof. Düntzer, Kyle u. a.) „graben" „in die Tiefe", sie finden einen verborgenen Sinn, auf den auch Mephisto hier beständig hindeutet. Um diese Anarchie im eigenen Lager, unter den Faust-Lesern, handelt es sich in dieser Scene.

58. II. S. 26, Vers 276:

Ich weiß schon, was dahinter steckt —
Und was denn weiter? — Ein Project.

Project heißt hier „Vorwurf", ein Spott auf den Leser. Zur Zeit Bodmer's bezeichnete man den „Vorwurf" als „Project". Diese Bestätigung verdanken wir dem leider soeben verstorbenen Gymnasial-Direktor Genthe.

Mephistopheles.

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.

Den Lesern fehlt es an der nöthigen Sophisterei (Faustsprache), um den „Faust" zu übersetzen.

Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen,
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.

Auf der Oberfläche liegen die verborgenen Gedanken allerdings nicht, meint Mephisto.

In Bergesadern, Mauergründen,
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden.

In den großen Werken (den Bergen) und im Gehirn (Faustsprache: Mauer = Schädel, I. S. 333) liegen Gedanken (das Gold) und (das gemünzte Geld) die Sophisterei verborgen.

Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:
Begabten Manns Natur — und Geisteskraft.

Nur der Verstand (des Lesenden) kann das zu Tage schaffen.

Kanzler.

Auch an dieser Stelle ist Goethe, der Dichter, die „falsche", d. h. die täuschende Autorität.

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen,
Deshalb verbrennt man Atheisten
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel,
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,

Ihr mißgestaltet Zwitterkind.
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heil'gen sind es und die Ritter.

Der Schein, das Scheinbare, im Faust wird gestützt durch die Pietät (Heiligen I. Vers 4100) und die mittelalterlichen Autoritäten (Die Ritter, II. Vers 204).

Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.
Dem Pöbelsinn verworr'ner Geister
Entwickelt sich ein Widerstand,
Die Ketzer sind's! Die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land.
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen;

Diese Hexenmeister, die alle Begriffe und Worte „vertauschen" gleich den Taschenspielern, und diese Ketzer, die das nicht glauben wollen, was im Faust doch „geschrieben stehet", diese „verworrenen Geister", sie lesen, wo „Stadt" geschrieben steht, nach der Faustsprache, „das Gehirn", und wo „Länder" zu lesen steht, setzen sie „Künste"! (sie verderben „Stadt" und „Land").

Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Das Herz — der Inhalt, II. Vers 167, wird verdorben durch ihre Uebersetzung und mit dem „Narren", d. h. der Speculation (II. Vers 1543) sind sie sehr nahe verwandt, — die Hexenmeister.

Mephistopheles.

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht!
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Daran erkenn ich — den rechten Goethe, die täuschende, falsche Autorität! Was **der** nicht münzt — das gilt nicht! u. s. w.

59. II. S. 30, nach Vers 353:

Ja! wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;
Das Uebrige ist alles zu erlangen:

Paläste, Gärten, Brüstlein, rothe Wangen,
Das alles schafft der hochbegabte Mann,
Der das vermag, was unser keiner kann.

Silber und Gold (oder Luna und Sol) sind in der Faustsprache: Ideal und Erkenntnisse (Wahrheiten). Also „Dichtung und Wahrheit" hat sich im „Faust" fein gesellt; das giebt die heitere, poetische Welt. — Der hochgelehrte Verstand des Lesenden deutet alle Begriffe:

Palast = Justiz, II. Vers 6530;
Garten = Dichtung, II. Vers 6472;
Brüstlein = Brüderlichkeit und Gleichheit, I. Vers 3779;
Rothe Wangen = die frische Ansicht, I. Vers 2260.

Es ist auffallend, daß, wo dergleichen gehäufte Substantive auftreten, sie auch der Faustsprache unterliegen (I. Vers 117, „Mond", „Lampe" u. dgl.

Kaiser.

Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

Ich höre von einer doppelten Bedeutung, sagt die Partei des scheinbaren Faust — aber „es überzeugt mich nicht".

60. II. S. 31, Vers 365:

Mephistopheles.

Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund:
Der Eine faselt von Alraunen,
Der Andere von dem schwarzen Hund.

Die Partei des scheinbaren Faust will nicht Goethe ein philosophisches Denken zutrauen; sie faseln über die Gnomen (Goethe's Irrthümer) und sie faseln über den berühmten „schwarzen Hund" — wie Wagner über den Pudel — „Ich sehe nichts als einen Pudel; es muß bei euch wohl Augentäuschung sein." II. Vers 1235 ff.

Was soll es, daß der Eine witzelt,
Ein Anderer Zauberei verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt,
Wenn ihm der sich're Schritt versagt!

Wer nicht aus noch ein weiß, also wem der sichere Schritt versagt, — der witzelt über den Faust — (Goethe sagt nicht, ob in einer Rektorats-Antrittsrede) — oder er nennt den „Faust" einfach ein negirendes, satyrisches Werk. (Zauberei-Negation I. Vers 3707).

Ihr Alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,

Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.

Die „Natur“ ist auch hier: die Wahrheit. Aus den tiefsten Bezirken — nämlich in der Philosophie — findet sich die leitende Spur für euer Forschen.

Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz,
Nur gleich entschlossen grabt und hackt,
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Da findet ihr den rechten Goethe und den rechten Sinn.

61. II. S. 32, nach Vers 393:

Kaiser.

Nur eilig, du entschlüpfst nicht wieder,
Erprobe deine Lügenschäume
Und zeig uns gleich die edlen Räume,
Ich lege Schwert und Scepter nieder
Und will mit eignen hohen Händen,
Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Se. Majestät legt die Abzeichen des Scheines ab, fängt selbst an zu „graben“. Wenn du, Mephisto, aber lügst, so bist du selbst eben nichts Anderes als der mittelalterliche Teufel — d. h. dann „will ich dich zur Hölle senden“.

Mephistopheles.

Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden —
Doch kann ich nicht genug verkünden,
Was überall besitzlos harrend liegt.
Der Bauer, der die Furche pflügt,
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle,
Salpeter hofft er von der Leimenwand,
Und findet golden=goldne Rolle,
Erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand.

Der Dumme — der Bauer — findet mehr als er erwartet hatte. Da Gold allemal das „Gedachte“ ist in der Faustsprache — und die „Rolle“ (I. Vers 325) der Ausdruck, so findet er Ausdrücke, die zweifachen Sinn haben, d. h. golden=goldne Rolle.

Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!

Der Lesende muß in die philosophischen Tiefen steigen.

In weiten, allverwahrten Kellern
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern
Sieht er sich Reihen aufgestellt;
Pocale stehen aus Rubinen.

Die hier genannten Gefäße sind die Dichter- und anderen Werke, die durch die Forschung im Faust zu Tage kommen.

Und will er deren sich bedienen,
Daneben liegt uraltes Naß.
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
Der Weinstein schuf dem Wein sein Faß.

Der Inhalt dieser Fässer (der „Werke“, siehe I., Vers 1905 — Auerbach's Keller) ist alt, aber dieser Geist (Wein) aus jenen alten Werken hat hier im Faust (dem „Wein-Stein, Faustsprache) eine neue Gestalt erhalten. Siehe II. Vers 414.

Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine,
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen,
Am Tag erkennen, das sind Possen,
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Scheinbar sind es „Possen“; der Sinn liegt dunkel, verborgen, die Geheimnisse. Der Dichter spricht hier offen von „Mysterien.“

Kaiser.

Die laß ich dir! Was will das Düstre frommen?
Hat etwas Werth, es muß zu Tage kommen.

Nur der poetische, heitere Faust hat Werth, so sagen die Leser, welche auf Seiten des Scheines, des Scheinbaren stehen.

Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht;
Zieh deinen Pflug und ackre sie ans Licht.

Die citirten Werke sind alt, grau wie die Theorie; so nenne sie uns!

Mephistopheles.

Nimm Hack' und Spaten, grabe selber,
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Heerde goldner Kälber,
Sie reißen sich vom Boden los.
Dann ohne Zaudern, mit Entzücken,

Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit, wie die Majestät.

Mephisto spottet weiter über den Deutenden. Die Bauernarbeit ist das Plagiat (s. I. Vers 2000). Das Plagiat an Goethe, das Ausgraben fremder Gedanken macht dich groß; dich und deine Eitelkeit — die Geliebte des Scheines — kannst du mit fremden Federn schmücken.

Kaiser.

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

Astrolog (wie oben):

Herr, mäßige solch dringendes Begehren!
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Unt're durch das Obere verdienen.

Um das Verborgene im „Faust" zu verdienen, nämlich die philosophische Bedeutung, müssen wir nothwendig — — die Geschichte der Philosophie an uns vorbeigehen lassen. Da nun diese Geschichte der Philosophie in der folgenden „Mummenschanz" — dem „Freudenspiel" (Vers 437) auftritt — so müssen wir dies „Freudenspiel" vorbeilassen!

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Mephisto.

Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

Glück und Verstand (d. h. „Verdienst") haben, so sagt das Sprichwort. — Diese „verketten" sich im Sprichwort so, daß Einer mehr Glück als Verstand haben muß. Wenn sie auch das Buch Goethe's — also den „Stein der Weisen" hätten, so fehlte ihnen fürs Verständniß der Goethe — der „Weise" — zu diesem Stein!!

Nochmals sei hier betont, daß diese Staatsrathsscene culturell die Anarchie in der Schrift und im Lesen kennzeichnet, aber philosophisch schildert diese Scene — — die Confusion im Denken, das confuse Denken selbst. Der ganze Akt aber zeigt den Verstand in der Logik.

62. II. S. 37, Mitte der Seite:

Weitläufiger Saal mit Nebengemächern.

Diese Scene reicht von S. 37 bis 86. Sie ist sehr lang, reich an Figuren und setzt einer erschöpfenden Lösung wahrhaft colossale Schwierigkeiten entgegen.

Auch der hier folgende Nachtrag ist keine erschöpfende Lösung und, weil der Inhalt culturell auf Sachen geht, welche der

Geschichte der Philosophie

entnommen sind, so greifen wir abermals zu dem Mittel, alles Folgende für apokryph, für geheim zu erklären, nur für Wenige unserer Leser bestimmt.

Zur Geheimnotiz.

Der „weitläufige Saal mit vielen Nebengemächern" ist abermals ein Werk, nämlich die „Geschichte der Philosophie" von ***. Die „Nebengemächer" sind die daselbst besprochenen Philosophien Einzelner.

Diesem Satz widerspricht es nicht, wenn unten der „Herold" abermals die Geschichte der Philosophie ist. Es ist diese Unterscheidung ebenso gerechtfertigt, als wollten wir sagen, es giebt einen Kosmos, ein Weltall und daneben auch einen Kosmos von A. v. Humboldt, also das Werk „Kosmos" neben dem Makrokosmos. Der „Saal" ist ein Werk über die Geschichte der Philosophie von ***, aber der „Herold" ist — die Geschichte der Philosophie selbst. — Der „Herold" erscheint allemal als die „Geschichte" — s. Walpurgisnacht, I. Vers 2874.

Die Philosophie zerfällt in zwei Hauptabschnitte:

1) die Logik,
2) die Metaphysik.

Da nun die Metaphysik im vierten Akt ausführlich behandelt wird (Schlacht), so bleibt hier nur für den Herold zu besprechen:

Die Logik, als Theil der Philosophie,

und man hat in dieser folgenden „Mummenschanz" also den wesentlichen Theil des ersten Aktes; den ersten Akt haben wir stets charakterisirt nach dem Grundriß zum Faust als

den Verstand = Faust in der Logik.

Wir hoffen, der Aufbau des ganzen Faustplanes wird damit dem Leser immer durchsichtiger werden.

Die Logik aber stellt sich — seit Baumgarten — als eine zweifache dar, und deshalb theilte auch Goethe diese Scene: Mummenschanz in zwei gleichwerthige Hälften:

Erste Hälfte: S. 37 bis 49 (Mitte),
Zweite Hälfte: S. 49 bis 86.

Daß der Dichter sogar einen Theilstrich mitten in eine Scene hinein drucken ließ, ist ein Unicum, das sich nur S. 49 Mitte findet, und dieser Strich, der an und für sich nichts sagt, ist von einer colossalen Beweiskraft innerlicher Art: die philologischen Erklärungen stolpern

über diesen kleinen Strich, der ihnen ein unübersteigliches Hinderniß wird.

Die zweifache Logik gründet sich darauf, daß nach Descartes eine Zweitheilung der Welt gesetzt wurde, nämlich Ausdehnung und Denken als die einzigen klaren Begriffe; die „Ausdehnung" als das Wesentliche des körperlichen Daseins, aber das Denken als das Wesentliche des geistigen Daseins. Darnach wurde die Sinnlichkeit, wie auch der Verstand zu einer Erkenntniß, aber sie hieß: eine „verworrene Erkenntniß" und es bedurfte für sie, d. h. für diese Sinnlichkeit ebensowohl einer Logik, wie sie für den Verstand, also für die andere Erkenntniß, erforderlich war, und es entstand

1) eine Logik der Sinnlichkeit neben

2) der Logik des Verstandes.

Die Logik der Sinnlichkeit aber führt den besonderen Namen „Aesthetik".*)

Von S. 37 bis 49, Mitte in der Mummenschanz, erscheint

die Aesthetik — natürlich ohne den Faust, den Verstand;

von S. 49 bis S. 86 aber erscheint

die Logik des Verstandes (mit Faust als Hauptfigur).

Nunmehr folgt zunächst hier für unsere kritischen und philosophischen Leser eine Rechtfertigung und Bestätigung zu Gunsten unserer inductiven Methode der Forschung.

Ohne daß wir noch die geringste Ahnung hatten, was in dieser Scene enthalten sei, haben wir die Einzelräthsel aufgelöst. Wir fanden, wie im Text zu ersehen, als Lösungen: das Schöne (Blume), das Wahre (die Frucht), den Geschmack, die Zweckmäßigkeit, die Erfindung, die Coquetterie, d. h. das Gefällige, die Liebenswürdigkeit, die Gelüste, den Unsinn (nach Schleiermacher: „die Begeisterung") und dessen „Weibchen", die Besonnenheit (Schleiermacher, Aesthetik: die „Besinnung" u. s. w.). — Alle diese Begriffe aber sind entnommen den älteren Werken über Aesthetik (Baumgarten, Schleiermacher).

So viel in der Kürze über die Schilderung der Aesthetik, als Logik der Sinnlichkeit. Die Lösung soll nicht erschöpfend sein.

Von S. 49 an geht die Dichtung über zu der Logik des Verstandes. Daher Wolf, Kant, Jacobi, Spinoza, vielleicht Fichte benutzt sind oder angedeutet werden.

Um des Raumes willen geben wir die technisch-philosophischen Lösungen ganz ohne Nachweise, und überlassen den Lesern von Fach, mit Hülfe der Faustsprache die unvermittelten Behauptungen sich zu erweisen.

---

*) S. Baumgarten, Lotze: Geschichte der Aesthetik.

Die Grazien, S. 49:

Aglaia	Die Spontaneität	nach Kant.
Hegemone	Die Receptivität	
Euphrosine.	Der Schematismus	

Die Parzen, S. 50:

Atropos	Die Definition	in der Logik.
Klotho	Die Consequenz	
Lachesis	Die Systematik	

Die Furien:

Alekto	Der Kriticismus	in der Philosophie.
Megära	Der Scepticismus	
Tisiphone	Der Dogmatismus	

Der Elephant — der positive Beweis in der Wolf'schen Pholosophie.

Es ist bekannt, daß Wolf die Art der mathematischen positiven Beweise in die Philosophie einführte. Er schloß Hypothese und Trugschluß aus (siehe „Hoffnung" und „Furcht" II. S. 56 und 57).

Zoilo-Thersites . . Zweifellos Joachim Lange in Halle.

Gegen Wolf trat aus theologischen Motiven Joachim Lange als Denunciant auf und Wolf wurde bei Strafe des Stranges! aus Halle verbannt. — „Halle" heißt zweimal: „draußen", II. Vers 870 und II. Vers 217. — Lange schrieb lateinische und griechische Grammatiken: er wühlte im „Staube" der alten Bücher (Vers 868) und als Theologe war er Hierarch: deshalb ist er im Faust zugleich

Die Otter und die Fledermaus,
Die Eine fort im Staube kriecht,
Die Andre schwarz zur Decke fliegt.

Als Grammatiker heißt Lange „Zoilos", als Theologe aber „Thersites". Der Erstere griff den Homer und dessen Werke, der Zweite die Helden an. — Goethes Empörung gegen Joach. Lange spricht sich sehr stark aus. — (Uebrigens wurde Wolf von Friedrich II. wieder in Halle eingesetzt.)

Die Goldkiste,

welche auf dem Viergespann (Faustdichtung) hierbei geführt wird, — ist die Kant'sche Logik.

Wenn Seite 77 und 78 der Spinocismus auftritt, so ist selbstredend F. H. Jacobi gemeint, welcher im achtzehnten Jahrhundert Spinoza wieder vertrat.

Das letzte Brandunglück ist alsdann der Streit in der neueren Philosophie um den transcendentalen Schein, vielleicht das Auftreten Fichte's und seiner Anhänger. Andeutungen liegen vor. Durch alle unsre Bemerkungen aus der Geschichte der Philosophie — die hier als

culturelle Lösungen aufzufassen sind, wird die sogenannte philosophische Deutung im Texte nicht berührt. Die Mummenschanz schildert das „geistreiche philosophische Denken" überhaupt, wie vorher das confuse Denken im „Staatsrath" gezeichnet war.

63. II. S. 71, nach Zeile 6:

Also wird sie hier der „Geiz".

Es ist uns nicht ersichtlich, wer und welche gelehrte Zeitung hier als der „Abgemagerte" erscheint. — Auch S. 75 erscheint Mephisto unter dem Namen „Geiz". Es handelt sich ersichtlich um zwei Gelehrte, von denen der Erste die Philosophie exklusive für seines Gleichen, der Zweite aber dieselbe für weitere Kreise popularisirend bestimmte. Wahrscheinlich hat irgend ein Streit um die Frage der Popularisirung der Philosophie stattgefunden.

64. II. S. 75, Vers 1135:

Jetzt fang ich meinen Umgang an.

Der Stab ist allemal die Sprache, hier die philosophische technische Sprache. Sie hält die Menge von der Philosophie ab.

65. II. S. 86, nach Vers 1374:

Soll sich die Magie bethätigen.

Diese ganze Scene zeigt also

1) poetisch: das Maskenfest mit unzähligen verborgenen Figuren;
2) philosophisch: das geistreiche Denken;
3) historisch: die Logik in der Geschichte der Philosophie, also Aesthetik und Logik des Verstandes neben einander. Baumgarten, Wolf und andere Philosophen.

66. II. S. 87, ganz unten:

Speculation im Geschäftsleben.

Während diese Scene poetisch eine Papiergeldscene, die Goethe erfand, darstellt, zeigt sie philosophisch den logischen Betrug, nämlich die Sophisterei, in der Faustsprache „Geld" genannt; fragt man indessen nach der culturellen Bedeutung dieser Scene, so ergiebt sich eine Satyre ersten Ranges auf die Zustände und das Scheinwesen, welches während des 18. Jahrhunderts in Frankreich herrschte. Das Königthum Ludwig XIV, XV und XVI ist gemeint und fast in jeder Zeile findet sich eine beißende Anspielung entweder auf die Könige oder auf Personen am französischen Hofe oder auf die französischen Zustände vor der Revolution von 1789.

Lustgarten.

Frankreich ist gemeint mit diesem Lustgarten.

Morgensonne.

Der Anbruch einer neuen Zeit.

Der Kaiser, dessen Hofstaat, Männer und Frauen; Faust und Mephistopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet, beide knieen.

Die erscheinenden Männer und Frauen gehören dem französischen Hofe an. Faust und Mephisto sind nach französischer Mode („Sitte") gekleidet.

Faust.

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Das Flammengaukelspiel: die hier folgende geistreiche Persiflage ist gemeint.

Kaiser (zum Aufstehen winkend).

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel —

Diese Scherze folgen nunmehr allerdings in ungezählter Menge.

Auf einmal sah ich mich in glüh'nder Sphäre,
Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.

Ich bin mir selbst geistreich (Pluto) vorgekommen inmitten meiner geistreichen Franzosen — sagt Ludwig.

Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend Flammen
Und flackerten in Ein Gewölb' zusammen.

Die Gedanken der Encyclopädisten, Voltaire und Diderot, flackerten zu Einer Encyclopädie zusammen.

Zum höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.

Selbst an die Religion, den „Dom", wagten sie sich; die Religion wurde übrigens in Frankreich abgeschafft und auch hergestellt.

Durch fernen Raum gewund'ner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen.
Sie drängten sich im weiten Kreis heran
Und huldigten, wie sie es stets gethan,
Von meinem Hof erkannt' ich ein und andern,
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Auch am Hofe Ludwig's wurden die geistreichen Franzosen aufnommen.

Mephistopheles.

Mephisto repräsentirt am Hofe Ludwig's eine bestimmte Person, nämlich den hinkenden Satyriker Scarron. Die Reden desselben, die hier folgen, gehören zu einer Dichtungsart, die sich nur in Frankreich fand. Die Satyriker sagten nämlich in verbindlichster Form die

unerhörtesten Grobheiten. Diese Dichtungsart ist bekannt als „Sottise“ oder später „Farce“. — Zu bemerken ist hier, daß Scarron auch ein Lustspiel geschrieben hat: „Der falsche Schein“ — „la fausse apparence“. Vgl.: Les dernières œuvres de Mr Scarron, Lyon 1729.

Das bist du, Herr! Weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.

Du bist der Herr, weil jeder Franzose dich als absoluten Herrscher anerkennt — als „unbedingt“.

Gehorsam Feuer hast du nun erprobt.
Wirf dich ins Meer, wo es am wild'sten tobt.

Scarron schrieb ein Pamphlet — la Barboneide — in welchem Paris ein „großes Meer“ genannt wird. In diesem Meer „tobte“ es recht oft und „wild“.

Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich' Rund.

Und kaum betrittst du „schmeichlerischen“ Grund — Perle = Schmeichelei, I. Vers 2538 — also Paris, so bildet sich um dich — — der Hof, ein herrlich' Rund.

Siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen
Mit Purpursaum zu schönster Wohnung schwellen
Um dich den Mittelpunkt —

Die „lichtgrünen“ Wellen — „Verse“ nach der Faustsprache — sind die schlechten Gedichte und Loblieder, die auf den König gemacht wurden. „Mit Purpursaum“ um dich, den Mittelpunkt

Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.

Die Paläste, die Parlamente in Frankreich folgten dem König. — Sie „folgten“ ihm in jeder Hinsicht. (Palast = Justiz, siehe II. Vers 6530).

Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmelns, Hin- und Widerstrebens.

Die „Wände“ — les barres, les barrières — die Gerichtshöfe, sind bald recht fügsam, bald oppositionell gegen den König: — „Hin- und Widerstreben.“

Meerwunder drängen sich zum milden Schein,
Sie schießen an und keines darf herein.

Das „Meerwunder“, nämlich der englische Parlamentarismus, im Gegensatz zu dem französischen servilen — dies Meerwunder kommt trotz aller Anläufe nicht in Frankreich herein.

Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen.

Die Generalpächter — spielen!! Die Generalspielpächter sind gemeint.

Der Haifisch klafft, du lachst ihm in den Rachen.

Die Revolution, die alles verschlingen wird, öffnet schon den Rachen, und du — amüsirst dich!

Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch' Gedräng' erblickt.

Wenn dein Hof sich auch amüsirt — so bist du doch noch nie in einer solchen Geldklemme gewesen (das Gedränge!).

Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:
Es nahen sich neugier'ge Nereiden
Der prächt'gen Wohnung in der ew'gen Frische —

Trotz der Geldklemme dennoch — — die Maitressen! Die lieblichsten Pariserinnen — „Meergöttinnen, Nereiden" — massenhaft in der „prächtigen Wohnung, in der ew'gen Frische", nämlich dem Walde. — Gemeint ist der berüchtigte Hirschpark Ludwig XV.

Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug. —

Die Jungen sind lüstern, die Aelteren werden recht klug! Frau von Maintenon und die Marquise von Pompadour. Letztere sorgte bekanntlich selbst für Ersatz, als sie älter wurde.

Schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund.

Thetis (Pompadour) sollte Ludwig XV später geheirathet haben in heimlicher Ehe, ähnlich wie die Frau von Maintenon Ludwig XIV ehelichte. — Ludwig XV heißt hier — — „Peleus", weil dieser in der Mythe durch — seine Sittsamkeit ausgezeichnet war! Ludwig XV zu einem zweiten Joseph zu machen, einer Potiphar gegenüber — die Satyre ist allerdings stark.

Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier —

Ein Sessel in der Akademie von Frankreich für den König! — Die vierzig Mitglieder hießen die Unsterblichen, daher — der Olymp!

Kaiser.

Die luft'gen Räume, die erlaß ich dir;
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Unsterblich wird man früh genug. — Ludwig XV fürchtete sich bekanntlich vor dem Tode.

Mephistopheles.

Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

Die französischen Könige spielten die erste Rolle in Europa.

Kaiser.

Welch gut Geschick hat dich hierher gebracht
Unmittelbar aus Tausend Einer Nacht?

Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

In diesen Versen ist der Satyriker Scarron gezeichnet. Ein „Mißgeschick" hat ihn nach Paris gebracht: er verlor den Gebrauch seiner Gliedmaßen auf einer jener Maskeraden, die er häufig frequentirte. Deshalb ging er nach Paris, als Schriftsteller, unmittelbar aus „Einer Nacht von tausend" ähnlichen. Scarron war ein „fruchtbarer" Erzähler. — „Unterhalte mich", sagt Ludwig XIV, „wenn die Journale — eure ‚Tageswelt' — wie oft geschieht, mir durchaus nicht gefällt."

Marschalk (tritt eilig auf).

Durchlauchtigster, ich dacht' in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben,
Als diese, die mich hoch beglückt,
In deiner Gegenwart entzückt:
Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wucherklauen sind beschwichtigt —

Der Marschalk — der Finanzminister Calonne — zeigt an, daß durch Papiergeld die Staatsschulden bezahlt sind, die Wucherklauen sind beschwichtigt.

Los bin ich solcher Höllenpein;
Im Himmel kann's nicht heit'rer sein.

Diese Umschreibung ist sehr ergötzlich; der Marschalk meint: „Wir leben einmal wieder, wie Gott, in Frankreich" = Im Himmel kann's nicht heit'rer sein!

Heermeister (folgt eilig).

Der Heermeister unter Ludwig XV ist selbstredend — der Marschall Soubise. Bei Roßbach ergriff er, zum Hohn der Welt, vor Friedrich dem Großen das Hasenpanier, daher steht hier: „er folgt eilig".

Abschlägig ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs Neu' verpflichtet,
Der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirth und Dirnen haben's gut.

Zurückgeschlagen sind sie bei Roßbach, d. h. die französische Armee hat daselbst „ihre Bezahlung erhalten = der Sold ist „abschlägig" entrichtet; nunmehr wird, nach Roßbach, die Armee neu organisirt (historisch!) d. h. der Lanzknecht bekommt in seinen Organismus neues Blut, aber trotz dieser Neu-Organisation: Wirth und Dirnen haben's gut, wie früher.

Kaiser.

Wie athmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

Der Kaiser kennt seinen Heermeister Soubise sehr wohl: Ihr seid ganz außer Athem, wie eilig kommt ihr von Roßbach nach Paris zurück! Und — das „faltige Gesicht“ — sieht ja aus, wie der heitere Himmel denn es ist — — „braun und blau“! dein „faltiges“ Gesicht!

Schatzmeister (der sich einfindet).

Befrage diese, die das Werk gethan.

Der Schatzmeister, der Wissende, erwidert: Darnach müßt ihr die — — Deutschen fragen, denn sie sind es, die das Werk gethan haben!

Faust.

Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen.

Der Kanzler ist allemal im Werke die — falsche Autorität (II. Vers 6318). In Bezug auf das Werk „Faust“ ist diese täuschende Autorität Niemand als Goethe selbst.

Kanzler (der langsam herankommt).

Goethe, der zur Zeit Ludwig XV erst langsam heranwuchs, ist in seinen alten Tagen erheitert (beglückt) über Ludwig XV.

Beglückt genug in meinen alten Tagen. —
So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.

So hört und seht vor euch liegen dies Blatt (II. S. 91) aus meinem „Faust“, welches die ganze französische Misère (das Weh) in lauter Heiterkeit (das Wohl) verwandelt hat. — Er liest aus dem Faustwerke.

(Er liest.)

„Zu wissen sei es Jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen werth.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabenen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz.“

Zu wissen sei, dieser Bogen S. 91 gilt allen französischen Königen (Kronen) im 18. Jahrhundert. Als ein Pfand für seinen Inhalt dienen alle Geheimnisse — die sich auf Frankreich beziehen. Es ist gesorgt, daß, sobald man die culturelle Bedeutung erkennt, sie als „Ersatz“ dient für den anscheinenden poetischen Inhalt dieser Scene.

Kaiser.

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenzug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Ludwig XV ahnt einen großartigen Trug = das ist ja Majestäts-Beleidigung und darf nicht ungestraft bleiben.

Schatzmeister.

Erinn're dich, hast selbst es unterschrieben;
Erst heute Nacht. Du stand'st als großer Pan, —

Der Schatzmeister — der Wissende — entschuldigt diese Majestäts-Beleidigung: Du selbst hast durch dein Leben Alles bestätigt (unterschrieben). Du standest Modell — als Pan = denn l'État c'est toi.

Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil mit wenig Federzügen."

Der Kanzler (Goethe) sagt: Mit wenig Federzügen mache ich, mit deiner Erlaubniß, dem Volke viel Vergnügen (das Heil).

Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.

Du selbst hast vorgezeichnet; durch die Presse wurde Alles vertausendfacht.

Damit die Wohlfahrt Allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, dreißig, fünfzig, hundert sind parat.

Damit es allen französischen Königen gleichmäßig zu Gute komme, habe ich (Goethe) alle drei Könige zugleich geschildert (Ludwig XIV, XV, XVI) — wir stempelten die ganze Reihe.

Ihr denkt auch nicht, wie wohl's dem Volke that.
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!

Dein Portrait (Kopf-Stadt) ist lebenswahr gezeichnet — wie alles „lebt" in diesem Portrait!

Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.

Obschon du seit sechzig Jahren König bist — hat man noch nie so über dich gelacht.

Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun Jeder selig.

Ueber den Abbé der Kirche — das Alphabet — A. B. — spottet man nicht mehr, alles lacht über Ludwig — den Heiligen!

Kaiser.

Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe g'nügt's zu vollem Sold?
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

Und auch mein Heer und mein Hof — nicht ich allein — erhalten ihre Bezahlung? so fragt Ludwig. — Die Antwort erfolgt für Beide sogleich.

Marschalk.

Der Marschalk bestätigt alles sowohl in Bezug auf das Heer wie auf den Adel. Man beachte das Folgende:

Unmöglich wär's die Flüchtigen einzufassen,
Mit Blitzeswink zerstreute sich's im Lauf.

Die Flüchtenden bei Roßbach waren gar nicht aufzuhalten! beim ersten Kanonenschuß liefen sie davon — mit Blitzeswink!"

Die Wechslerbänke stehen sperrig auf,
Man honorit daselbst ein jedes Blatt
Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.

In Bezug auf den Adel, zweitens, wird gesagt: Die Spielbanken stehen sperrig auf; man bezahlt die „Honeurs" mit Gold und mit Silber, d. h. man „honorirt" ein jedes Kartenblatt, aber mit Rabatt, mit „Abschlag", — — man schlägt die Volte!

Nun gehts von da zum Fleischer, Bäcker, Schänken;

Vom Spiel geht's zum —, zum Fressen und Saufen; zum Fleischer! Bäcker, Schänken!

Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
Wenn sich die andere neu in Kleidern bläht.
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.

Die Demi-monde scheint nur an Genuß zu denken, während die Beau-monde sich bläht in neuen Moden.

Bei: „Hoch dem Kaiser!" sprudelt's in den Kellern,
Dort kocht's und brät's und klappert's mit den Tellern.

Trotz allem: „Vive le roi!" gährt es in der Hefe des Volkes, die Geister erhitzen sich und es giebt Zusammenstöße mit den „Schweizern". — Die Leibwache der Könige bestand aus geworbenen Schweizern — aus „Tellern!" — „Singular = der Tell, Plural = die Teller."

Mephistopheles.

Wer die Terrassen einsam abspazirt,
Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert;
Ein Aug verdeckt vom stolzen Pfauenwedel,
Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel:

Wer die Landkarte durchgeht (Terra, das Land) sieht „la belle France", Frankreich, das schöne Frankreich (I. Vers 3779) halb geblendet durch die Eitelkeit. Sie lacht und — schielt nach dem Burbonenkopf auf dem — — — Louisd'or! Auf die Bestechlichkeit ist angespielt.

Und hurtiger als durch Witz und Redekunst,
Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.

Und schneller als durch allen Parlamentarismus (Redekunst) vermittelt sich die Popularität Ludwigs — durch den Louisd'or.

Man wird sich nicht mit Börs' und Beutel plagen,
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbriefen paart's bequem sich hier.
Der Priester trägt's andächtig im Brevier,

In Frankreich entwickelt sich die Papiergeldwirthschaft Law's; der Abbé spielt den Postillon d'amour, und trägt Liebesbriefe im Brevier.

Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.

Und der Soldat, um schneller fliehen zu können, wirft die Hose von sich!

Die Majestät verzeihe, wenn in's Kleine,
Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

Die Majestät verzeihe, aber — vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas!

67. II. S. 97, vor Vers 1548.

Oremus, hochwürdiger Herr, u. dergl. m.

Die culturelle Anspielung auf den Finanzkünstler Law zur Zeit Ludwigs XV und der Regentschaft liegt hier offen zu Tage. Der „Narr" ist philosophisch: die Speculation, culturell aber: Law. Einzelne Erklärer haben in Mephisto den Schotten Law erkennen wollen. Sie irrten: Mephisto spielt den Scarron, und der „Narr" den Law.

68. II. S. 98 unten:

Diese vorstehende Scene zeigt

culturell: die Zeit der letzten Könige von Frankreich vor der Revolution.

69. II. S. 100 nach Zeile 16:

Um Verstand und Illusion zusammenzubringen.

In cultureller Beziehung ist hier geschildert der Nihilismus in der Philosophie — also die Behandlung die der Begriff 0 (Nichts) erlitten hat, und zwar durch J. J. Wagner in seiner Mathematischen Philosophie. Mit anderen Worten: ein mystisches Denken über das Nichts. — Schon Paul Hohlfeld in Dresden hat lange vor uns die Wahrnehmung gemacht, daß alle dunkeln Reden des Mephisto in dieser Scene nachgeahmt sind den Sätzen von J. J. Wagner in dessen Mathematischer Philosophie, und obgleich Professor Düntzer die betreffende kleine Broschüre Hohlfeld's ziemlich wegwerfend behandelt, wird sie trotzdem zu gebührender Anerkennung kommen. — Wir bemerken, daß unsere

Auflösung: die Mütter sind das „Nichts" — inductiv gefunden ist, ehe uns Hohlfeld's Broschüre bekannt war.

70. II. S. 106, Vers 1664:

Versinke denn! ich könnt' auch sagen: steige! 's ist einerlei.

Um auf das Nichts, die 0, zu kommen, fallen die Zahlen je um 1. Also + 4 + 3 + 2 + 1 ± 0. Diese Bewegung nach der negativen Seite fortgesetzt, ist aber ein Steigen; also +4+3+2+1 ± 0—1—2—3—4. — Dieselbe Anspielung wiederholt sich II. Vers 1691 und 92.

71. II. S. 108, Vers 1691 und 92:

Dein Wesen strebe nieder,
Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

Nach der Faustsprache ist „stampfen und hinken" = negiren. Daher wird I. Vers 1831 vom Mephisto gesagt, er „hinke" auf einem Fuß. — Mephisto ist nämlich Egoismus und Negation, er steht auf zwei Füßen, auf dem letzten allerdings „hinkt" er. — Wenn auch Faust = Verstand hier negirt, so strebt er nieder zur 0 in der Mathematik, aber er steigt damit auch wieder:

$$+ 4 + 3 + 2 + 1 \pm 0 - 1 - 2 - 3 - 4 \ldots$$

72. II. S. 110 ganz unten:

Soviel um den scheinbaren, poetischen Inhalt anzugeben. In philosophischer Bedeutung aber, aufgelöst, stellt sich unter den verschiedenen Formen des Denkens hier dar: das subjektive Denken, dem in der folgenden Scene das objektive Denken folgt. Das subjektive Denken ist eine Art Egoismus und wird daher von Mephisto vertreten. — Culturell endlich ist hier die Abfassung der subjektiven Werke Goethe's geschildert: das Erscheinen von Werther, Laune des Verliebten, Wahlverwandtschaften, Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Sie alle werden erklärt aus der Subjectivität des Dichters. (Erklären = Heilen, vergl. I. Vers 1658 und II. Vers 2840.) Die sofort erwähnten „hell erleuchteten Säle" (s. S. 111 oben) bestätigen die Lösung, denn Saal heißt allemal: ein Buch (II. Vers 6995).

73. II. S. 111 vor Vers 1706.

Blondine (zu Mephistopheles).

Die „Blondine" ist Goethe's Werther. Man machte ihm den Vorwurf der „Gedankenblässe". Daher „die Blondine". In seiner ersten Zeit war das Werk berühmt, als es älter war, entdeckte man allerlei Mängel, die hundert bräunlich rothen Flecken. Erklärt das! also ein Mittel. Die Aufklärung heißt allemal: die Medicin (I. Vers 1658 und II. Vers 2840).

74. II. S. 111 vor Vers 1711.

Mephistopheles.

Die Subjektivität des Dichters erklärt (heilt). Mephisto sagt: Nehmt etwas Spleen (Froschlaich). England ist der Frosch (I. Vers 3940), auf Hamlet ist angespielt und seine Gedankenblässe; — Krötenzungen = Jugendsprache (I. Vers 3906); etwas Mondlicht d. i. Idealismus — und das erwachende Verständniß (Frühling I. Vers 3942) kommt. Die Fehler sind erklärt im Werther.

75. II. S. 112 oben.

Braune.

Diese Braune vertritt ein anderes Jugendwerk Goethe's, nämlich die Laune des Verliebten. — Die Braune spricht genau wie dies kleine Lustspiel Goethe's: es handelt sich darum, daß ein krankhafter Standpunkt (Faustsprache: ein erfrorener Fuß, II. Vers 1468) Braut und Bräutigam am Tanzen hindert. Auch im Lustspiel klagt, wie hier Vers 1720, der Bräutigam sich an, daß er sich ungeschickt bewege.

76. II. S. 112, vor Vers 1723.

Mephistopheles.

Die Subjektivität des Dichters sagt: Ich erkläre diesen verschrobenen Standpunkt aus meinem eigenen Standpunkt: Fuß heilet Fuß! — In „Wahrheit und Dichtung" erklärt Goethe ausdrücklich, daß er seine Geliebte, Aennchen, mit seinen Launen gequält habe, bis sie ihm gram geworden sei; ferner: daß er das erwähnte Lustspiel geschrieben habe, um sich selbst für seinen verschrobenen Standpunkt zu strafen. — Die Subjektivität des Lustspiels ist in „Wahrheit und Dichtung" kräftigst nachgewiesen.

77. II. S. 112 nach Vers 1734.

Er schwatzt mit ihr und wendet mir den Rücken.

Der Leser wird sofort selbst erkennen, ohne unsere Hülfe, daß die hier auftretende „Dame" kein anderes Werk Goethe's bezeichnet als — die Wahlverwandtschaften. — „Vers 1742: Er seufzt vor deiner Thür noch diese Nacht" ist unverkennbar den „Wahlverwandtschaften" entnommen. Vers 1743: „Ist doch kein Gift" — man hat sehr oft die Wahlverwandtschaften für „Gift" erklärt. — Der Scheiterhaufen (Vers 1745) ist der Ehebruch u. s. w. — Hier, wo es sich um die Begründung der Wahlverwandtschaften aus subjektiven Motiven des Dichters handelt — hier schweigt unser Amt: „Du mußt nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen", d. h. du mußt schweigen!

78. II. S. 113 Vers 1747.

Der „Page“ ist allemal im Faust: der Witz (II. Vers 1533). Gemeint ist hier das kleine Stück von Goethe: das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. — Dies Stück klagt: ich bin verliebt, d. h. nicht mehr beliebt, man hält mich nicht für Goethe's würdig, d. h. man hält mich nicht für voll. — Die Erklärung erfolgt sofort Vers 1749. — Du mußt dein Glück nicht auf die jüngere Generation setzen; die ältere allein weiß dich zu schätzen. Der Dichter sagt damit: es ist veraltet, nur aus dem Geschmack einer früheren Zeit zu erklären; in meinem höheren Alter helfe ich (Goethe) mir subjektiv in anderer Weise, ich schreibe „Wahrheit und Dichtung“: „Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus.“

79. II. S. 114, Vers 1764.

Der hier genannte „Rittersaal“ ist nach der Faustsprache — eben der vorliegende Goethe'sche „Faust“, das Werk. — Die Rüstungen (vgl. II. Vers 6151) sind die Allegationen aus anderen Werken. Im „Faust“ wird Illusion und Wirklichkeit (Helena und Paris*)) von einander getrennt, d. h. der poetische und der historisch-philosophische Inhalt; der Goethe'sche Faust vertritt in der folgenden Scene — das objektive Denken. Weil jetzt sofort vom Faustwerke die Rede sein wird, so braucht es keine Zauberworte,

die Geister finden sich von selbst zum Orte.

Vorstehende Scene zeigt:

poetisch: Mephisto, verschiedene Krankenheilungen.
philosophisch: das subjektive Denken,
culturell: das Erscheinen der vier subjektiven Goethe'schen Werke: Laune des Verliebten, Werther, Wahlverwandtschaften und Jahrmarktsfest zu Plundersweilern.

80. II. S. 115, nach Zeile 11.

Daß Helena die Illusion darstellt.

Das objektive Denken des Dichters zeigt sich im „Faust“ indem er Illusion und Wirklichkeit (Helena und Paris), also den poetischen und den philosophisch-geschichtlichen Inhalt, streng von einander trennt.

81. II. S. 127, nach Zeile 14.

Weil sie verwirren würden.

Ueberblickt man aber den philosophischen Gesammtinhalt des ganzen langen ersten Aktes, so zeigt sich, daß Faust auf dem Gebiete der Logik erscheint, ganz plangemäß, und in den sechs Scenen dieses ersten Aktes sind die folgenden Formen des Denkens geschildert:

---

*) Paris erscheint noch wiederholt im Werke, aber allemal als — die Wirklichkeit (s. III. Act).

1) das confuse Denken (Anarchie),
2) „ geistreiche „ (Mummenschanz),
3) „ sophistische „ (Papiergeldscene),
4) „ mystische „ (Gang zu den Müttern),
5) „ subjective „ (Krankenheilungen),
6) „ objective „ (Illusion und Wirklichkeit).

Wenn hier unter 2) das „geistreiche Denken" genannt ist, so darf man nicht vergessen, daß damit dasjenige Gedankenspiel gemeint ist, welches sich darin gefällt, unter Bildern und Vergleichen den Sinn zu verstecken (daher „Mummenschanz").

82. II. S. 128, ganz oben.

Zweiter Akt.

Man füge, der Uebersichtlichkeit wegen, hier ein: „Faust oder der Verstand in der Literatur, der schönen Literatur."

83. II. S. 131, nach Vers 2007.

Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

Da der Faust, die scheinbare Figur des Dr. Faust, „schläft" — so spielt Mephisto hier, wie in der Schülerscene, das Werk „Faust", (nicht den Verstand!). Es treten jetzt nach einander die Leute auf, die ihn anerkennen, d. h. die Literaturhistoriker Goeschel, Wagner und Horn. Man vegleiche I. Theil, Nachträge zur Schülerscene.

84. II. S. 133, nach Vers 2022.

Ihr heißet Nikodemus.

Es ist bereits gesagt, daß unter diesem Famulus der Schriftsteller Goeschel sich verbirgt, welcher, selbst Heglianer, das Goethe'sche Faustwerk mit der Kirche aussöhnen wollte. Daher: „Oremus".

85. II. S. 133, nach Vers 2031,

Gemeint ist hier nicht der Famulus Wagner des ersten Theiles, sondern der Literaturhistoriker Wagner. Er war ein Anhänger von Schelling's Philosophie, was hier wichtig wird. Er schloß das Untere und das Obere auf, nämlich die italienische und die deutsche Literatur, z. B. Dante und Goethe. Noch manche Hindeutungen im Text treffen zu.

86. II. S. 134, Vers 2049.

Ins unbegreifliche Verschwinden
Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden.

Wagner wartete als treuer Anhänger Schelling's auf das lang besprochene neue Werk desselben. Man möge hier nicht übersehen, daß die Schelling'sche Identitätsphilosophie sich stark mit Naturwissenschaft beschäftigte. Der Mann, der sich versteckt hält, Monate lang des großen Werkes willen (Vers 2063) — wo hat der Mann sich hingethan? (Vers 2059) ist Schelling; er lebte — im allerstillsten Stillen (Vers 2064).

87. II. S. 136, Zeile 9.

Um allgemein verständlich zu bleiben.

Culturell ist hier der dritte Literaturhistoriker und Anhänger Fichte's gemeint, Franz Christoph Horn. Merkwürdig ist folgendes Zusammentreffen.! „Horn" war auch der Name eines Goethe'schen Jugendfreundes (Hörnchen genannt) und die Vermuthung liegt nahe, daß Goethe in der Schüler scene, I. Theil, als Unwissenheit den viel gehänselten Hörnchen hat zeichnen wollen. Durch den zufällig gleichen Namen erklärt sich, daß dieser Baccalaureus erklärt, er sei schon im I. Theil vorgekommen.

88. II. S. 139, Vers 2177:

Am besten wär's, euch zeitig todtzuschlagen.

Diese oft bemerkte Stelle deutet auf Horns Anhängerschaft an, Fichte. Die Hinweise auf die drei späteren Philosophen (Hegel Schelling, Fichte) sind behufs der Täuschung in die Dichtung hineingetragen. — Daher ist die culturelle Bedeutung dieser Scene reichlich so viel zu suchen in der Literaturgeschichte (Goeschel, Horn, Wagner) als in der Geschichte der Philosophie (Hegel, Fichte, Schelling).

89. II. S. 149 Vers 2304:

Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen.

Wir bitten um genaues Erfassen dieser schwierigen Stelle. — Die Erklärer sagen: Faust (den sie stets zum Lüstling stempeln) träumt hier ein Bild: Leda und der Schwan; und Homunculus erräth seinen Traum! — Die Faustsprache hilft hier recht ersichtlich über diese Schwierigkeiten hinweg. — Die allerliebsten Frauen, die sich enthüllen, sind (II. Vers 3080) die Allegorien. Eine von allen, aus hohem Stamm, wohl aus Götterstamme (Vers 2293) ist die Königin, die Metaphysik; man vergleiche die Geheimnotiz S. 23 nach Kant's Vorrede. Die Metaphysik, d. h. die Philosophie über Gott, Unsterblichkeit und freien Willen — ist hier bezeichnet als die erhabene Allegorie. Sie fühlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle, d. h. nach der Faustsprache: die Metaphysik ist verborgen durch die Verse des Goethe'schen Gedichtes. Da ferner allemal die Schwäne, die auf dem Strom der Literatur daherkommen, eben die Gedichte und Dichtungen sind, so ist auch der Goethe'sche Faust ein solcher Schwan, der jüngste, d. h. die vorderste, der „Schwäne Fürst". Er schmiegt sich ihrem Knie, er liegt ihr zu Füßen, er huldigt ihr. — Wer das entdeckt, ist eben Homunculus, nämlich: die Forschung, die freiwerdende Forschung, die Naturforschung. — Diese Lösung ist sehr wichtig. Sie wird durch später Folgendes bestätigt.

90. II. S. 154, Vers 2387:

Leb' wohl!

Die vorstehenden sechs Verse sind in hohem Grade interessant; sie enthalten einen bitterbösen Hieb auf einen Naturforscher, dem Gold, Ehre, Ruhm mehr galten als die Wissenschaft und die Tüchtigkeit (Vers 2384—2386). Gemeint ist hier der Professor Gruithusen in München, der für seine wissenschaftlichen Erfindungen einen Preis erhielt von der — französischen Akademie! — Gruithusen behauptete die Existenz der **Mondbewohner**, er wollte sogar eine Art schriftlicher Correspondenz mit denselben eröffnet wissen, die so deutlich werde, daß man das Tüpfelchen auf **das** I hin entdecken könne, welches noch gar nicht da ist, sagt Goethe. Daher Vers 2381: Indessen ich den Mond, ein Stückchen Welt, durchgehe, entdeck' ich wohl das Tüpfchen auf das I. — Das gesunde lange Leben (Vers 2385), vielleicht auch das „Herr Vetter" (fetter!!) (Vers 2390) erklärt sich daraus, daß Gruithusen noch wohl und gesund lebte, als Goethe bereits gestorben war. Man sehe Gruithusen's Aufsätze in Kastner's Archiv. — Am Ende (Vers 2391) hängen wir noch von den **Lunariern** ab, d. h. von Kreaturen, die wir erfanden, die wir machten!! Haben wir hier aber dem alten Herrn (Gruithusen) Unrecht gethan, so mögen seine Manen uns verzeihen; das „Stückchen Welt" ist allzu verführerisch.

91. II. S. 166, Vers 2501:

Denn ich verstehe Mann für Mann.

Ich, die Kritik, verstehe alle schönen Wissenschaften, les belles lettres (Buchstaben = Sphinxe).

92. II. S. 173, nach Vers 2574:

Vor solchen krümmte sich Ulyß in hänf'nen Banden.

Es ist in jeder Literaturgeschichte zu lesen, daß Seume's Gedichte sehr mangelhaft waren. Da Seume überdies seinen „Spaziergang nach Syracus" veröffentlichte, ist er möglicherweise — „der Mann, der vielgewanderte", also nach Homer: Ulyß.

93. II. S. 175, nach Vers 2596:

Auch Ulyß (Seume) hat sich bei den Versen aufgehalten; er hätte nicht in gebundener Form (Vers 2598) schreiben sollen, sagt die Sphinx. — Andere Erklärer haben an dieser Stelle nur an den Ulyß im Homer gedacht und sich erlaubt, diese Stelle als — „geschmacklos" zu bezeichnen.

94. II. S. 179, nach Zeile 21:

Vermag Niemand mit Sicherheit zu entscheiden.

Auch Persephone ist im Text ein Sinnbild. Der Nachweis folgt unten. Sie bezeichnet die menschliche Natur.

95. II. S. 181, vor Vers 2659:

Faust.

Die folgende lange Rede des Faust wird von den Erklärern angesehen, als ob Faust abermals, wie S. 46, die Scene der — Leda und des Schwanes erblickte. Sie übersehen, daß, nach ihnen, dasselbe schon einmal vorgekommen ist, und doch der Dichter schwerlich sich absichtlich wiederholen würde. („Schon einmal warst du so beglückt", Vers 2664.)

Diese Stelle giebt den Beweis:

daß Goethe die ganze alte Faustsage für eine allegorische Dichtung ansah,

und unterstützt dadurch in mächtigster Weise unsere Lösung.

Man möge nicht übersehen, daß in dieser classischen Walpurgisnacht es sich handelt um — „Faust in der Literatur" (s. Faustplan); daher ist alles Folgende vollberechtigt und ungleich mehr hierher gehörig als die vermeintliche Anspielung auf Leda und den Schwan.

Ich wache ja! O laßt sie walten
Die unvergleichlichen Gestalten,
Wie sie dorthin mein Auge schickt,
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sind's Träume, sind's Erinnerungen?
Schon einmal warst du so beglückt.

Der Goethesche Faust, die Dichtung, erwidert: O laßt die Gestalten der alten mittelalterlichen Faustdichtung (die der Goethe'schen hier gegenübergestellt ist) auftreten, wie ich sie eben anschaue, „wie sie dorthin mein Auge schickt" (II. Vers 2661). Sie sind nicht nur poetisch, sondern auch geschichtlicher Bedeutung — „sind's Träume, sind's Erinnerungen?". Poetisch und geschichtlich ist der Faust der Sage schon früher behandelt worden, „schon einmal warst du so beglückt. —

Gewässer schleichen durch die Frische
Der dichten, sanft bewegten Büsche,
Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;
Von allen Seiten hundert Quellen
Vereinen sich im reinlich hellen
Zum Bade flach vertieften Raum.

Aus vielen anderen Werken — den Büschen (Vers 2666) rieseln leise und unhörbar die „Gewässer" und vereinigen sich, freilich andeutend und oberflächlich citirt (Vers 2670, „im flachvertieften Raum") im Goethe'schen Werke." —

Gesunde junge Frauenglieder
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
Ergetztem Auge zugebracht!

Gesellig dann und fröhlich badend,
Erdreistet schwimmend, furchtsam watend;
Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.

Aber nicht nur poetisch und historisch, sondern auch allegorisch sehe ich die Faustsage an, obgleich dies vielfach bestritten wird (die „Wasserschlacht"). Die Frauen sind auch hier, wie später in der Dichtung, die Allegorien, und das allegorische Werk Goethe's ist der „Spiegel"; Faustsprache: der feuchte Spiegel.

Begnügen sollt' ich mich an diesen,
Mein Auge sollte hier genießen,
Doch immer weiter strebt mein Sinn.
Der Blick dringt scharf nach jener Hülle,
Das reiche Laub der grünen Fülle
Verbirgt die hohe Königin.

Endlich: Begnügen sollte ich mich mit der poetischen, historischen und allegorischen Auffassung der alten Faustsage, doch „immer weiter strebt mein Sinn", der Sinn, den die Goethe'sche Faustdichtung hat: sie will auch endlich philosophisch sein. Die „Königin" ist — (man vergleiche II. S. 23 zur Geheimnotiz) die Königin ist nach Kant's Vorrede: die Metaphysik, das „grüne Laub" verbirgt diese hohe Königin. Der Goethesche Faust erklärt also, weshalb er in der Literatur nochmals auftritt: weil er die alte Faustsage nicht nur poetisch und geschichtlich, sondern auch allegorisch — und philosophisch behandeln will. Diese Lösung ist für uns von der größten Wichtigkeit.

Auch das Folgende dient zur ferneren Bestätigung:

Wundersam, auch Schwäne kommen
Aus den Buchten hergeschwommen,
Majestätisch rein bewegt.
Ruhig schwebend, zart gesellig,
Aber stolz und selbstgefällig;
Wie sich Haupt und Schnabel regt. . . .

Auf dem Strom der Literatur kommen auch andere Dichtungen (Schwäne) daher. Haupt und Schnabel regen sich, gedankenreiche und wortreiche Dichtungen, also die verschiedenen Faustdichtungen, die früher erschienen als die vorliegende.

Einer aber scheint vor allen
Brüstend kühn sich zu gefallen,
Segelnd rasch durch alle fort;
Sein Gefieder bläht sich schwellend,
Welle selbst auf Wogen wellend
Dringt er zu dem heil'gen Ort. . .

Einer dieser Faustdichter ist der berühmteste, Welle selbst auf Wogen wellend, d. h. nach der Faustsprache: eine Sprache auf die andere setzend — oder die deutsche Faustsage ins Englische übertragend. Ohne Zweifel: Marlowe ist gemeint.

Die andern schwimmen hin und wieder
Mit ruhig glänzendem Gefieder,
Bald auch in regem, prächt'gen Streit,
Die scheuen Mädchen abzulenken,
Daß sie an ihren Dienst nicht denken,
Nur an die eigne Sicherheit.

Endlich, Vers 2695, die übrigen Faustdichter wollen den allegorischen Sinn ablenken — „die scheuen Mädchen" — s. Lamien II. Vers 3080 — damit sie nichts verrathen, damit die Allegorien sich für immer verbergen, die in der alten Faustsage stecken; also: „daß sie an ihren Dienst nicht denken, nur an die eigne Sicherheit".

96. II. S. 189, vor Vers 2753:

Die Lösung der folgenden Verse ist erst spät gefunden, weil gewisse Einzelheiten erst an anderer Stelle sich lösen ließen und hier wieder angewendet wurden.

Da die „Helden" oder Argonauten allemal im Werke die Dichter bezeichnen (II. Vers 4840), so ist auch der hier auftretende Freundeskreis verständlich geworden. Die Auflösungen folgen einander derart, daß keine Lücke bleibt: die „Dioskuren" (Vers 2757), nämlich die beiden Schlegel, haben in der Romantik gesiegt, d. h. „wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt". — Die Norddeutschen, „Boreaden" (Boreas ist der Nordwind), nämlich Wilhelm und Alexander v. Humboldt, glänzen theils als Minister, theils als Reisender; daher im Text, Vers 2759, der „Entschluß" (Rath) und die „schnelle That", d. h. die Reise. Will man nicht die beiden Humboldt gelten lassen, so sind vielleicht unter den Boreaden die beiden Brüder Stolberg gemeint. Wir enthalten uns der Entscheidung. — Unter Jason ist zweifellos Wieland verstanden: seine Lebensgeschichte zeigt auf jeder Seite, daß er „Frauen angenehm" gewesen ist. — Orpheus, der wiederholt im Werke erscheint (II. Vers 2881), ist allemal Schiller; er schlug die Leier Allen übermächtig (Leier = Lyrik) (Vers 2763). — Lynceus, der später im Werke noch sehr ausführlich geschildert wird, ist Herder; er steuert das „heilige Schiff" der Kirche, denn er war oberster Geistlicher in Weimar. Auf Herder, den Dichter, Geschichtsforscher und Theologen, kommt die Dichtung noch wiederholt und sehr ausführlich zurück (s. Helena und Akt V.). — Die letzten Verse

Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn Einer winkt, die andern alle loben,

erinnern bedenklich an die Courte échelle der Franzosen: Wenn Einer von ihnen etwas herausgiebt, so loben es die Freunde alle!!

97. II. S. 188, vor Vers 2802:

Die Kritik möge hier — helfend eingreifen. Nachdem, durchaus berechtigt, in dieser Scene oben das Auftreten des Dr. Faust in der Literatur des 18. Jahrhunderts besprochen wurde, dreht sich die hier besprochene Stelle um das Auftreten der Helena in dem literarischen Streit des vorigen Jahrhunderts. Gemeint ist vielleicht Geoffroy in Paris, das Journal de l'Empire und die beiden Schlegel. Unsere philologischen Kritiker finden hier ein Gebiet, auf welchem es genauer nachzuforschen gilt, als wir es vermögen. Nach der Anlage der ganzen Scene und der hier gegebenen Lösung ist die Sache selbst kaum zweifelhaft; es ließe sich nunmehr ein artiger philologischer Artikel schreiben: Wo erscheint der Streit um die Helena im 19. Jahrhundert, den Goethe im Faust citirt hat?

98. II. S. 194, nach Vers 2882:

Benutz' es besser, frisch! beherzt!

Die vorstehenden Schlußverse gehen auf die Auflösung des Werkes „Faust" von Goethe. — Die Aufklärung (Manto) führt — zu Persephoneien, nämlich:

auf die menschliche Natur (die geistige);

nicht die körperliche ist gemeint. —

Persephone lebte theils auf der Oberwelt, theils in der Unterwelt. Gemeint sind: Kopf (Oberwelt) und Herz (Unterwelt). Man bemerke, daß allemal unter „Orkos" eben das Herz verstanden ist in der Faustsprache (s. „Helena"). — Wenn Manto, nämlich die Aufklärung, einst auch Orpheus „hier eingeschwärzt" (Vers 2881) hat, so deutet dies auf Schiller's (Orpheus s. oben) anfängliches Studium der Medicin, also der körperlichen „menschlichen Natur". Schiller entlief bekanntlich diesem Studium, benutze du — Faust — es besser; frisch, beherzt!

Diese Lösung bestätigt abermals den früheren Satz: der ganze „Faust" schildert philosophisch eben nichts anderes als — „das volle Menschenleben", wo ihr es anpackt, ist es interessant (s. Vorspiel).

99. II. S. 206, Vers 3071:

Frau Ilse wacht für und auf ihrem Stein;
Auf seiner Höh' wird Heinrich munter sein;
Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,
Doch alles ist für tausend Jahr gethan.

Die hier erscheinende Rede des Mephisto war uns bei der Herausgabe der ersten Auflage noch nicht klar. Weitere Entdeckungen in der

Faustsprache haben diese Stelle vollständig klar gestellt. — Man weiß bereits, daß Mephisto in der Walpurgisnacht (der Literatur) als die Kritik, die negirende Kritik auftritt. Er sagt daher: das 18. Jahrhundert, d. h. der Blocksberg (s. I. Theil S. 356) ist ein bequem Lokal eben für die Kritik, für uns, denn in dem genannten Jahrhundert ist die Kritik für tausend Jahre, also endgültig, festgestellt worden (Vers 3071), und zwar

1) die Kunstkritik,
2) die philosophische Kritik,
3) die biblische Kritik.

Die Kunstkritik durch Lessing in seinem Laokoon. Man sehe I. Vers 3616, woselbst Lessing bereits als „Frau Ilse" bezeichnet ist, und II. Vers 3327, woselbst der Laokoon als ein „Stein" bezeichnet ist; daher II. Vers 3068: „Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein" = Lessing besorgt die Kunstkritik für tausend Jahre in seinem Laokoon. — Auch der Kriticismus in der Philosophie entstand im 18. Jahrhundert (s. Kant's

Kritik der reinen Vernunft
" " Urtheilskraft
" " praktischen Vernunft).

Da nun „Heinrich" stets den „Philosophen" bezeichnet in der Faustsprache (I. Vers 4257 und 3061), so ist „Heinrich" hier Kant, der auf der Höhe steht (s. des Berges Gipfelriese, II. Vers 83).

Endlich die biblische Kritik ist im 18. Jahrhundert vertreten durch Reimarus und Lessing. Beide werden I. Vers 3527 als die „Schnarcher" bezeichnet, und das „Elend" ist nach I. S. 407 — der Wunderglaube. Reimarus und Lessing sind die „Schnarcher", die das Elend anschnauzen, sie greifen in den Wolfenbütteler Fragmenten den Wunderglauben an und begründen die biblische Kritik (II. Vers 3070).

„Aber", so fährt Mephisto fort, aber hier in der schönen Literatur treten stets neue Werke des Genies auf (II. Vers 3073), die mich von meinen Regeln und Buchstaben, meinen Sphinxen trennen, und aller Kritik spotten.

100. II. S. 210, vor Vers 3136:

Mephisto ist die Kritik!

Auffallend ist, daß die Empuse, hier die Auflösung der Allegorien, mit dem Esel in Verbindung gebracht ist (Vers 3125, 3135, 3139). — Auch II. Vers 5421 im dritten Akt, Helena, wo es sich um die Auflösung der Goethe'schen Allegorien handelt, erscheint „Silenus' öhrig Thier", also der Esel, welcher „unbändig grell dazwischen schreit". — Wenn man sich erinnert, daß in der Literatur der „hyperboreische Esel"

von Kotzebue so viel Lärm machte, und Kotzebue auch mit Goethe und Schlegel im Streite war, so ist vielleicht anzunehmen, daß allemal mit dem Esel — auf Kotzebue angespielt ist. Wo am Schluß der Helena II. S. 349 die Faustkritiker aufs Aeußerste verspottet werden, erscheint der Satz:

„Dazwischen schreit unbändig grell
Silenus' öhrig Thier" —

also der Esel! — Es ist mir gelungen, im „Freimüthigen" von Kotzebue die gemeinte Stelle zu finden, wo dieser „Freimüthige" so „unbändig grell schreit". Siehe: „Der Freimüthige" von Kotzebue Nr. 99 vom 18. Mai 1804 (R. L.) über Goethe's „Faust": „Alles Uebrige ist unbedeutend: Faust ist ein charakterloser, grübelnder Schwärmer, Mephistopheles ein sehr lahmer, schwachathmiger Teufel, der nicht recht weiß, was er will. Die Uebrigen, selbst Margareta nicht ausgenommen, sind die allergewöhnlichsten Gestalten von der Welt, von dem Verfasser mit unübertrefflicher Wahrheit und großem Witz genialisch, aber nur planlos hingetändelt." So schreit „unbändig grell" der „Freimüthige"! — der Esel.

101. II. S. 233, vor Vers 2522:

Die Naturforschung will frei werden; die Sache ist oben reiflich erklärt worden.

„Ent=stehen" hier gleich ent=fliehen, entlaufen, entgehen, entwischen; allemal ein Freiwerden.

102. II. S. 237, Vers 3586:

Der „Achte", an den noch Niemand dachte, kann unter den Künsten vielleicht — der Kupferstich sein.

103. II. S. 250, vor Vers 3783:

Es läßt sich nicht mit voller Sicherheit behaupten, daß gerade geschichtliche Ueberlieferungen unter diesen „Schifferknaben" verstanden sind. Ueberlieferungen aus dem Alterthum aber sind gemeint. — An einer späteren Stelle im Faust (II. Vers 7368) erscheinen die Ideen als Knaben bezeichnet, weil sie „noch nicht reif" sind. Falls auch hier „Ideen" als „Knaben" erscheinen, und zwar griechische Ideen als Schifferknaben (das Aegäische Meer ist bekanntlich das Griechische!), alsdann können mit diesen Ideen nur die platonischen gemeint sein: die Ideen des Guten, Wahren und Schönen, die sich in den griechischen Schriften (Doriden) finden. — Die Frage ist heute eine offene. Auch II. Vers 3822 ist auf die platonischen Ideen angespielt.

Vom Schönen, Wahren durchdrungen,
Alles ist aus dem Wasser entsprungen.

104. II. S. 255 unten:

Culturell: Die Humaniora, das Classische und die freie Forschung.

Um diese culturelle Bedeutung genauer zu bezeichnen, in Bezug auf das 18. Jahrhundert, so sei hier betont, daß Friedrich August Wolf gemeint ist und die von ihm begründete „Alterthumswissenschaft". — Sobald man die Einzeldisciplinen seiner Alterthumswissenschaft vergleicht mit den hier induktiv gefundenen Einzellösungrn (Orakel, Griechische Verse, griechische Sprache, Mythologie, griechische Religion, Geschichte, griechische Schrift u. s. w.), so wird kein Zweifel bleiben, daß Wolf und seine „Alterthumswissenschaft" die Anordnung und den Inhalt dieser Scene bestimmt haben, ebenso wie Kant's Reine Vernunft für die Schlußscene im letzten Akt maßgebend sein mußte. Die vorstehende Scene „im Aegäischen Meer" ist die Schilderung der Philologie zu Goethe's Zeit. Für jede Disciplin erscheint ein Hauptvertreter des philologischen Einzelfaches. So ist unter Nereus wahrscheinlich Heine in Göttingen gemeint, unter Proteus wahrscheinlich Creutzer u. s. w., Paris ist J. H. Voß, die oft auftretenden „Delphine" sind die „Göttinger Gelehrten Anzeigen" wegen ihres Titelblattes mit dem Delphin u. dgl. m. — Einer unserer Herren Mitarbeiter oder Kritiker unter den Philologen wird gebeten, die Einzelheiten für uns aufzusuchen und dieselben einzusenden.

105. II. S. 256:

Dritter Akt.

Man füge der Ueberschrift hinzu: der Verstand (Faust) in der Kunst, während der zweite Akt den Hinweis trug: Faust in der Literatur.

106. II. S. 300, Vers 4606:

Thurmwächter Lynceus!

Die Bühnenaufführung des zweiten Theiles vom „Faust" hat sich kaum an einer Figur ärger versündigt, als eben am Lynceus. Mit wenigen Versen fertigt sie eine Figur ab, auf die der Dichter in drei Akten zurückkommt, die er ausführlich schildert und die er mit einer Liebe behandelt, wie kaum eine zweite unter den Männern.

Die Lösung ist diese: Im culturellen Sinne ist ohne allen Zweifel Herder als Lynceus geschildert, der Lebensfreund Goethe's. Diese Entdeckung ist derart mächtig beweisend für diese vorliegende Arbeit, daß wir hier schon eine Uebersicht geben über die Andeutungen, die sich in drei Akten vertheilt finden. Wir bitten um ein gesondertes Studium dieser Lynceus-Erklärung und bemerken ausdrücklich, daß im philo-

sophischen Faust die Wißbegierde im Lynceus geschildert ist — culturell aber jeder Zug auf Herder unabweislich hinweist.

Herder war Dichter, Geschichtsforscher und Theologe. Daher läßt Goethe ihn in drei Akten auftreten.

Man sehe zunächst in II. S. 186, Vers 2765, wo Lynceus als „Steuermann unter den Argonauten" (d. h. in dem Freundeskreise Goethe's) als Dichter erscheint neben Schiller, Schlegel, Stolberg, Wieland. Die Erklärer des Faust haben nie begreifen können, warum der Argonaut Lynceus neben dem mittelalterlichen Faust als Thurmwächter wiedererschien und einzelne haben die Wiederholung des Namens Lynceus als eine zufällige betrachtet!!!

Als Geschichtsforscher erscheint Herder II. S. 300 und überall in der Helena. Auf die „Ideen zur Geschichte des Menschengeschlechts" von Herder ist angespielt, und der ganze Vortrag des Lynceus vor der Helena erschien den Erklärern als ein Vorgang höchst unsinniger Art: der Steuermann der griechischen Argo, die mythologische, classische Figur sollte die — — Völkerwanderung des Mittelalters mitgemacht und recht viel geraubt haben!! Wie konnte man Goethe, den man bis in den Himmel hebt, so etwas zutrauen!!

Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,
In alle Taschen blickt' ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein. —

Wenn ferner der Lynceus seine Schätze der Helena zu Füßen legt — also die Wißbegierde ihre Schätze der Illusion widmet, so ist damit gemeint, daß Herder seine geschichtlichen Studien verwerthet hat in einer bekannten dichterischen Leistung:

im Cid von Herder.

Man sehe S. 305.

Und so den allergrößten Schatz
Versetz' ich hier auf deinen Platz,
Zu deinen Füßen sei gebracht
Die Ernte mancher blut'gen Schlacht. —

Bemerkt sei hier, daß in Vers 4756—59 die Sprache Herder's ebenso geschildert ist, wie Goethe in „Dichtung und Wahrheit" dies thut.

Endlich tritt Lynceus = Herder auch im fünften Act als Thurmwächter, d. h. als Superintendent, nämlich als Theologe auf.

Als Oberaufseher der Kirche ist er „Thurmwächter", zum Sehen geboren, „zum Schauen bestellt". Aber „nicht allein sich zu ergötzen, ist er hier so hoch gestellt", als Theologe sieht er mit Bedauern, daß im achtzehnten Jahrhundert die kirchlichen Legenden, Sagen und

Traditionen — „die guten Alten“ von der Negation angegriffen und vom Verstand als Dichtungen oder Mythen enthüllt werden.

Was sich sonst dem Blick empfohlen.
Mit Jahrhunderten, ist hin!

Kurz gesagt, der Anfang des fünften Actes dreht sich um den Legendenstreit an dem Herder Antheil nahm, man vergleiche Herder, Zerstreute Blätter, Band 6. —

Nur ungern verzichten wir auf Nachweis bei jedem Verse des Lynceus. Für die Kenner der Herderschen Werke und seiner Bedeutung werden diese Hinweise genügen, um Goethe vor dem Vorwurf zu schützen, als habe er den Steuermann der Argo zum raubenden Vandalen im 4. Jahrhundert gemacht, um ihn endlich mit einem Ruheposten als Wächter einer mitteralterlichen Burg enden zu lassen. — Herder rettet auch den Lynceus.

107. II. S. 313, Vers 4854—4861:

Die Abfassung dieser Verse hat dem Dichter recht viele Mühe gemacht, wie die Paralipomena zum Faust beweisen. Verschiedene Anläufe und Versuche liegen vor. Der Stoff war ein sehr spröder und die Andeutungen erscheinen als gemacht. — Daß Goethe sich verbirgt unter dem „Gothen“ (Vers 4856) hat seinen Grund in Herders Distichon:

„Der Du von Göttern stammst oder von Gothen,
Goethe, sende sie mir.“ (Aus meinem Leben.)

108. II. S. 343, zweite Zeile:

Euphorion ist culturell der Vertreter der Aeronautik.

Die Aeronautik ist entstanden aus — Illusion und Verstand. Der Umstand ist im Druck leider ausgefallen. Darin liegt die Rechtfertigung, die Luftschifffahrt im achtzehnten Jahrhundert als Culturerscheinung gerade hier aufzunehmen.

109. II. S. 352, oben:

Vierter Act.

Man füge hinzu: Verstand = Faust in der Metaphysik.

110. II. S. 363, nach Vers 5609:

Daß der Dichter (Vers 5609) das Wort HIER so stark betont und sogar durch den Druck hervorhebt, fällt auf um so mehr, als auch im fünften Akt II. (Vers 6620) dasselbe HIER gleicherweise betont ist. Der Leser wolle daselbst nachsehen, daß dies Wortspiel hergenommen ist — aus dem Griechischen: HIEROS = heilig, und Faust=Verstand betont wiederholt, daß ihm die Pietät zuwider ist, die sich scheut, mit dem Denken sich an das zu wagen, was als heilig gilt. Dieses „Heilig“

möcht' er besiegen. Man vergleiche II. Vers 6620, wo diese Anspielung noch viel kräftiger auftritt.

111. II. S. 386, nach Vers 5933:

Kein Strahlblitz spaltet, was ich halte.

Hier ist gespielt mit dem Worte Ur—theil = Atom. Weil der Urtheil, das Atom, das Letzte, Kleinste ist, — so kann kein Blitz das Atom weiter spalten!

112. II. S. 404, Vers 6269:

Blank trag ich's Dir dann vor, blank halt ich Dir's zur Seite
Der höchsten Majestät zum ewigen Geleite.

Diese zwei letzten Verse enthalten hauptsächlich das Zweideutige. — Wird dem Kaiser das Mahl (!) blank zur Seite gehalten?! Der Majestät zum „ewigen Geleite"?! Oder ist das Schwert gemeint? — — Sobald aber unter diesem Fest die Antinomie von Kant verstanden ist, wird die Sache verständlich. — In Kants Werke wird auf S. 360, also links, blank und klar vorgetragen, daß die Welt keinen Anfang gehabt habe: das wird logisch bewiesen. Aber auf S. 361, also daneben, wird eben so klar und blank bewiesen, daß die Welt doch einen Anfang gehabt habe. In dem Worte „vortragen" und „zur Seite" liegt die Zweideutigkeit.

113. II. S. 405, Vers 6283:

Wenn Du zur Tafel gehst, reich ich das goldne Becken,
Die Ringe halt ich Dir, damit zur Wonnezeit
Sich Deine Hand erfrischt, wie mich Dein Blick erfreut.

Die drei letzten Verse sagen: Wenn der transcententale Schein sein Fest feiert in der Antinomie von Kant, dann soll die Flexibilität, die Dehnbarkeit der Begriffe, die Schlüsse (Ringe) reichen, damit die scheinbare Auffassung, „deine Hand" Faustsprache I. (Vers 1467), sich erfrischt.

114. II. S. 405, vor Vers 6286:

Das thut die Wahrscheinlichkeit.

Die Philosophen werden statt der Wahrscheinlichkeit setzen die Anticipation.

115. II. S. 405, Vers 6295:

Dich reizt nicht Fern noch Früh, womit die Tafel prangt.

Fern und Früh gehen unverkennbar auf Raum und Zeit. Diese beiden Anschauungsformen spielen im Kant eine große Rolle, und auch in der Antinomie.

116. II. S. 406, vor Vers 6296:

Statt der Uebertreibung wollen die Philosophen setzen: Die Hyperbole. Die Antinomie beschäftigt sich mit dem Unendlichen.

117. II. S. 406, nach Vers 6300:

Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet.

Das venedische Glas ist — das Telescop, das **Vergrößerungsglas**. Venedig war berühmt wegen seiner Telescope. Auf die Vergrößerung ist angespielt bei der Hyperbole, die Antinomie beschäftigt sich vielfach mit dem unendlich Großen.

118. II. S. 407, Note am Fuß:

Der Kanzler wird hier „Erzbischof genannt. So lange es sich im Faust um die **weltliche** Autorität handelt, erscheint der Kanzler; sobald aber die geistliche Autorität auftritt, nennt der Dichter ihn — — den Erzbischof.

Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben. (Vers 6364.)

119. II. S. 415. Fünfter Act.

Der Leser füge hinzu: Faust=Verstand im Recht.

120. II. S. 427, nach Vers 6620.

Das verfluchte Hier!

Man bemerkt mit Verwunderung, wie Faust sich ereifert über das Wörtchen: hier. Selbst wörtlich genommen, als Bezeichnung des Ortes, wäre eine gewisse Uebertreibung in Faustens Entrüstung über das Wort: „**hier**“ nicht zu verkennen. Wahrscheinlich liegt ein Wortspiel zu Grunde. Man beachte, daß auch Mephisto **vier** Mal dasselbe Wort: „**hier**“ anwendet, Vers 6612, 15 und 20.

Weil von der kirchlichen Sage und Legende geredet wird, so ist es das griechische Wort HIEROS = heilig, welches dem Verstande = Faust so viel Verdruß macht. Dieses „heilig“ stört ihn in der Bekämpfung von Sage und Legende. Daß dies Wortspiel zwei Mal im Faust auftritt (II. Vers 5609), rechtfertigt sich durch Goethes eigne Aussage: wo ihm eine Andeutung noch nicht ganz klar erschienen sei, habe er durch „Spiegelungen“ d. h. durch Gegenüberstellen des **Zweimaligen**, den Sinn zugänglicher machen wollen. Diese mehrmalige Spiegelung findet sich sehr oft im Faust. Im Grunde beruht die ganze Faustsprache auf der Wiederkehr desselben Bildes.

121. II. S. 430, nach Vers 6674.

Denn Naboths Weinberg war schon da.

Freilich sehr versteckt, war Naboths Weinberg „schon im Faust da“. — S. I. Vers 2489 —, die Erläuterung.

Ein Jud' und König kann das auch.

122. II. S. 458, Vers 6785:

Zu Drei.

— — — — — — — — — — — —

Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der Tod.

Es fällt auf, daß zu drei gesprochen wird, und nicht zu vier Der Tod = das Nichtdenken ist allerdings der Bruder der drei (Dummheit, Denkfaulheit und Gedankenlosigkeit), aber nimmermehr der Bruder des — Zweifels (Sorge genannt). — Dieser Umstand ist für die Deutung wichtig. Goethe hatte sicher einen Grund, die Verwandtschaft des Bruders auf Drei der grauen Weiber zu beschränken. Hier ergiebt sich die Nothwendigkeit ganz von selbst

123. II. S. 459, Vers 7112:

Die Teufel wittern fremde Schmeichelgluth.

Die „Rosen aus den Händen frommer Büßerinnen" bedürfen eines eingehenden Nachweises. — Scheinbar treten drei Frauen aus der heiligen Geschichte auf, die indessen bereits S. 481 und S. 482 besprochen sind (s. d.)

Unsere inductive Forschung hat ergeben, daß unter diesen drei „großen Sünderinnen" nur verstanden waren: die drei sogenannten „christlichen Tugenden", nämlich Glaube, Liebe und Hoffnung.

Zur Bestätigung sei hier eine Strophe angeführt, die beweist, daß zu Goethe's Zeit ähnliche Symbolisirungen biblischer Frauen üblich waren. S. Zerbster Gesangbuch von 1753, Nr. 196, Vers 7, woselbst Benjamin Schmolke singt:

Seh' ich drei berühmte Frauen
Hier bei deinem Grabe stehn,
O so hab' ich das Vertrauen,
Auch mit ihnen hinzugehn.
Die gedritte Zahl stellt dir
Glaube, Liebe, Hoffnung für.
Diese sollen dich umfassen
Und auch in der Gruft nicht lassen.

Dies zur Bekräftigung für unseren Satz, daß die drei Frauen eben die drei „christlichen Tugenden" vorstellen.

Sind diese Frauen aber: Glaube, Liebe und Hoffnung, so ergiebt sich auch, was diejenigen „Rosen aus deren Händen" vorstellen, welche hier dem Werke „Faust" entgegengebracht werden, und die bestimmt sind, die negirende Kritik (Mephisto) zu besiegen.

Aus der „Liebe“ — entstammt die Rose:
Wohlwollen,
aus dem „Glauben“ — entspringt die Rose:
Anerkennung,
aus der „Hoffnung“ — entsprießt die Rose:
Erwartung.

Mit Wohlwollen, Anerkennung und Erwartung aber kommt jede edle Kritik einem literarischen Werke entgegen, und diese „Rosen aus den Händen frommer Büßerinnen“ sollten nach des großen Dichters Wunsche seinem „Faust“ zu Gute kommen, sobald derselbe von der negirenden Kritik (Mephisto) verdammt, aber von der Logik (den „Engeln“) vertheidigt wird.

Die Zukunft wird lehren, ob die Nachwelt dem Dichter gerechter werden wird, als die Vorwelt es gewesen ist.

Druckfehler-Berichtigung.

I. S. 41 lies 1774 statt 1771.
II. S. 258 lies Gottsched statt Godsched.

Druck von George & Fiedler, Berlin W., Wilhelmstr. 91.

Druck von George & Fiedler, Berlin W., Wilhelmstr. 91.